This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

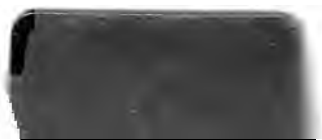
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08245306 3



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Blätter

aus dem africanischen

Reise-Tagebuche

einer Dame.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.3149
G. 916. 34

Blätter

aus dem africanischen

Reise-Tagebuche

einer

Dame.

C
NEW
Cir.

Erster Theil.

Algerien.

Braunschweig,

Druck und Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn.

1849.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
472369
ASTOR LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
1909

Digitized by Google

Meiner

geliebten Schwester!

»Ich komme langsam Dir ein Werk zu bringen,
Und zaudre noch, es Dir zu überreichen.
— — — — — — — —
— — — — — — — —
— — — — — — — —
Und wie der Mensch nur sagen kann: hie bin ich!
Daß Freunde seiner schonend sich erfreuen;
So kann ich auch nur sagen: Nimm es hin!«

Göthe's Tasso.

Transfer from Circ. Dept.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

— — — »jacta est alea.«

Meine Reiseluſt hat mich im Winter 1847 bis 1848 aus dem damals noch ſtilleren Rom in das von deutſchen Reiſenden bis jetzt weniger beſuchte Africa, nach Algerien und Tunis geführt. Der Wunſch aber, den einzelnen Reiſeeindrücken für ſpätere Zeiten ungetrübter Rückerinnerung eine dauernde äußere Form zu geben, verleitete mich zu flüchtigen Aufzeichnungen in Geſtalt eines Reiſe-Tagebuches. Nachſichtsvolle Freunde, denen mein Herz ſtets gern eine Gewalt über mich eingeräumt hat, riethen, ja drängten nach der Durchſicht des Ganzen zu einer Veröffentlichung der Hauptblätter mit dem Bemerken, daß die deutſche Bücherwelt der neueſten

Digitized by Google

Gegenwart noch wenig über jene Gegenden geboten habe, und daß es auch in weiteren Leserkreisen von einigem Interesse sein werde, selbst die anspruchslosen Reisenotizen einer Dame über Algerien und Tunis zu durchblättern. Ich bin jenem Rathe meiner Freunde nach langem Zögern gefolgt und habe für diese Kühnheit allerdings keine weitere Entschuldigung, wohl aber die dringende Bitte an den geehrten Leser, das Wagstück einer Unbekannten mit freundlicher, wohlwollender Nachsicht aufzunehmen.

Rom, im März 1849.

M. v. S.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Theiles.

Vorwort.

Abfahrt von Marseille. — Seereise. — Reisegesellschaft. — Sturm. — Ankunft in Algier. — Hôtel de Gouvernement. — Schlechtes Wetter. — Anfängliche Lebensweise. — Erste Wanderungen durch die Stadt. — Place royale. — Straße Bab el Oned. — Der Richiplatz als Viehmarkt. — Der Golf von Algier. — Ansicht der Stadt vom Meere aus. — Fort des 24 heures. — Place des troglodytes. — Die protestantische Kirche. — Die Vorstadt Bab Azoun. — Straße nach dem Dorfe Mustapha Pascha. — Jardin d'essai — Grab des heiligen Sidi Mohamed ben Abderahman. — Das Dorf Budjareah. — Sidi-el-Ferruch. — Le tombeau de la chrétienne. — Birmondrais. — La maison carrée. — Le corps des indigènes. — Besuch bei einer maurischen Familie. — Mustapha superieur. — Birkadem. — Die Ebene Metidja. — Buffarik-beni-Mered. — Blidah. — Die Ebene Muzaïa. — Die Chiffa. — Gorge de la Chiffa. — Le camp de la Chiffa. — Duera. — Le jardin des comdamnés bei Algier. — Die Casbah. — Die Villa des englischen Consuls. — Fort de l'empereur. — Sidi Ferruch. — Staoneli. — Trappistenkloster. — Ein Besuch bei dem Kalifen El Mokrani. — Die Moschee Djeddid. — Der Palast des General-Gouverneurs. — Die bischöfliche Wohnung. — Oeffentliches Frauenbad. — Geschichtliches über Algier. — Algeriens Bevölkerung. — Cap Matifus. —

Digitized by Google

Seereiſe. — Dellys. — Bugia. — Gigelli. — Seeſturm. — Stora. — Philippeville. — El Arruch. — El Cantur. — Conſtantine. — Der Waſſerfall des Rummel. — Der Gottesacker auf Condiat-Ali. — Die Casbah von Conſtantine. — Der Palaſt des Bey's daſelbſt. — Der Berg Selabey. — Die Gärten des Inglis Bey. — St. Charles. — Schiffbruch des »Avenger«. — Die Ruinen von Hippo. — Reiſe nach Guelma. — Ruisseau d'or. — Nechmeia. — Guelma. — Das Haus des Hauptmanns Levrat. — Die heißen Quellen von Hammam Meskutine. — »Le jardin des condamnés« in Guelma. — Rückkehr nach Bona. — Geſchichtliche Notizen über die Stadt. — Lager von Bona. — Theater. — Das Fort Génois. — Geſtüt. — Hippone. — Der heilige Auguſtinus. —

Digitized by Google

Algier, den 22sten December 1847.

»Nach Algier!« Bei dem bloßen Gedanken ging uns eine neue Welt auf. — Nach Algier wollten wir schon immer, und, dachten wir, Spanien bleibt uns dennoch. Ein paar Jahre verwischen nicht den Charakter des schönen Landes »der Liebe und des Gesanges«; aber in kurzer Zeit wird Algier durch die französische Herrschaft so viel von seinem eigenthümlichen Charakter verloren haben, so durchaus verwandelt sein, daß eine Reise dahin der Mühe kaum lohnen wird. Also zuerst nach Algier!

Einige Tage mußten wir noch in Marseille zubringen, denn hier mußte noch ein Sattel für mich aus den Klauen der Zollbeamten befreit, dort mußten viele Koffer umgepackt, kurz mancherlei Vorbereitungen getroffen werden. So vergingen denn fünf Tage in vielfachen Reiseforgen; es war dabei das herrlichste Frühlingswetter, das man sich nur wünschen konnte, indessen

Digitized by Google

sah ich mit schwerem Herzen, daß mit jedem Tage mehr und mehr Wolken den Himmel verdunkelten; am 19ten blies ein heftiger Wind und am 20sten, dem Tage unserer Abreise, erhob sich ein wahrer Orkan; unser Freund, Dr. S., der ein erfahrner Seemann ist, tröstete uns mit der Versicherung, daß für den, der sich einzuschiffen hätte, es nichts Erfreulicheres gäbe, als vor seiner Reise den Wind tüchtig heulen zu hören. Ja, dachte ich, in einer besseren Jahreszeit könnte man vielleicht hoffen, das Wetter werde bis zur Abfahrt austoben; aber im December, in welcher Zeit dem tückischen Elemente nie zu trauen ist! Das Boot, welches am 20sten abgeht, der »Philippe Auguste«, ist nicht nur neu und schön, sondern auch von Eisen, bemerkte F., der die größte Lust zur Reise hatte; auf etwas mehr oder weniger Wind kommt's nicht an; und so war unser Entschluß gefaßt, wir besahen die Räumlichkeiten des gepriesenen »Philippe Auguste« am Sonnabend den 19ten, und nahmen unsere Plätze.

So oft ich mich auch in Marseille einschiffte, so geschah es noch nie bei leidlichem Wetter, und so ging es mir denn dieses Mal auch nicht besser; Ströme von Regen fielen vom Himmel, als sollte die ganze Menschheit zum zweiten Male

Digitized by Google

untergehen. Es war in der That einer jener Tage, an welchem Pferde sehr leicht in den Straßen von Marseille ertrinken können, wie das wirklich schon vorgekommen ist; kurz Tage, an denen es nie Tag wird und man, anstatt des Morgens aufzustehen, von neuem eine zweite Nacht anfangen sollte; um 10 Uhr war es noch ganz finster! Der 20ste December ist freilich der Nachbar des kürzesten Tages, aber diesen so zu übertreffen, war doch unerlaubt. Um 12 Uhr sollten wir am Bord sein, und begleitet von unserm Freunde Dr. S. begaben wir uns zu dem mehr genannten »Philippe Auguste«, dessen vorzüglichste Eigenschaft die war, daß er einen »Rouffe«, d. h. eine große verdeckte Kajüte besaß, die als Salon dient und viel luftiger ist, als die andern geschlossenen Räume.

Widerwillen ergreift mich noch heute, wenn ich an unsern Gang nach dem Hafen und unsere Fahrt durch denselben denke. Die spiegelglatten, mit einem dicken Brei überzogenen Straßen von Marseille bei einem sündfluthartigen Regen, wie der am 20sten December, — und Niemand wird uns sein Mitleid versagen; ferner der ewig duftende Hafen — wo man vor den gräßlichen Ausdünstungen des stehenden, fast zu Schlamm ge-

Digitized by Google

wordenen Wassers zu ersticken fürchtet und nicht weiß, womit man das verzweifelnde Riechorgan betäuben soll! Zum Glück hatten wir nach kurzer Fahrt unser Ziel erreicht und erklimmten mit leichterem Herzen die glatte Treppe des »Philippe Auguste«. Es dauerte über eine Stunde, bis die Depeschen gebracht wurden, die im »Roufle« versammelte Gesellschaft durch den Ruf: »y a-t-il des personnes, qui vont à terre!« sich lichtete, und wir erkennen konnten, welche Personen die Reise mit uns machen würden. Sehr wenige nur blieben auf den ersten Plätzen; eine unglückliche Dame in tiefster Trauer, die vor wenigen Monaten einen Sohn in Algier verloren hatte und jetzt mit einem andern zu einem zweiten sterbenden dahin eilte, um ihn vor seinem Tode noch ein Mal zu umarmen; — ein Herr, dessen halbes Gesicht von Wachs war und einen höchst traurigen Anblick darbot; — ein taubstummes Ehepaar, welches zu den wenigen Glücklichen dieser Welt zu gehören schien, d. h. zu Denen, »wo sich das Herz zum Herzen findet,« denn trotz ihrer Taubheit und Stummheit schienen sie nicht nur mit ihrem Loose zufrieden, sondern wirklich glücklich zu sein; — endlich zwei Herren, die, wie wir, die Fahrt als »Vergnügungsreise« un-

Digitized by Google

ternahmen. Wie oft aber verwandelt sich der süßeste Becher in einen Leidenskelch, kaum daß man die durstenden Lippen daran gesetzt! Viele Seereisen und ziemlich bedeutende habe ich unternommen, indessen dieser kommt nichts gleich; ich, die bis jetzt nie erfahren, was es heißt, seekrank zu sein, glaubte mich, als ich mich plötzlich von diesem unaussprechlich gräßlichen Uebel ergriffen fühlte, ein Opfer aller möglichen Krankheiten.

Die Ueberfahrt war so schlecht, daß der Capitain sich nicht erinnern konnte, je eine solche gemacht zu haben, und wahrlich, seine schneeweißen Haare verriethen doch manche stürmische Fahrt. Der Sturm wurde so heftig, daß der Capitain nicht nur den »Rousle« mit starken Tauen befestigen ließ, da er befürchtete, daß die Wellen ihn über Bord waschen würden, sondern er ließ sich selbst beim Steuer festbinden. Auf dem Verdeck stand oft ein Fuß hoch Wasser, in der Kajüte flogen und tanzten Stühle, Lampen, Flaschen und Gläser wie besessen umher. An die Klagelieder, die aus den verschiedenen Schlafgemächern emporstiegen, mag ich gar nicht denken.

Wie unerhört schlecht das Wetter war! Ein französisches Kriegsdampfschiff, das am 18ten,

Digitized by Google

also zwei Tage früher als wir, von Toulon abgegangen war und am 20sten in Algier hätte ankommen sollen, wurde von unserem »Philippe Auguste« ein paar Stunden vor unserer Ankunft eingeholt. Mehr kann ich zum Lobe unseres Bootes nicht sagen. Demungeachtet brachten wir 46 schreckliche Stunden zu; am zweiten Tage konnte ich mein Jammerlager einen Augenblick verlassen, um einen flüchtigen Blick auf die schöne Insel »Majorca« zu werfen, denn wir fuhren ziemlich nahe daran vorbei, wenn auch nicht nahe genug, um ihre Hauptstadt Palma unterscheiden zu können. Aber so schön, so einladend diese majestätischen Berge aus den dunkeln, bewegten Fluthen emportauchten, erschien mir dieses Eden, da ich George Sand's »les Majorcains« gelesen, wegen der Ungastfreundlichkeit seiner Bewohner, dennoch nur wie ein feindliches, ich möchte fast sagen, wie ein von Kannibalen bewohntes Land!

Noch unter dem Einflusse einer 46 stündigen Seekrankheit bin ich heute wirklich unfähig, über unsere Ankunft in Algier und den Eindruck, den die erste Anschauung des für mich neuen Welttheils auf mich machte, umständlicher zu sprechen. Ein gar merkwürdiges Gefühl, ich möchte sagen eine wehmüthige Empfindung ergriff mich, als ich

Digitized by Google

mich am nächsten Ziele meiner Reise, in einem neuen Welttheile befand; denn da lagen ja Africa's Küsten vor mir, aber so ganz anders, als ich sie mir geträumt hatte! Vom Meere aus gesehen liegt Algier wie ein Zuckerhut gegen ein Amphitheater, das die umliegenden Berge bilden, gebettet. Man erwartet hier eine orientalische Stadt zu erblicken, aber wie täuscht man sich! Wenige maurische Gebäude, fast gar keine Palmbäume bieten sich dem Auge dar; Omnibus und Fiacres von der abscheulichsten Kategorie, nämlich solche, die vor 10 Jahren in Frankreich quiescirt worden sind, stehen in unordentlicher Reihe, und beleidigen beim Landen zuerst das Auge des nach dem Orient durstenden Reisenden, der Züge von Kameelen und Dromedaren zu erblicken hofft. Ach! und was noch schrecklicher, ich finde hier dieselben schmutzigen Straßen, die ich in Marseille so gern zurückließ, in der Hoffnung, sie mit etwas Staub der Wüste zu vertauschen; aber da waren sie, wie über das mittelländische Meer hinüber gezaubert. Ich habe die sehr schlechte Angewohnheit, immer Vergleiche anzustellen, und so zeigen sich meiner Einbildung die reichen, lachenden Küsten Asiens — Scutari, — die süßen Gewässer, — das goldene Horn, — Bugukdere, — in-

Digitized by Google

dem ich an einem traurigen Regentage Algier durchwandere, und diese Stadt kommt mir vor wie eine schlechte französische Maske auf africanischem Angesichte. Ich bin hier in einem Hotel vierten Ranges — eigentlich nur über Eines erfreut: den Wind heulen und toben zu hören, ohne an Seekrankheit zu leiden.

Es ist hart, daß so Vieles für uns arme Sklaven unserer Phantasie nur so lange existirt, so lange wir es nicht in der Wirklichkeit erleben. Hier, wo ich glaubte, mich an einem ewigen Frühlinge ergötzen zu können, finde ich Fuß hohen Schmutz, so daß an Ausgehen nicht zu denken ist; Schnee liegt auf den entfernten Bergen, und schläft auf dem Atlas eben so ruhig wie auf dem Jura oder Montblanc; Regen und Wind peitschen die Wenigen, die sich hinauswagen, mit eben so großer Unbarmherzigkeit, wie ein tüchtiger Ostwind es bei Hamburg zu thun pflegt, und ich für meinen Theil freue mich nur, unter Dach und Fach zu sitzen, begrüße freundlich den größten Schatz unserer sehr bescheidenen Wohnstube, nämlich einen Kamin, durch den ich mich erdreistet fühlte, um Feuer zu bitten. Aber kaum gethan, bereue ich es, denn wehe uns, unser Stübchen wird so voll Rauch, daß wir nicht aus den

Digitized by Google

Augen sehen können; — oh! der Genuß des Reisens! dieser orientalische Luxus von Rauch! und der arme T., unter weh und ach arbeitet er mit dem Blasebalg, macht eine Thür nach der andern auf, dann alle Fenster der Reihe nach, und schmückt endlich auf höchst malerische Weise den rebellischen Kamin, der sich durch keine Anstrengungen erbitten läßt, Wärme ohne Rauch von sich zu geben; »Monsieur, il est impossible de faire du feu par ce vent,« heißt es, nachdem man sich nach einem kellnerartigen Wesen halb heiser gerufen. — Oh lieben Freunde, bleibet ja zu Hause bei euren traulichen Kaminen, die wenigstens friedlich fortlodern, eure langen Abendgespräche erheitern helfen, ohne eure Wohnungen in eine Rauchkammer zu verwandeln!

Den 24sten December.

Also am Weihnachtsabende in Algier, in Africa! Hätte ich das geahnt, als ich noch vor Kurzem den nahenden Winter in Spaniens Sierras, von Venta zu Venta wandernd, zuzubringen gedachte? Getrennt, entfernt von vielen Lieben, muß ich die Gedanken einen raschen Flug nach den Theuersten des Herzens nehmen lassen, um nur ein wenig Muth und Lust für meine jetzige Existenz zu ha-

Digitized by Google

ben, da ich leider von Nichts, als vom schlechten Wetter, vom Schmutze und vom Regen zu schreiben habe.

Halb eilf Uhr lockte uns die Glocke zum Frühstück herunter, denn früher giebt es nach französischem Gebrauche nichts; auch durch die Unterhaltung mit zwei Herren, die wir auf dem »Philippe Auguste« kennen gelernt, und auf deren Anrathen wir gerade in unser Hotel gekommen sind, wurden uns keine erfreuliche Aussichten für die folgenden Tage eröffnet, daß nämlich, wenn der Regen in dieser Jahreszeit einmal anfange, man nicht so schnell gutes Wetter erwarten dürfe. Der eine dieser Herren ist ein seit vielen Jahren in Marseille etablirter Hannoveraner, der, wie es mir scheint, seinem jüngeren englischen Freunde zu Gefallen, die Vergnügungsreise nach Algier unternommen hat. Wir sitzen zusammen bei Tische und so bilden wir fünf eine zwar sehr kleine, aber doch eine Gesellschaft. Das schon späte Frühstück wird weithin ausgedehnt, und erst gegen 12 Uhr konnte ich einige Briefe, die ich nach Hause zu schreiben hatte, anfangen; ich schrieb bis Mittag, d. h. bis 6 Uhr, denn diese Stunde bringt eine sehr fühlbare Revolution nicht nur im Hotel, sondern auch außerhalb desselben hervor. So wie es geschlagen hat, oder während

Digitized by Google

es noch schlägt, fällt ein tüchtiger Kanonenschuß von einem der Forts, dann beginnt die Trommel und es wird Appell geschlagen, darauf läutet unsere table d'hôte Glocke, deren Echo viele Esel und benachbarte Hunde bilden, ja selbst Saetta, mein römisches Windspiel, thut das Seinige, dieses Concert zu verstärken.

Sobald dieses seinen Glanzpunkt erreicht hat, stürzen alle Fremden aus ihren Zimmern, um herunter zu eilen und . . . sich abfüttern zu lassen. Keiner darf sich selbst bedienen, der Hungrigste muß seinen Appetit nach der Laune des, wie wir ihn getauft haben, Futtermeisters richten, sowie auch der weniger Hungrige ohne Gnade verschwinden machen muß, was dieser Tyrann ihm auf seinen Teller wie einem Thiere zuwirft. Da ich unter der sehr zahlreichen Tischgesellschaft die einzige Dame bin, so fängt unser Futtermeister sein Geschäft immer bei mir an, und giebt sich, indem er mit vehementer Hast meine Portion auf meinen Teller schleudert, alle Mühe, mich zum Essen aufzumuntern und durch seine manchmal nicht ganz schlechten Witze zu erfreuen. Auf die Klage unsers hannöverschen Freundes, daß die Abende der schrecklichste Theil des Tages in Algier seien, baten wir ihn und seinen

Digitized by Google

Begleiter, die Abendstunden mit uns zuzubringen, gerne nahmen sie unser Anerbieten an; da improvisiren wir einen traulichen, ich möchte sagen, einen Abend »all' uso romano«; Thee, so schlecht er auch ausfällt, wird gemacht, eine Guitarre schaffte Freund T., und begleitet mich zur Mandoline, die ich mit römischen und neapolitanischen Liedern zum ersten Male auf africanischem Boden ertönen lasse. Ein Schachspiel haben wir und das Bret dazu wurde bald verfertigt. So vergehen die Stunden bis Mitternacht! Aber habe ich irgend eine Entschädigung für meine schreckliche Seefahrt? habe ich etwas Besonderes gesehen? Ach nein! Den ganzen lieben Tag goß es vom Himmel herab und es sollte noch viele Tage so dauern! Nein, zum Bereisen aller Länder würde ich nie den Winter anrathen, besonders nicht für eine »échappée« nach Africa. In's Theater (denn es giebt hier eins!) wollen wir einmal; es soll nur drei Logen besitzen, jede nur drei Personen fassen und das Ganze nicht größer als ein gewöhnlicher Saal sein, was es in der That auch nur ist. Von unsern Fenstern aus blicken wir auf die Trümmer des früheren eigentlichen Theaters, das, vom Feuer zerstört, jetzt neu aufgebaut werden soll.

Digitized by Google

Die arme Herzogin von Aumale, dieſe mehr als blonde Prinzeſſin von dem ſchönen Golfe Neapels, ſoll ſich jeden Abend nach dieſem mauriſchen Saale — jetzt als proviſoriſches Theater eingerichtet — begeben und übrigens in ihrer africaniſchen Gefangenſchaft höchlich ſich langweilen. In Neapel that ſie es ſchon, hier um ſo mehr! Sie nimmt Freitag Abends Beſuche an, allein da der Herzog ſich gegenwärtig in Conſtantine befindet, ſo geſchieht das auch jetzt nicht. Von unſern Fenſtern aus können wir einen Theil ihres Hauſes — Palaſt kann ich es nicht nennen — ſehen. Ihr ganzer Hofhalt iſt höchſt einfach und beſcheiden.

Den 25ſten December.

Ich habe ein paar hübſche Wanderungen durch die Stadt unternommen und finde mich mit meinem hieſigen Aufenthalte mehr ausgeſöhnt. Nach dem Frühſtück leuchtete ein Sonnenſtrahl und unbenutzt durfte er nicht vorüber eilen, alſo zum Hotel hinaus. Dieſes iſt ein Eckhaus, das von einer Seite die Ausſicht auf »Place Royale« und das Meer gewährt und von der andern Seite an der Straße »Bab Azoun« liegt. Von »Place Royale« gehen die zwei größten Straßen, welche

Digitized by Google

Algier vom Norden zum Süden durchschneiden, aus, d. h. die Straßen »Bal el Oned« und »Bab Azoun«. »Bab« heißt Thor und somit Bal el Oned »Thor des Wassers«, weil, wie ich auch gesehen, bei dem Thore »Oned« ein Fluß sich in's Meer gießt; das Thor Azoun, welches jetzt niedergerissen ist, verdankt seinen Namen einem jungen Kalifen »Azoun« genannt, der im Jahre 1522 auf dem benachbarten Platze auf's Ungerechteste hingerichtet wurde. Die Aussicht von »Place Royale« auf das Meer und auf den kleinen Hafen Algiers ist recht schön und belebt; hier ergeht sich den ganzen Tag die schöne Welt, wie die große Volksmasse. Wer Leben und Zerstreuung im Anschauen der buntgemischten Costüme der Vorübergehenden liebt, muß hier verweilen; von allen Ländern, ja von allen Welttheilen kommen Menschen hier zusammen; die in den grellsten Farben buntgeschmückten Italienerinnen, die Spanierinnen mit den schwarzen Mantillen; die Andalusierinnen mit dem zierlichen Füßchen, die schlanken Bewohnerinnen der Insel Minorca, Französinnen aller Klassen, jüdische Frauen mit ihren pyramidalischen »Sarmas,« andere bedeckt mit Schmuck, Sammt und Seide, sehr ungraziöse Maurinnen, welche durch

Digitized by Google

die vielen Falten ihrer faltigen Kleidung nichts von sich erblicken lassen als das Glühen ihrer kohlschwarzen Augen, überschattet von Augenbrauen, die sie künstlich in eine einzige verwandeln und das nackte Fleisch ihrer oft sehr unreinen Beine, dann die Bewohner Mahons mit den spitzen schwarzen Hüten, die mir fast wie die römischen »come si pare« vorkommen — die malteser Frauen mit den schürzenähnlichen schwarzseidenen Mantillen — die Matrosen aller Häfen in vollem Staate. Ein paar sah ich, die ich fast für Paini di Trastevere hielt; dieselben kurzen Jacken, dieselben oben festanschließenden und unten breit abstehenden Beinkleider. Soll ich die Europäer aller Länder oder die Neger aller Schattirungen, die Araber, Mauren, Kabylen, Syrier nennen, endlich noch von den Land- und See-Offizieren und von den Soldaten und Beamten sprechen? — So wimmelt es mir beim Ausgehen vor den Augen, daß ich kaum weiß, wohin ich meine Blicke wenden soll. Mitten in diesem wahren Babel erhebt sich stolz die Reiterstatue des Herzogs von Orleans in seiner Uniform als General-Lieutenant; dieselbe ist von Marochetti ausgeführt und zwar aus dem Metall der Kanonen, die man in Algier dem Feinde ge-

Digitized by Google

nommen hatte; sie steht auf einem weißen marmornen Piedestal, und das Gesicht derselben ist nach der Stadt gewandt. Die Stadt Algier hat das Monument errichtet, das durchaus dem im Hofe des Louvre zu Paris gleich ist. Das Piedestal ist mit zwei bronzenen Basreliefs geziert; das gegen Norden stellt die Einnahme der Citadelle von Antwerpen vor, das gegen Süden den Durchgang des Passes von Mouzaïa; auf der Seite nach der Stadt hin liest man: »L'armée et la population de l'Algérie au Duc d'Orléans, Prince Royal. 1842.« Dieser Statue gegenüber erhebt sich das mächtige Gebäude »Jenina,« welchem seine wenigen vergitterten Fenster das Ansehen eines Gefängnisses geben; dieser Palast war die Wohnung aller Beherrscher der berühmten Raubstadt Algier. Er wurde im Jahre 1552 von Salah-Bais gebaut und von dessen Nachfolgern bis zur Nacht, in welcher der Dey Ali den Sitz der Regierung (im Jahre 1816) nach der Casbah versetzte, bewohnt. Dieses Gebäude, dessen ganze Pracht seit langer Zeit verschwunden, dient jetzt zu den bureaux de l'état-major-général; einige weiße marmorne Säulen, mit merkwürdig ausgehauenen Capitälern sind die einzigen nachgebliebenen Spuren früherer

Digitized by Google

Pracht; jener Brand, welcher im Jahre 1844 in der Nacht vom 26sten auf den 27sten Juni in einer Stunde ein ganzes Stadtviertel, welches aus lauter hölzernen Häusern bestand, vernichtete, hat auch einen großen Theil des Palastes verwüstet. Nicht weit davon entfernt und nahe am Meer, gewährt eine doppelte Reihe von Bella-Ombras den Spazierenden ein schattiges Plätzchen, wo sie ungestört von dem Rasseln der Wagen Kaffee und Sorbet genießen können. Wir wandten uns nach der Straße »Bab el Oned«, welche nach dem Thore gleiches Namens führt. Außerhalb desselben befindet sich der Platz, wo früher die vom Dey verurtheilten Christen und Juden hingerichtet wurden; jetzt wird ein bedeutender Viehmarkt daselbst gehalten, doch werden hier auch noch jetzt die zum Tode Verurtheilten hingerichtet.

Verfolgt man dieselbe Straße weiter, nachdem man diesen Platz verlassen, so erreicht man den Platz »des troglodytes au fort des 24 heures«, so genannt, weil die Engländer 1816 das Fort unter Lord Exmouth nur so viele Stunden gehalten haben. Hier ergingen wir uns, um die schöne Luft zu genießen und um eine Idee von Algiers Lage und Umgebung auf dieser Seite zu

Digitized by Google

erlangen. Der Golf von Algier verdient gewiß volle Aufmerksamkeit, ja Bewunderung; womit ich denselben aber vergleichen könnte, wüßte ich nicht. Obschon seine Mündung vier deutsche Meilen breit ist und die entgegengesetzten Ufer von Osten nach Westen sich wenigstens anderthalb Meilen ins Meer hinein erstrecken und dieser große Halbzirkel überall von hohen und niedrigen Bergen umgeben ist, so kann ich doch nichts besonders Imponirendes daran finden. Mir will, nachdem ich Neapel, die griechischen Hafenplätze und Constantinopel gesehen habe, nichts so leicht gefallen, aber bei alledem denke ich wie der Dichter, d. h. wir müßten uns faute de mieux mit der Rebe munter'm Laub begnügen. Italiens, Griechenlands und Asiens reiche und üppige Ufer liebte ich, bevor ich sie kannte; die Tour von Lutraki nach Calamaki über Corinth ist allein die Reise dorthin werth! Doch wohin bin ich gerathen? Ich gehe auf und ab auf einer kleinen Bastion dem Meere entlang beim Fort des 24 heures und spreche vom Isthmus von Corinth statt von dem rothbraunen kahlen Boden Africa's. Algier liegt rechts am Eingange des Golfs gleiches Namens und gleicht vom Meere aus eigentlich einem zuckerhutförmigen Steinhaufen —

Digitized by Google

ein sehr spitzes Dreieck an die kleinen Berge angelehnt; der untere Theil der Stadt ist durchaus modern-europäisch, französisch; die Straßen, die fast alle Arcaden haben, sind für unsere Augen schmal, für die der Araber, deren Häuser sich sonst oben fast berühren, freilich sehr breit. Es ist unbegreiflich, daß in diesem Lande, wo Erdbeben so häufig vorkommen und so viele Verwüstungen anrichten, die Franzosen himmelhohe Häuser von 5 und 6 Stock bauen.

Das Fort »des 24 heures« dicht beim Platze »des troglodytes« wurde im Jahre 1569 vom Pascha und Renegaten Ali-el-Guldje auf Kosten eines armen Türken, Namens Stittsarlitz, erbaut, welcher, wie es heißt, hier (wo man den Unrath der Stadt hinwarf) einen bedeutenden Schatz gefunden haben soll, in dem Augenblicke, als er sich dorthin begab, um seinem Leben ein Ende zu machen. Hier sieht man auch einen Feigenbaum, in dessen Nähe ein bekehrter Muselmann, Namens Géronimo, lebendig eingemauert wurde, weil der neue Christ seinen Glauben nicht verläugnen wollte. Dieser Platz war früher ein großer muselmännischer Gottesacker, in der Mitte desselben erhob sich ein Mausoleum, ein trauriges Denkmal für 6 Deys, die dort an einem Tage (23sten August

Digitized by Google

1732) massacrirt wurden. Wie ganz verschieden sind die Schauspiele, die seit der französischen Herrschaft hier statt haben, denn auf eben derselben Stelle gab am 5ten Novbr. 1839 der Herzog von Orleans nach seiner Rückkehr von seiner glorreichen Expedition nach den »Portes de Fer« seinen Soldaten ein glänzendes Fest. Die Vorstadt Bab el Oned wird, wie die von Bab Azoun nach und nach für sich eine große Stadt bilden. Die Hügel — denn Berge kann ich sie nicht nennen — rechts und links von Algier, sind mit Villas besäet; jetzt mag man wohl gut und ruhig darin leben können, allein früher waren die Beduinen sehr oft so frei, unaufgefordert höchst feindliche Besuche daselbst zu machen, holten sich aus den Villas, was ihnen wünschenswerth schien, und wo sie eine hübsche Frau oder ein schönes Mädchen fanden, genirten sie sich eben so wenig, dieselben mit sich fortzuführen, wie sie irgend ein Stück Vieh stahlen. Jede Villa, jedes Haus der französischen Colonisten ist beschattet von einigen Bäumen oder Sträuchen, sonst ist die Gegend, besonders auf dieser Seite, kahl. Der Himmel, der ab und zu mit einigen Regentropfen gedroht hatte, verdunkelte sich immer mehr, und unsern

Digitized by Google

Weg durch den dickſten Koth zu ſuchen gezwungen erreichten wir wieder unſer Hotel.

Den 26ſten December.

Da ich geſtern durch mein ſpätes Aufſtehen verhindert wurde, dem proteſtantiſchen Gottesdienſte in der hieſigen Kirche beizuwohnen, ſo holte ich dieſe Verſäumniß heute nach und ging mit F. und T. um 10 Uhr dahin. Die proteſtantiſche Kirche liegt dicht bei unſerm Hotel »rue de Chartres« und iſt wirklich eines von den wenigen modernen Gebäuden, die dem Architekten Ehre machen; leider iſt ſie von beiden Seiten von höheren Häuſern umgeben, wodurch ihr Ausſehen ſehr beeinträchtigt wird. Ich erwartete einem franzöſiſchen Gottesdienſte beizuwohnen, und war daher ſehr erſtaunt, als ich beim Eintreten deutſch predigen hörte. Der Styl dieſer Kirche iſt ernſt und einfach, ſie bildet ein längliches Viereck, iſt hell, geräumig und voll Ebenmaaß; ſie hat ein ſchönes Portal, das aus vier mit Schnitzwerk verſehenen Säulen von Toscaniſcher Ordnung beſteht, unter dem Fronton lieſt man »Au Christ rédempteur«. Das Innere iſt ärmlich und kahl, was mein Auge

Digitized by Google

verletzte, allein man muß bedenken, daß eine in Africa von einer französischen katholischen Colonie geduldete junge protestantische Gemeinde nicht viele Ansprüche machen darf. An drei Seiten ist eine Gallerie, die von Säulen getragen wird; keine ordentlichen Sitze befinden sich darin, sondern nur elende Strohstühle, der Altar sieht schmutzig und vernachlässigt aus; eine schöne Bibel, ein Geschenk der frommen Herzogin von Orleans, ist die einzige Zierde. Die Gemeinde besteht aus einer sehr kleinen Anzahl von Dienstmädchen und Handwerkern, und ich sah keine einzige Person des Mittelstandes.

Der Gesang war über die Maaßen schaudererregend, die Predigt, an sich gut, wurde schlecht vorgetragen und noch dazu von dem Lärmen außerhalb der Kirche so übertönt, daß man kaum ein Wort davon verstehen konnte. Nach der Predigt, die um 11 Uhr vollendet war, machten wir wie gewöhnlich einen Sparziergang durch den dichsten Schmutz aus dem Thore Bab el Oned, wo wir vergebens versuchten, in den Garten d'Orléans zu gelangen, da er an Festtagen geschlossen ist. — — Mehr und mehr söhne ich mich mit dieser Gegend aus, und weit entfernt die Reise hierher zu bereuen, möchte ich dieselbe

Digitized by Google

einem Jeden, der etwas mehr wie das Alltägliche kennen lernen will, anrathen.

Nachdem ein Theil unserer kleinen Gesellschaft die auf zwölf Uhr bestellten Pferde bestiegen und mit einem seit achtzehn Monaten hier wohnenden Herrn als Führer ihren Ausflug angetreten hatte, nahm ich mit T. einen Miethwagen und ließ den Kutscher nach dem Dorfe »Mustafa Pascha« zu fahren; es ging also aus dem Thore Bab Azoun, oder vielmehr durch die schöne neue Vorstadt dieses Namens. Algier ist bekanntlich über den Ruinen des alten römischen Icosium gebaut; beim Ausgraben des Bodens, um das Fundament der neuen Häuser zu legen, fand man mehrere Spuren einer alten römischen Straße, wovon noch jetzt in der Stadt Bab Azoun ein bedeutendes Stück zu sehen ist. Das Fort Bab Azoun, welches am Ufer des Meeres auf einem hervorragenden Felsen steht, wurde sogar von Steinen alter vorgefundener Ueberreste der Stadt Rusgania vom venezianischen Renegaten Pascha Hassan gebaut i. J. 1582, vom Dey Mustafa i. J. 1798 vergrößert, und von Ingenieur-Offizieren, die wegen politischer Vergehen aus Frankreich verbannt waren, i. J. 1816 restaurirt. Aus folgender, auf einem auf-

Digitized by Google

gefundenen Steine erhaltenen Inschrift geht unbezweifelt hervor, daß Algier auf dem Platze des früheren Icosium steht.

J. Sittio. m. f. qvr.
Plosamian
ordo
icositanor
M. Sittius. P. F. qui
Caesilianus
Pro filio
pientissimo
tt. R. i. R.

Dieser Stein diente lange einem armen Nagelschmied zur Unterlage seines Amboßes, bis er von den Europäern weggenommen, dort wo die beiden Straßen du Caftace und Bab Azoun zusammentreffen, in die Ecke eines Hauses eingemauert wurde. Ueber diesem Steine befindet sich eine kleine Tafel der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft »La Paternelle«, und neben demselben die symbolischen Schlangen eines Apothekers. Eine Hebamme, die, wie es scheint, mehr Sorge für die Erhaltung der kommenden Generationen, als für die Conservation der Alterthümer trägt, hat die Haken, woran ihr Schild hängt, rücksichtslos in diese Reliquie befestigt. Die Vor-

Digitized by Google

ſtadt Bab Azoun beſteht aus einer Reihe von Plätzen und vielen großen Gebäuden. Unter den letztern zeichnen ſich beſonders aus, »le dépôt des balles de farines«, wo ſeit 1835 jeder Bäcker 42 Balln zu 122 Kil. deponirt haben muß, um die Stadt gegen Brodmangel zu ſchützen — L'abattoir civil, unweit des Fort, ein großes Lazareth, welches mit einem Landungsplatze in Verbindung ſteht — das frühere Bad des Dey's — le lavoir publique — das Collegium, die Bibliothek und das Muſeum, alle drei in einem Gebäude vereint — das bürgerliche Hoſpital — Schulen für Chriſten und Mohamedaner — endlich die Batterien, die Kaſernen, die Plätze des Garamantes, d'Isly et du Bournou. Auf dem letzteren wird der Markt der Araber für Kohlen, Holz, Früchte und Gemüſe aller Art gehalten. Es iſt ein hübſcher Anblick, 3 bis 400 Araber, vielleicht von ſechs oder ſieben verſchiedenen Stämmen, im Treiben des Kaufens und Verkaufens ſich hier durcheinander bewegen zu ſehen; ein anderes Mal mehr davon; jetzt fort auf dem Wege Muſtafa Paſcha. Das Leben und Getreibe auf dieſer Heerſtraße, welche die bedeutendſte in der ganzen Provinz Algier iſt, gewährt viel Abwechſelung. Ein Omnibus

Digitized by Google

folgt dem andern, fast alle voll von den malerischsten Gestalten; einige Wagen sah ich, worin sich nur Beduinen mit ihren schmutzigen Burnußen, die Kapuze tief über den Kopf gezogen, das halbe Gesicht verdeckt, saßen. Der Kutscher selbst könnte zum vollkommenen Modell für einen Künstler dienen; am Wagen steht »Omnibus d'Afrique« geschrieben. Ich wüßte nichts Auf- und Anregenderes, als auf dieser Straße zu gehen oder zu fahren, besonders auf der ganzen Strecke bis zu den Gärten von Mustafa Pascha, ebenfalls jardin d'essai genannt. Die Mauren, auf ihren schönen Maulthieren, treiben beladene Esel und Pferde vor sich hin, französische Offiziere auf ihren muntern Arabern, begleitet von ihren Jokei's, europäische Equipagen, Kameele mit ihrem kleinen Leitesel, kurz, es ist ein Gewimmel und Getreibe, von dem man sich kaum einen Begriff machen kann. Zum Glücke ist diese Straße breit, sonst würden ohne Zweifel öfters Unglücksfälle vorkommen. Der Weg nach Mustafa schlängelt sich längs dem Meere hin, biegt indessen allmählig davon ab, so daß, wenn die Gärten d'essai erreicht sind, man sich eine ziemliche Strecke vom Meere entfernt findet. Je weiter man von Algier ist,

Digitized by Google

desto schöner wird sowohl die Vegetation, als auch die Aussicht. Links hatten wir das Meer, welches uns in grünen, gelben, blauen und schwarzen Schattirungen einen abwechselnden Anblick darbot; uns gerade gegenüber sahen wir die Kette des kleinen Atlas, dessen Contouren immer schöner und schroffer sich gegen den Himmel abzeichneten; in der Ferne viele Bergketten in schwächeren Schattirungen verschwimmend; rechts die schöne, mit Villa's und Bäumen aller Gattungen reich übersäete Hügelkette, der übrigen Landschaft nicht unwürdig; die Beleuchtung war capriciös und gerade deshalb doppelt schön, jedenfalls überaus mannigfaltig.

Erst als wir die Vorstadt Bab Azoun hinter uns hatten, wurde aber die Fahrt interessant; so lange man sich nämlich in der Vorstadt befindet, sieht man neben einigen schönen Gebäuden eine große Menge europäischer Gargotes, Trattorien und Kneipen, diese abscheulichsten Bretterbuden mit ihrem: »Ici l'on boit sans soif et mange sans faim« — »tiens arrêtous nous ici!« — »aux braves« — »oh le bon vin!« — »à la consolation« — »au bon français« — und vielen andern ähnlichen Aufschriften, die das Auge belästigen. Ueberhaupt, ich hätte Africa und Al-

Digitized by Google

gier sehen mögen, bevor es von französischer Hypercivilisation heimgesucht wurde. Die Vorstadt Bab Azoun im Rücken, genießt man erst die Vortheile besserer Colonisationscultur, ohne durch so vieles Entstehende und in roher Kindheit sich Befindende, gestört zu werden. Anstatt der beleidigenden, schnell entstandenen, von allen möglichen Inschriften verunglimpften Buden, sieht man nur schöne Aloe-Hecken, Oelbäume, die viel höher sind, als die unmittelbar an der Stadt stehenden Johannisbrodbäume, hie und da schöne Palmen, die sich schlank und stolz am glänzenden Meere erheben; rechts von diesem gewahrt man ein majestätisches Gebäude, »le château de l'Empereur« genannt. Es liegt fast auf dem Gipfel eines nahen Berges und scheint von seinem Throne aus Stadt und Golf zu beherrschen. Eine kleine Stunde von der Stadt entfernt, hielt unser Kutscher an der Thüre des jardin d'essai; wir stiegen aus und gingen durch diese sehr schöne und für uns Europäer höchst interessante Anlage. Diese Baumschule der Regierung ist durch den unermüdlichen Fleiß des Herrn Hardy in dem blühendsten Zustande. Hier findet man Gewächse aus allen vier Welttheilen; jährlich werden 40,000 Maulbeerbäume gezogen,

Digitized by Google

und die Zahl kann sich bis auf 200,000 vermehren; Pappeln, Eschenbäume, Ulmen, Bananen, Pataten, ja selbst die Indigo-Pflanze wird mit großem Erfolge gebaut; wir sahen lange Alleen von jungen Orangen- und Citronenbäumen, von Cypressen und Fächerpalmen; ich hatte eine kindische Freude, die Bananen jetzt mir selbst zu pflücken und sie sogleich zu kosten; in traubenförmigen Haufen hängen sie unter den langen, vom Winde zerspaltenen Blättern der Palmen. Das Rauschen dieser seidenartigen Blätter, wenn sie von einem leisen Zephyr leicht bewegt werden, hat etwas Poetisches. Mir kam es vor, wie das Lispeln eines befreundeten, wohlwollenden Genius aus der Geisterwelt. War es vielleicht deine liebe Stimme — die von Europa wehte — theure Schwester, um mich schützend an der Küste Africa's aufzusuchen? — Wir stiegen wieder in unsern »voiture de Luxe«, wie man ein so abscheuliches Fuhrwerk, wie das unsrige war, im südlichen Frankreich betiteln würde, und fuhren noch eine gute Strecke, bis wir das Dorf Hussein Dey erreichten. Der alte Palast von Hussein Dey ist jetzt in eine Caserne für die Kavallerie verwandelt; das Dorf liegt, wie alle benachbarten, auf einem sehr fruchtbaren Boden, welcher theils an-

Digitized by Google

gebaut, theils noch mit wildem Gesträuch bewachsen ist; europäische Colonisten sind seine einzigen Bewohner, der malerisch originelle Charakter leidet durch die Abwesenheit der Araber und Mauren, allein die umliegende Gegend ist schön und einladend. Wir wollten noch das Grab, oder wie es hier genannt wird, den Marabu von Sidi Mohamed ben Abderahman, auf unserer Rückfahrt besehen, und deshalb verfolgten wir nicht weiter die Heerstraße, die zur maison carrée, einem militairischen Posten, welcher ein ganzes Bataillon enthalten kann, führt. Es war so recht klug gehandelt, denn ein arger Hagelschauer überfiel uns; wir schlossen die Fenster unserer voiture de Luxe, doch damit war uns wenig geholfen, denn sämmtliche Fensterscheiben fehlten! Ehe wir aber den Marabu erreicht, hatte dieser kleine Aprilsturm, der uns im December nach unserm Spaziergange unter den Bananen überraschte, ausgetobt. Wir stiegen etwa 30 bis 40 Schritte auf sehr schlüpferigem Boden zu dieser kleinen Kapelle hinauf, welche wegen ihrer weißen Farbe und ihres Gegensatzes zu dem dunkeln, belaubten Hintergrunde einen recht interessanten Anblick gewährte. An einem Pfahle stand geschrieben: »il est défendu sous peine d'amende

Digitized by Google

de pénétrer dans le Marabout«; einige Grabsteine zeigten uns wohl, daß diese Kapelle eine geheiligte Stätte sei, allein unser Kutscher schrie uns vom Wege zu, daß wir als Fremde näher herantreten könnten. Wir gingen also durch einen ziemlich verdächtigen halbdunkeln Gang, rechts und links waren einige Nischen, zur rechten Hand eine sehr schmale Windeltreppe. Niemand kam aus dem Marabu uns entgegen, um uns zu führen. Ich horchte und vernahm, wie aus einer entfernten Vertiefung hervorkommend, einige dumpfe arabische Stimmen; mir wurde wegen der Heiligkeit der mohamedanischen Stätte und der Furcht, dieselbe zu entweihen, indem ich sie mit Schuhen betrat, unheimlich zu Muthe; wir drangen indessen weiter vor, kamen bei einem Ziehbrunnen vorbei und gelangten in einen allerliebsten Hof, mit einem prächtigen Weinstock in einer Ecke, dessen jetzt kahle Zweige im Sommer die schönste Laube über den offenen Theil des Hofes bilden müssen; ringsumher war der niedlichste Säulengang, den man sich nur denken kann. Nach wenigen Sekunden kam aus einer Thür des Klosterhofes, denn so muß ich dieses Intérieur benennen, ein großer stattlicher Araber in seinen faltenreichen Burnus gehüllt, die Ka-

Digitized by Google

putze über den Kopf gezogen, uns entgegen. Alles, was er uns auf Französisch sagen konnte, war: »bon jour«, er streckte dabei die von der Sonne verbrannte Hand uns freundlich entgegen. Die Schuhe, wenn man seine Fußbedeckung so nennen kann, hatte er an der Thür gelassen. Ich fragte ihn durch Zeichen, ob wir das Grab des Sidi Mohamed ben Abderahman sehen könnten, worauf er »toi mirar!« und noch einige mir unverständliche Worte erwiederte, darauf kamen drei andere Beduinen, die uns mit einem gleichen »bon jour«, ihrem ganzen Wissen, begrüßten. Der gute Mann hatte mich also nicht richtig verstanden; ich vervollständigte daher meine Zeichen und zeigte auf die Thür, die zum Grabe — zum Sancto Sanctorum — führte, aber geschlossen war. Jetzt erst begriff er mich, und schickte sogleich einen der jüngeren Beduinen, um den zu holen, in dessen Verwahrung der Schlüssel sich befand. Welch' ein bildschöner Mann war der fünfte! Kohlschwarze Haare — edle regelmäßige Züge, aus denen zwei ausdrucksvolle ernste Augen strahlten — ein schöner Mund, worin 2 schneeweiße Perlenreihen wohnten, ein wahrer Triumph der Natur über alle Kunstwerke unserer europäischen Zahnärzte, und dennoch wa-

Digitized by Google

ren unserem Beduinen die vielen Pulver und peinlichen Operationen, womit wir von unserer frühesten Jugend auf gequält werden, gewiß ganz unbekannt. Wir hielten ihn für den Obern der kleinen Gemeinde. Seine Sprache, die aus italienischen, französischen, spanischen und arabischen Lauten zusammengesetzt war, eine Art von lingua franca war mir fast ganz unverständlich; Toi parla arabe, toi mirar toi saber marabu etc. war Alles, was ich daraus unterscheiden konnte; er öffnete uns indessen die kleine Kapelle, in welche ich, weil ich Schuhe an hatte, nur einen Schritt hinein thun durfte. Viel Sehenswerthes war nicht darin. Hinter einem dichten Holzgitter hingen mehrere schmutzige Fahnen, die uns verhinderten, das Grabmal des Sidi Mohamed ben Abderahman, den ich mir wegen dieser Trophäen als einen berühmten Feldherrn dachte, genau zu sehen. Unser schöner Araber zeigte mir, daß meine Füße wie seine, folglich bloß sein müßten, um weiter eindringen zu dürfen. Wir wollten wieder nach unserm Wagen, allein das erlaubten unsere Freunde nicht. — Von den vielen Matten, die unter dem Säulengange lagen, zogen sie ein paar hervor, und wir mußten uns bei ihnen häuslich niederlassen. Die Unterhal-

Digitized by Google

tung wurde sehr belebt, ob wir uns aber gegenseitig viel verstanden, will ich ungesagt lassen. Mich interessirte diese Gruppe von fünf Beduinen, die sich, zu Knäueln geballt, eben so zutraulich zu uns gesetzt hatten, als wären wir alte Bekannte, und gerne wäre ich länger in ihrer Gesellschaft geblieben. Ich konnte mich an dem schönen Oberen nicht satt sehen; mir schien er wie zum Könige geboren; seine edle und majestätische Gestalt war von einem faltenreichen Burnus umhüllt, seine äußere Haltung zeigte viel Würdevolles und Angenehmes. Die Kunst des graziösen Drapirens ist übrigens allen Arabern und wirklich vom reichsten Scheik bis zum geringsten Beduinen wie angeboren, da sie von Kindesbeinen an gewohnt sind, mit einem solchen, gewiß sehr beschwerlichen Gewande, umzugehen. Die vier anderen Beduinen erzeigten dem Oberen große Achtung und Verehrung, woraus ich schloß, daß er der Wächter des Grabes des heiligen Sidi Mohamed ben Abderahman sein mußte.

Am 29sten Mai, dem ersten Tage des algierischen Sommers, wird der kleine Gottesacker, der den Marabu von Sidi Mohamed ben Abderahman umgiebt, als Wallfahrtsort von vielen

Digitized by Google

Stämmen besucht. Mit der ersten Morgenröthe dieses Tages versammelt sich unter dem Schatten der Feigen- und Oelbäume dieses kleinen Kirchhofes eine große Anzahl maurischer Mädchen aus allen Ständen und von jedem Alter, und nichtachtend die Gegenwart der dort ruhenden Generationen, treiben sie alle mögliche ihrem Alter angemessene Spiele. Dieses Schauspiel muß einem Europäer wahrhaft feenartig vorkommen. Die Heiligen der Muselmänner haben, wie es scheint, mit den berühmten Männern des Alterthums das Loos gemein, daß mehrere Städte sich den Besitz ihrer übrig gebliebenen irdischen Reste zuschreiben, und wenn ich nicht irre, so ist nach der Meinung der Muselmänner eben dieser Sidi Mohamed ben Abderahman noch an irgend einem anderen Orte, unweit Algier, begraben; aber nach den Begriffen der Araber ist, an mehreren Orten zugleich beerdigt zu sein, nichts Unmögliches. —

Der Tag neigte sich und wir mußten an unsere Heimkehr denken; wir nahmen also Abschied von den Beduinen, die uns Einem nach dem Anderen, die Hand aus dem Burnus ziehend, diese freundlich reichten. Als der schöne Obere unsern Wagen sah, fragte er mich: »toi la coche?«

Digitized by Google

Wir boten ihm etwas Geld an, welches er fast gekränkt verweigerte zu nehmen; nichts desto weniger trennten wir uns als die besten Freunde und mußten versprechen, unsern Besuch recht bald zu wiederholen.

Früher habe ich schon erwähnt, welch' unerhörter Lärm unserm Mittagsessen vorangeht — sechs Schläge der Uhr — ein Kanonenschuß — Appellblasen — Trommeln und table d'hôte-Glocke — alles Schlag auf Schlag, so daß man zu Tische förmlich geängstigt wird. Heute waren wir schon seit einigen Minuten unter Aufsicht unsers Futtermeisters und noch immer tobte es draußen, als ob die Stadt mit Sturm genommen würde! Was in aller Welt konnte es sein? Das Schießen wollte nicht aufhören — Musik — Trommeln — alles durcheinander! . . . . Kein Wunder, daß die ganze Stadt sich in Aufruhr befand, denn so eben war die höchst wichtige Nachricht angekommen, daß der unüberwindliche Abd-el-Kader sich an Frankreich ergeben habe!!

Die Bewohner der Stadt waren wie wonnetrunken, es wurde illuminirt, wo man es nur konnte, und überall ertönte Jubelgeschrei und Vivatrufen zu Ehren des Herzogs von Aumale,

Digitized by Google

der die ersten Tage seiner Regierung durch eine so glänzende That bezeichnete.

Die Abende sind hier sehr kurz; wir kommen kaum vor halb acht vom Mittagstische und wenn man den ganzen Tag mehr oder weniger herumvagabondirt, und über das im Laufe des Tages Gesehene und Gehörte ein paar Worte gewechselt hat, so bleibt wenig Zeit zum Schreiben übrig.

Ich bin noch zu sehr Engländerin, als daß ich einen Abend ohne Thee zubringen sollte; als ich gestern dem Diener sagte, mir denselben aufzutragen, antwortete er mir, die Frau des Hauses sei ausgegangen und habe die Schlüssel zum Schranke mitgenommen und er könne mir nicht einmal Tassen geben! Ueberhaupt ist es kaum glaublich, wie mangelhaft es in den hiesigen Hotels aussieht; wenn man etwas zu haben wünscht, muß man im ganzen Hause darnach herum schreien, weil die Klingeln gänzlich fehlen.

Eine Entbehrung, die ich hier auch schon täglich empfunden, ist die eines guten Glases Wasser, wie man es aus der Fontana Trevi oder aus dem Brunnen der Cocumella in Sorrento bekommt. Kein Wasser trinken können oder krank sein, ist für mich synonym, und hier darf man keinen Tro-

Digitized by Google

pfen ungemischten Wassers trinken! Für mich, die ich kein anderes Getränk vertrage, ist dieser Mangel eine große Entbehrung; allein das hiesige, durchaus unfiltrirte Wasser ist dermaßen ungesund, daß man durch dessen Genuß sehr leicht bösartige Fieber oder andere Krankheiten sich zuzieht.

Den 27sten December.

Ein heutiger, fünfstündiger Spazierritt hat mich ganz und gar mit Algier ausgesöhnt; ich habe mit diesem, für mich neuen Welttheile Frieden geschlossen, denn wenn man nach größeren Ausflügen die Natur an vielen Stellen so mannigfaltig, so wunderschön findet, so muß jedes fühlende Herz einen lebhaften Genuß empfinden. Von eilf bis vier war ich zu Pferde und fast ununterbrochen boten sich dem Auge neue und schöne Naturscenen dar. Ich hatte zum Glück ein sehr gutes arabisches Pferd, das wackerste, feinste Thier, das ich nur wünschen konnte, dabei lebhaft und willig, so daß ich mich um die äußerst schlechten zuweilen schwer zu passirenden Wege nicht zu bekümmern brauchte. Das Wetter war köstlich, fast wie ein schöner Maitag bei uns, die Luft indessen wehte so frisch, daß mein Pelzrock mir nicht zuviel

Digitized by Google

wurde. Wir ritten durch das Thor Bab-el-oned und der Koth außerhalb deſſelben war unergründlich; — ſo dauerte es fort, bis wir in einer, von zwei Kettenhügeln formirten, breiten Schlucht bergauf zu gehen anfingen. Wir verfolgten mehr als eine halbe Stunde lang eine von den Franzoſen angelegte Straße, die vielleicht einmal ſehr gut geweſen ſein mag, jetzt aber von vielem Regen und von den ausgetretenen Bergſtrömen ſehr beſchädigt war. Je höher wir ſtiegen, deſto mehr fanden wir die Berge bewachſen, beſonders die Kette zu unſerer Linken, niedliche Villa's, die bald im mauriſchen, bald im italieniſchen, bald im engliſchen und franzöſiſchen Style gebaut waren, ſchmückten die ganze Umgegend; ſie werden meiſtens von den verſchiedenen Conſuln, oder auch von reichen Kaufleuten bewohnt, und machen ſich im Gegenſatze zu dem dunklen Laube, und den ſchroffen rothen Felſen höchſt maleriſch. Wilde Olivenbäume ſchienen vorherrſchend, und nur wenige Orangenbäume, ein halbes Dutzend höchſtens, ſah ich auf dem ganzen Wege. Sie waren freilich groß und voller Früchte, aber wild, in zehn oder zwanzig Jahren werden vielleicht ganze Waldungen hier wuchern. Der Mangel an Thätigkeit der Araber iſt die einzige Urſache, daß man

Digitized by Google

nicht mehr sieht, denn die Orangenbäume müssen hier sehr gut fortkommen können; im Garten d'essai, wo wir gestern waren, sah ich tausende davon, und ich bin überzeugt, daß der französische Fleiß in wenigen Jahren mit Erfolg gekrönt werden wird, und daß die Orangenhaine ebenso üppig auf diesem Boden blühen werden, als im schönen Piano di Sorrento. Die Aloe wächst hier in großer Fülle und die Araber ziehen damit die zweckmäßigsten, undurchdringlichsten Hecken. Auch sahen wir ganze Felder von Cactus, der die Fietzi d'India trägt, kleine Fächerpalmen, Cypressen, auch den wilden Rhododendron, der dem Touristen in der Schweiz das Alpenröslein bietet, welches oft seinen Hut und sein Souvenir-Buch schmücken muß, ja, wir fanden sogar meine malerischen Freunde der Villa Doria Pamfili bei Rom, die schönen Pinien, die ich bis jetzt hier vermißt hatte. Als wir eine ziemliche Höhe erreicht hatten, bot sich unserm Auge eine der erhabensten Naturscenen, die ich jemals gesehen habe, dar: vor uns lag der schöne breite Golf von Algier, von der Kette des kleinen Atlas theilweise umgeben, hinter derselben ragten noch andere höhere Schneeberge hervor; in der Ferne erblickten wir die, vom Meere bis

Digitized by Google

zum Fuße des kleinen Atlas sich ausdehnende, zehn Meilen lange Ebene der Metidja, ja wir entdeckten sogar einen zweiten Meerbusen zur Rechten von Algier, der selbst größer als dieser zu sein schien.

Die Beleuchtung war sehr vortheilhaft, und dieser eine Blick so schön, daß er allein die Unannehmlichkeiten einer sechsundvierzigstündigen Seekrankheit vergessen machen konnte. Während des ganzen Spazierrittes stellten sich mir so mannichfaltige, und so reich glänzende Naturbilder dar, daß mir noch jetzt zu Muthe ist wie einem wonnetrunkenen Kinde, welches zum ersten Male eine recht schöne Pantomime im Theater gesehen hat, und keinen klaren Eindruck davon behalten kann, sondern mit seinen kleinen Gedanken in einem Meere feenartiger Erscheinungen schwimmt. Die große Munterkeit unserer Pferde, welche immer mit einander zu spielen und zu streiten anfingen, störte uns während unseres Rittes zuweilen. Der kleine Schimmel unseres englischen Freundes zumal war ein großer Ruhestörer, denn er ertheilte uns der Reihe nach, um unsern Neid nicht zu erregen, Fußtritte; sein Reiter war noch dazu sehr unerfahren, und schien sich an dergleichen Späßen herrlich zu ergötzen. Zum Glücke sind die hiesigen

Digitized by Google

Pferde meistens nicht beschlagen, und so kann man schon zur Noth einige Fußtritte ohne Gefahr hinnehmen. Auf unserm Rückwege kamen wir durch das Dorf Budjareah; es besteht aus höchstens sechs Häusern, welche alle den Anblick des Wohlstandes seiner französischen Colonisten gewähren, etwas weiter vorgehend befanden wir uns 1000 Fuß über der Meeresfläche, und sahen Sidi-el-Ferruch, ein an und für sich unbedeutendes Oertchen, welches auch den spanischen Namen Tore-chica trägt, an der Küste eines dritten Meerbusens, der links von Algier ist, liegen; hier schiffte sich 1830 die französische Armee, um Algerien zu erobern, aus. Sidi-el-Ferruch soll nur acht Meilen von Algier entfernt liegen, und da diese Seeexpedition unbedingt eine der interessantesten der neuesten Zeit ist, so darf man den Schauplatz, wo dieses große Kriegsdrama zu spielen angefangen, nicht unbesucht lassen. Von unserm Standpunkte aus sahen wir ebenfalls, aber in ziemlicher Entfernung, auf einem kleinen, am Meere gelegenen Hügel, der eine Fortsetzung der Bergkette Sahel ist, die sich von dem maison carrée bei Algier bis zum Berge Cheuouan einige Meilen von Cherchell erstreckt, einen Tumulus Zobo-et-Ruumyed von den Arabern, von den Chri-

Digitized by Google

ſten »le tombeau de la Chrétienne« genannt, ſich erheben. Die Hadjuten, die ſeit mehreren Jahrhunderten dieſe Gegend bewohnen, halten dieſen Ort, berühmt durch viele Wunder, die daſelbſt geſchehen ſein ſollen, in hohen Ehren. Nach ihrer mündlichen Ueberlieferung — denn ihre ganze Geſchichte ſteht einzig und allein in ihrem Gedächtniſſe geſchrieben — ſollen Diejenigen, welche dieſes Grab entheiligten oder verletzten, ſchreckliche und ſchaudererregende Strafen getroffen haben. Die unter dem Grabhügel Ruhende ſei eine Chriſtin geweſen, und ihre Glaubensgenoſſen, ehemals Bewohner oder Pilgrime in dieſer Gegend, hätten ihr den Beinamen der »Heiligen« gegeben; eine andere Tradition beſagt, die dort Beerdigte ſei die Tochter eines Franzoſen geweſen, welche gefangen genommen und einem reichen Araber verkauft worden. Bei ihrem herannahenden Tode habe ſie dringend gebeten, an dem Theile der Küſte, der Frankreich am nächſten liege, ſie zu begraben. Auf jeden Fall ſind die Leute nicht einig über den Zeitpunkt, wann dieſes kleine pyramidaliſche Monument geſetzt wurde; wahrſcheinlich ſtammt es aber aus ferner Zeit her, in welcher nach Tertullian »die Chriſten über das ganze römiſche Reich verbreitet waren.«

Digitized by Google

Schon manche schöne Länder habe ich bereist, nie aber die Manchfaltigkeit des Charakters der Landschaft so bewundern können, wie die, die ich heute in diesen fünf Stunden durchstreifte; diese Landschaft war bald italienisch, bald schweizerisch, ja ich möchte fast sagen bald nördlich; aber obgleich ich viele Aehnlichkeit mit allen mir bekannten Ländern fand, so war doch auch in Allem was ich jetzt sah ein besonderer Charakter ausgeprägt; die überall durchblickenden Aloe und Cactus, der dunkelrothe Boden verriethen Africas Zone! O eine Reise hierher ist wohl belohnend, höchst belohnend! Ich möchte sie einem Jeden, nicht nur dem Naturfreunde, dem Künstler, nein, dem blasirten Weltmanne, der Pariser Petite Maitresse anrathen; und wenn diese Zeilen von irgend Jemandem gelesen werden sollten, so würde ich mich freuen, wenn sie den unentschlossenen gesättigten Reisenden bewegen könnten, die kleine Fahrt von Marseille hierher zu unternehmen. Diese Reise macht sich schneller, als die von Marseille nach Civita Vecchia, und muß, zumal in einer besseren Jahreszeit, für Denjenigen, der den Orient nicht kennt, höchst genußreich und belohnend ausfallen. Um auf unserm Rückwege das Thor Bab-Azoun zu er-

Digitized by Google

reichen, mußten wir Birmondrais passiren, in dem Thale, durch welches sich der Knis windet, liegt dieses große Dorf; hier hielten wir bei einem ächt maurischen Kaffeehause, dem ein erfrischender Brunnen mit seiner arabischen Ueberschrift nie fehlen darf — an, und ließen uns Kaffee al uso Turco geben. Mir war dieses eigenthümliche chocoladenartige Getränk von Constantinopel her schon bekannt, ich erneuerte gern dessen Bekanntschaft; es ist wohlschmeckend, besonders wenn man nicht Augenzeuge von dem Einschütten in die Tassen ist, wobei das Getränk mit dem schmutzigen thönernen Stiele des Kaffeetopfes umgerührt wird. Es war uns in Frankreich gesagt worden, daß man außerhalb der Stadt Algier nicht ohne Waffen reiten dürfe; eine solche Warnung scheint mir indessen für die dorthin Reisenden überflüssig zu sein, denn wir waren heute ohne irgend eine Waffe fünf Stunden in der umliegenden Gegend umhergestreift, ohne auch nur die geringste Unannehmlichkeit wegen unserer Waffenlosigkeit zu verspüren. Oft fanden wir uns in der Mitte vieler Araber, die in ihre Burnus gehüllt auf ihren kleinen Eseln sitzend, und andere vor sich hertreibend — freundlichst eine Unterhaltung, die wir leider nicht ver-

Digitized by Google

standen — begannen. Als wir nach Hause kamen, fanden wir das Hotel in großer Aufregung; einer der bedeutendsten arabischen Häuptlinge Ahmet-ben-Mohamed el Mokrani, Kalif der Medjana, begleitet von einem sehr zahlreichen Gefolge, war mit dem Dampfschiffe soeben von Bona angekommen. Der Zweck seiner Reise war, dem Prinzen von Aumale seine Huldigung darzubringen und ihm einige prächtige Pferde als Geschenk anzubieten. Die Treppen wimmelten von Arabern, die theils zum Gefolge des großen Häuptlings gehörten, theils Bewohner Algiers waren und sich beeilten, ihn in ihrer Stadt zu bewillkommnen, mehrere Diener waren immer »in waiting« vor seiner Thür. Leider speiste dieser hohe Gast in seinem Zimmer und so kamen wir um den Vortheil, ihn zu sehen.

Den 28sten December.

Vom mildesten Wetter begünstigt, bestiegen wir um zwölf Uhr unsere Araber, und wandten uns nach dem Thore Bab-Azoun. Beim Wegreiten vom Hotel verlor unsere Gesellschaft einen ihrer Gefährten. Da ich mit einigen anderen schon etwas vorausgeritten war, so sah ich

Digitized by Google

nicht, wie der Vicomte S... sein Pferd so stark an der Stange anzog, daß es sich bäumte und mit seinem Reiter nach hinten hinüberschlug. Der Vicomte S... stand auf, ohne Schaden genommen zu haben; doch war ihm alle Lust vergangen den Ritt mit zu machen; das arme Thier aber hatte sich ziemlich schwer verletzt. Für eine schwere europäische Hand sind die Gebisse, die hier gebräuchlich sind, oft sehr unheilbringend; sie bestehen aus einer Stange, woran statt der europäischen Kinnkette sich ein breiter Stahlring befindet, der über den Unterkiefer des Pferdes geschoben wird. Ein solches Gebiß ist so scharf, daß man dem Thiere mit Leichtigkeit die ganze untere Kinnlade abzubrechen vermag. Das Ziel unseres heutigen Ausfluges war »la Maison carrée«, ein militairischer Posten, welcher ein Bataillon enthalten kann; er wird nur vom Monat November bis zum Mai besetzt, denn die fiebergebenden Ausdünstungen der Ebene Metidja machen diese Gegend den übrigen Theil des Jahres hindurch unbewohnbar. In der Umgebung sieht man keine anderen Gebäude, außer einigen elenden Kaffeebuden und Restaurationen französischer und deutscher Colonisten, die aber auch während der heißesten Monate nach Algier oder

Digitized by Google

in's Gebirge flüchten. La maison carrée liegt wenigstens drei französische Meilen von Algier entfernt; es war früher eine Art von Caserne, von wo aus der Aga zur Zeit der Türken »all'improvista« über die verschiedenen Tribus herfiel, um sie zu bestrafen oder zur Zahlung der Abgaben zu zwingen. Das große Gebäude liegt auf einer Anhöhe, recht geeignet, die ganze Umgebung zu beherrschen, so wie die Mündung des Harrach zu vertheidigen. Die Kanonen desselben trieben im J. 1839 Ben-Salem in die Flucht und im J. 1841, als dieser kühne Anführer in den »Hamma« eindrang, bewahrte der Telegraph des Maison carrée ganz Algier vor einer schrecklichen Verwüstung. Die der Festung nahe liegende Brücke über den Harrach wurde von den Mauren unter dem Dey Hadj Hamet im J. 1697 gebaut und von Ibrahim 1737 restaurirt. Vom Dorfe Hussein Dey aus, ungefähr halbwegs von der Stadt, sieht man die Maison carrée, eine weiße Masse in der Ferne thronend; sie ist von einer mit Zinnen versehenen Mauer und einem Graben umgeben. Nachdem wir Hussein Dey passirt, lag die weite Ebene »Metidja«, die sich bis an den Fuß des kleinen Atlas erstreckt, vor unsern Augen; der

Digitized by Google

Vordergrund dieses Bildes rief in mein Gedächtniß die unvergeßliche Campagna Roms zurück, doch in solchen Erinnerungen durfte ich nicht schwelgen, denn siehe da! stolz und erhaben steigt das ewig weiße Haupt des großen Atlas, der Mont Blanc Africas, über die Kette der Berge des kleinen Atlas hervor. Heute begrüßte ich diese ehrwürdige Erscheinung zum ersten Male, und besondere Aufmerksamkeit mußte ihr geschenkt werden, denn sie verschönert nicht wenig die Landschaft. Aber welch' einen ganz andern Charakter bietet die heutige Gegend gegen die gestrige dar! beide schön und herrlich; allein man sollte es kaum für möglich halten, daß so wenige Meilen von einander entfernt, zwei so verschiedene Landstriche sich befinden könnten, selbst die Vegetation ist eine ganz andere; wir sahen fast immer nur kurzes Gestrüpp, aus dem sich nur hie und da Fächerpalmen erhoben, aber keine Cactus, keine Aloe, keine Bananen. Einige Strecken des sehr guten Weges waren ganz europäisch und die Felder an beiden Seiten bebaut, links und rechts wucherte hohes Rohr mit Gruppen kleiner Bäume abwechselnd. Ein Bataillon französischen Militairs liegt jetzt in der Maison carrée. Wir ritten in den großen

Digitized by Google

viereckigen Hof, wo nichts als einige über uns sehr erstaunte Soldaten zu sehen waren; ihre malerische Tracht gefiel mir sehr; sie unterscheidet sich etwas von derjenigen der »Zouaves«. Das Bataillon besteht nur aus Eingeborenen, und heißt le Corps des indigènes; die Soldaten tragen einen dunkelblauen weißgestreiften Turban, eine dunkelblaue reich mit Schnüren besetzte Ueberjacke, sehr weite an den Knieen zugebundene rothe Beinkleider, schwarze lederne scharf anschließende Gamaschen, über die noch sehr kleine weiße Gamaschen über die Schuhe geschnürt sind; ihre dunkle Gesichtsfarbe und die mauriſchen Züge verrathen sogleich, zu welchem Welttheile sie gehören. Als wir unsern Besuch beendet, ritten wir durch einen sehr schlechten Hohlweg, dem Bette eines Stromes ähnlich, von der Höhe herunter, um die Heerstraße wieder zu erreichen. Ich war die Letzte unsers Zuges, der sich in schmaler Reihe herunter schlängelte. Plötzlich hörte ich hinter mir ein Gerassel und Gepolter, als ob vier Maulthiere mit einem Munitionswagen uns nach galoppirten, ich blickte zurück, um einem solchen Feinde zu entgehen, obgleich der enge Paß es kaum erlaubt haben würde. Ein über und über bewaffneter Beduine sprengte

Digitized by Google

auf uns zu, und jagte mit seinem Pferde den holperigen Weg mit derselben Leichtigkeit hinab, mit der ich kaum auf dem ebensten Rasen galoppire. Seine lange Flinte lag quer über den Sattel, und Gott weiß, wie viele andere Waffen seine zwei schönen Burnus verstecken mochten. Seine für einen Araber distinguirte Toilette und der reiche Schmuck seines Pferdes deuteten auf einen nicht unbedeutenden Mann. Ich athmete frei, als ich ihn vor uns sah, denn anfangs meinte ich, er würde sicher sein Gewehr ohne Weiteres auf mich anlegen, seine Erscheinung war wenigstens eine höchst drohende. Als er bei der Brücke angekommen, begann ein ziemlich heftiges Gespräch zwischen ihm und etwa zehn Soldaten des Corps des indigènes, die ihm die Erlaubniß verweigerten, seinen Weg nach der Stadt in bisheriger Weise fortzusetzen. Er mußte endlich sein Pferd und seine Waffen zurücklassen, und in einem vorbeifahrenden Omnibus seinen Weg weiter verfolgen; ich selbst sah eine so beängstigende Erscheinung lieber im zahmen Omnibus, als völlig gerüstet mit seines Gleichen in der Ebene mir auf den Fersen. Die Erscheinung meines wilden Beduinen bringt mich auf das unbeabsichtigtste bon mot eines dortigen Sol-

Digitized by Google

daten. Ich glaube, es war Sir Grenville Temple, der, als er die Maison carrée besuchte, einen Soldaten fragte, ob er mit der africanischen Kost zufrieden sei: »Oh oui Monsieur«, erwiderte Letzterer, mais c'est toujours la même chose, car je puis vous assurer, qu'il y a plus de quatre mois que j'ai de la fricassée (de l'Afrique assez)«. Wir mußten auf demselben Wege nach Algier zurückkehren, auf welchem wir gekommen waren, aber wie oft kann man nicht jeden Weg hier wiederholen? Ein Ritt in dieser fremden eigenthümlichen Natur ist wahrhaft berauschend.

O ihr, die ihr die langweiligen Bäder Jahr auf Jahr besucht, und nicht wißt, wohin ihr euch wenden sollt, kommt doch hierher und seht dieses schöne, interessante Land! — Unsere Rückkehr wurde verzögert, weil wir uns im Café des Platanes dem Garten d'Essai gegenüber aufhielten; wir setzten uns unter die schönen Platanen, von denen das Kaffeehaus seinen Namen trägt, und ließen uns türkischen Kaffee geben; leider hat die Civilisation durch die Nähe der Stadt den Gebrauch der allerliebsten kleinen türkischen Tassen hier verscheucht, denn das orientalische Getränk wurde uns in eleganten französischen Tassen mit Unterschüsseln aufgetragen. Wäh-

Digitized by Google

rend eine zweite Auflage für uns bereitet wurde, amüsirten wir uns mit einer unzähligen Menge kleiner zerlumpter Jungen, die unsere Pferde umherführten und die Lingua franca sprachen. Ihre Gesichter hatten etwas Affenartiges. Moi no sabez qua parlaz toi (ich kann deine Sprache nicht verstehen) war die Redensart, die sie beständig wiederholten. Wir hatten eine lange Peitsche bei uns, mit welcher einer von unserer Gesellschaft knallte, und es war ganz drollig zu sehen, wie die Kinder sich daran ergötzten. Da Einige unter uns das Grab des Sidi Mohamed ben Abderahman noch nicht gesehen hatten, so machten wir auch bei diesem Halt, und trafen einen französischen Offizier, der auf den Marabu, welcher gerade abwesend war, wartete, um ihm seinen Besuch zu machen. Schöne Teppiche wurden für uns im Vorhofe der Grabstätte ausgebreitet, und wir waren anstandhalber gezwungen, uns darauf niederzulassen; unterdessen erzählte uns der französische Offizier vieles Interessante über die Marabus und deren Gebräuche. Während der ersten Tage meines hiesigen Aufenthaltes hörte ich immer das Wort »Marabu« und konnte nicht begreifen, wie diese Bezeichnung so verschieden angewendet werden

Digitized by Google

konnte. Einer sagte, er bedeute Kapelle, ein Anderer das Grab eines Heiligen, ein Dritter, er bezeichne den Priester, der das Grab bewahre, und nach der Erklärung des französischen Offiziers bedeutet allerdings dieses Wort sowohl Kapelle als Grab eines Heiligen, als auch den Priester selbst. Die Mahomedaner erzeigen ihren Priestern, welche gewöhnlich Menschen von strengem Lebenswandel sind, große Verehrung. Die einzige Beschäftigung dieser Marabus besteht in Beten, andächtiger Betrachtung und Herzählung ihrer Perlen; sie dürfen heirathen. Ihre Heiligkeit sowohl wie auch die Einkünfte, welche sie genießen, gehen auf den Sohn über, in der Voraussetzung, daß er sich der Verehrung und Achtung, die sein Vater genossen, würdig zeigen werde. Die Araber schreiben ihren Marabus (gleich wie die Epheser ihrer Diana) die Gabe des Weissagens zu, Einige ihrer Priester stehen sogar im Rufe, Erscheinungen des großen Propheten zu haben und mit Allah reden zu können. Uebrigens wird der Name Marabu ebenfalls von Kriegern, die sich auszeichnen, getragen, denn der weltberühmte Abd-el-Kader trägt auch diesen Namen. Während unsers Gesprächs trat der schöne Marabu zu uns heran, und begrüßte uns herz-

Digitized by Google

lich, denn wir waren ja schon alte Freunde. Als wir aber merkten, daß er sich mit dem französischen Offizier in eine längere Unterhaltung einließ, standen wir auf und wollten unsere Pferde wieder besteigen, allein das wollte der Marabu durchaus nicht zugeben. Er machte verschiedene Zeichen, begleitet von einigen arabischen Redensarten, die, wie der Franzose uns verdolmetschte: gebt mir die Ehre — nehmet den Kaffee — setzt euch ꝛc., bedeuteten. Diese Gastfreundlichkeit konnten und durften wir natürlicher Weise nicht ausschlagen; auch war der Kaffee schon da, und der Marabu zum Beweise seiner Freundschaft kostete den des französischen Offiziers, bevor dieser ihn erhielt.

Die Vorstadt Bab-Azoun ist nicht die angenehmste Strecke zum Reiten; die vielen Omnibus, die Menge von Soldaten, die beladenen Esel, Pferde, Maulthiere, Kameele, dieses geräuschvolle Treiben, dieses wahre Aufkeimen und Werden einer neuen Colonie bringt mich ganz in Verwirrung. Die Esel sind hier besonders klein, ihre Beinchen, die an und für sich sehr kurz sind, erscheinen noch kleiner wegen des dicken zottigen Winterfelles, das wie ein Urwald fortwuchert, ohne jemals eine Striegel zu füh-

Digitized by Google

len. Die Ochsen, welche man auch viel zum Ziehen gebraucht, sind sehr klein, und haben besonders kurze Beine; der Kopf und die Extremitäten dieser Thiere sind dunkelbraun, fast schwarz; der Rücken aber, als wäre er von der großen Sonnenhitze abgebleicht, viel heller. Ihre Hörner sind eigenthümlich nach vorn krumm gebogen, daß man fürchtet, sie werden den Thieren in die Augen wachsen. Sie ziehen nur mit den Köpfen und sind durch Ketten ganz dicht an einander gekoppelt. Der Araber arbeitet fast eben so viel wie seine Thiere, er liebt das Geld sehr, nicht um sich damit einen Genuß zu verschaffen, denn sobald er eine gewisse Summe zusammengebracht hat, vergräbt er sie in die Erde, und welches Vergnügen könnte er sich mit seinem Gelde auch bereiten? Dient ihm ja sein schmutzig weißer Burnus in allen Jahreszeiten als Schutz gegen die glühendsten Strahlen der Sonne, sowie gegen den tropischen Regenguß oder die kühleren Winde; genügen ihm doch die schlecht getrockneten Früchte seines Landes zu seinem Unterhalte, und hat er nur seine Pfeife und seinen Kaffee, so sind alle seine Wünsche befriedigt. Erstere fehlt nie, wie beschäftigt, in welcher Lage man ihn sieht; die Pfeife ist bei ihm, manchmal

Digitized by Google

hält man sie für ein Gewehr, wenn sie quer über dem Sattel liegt. Ich glaube der Araber schläft rauchend, oder er schläft vielleicht niemals, da er sein ganzes Leben ernst verträumt! In unserm Hotel erzählte man uns, daß unser hoher arabischer Gast sich des Abends weder ausziehe, noch zu Bette lege, sondern mit untergeschlagenen Beinen den größten Theil der Nacht verplaudere und sich von einem zu seinen Füßen sitzenden Untergebenen vorerzählen lasse. Klingt das nicht wie aus »tausend und eine Nacht?« Es ist jedoch eine allgemeine Sitte der Araber, sich des Nachts nicht zu entkleiden, sondern in den Burnus eingehüllt in einer Ecke nieder zu kauern; Matratzen oder Kissen kennen sie fast nicht. Ueber dieses unaufhörliche Geplauder des Gastes des Kalifen El-Mokrani sind sowohl einige in den anstoßenden Zimmern wohnende Europäer aufgebracht, wie auch die Wirthin selbst und ihre europäische Dienerschaft, die mir mit Entrüstung erzählte, daß El-Mokrani zugleich mit allen seinen Leuten aus einer und derselben Schüssel äße, ohne sich der Messer und Gabeln zu bedienen, und deshalb sehr niedrige und gemeine Leute sein müßten.

Digitized by Google

Den 26sten December.

Heute brachte ich mehrere Stunden in einem mauriſchen Hauſe zu. Da Spanien und nicht Africa das anfängliche Ziel unſerer Reiſe war, ſo befinde ich mich in dieſem Lande ohne irgend einen Empfehlungsbrief und kenne deshalb keine einzige Dame hier. Ich nahm daher das Anerbieten unſerer Wirthin, die eine ſehr wohl erzogene Franzöſin iſt, mich mit einer mauriſchen Familie bekannt zu machen, dankbar an. Ich fuhr um zwei Uhr mit ihr und ihrer Nichte aus dem Thore Bab el oned, aber anſtatt den Weg zu verfolgen, den wir zu Pferde nach Budjareah genommen, hielten wir uns ganz rechts. Der Weg wurde aber in wenigen Minuten ſo ſchlecht, daß wir in der That jeden Augenblick fürchten mußten, umgeworfen zu werden. Lange hielt ich es in unſerm Wagen, der eigentlich nur ein ſchlecht geſchloſſener Kaſten war, nicht aus, ich fing alſo an zu Fuß zu gehen. Aechzend keuchten die armen Pferde mit dem Wagen hinter uns her. Das Haus des Sidi Mahmud (Sidi heißt ſoviel als Herr), wohin meine Wirthin mich führte, liegt ¾ Stunden von der Stadt und ziemlich hoch im Gebirge. Die Vorſtadt Bab el oned,

Digitized by Google

die Stadt Algier, deſſen großer Hafen und die ganze Kette des kleinen Atlas lagen recht majeſtätiſch zu unſern Füßen ausgebreitet, aber die nächſte Umgebung war dennoch viel weniger ſchön, als irgend eine, die ich bis jetzt um Algier geſehen; die kleinen Berge waren kahl, ſteinig und mit tropiſchen Gewächſen wenig geſchmückt; ſie gleichen den Sevennen ſehr, auch meinte meine Begleiterin, ſie hätten viele Aehnlichkeit mit den Pyrenäen und die Sevennen ſind ja eine Verzweigung der Pyrenäen. Ich ſah mich um, ob ich nirgends einen Schakal erblicken könnte, denn die Wirthin ſagte mir, daß ſie nicht nur des Nachts eine ſchreckliche Muſik in dieſer Gegend anſtimmten, ſondern öfters des Tages in dieſen kleinen Schluchten zu ſehen ſeien, allein meine Neugierde blieb unbefriedigt und bisjetzt habe ich hier kein einziges wildes Thier geſehn. Die kleine Beſitzung des Sidi Mahmud kam mir faſt wie eine italieniſche Tenuta bei Rom vor; der Garten und die Felder, die es umringten, waren weder gut noch ſchlecht gehalten, alles wuchs wild durch einander; einige Palmen voll ſchöner Bananen, viele Fruchtbäume, Gemüſe und Blumen. Die ganze Beſitzung lag an einem Berge, das Häuschen war, bis auf eine kleine Kuppel und ſeine

Digitized by Google

niedlichen Höfe ganz im italienischen Style gebaut. Meine Begleiterin entdeckte schon von der Ferne aus Sidi Mahmud in seinem Garten beschäftigt; er kam mit einem großen Bananenzweige in der Hand uns freundlich entgegen. Die Nichte der Wirthin eilte dem Hause zu, um uns der Frau und den Töchtern anzumelden.

Diese durften uns freilich nicht entgegen kommen, sondern mußten unsere Ankunft ruhig erwarten; arme Geschöpfe, sie haben nicht einmal die Freiheit, in ihrem eignen Garten, der von einsamen Feldern und Schluchten umgeben ist, wo höchstens die Schakale und Hyänen ihre Rendezvous halten, spazieren zu gehen! Auf der Schwelle der Thüre, welche vom Hofe in das Haus führte, wurden wir von den beiden Töchtern des Sidi Mahmud herzlich bewillkommnet. Es waren zwei reizende Erscheinungen. Die Aelteste, ein 14jähriges, völlig ausgewachsenes Mädchen, aus deren klugen, seelenvollen Augen ein Ausdruck leuchtete, der wohl verrieth, daß sie den Druck ihrer sclavischen Gefangenschaft verstehe und empfinde; ihre Züge waren nicht die einer regelmäßigen Schönheit, allein ihr zartes und zugleich lebhaftes Colorit, das Leben, welches ihre Augen dem

Digitized by Google

ganzen Gesichte verliehen, die Anmuth, die jede ihrer Bewegungen bekundete, das Erröthen und Erbleichen der zarten jungfräulichen Wangen, hätten wohl aus der jungen Zuleika die Heldin manches schönen Romans, ja selbst vielleicht die herrlich besungene Zuleika unsers großen Byron machen können. Ihr schönes kastanienbraunes, aber leider nach Landessitte etwas roth gefärbtes Haar, war im Nacken zusammengebunden, und mit einem rothen wollenen Bande fest umwunden, so daß diese größte Zierde eines weiblichen Kopfes in einem sehr harten, fast ellenlangen Wust von ihren Kleidungsstücken versteckt herunterhing; die Haare, dicht am Nacken, waren verschnitten, denn länger als einen Zoll dürfen diese nie wachsen; auf dem Kopfe trug sie einen sehr kleinen rothen eng anliegenden Feß. Die Jüngere, ein immer lächelndes liebliches Kind von etwa 10 Jahren, trug denselben Kopfputz; sie war in ein wollenes, hell meergrünes Tuch gehüllt, womit sie sich ganz hübsch drapirte, aber von ihren Armen gar nichts sehen ließ; ihre weiten Beinkleider von rosafarbigem Calico bauschten über einen Theil des nackten Beines; in der Toilette der Aeltesten war mehr Abwechselung. Ihr Shawl war dunkelroth, schloß aber

Digitized by Google

nicht so dicht, und nachdem ich mit ihr etwas bekannt geworden, erlaubte sie mir mit der größten Gutmüthigkeit, Stück für Stück ihres Anzuges zu untersuchen. Die Frauen führten uns in ihren Salon, der, wie das ganze Haus, mir mehr für Puppen als für Menschen gebaut schien. Als ich die Aelteste fragte, ob dieses Zimmerchen ihr Salon sei, antwortete sie mir erröthend und mit einer Art von Verlegenheit, Mauresques pas tener salons pas joli comme toi français, welches heißen sollte, daß die Mauren nicht so schöne Häuser hätten wie die Europäer, denn von Europäern kennen sie nur die Franzosen. Das ganze Mobiliar bestand aus mehreren Stücken Teppich, einem schönen türkischen in der Mitte, eine geladene Flinte in der Ecke, die wahrscheinlich einen alten sehr häßlichen Rococo-Spiegel, der daneben stand, bewachen sollte, oder vielmehr die liebliche Zuleika. In der Mitte der Stube stand ein steinernes Gefäß, darüber ein hölzernes Gestell, auf dem eine Tunica di tela (um kein anderes Wort zu gebrauchen) gewärmt wurde. Zu meinem Erstaunen entdeckte ich ein Fernrohr beim Fenster, und als ich nach dessen Gebrauch fragte, gab mir die Aelteste, die viele französische Worte sagen und verstehen konnte,

Digitized by Google

und die mit Hülfe der lingua franca eine ganz leidliche Conversation führte, zu verstehen, es sei ihre größte Freude, die kommenden Fremden oder die vorbeifahrenden Dampfschiffe aus der Ferne damit zu beobachten. Die Wände waren einfach geweißt, und die beiden Thüren, so wie die Fenster, wegen der häufigen Erdbeben, gewölbt. — Zwei kleine Sprüche aus dem Koran hingen in einem Rahmen an der Wand und waren die einzige Verzierung, die ich gewahrte. Eines kleinen Kindertisches mit einigen Blättern, worauf arabisch geschrieben stand, eines Buches und eines Dintenfasses darf ich nicht vergessen Erwähnung zu thun. Als ich in das Zimmerchen trat, brachten die Mädchen mir einen Strohstuhl herein, um mich darauf niederzulassen, während sie selbst mit untergeschlagenen Beinen auf der Erde Platz nahmen. Ein weißer Florvorhang, der als Thür diente, führte zum Schlafgemach der Eltern; nichts einfacher, als das Mobiliar dieses Stübchens. Zwei kleine französische eiserne Betten (ein großer Schritt zur Civilisation), dazwischen ein Stückchen Teppich, um die rothen und eckigen Fliesen des Fußbodens zu decken. Von einem Waschtische, Commode oder Toilette keine Spur; für so etwas wäre auch gar kein Raum

Digitized by Google

gewesen. In dem Boudoir setzten sie mir auf dem kleinen Tische Kaffee, schöne Granaten und eingemachte Cedrat vor. Von Abschlagen ist hier keine Rede, und so mußte ich mir ein großes Stück besagter Confiture mit einer langen klebrigen Sauce in die flache Hand geben lassen. Als diese Collation vorüber war, führten mich die jungen Mädchen in ihre Schlafstube; hier war ihre schwarze Sclavin, die, wie sie mir sagten, ihrem Vater 600 Francs gekostet hatte, beschäftigt, und wollte sich über unsere Erscheinung halbtodt lachen. Mit ungemeinem Wohlgefallen öffnete nun die kleine Zuleika einen großen Koffer, der, wie mir schien, ihre ganze Freude, so wie alle Früchte ihres Fleißes enthielt. Sie entfaltete vor unseren Augen eine unzählige Menge verschiedener Kleidungsstücke, alle von reichen geschmackvollen Stoffen. Wenn ich sage, daß wir wenigstens zwanzig schöne seidene, florartige, mit Gold und Bändern reich durchwirkte Hemden bewundern mußten, so übertreibe ich ihre Anzahl gewiß nicht. Es herrscht in einigen Dörfern von Nord-Africa ein Gebrauch, woran ich mich beim Besehen der Kleider erinnerte. Am Hochzeitstage zieht nämlich sowohl die Braut, wie auch der Bräutigam ein schönes, neues Hemd an,

Digitized by Google

welches aber wegen eines merkwürdigen Aberglaubens nicht ausgezogen werden darf, bis es ganz zerfetzt ist. Die Aermel der Hemden sind faltenlos, breit und unten offen, damit das viele Ungeziefer keine zu ungestörte Wohnung darin finde. Ist dieser Gedanke nicht sehr abschreckend? Mir schien dieser Koffer bodenlos, denn immer tauchten neue Stücke empor, und als ich endlich hoffte, am letzten zu sein, brachte die junge Zuleika mit einer bedeutungsvollen Miene aus dessen tiefstem Abgrunde ihren ganzen Brautanzug hervor. Dieser bestand aus einem schönen, rothen damastenen, reich mit Gold durchwirkten Kleide, einem goldenen Gürtel, einem prächtigen Kaftan, ein paar seidener bauschiger Beinkleider, einem mehrere Ellen langen Gazeschleier mit Goldblättchen übersäet, einem höchst fantastischen Anzuge, und vielen andern schönen Sachen. Als ich diesen ganzen Brautschmuck fertig sah, fragte ich Zuleika in der Voraussetzung, sie sei verlobt, wann die Hochzeit gefeiert werden solle? Aber da bedeckte eine flüchtige Röthe ihr liebliches Antlitz, sie schlug die Augen nieder und sagte ganz verlegen, »quand trouver mari«. Armes Kind! dachte ich bei mir, ich kann dich nur mit jenen kleinen Fliegen vergleichen, deren

Digitized by Google

ganze Lebenszeit nur ein einziger Tag umfaßt; als Mädchen lebst du in der festen Hoffnung, daß dein Hochzeitstag dir einen unbekannten Himmel eröffnen werde, du schaffst und wirkst nur für ein paar elende Stunden, die dich an ein Wesen anschmieden, dessen Namen du kaum kennst und dessen Stimme nie deinem Ohre erklungen ist; bist du ihm einmal angetraut, so ist es mit deiner Lebensfreude aus, und kein anderer Genuß wird dir geboten, als auf dein flüchtig vorübergeeiltes Hochzeitsfest trauernd zurück zu blicken.

Meine Begleiterin, welche Zuleika seit vielen Jahren kennt, sagte mir, daß es ihr sehnlichster Wunsch sei, einem Europäer vermählt zu werden, um größere Freiheit genießen zu können. Das Mädchen zeigte uns nun ihren Schmuck, darunter sich viele schöne Diamanten und Perlen befanden. Als meine Wirthin sie fragte, ob dieselben auch alle ächt wären, antwortete sie ihr mit Stolz und halb beleidigt: »Mauresques jamais tener ce qui n'est pas vrai.« Es ist eigenthümlich, wie gern und wie genau die maurischen Frauen jedes einzelne Stück unserer Tracht betrachteten und sogleich fragten, wie viel es gekostet. Kein Gegenstand meines Anzuges entging der Untersuchung meiner kleinen Zuleika; sie freute sich

Digitized by Google

besonders über ein kleines römisches Tuch, welches ich um den Hals hatte; ich nahm es alsogleich ab und bat sie, es als Andenken von mir zu tragen. Da ich der Aeltesten so viel Zeit und Aufmerksamkeit geschenkt hatte, so ruhte die Jüngere nicht, bis ich ebenfalls ihrer Puppenstube einen Besuch abstattete, und sowie ich vorher die Kostbarkeiten der Einen bewundert hatte, so mußte ich nun die Geschichte einer jeden Puppe in der lingua franca anhören. Endlich zeigte mir die kleine Gumara mit überaus frohem Antlitze — als wäre es der größte Schatz der Welt gewesen — eine abscheuliche Puppe — als Sultan gekleidet und mit einem fürchterlichen schwarzwollenen Barte, der jedenfalls ein Machwerk des kleinen Mädchens war. Mitten in meiner Bewunderung trat Sidi Mahmud herein; er hatte gehört, daß ich Italienisch spräche, und wollte mir sagen, daß er auch jenes schöne Land bereist habe; aber seine unerwartete Erscheinung verursachte große Verlegenheit unter den beiden Mädchen; sie wurden feuerroth und versteckten so schnell wie möglich die Puppe wieder. Nachher erfuhr ich, daß die jungen Mädchen so streng erzogen sind, daß sie nicht einmal die kleinste Puppe als Mann

Digitized by Google

angekleidet besitzen dürfen. Da hier sowie in Europa der uns so oft vorgeworfene Geist des Widerspruchs unter den Frauen herrscht, durfte natürlich gerade wegen dieses Verbotes ein kleiner Sultan in dem Puppenharem nicht fehlen. Die Aelteste dieser kleinen Maurinnen arbeitet sehr gut und stickt auch mit der Tamburir-Nadel; ich glaube, sie verdankt diese ungewöhnliche Ausbildung dem häufigen Besuche der Töchter des englischen Consuls, dessen schöne Besitzung dicht bei der Sidi Mahmud's liegt. Zuleika mag wirklich eine große Ausnahme unter den hiesigen Frauen sein, denn sie schreibt und liest Arabisch sehr gut und sagte mir sogar das französische Abc ganz vollkommen her. Die hereinbrechende Dämmerung mahnte mich, daß wir an unsern Rückzug ernstlich denken müßten. — Oefters hatte ich versucht, mich von den kleinen Sirenen loszureißen, allein sie schienen über unsern Besuch so erfreut, daß es mir schwer wurde, ihn zu verkürzen. Erst beim Abschiede, als ich aus der Hausthür gehen wollte, erblickte ich die Frau, welche hier mit dem Sidi Mahmud lebt, denn in Algier hat er eine andere; sie war klein und unansehnlich, und die einzige Frage — welche sie mir durch Zeichen machte — war, ob ich Kin-

Digitized by Google

der hätte; denn bei den Arabern wird eine Frau, die keine Kinder zur Welt bringt, als eine von Gott Verdammte betrachtet.

Blidah, den 30sten December.

Von einer großen Anzahl zerlumpter Bettler und neugieriger Zuschauer angegafft, ritten wir um 8¼ Uhr von Algier weg; das Wetter versprach nicht viel Gutes; schwere, drohende Wolken verdunkelten den Himmel, allein da in jedem Lande solche Symptome verschiedene Bedeutung haben, und man uns versicherte, das Wetter würde gut bleiben, so ließen wir uns von unserm Unternehmen nicht abbringen. Dem Pferde unseres Führers — der auch zugleich Eigenthümer unserer Pferde war — wurde unsere wenige Bagage aufgepackt, und als ob wir nur einen gewöhnlichen Spazierritt machten, ritten wir aus dem Thore Bab-Azoun; aber kaum hatten wir die Hälfte der Vorstadt gleiches Namens durchritten, so drehten wir uns rechts, erstiegen eine ziemliche Anhöhe und gelangten darauf nach Mustapha Superieur. Obschon die Beleuchtung ungünstig war, gewährte doch dieses aus großen und schönen Häusern bestehende Dorf einen sehr belohnenden Anblick. Diese Gegend ist die bewohn-

Digitized by Google

teste der ganzen Umgebung Algiers. Eine bedeutende Anzahl wohlhabender mauriſcher und europäiſcher Villen lagen auf den nächſten Anhöhen zerſtreut.

Bald hatten wir die Spitze des Hügels erreicht und ſahen zu unſeren Füßen, gleich einer weißen Schnur, denſelben Weg, den wir auf unſerem erſten Ritte von Budjareah — auch La Suisse Algérienne genannt — kommend, genommen hatten, um nach Birmandrais zu gelangen. Nachdem wir eine kleine Weile hinabgeſtiegen waren, kamen wir auf gedachten Weg, ritten am Café von Birmandrais vorbei und durch das Dorf gleiches Namens. Eine gute Straße führte uns zunächſt nach Birkadem, einem ziemlich bedeutenden Orte, der in einem lachenden Thale und eilf Kilometres von Algier liegt. Eine hübſche katholiſche Kirche, eine erfriſchende Fontaine, nebſt ihrem mauriſchen Café, ja ſogar unerwartete Gruppen von Kaſtanien- und Kirſchbäumen ſind die Zierde dieſes Oertchens, welches nur von franzöſiſchem Militair und europäiſchen Coloniſten bewohnt ſchien. Sobald wir Birkadem verlaſſen hatten, befanden wir uns auf der weit ausgedehnten Ebene von Metidja! Zu unſerer Linken erſtreckte ſich die ganze Kette

Digitized by Google

des kleinen Atlas ernst und dunkel, ich möchte sagen Unheil versprechend. Im Anfang war der Weg durch ein mouvement de terrain, um mich eines französischen Ausdruckes, der hier sehr bezeichnend ist, zu bedienen — sehr angenehm unterbrochen; auch befanden sich rings umher viele kleine Fächerpalmen, wilde Rhododendrons und andere Gesträuche; aber nach und nach wurde die Ebene sehr kahl, und man sah nur noch einige bebaute Felder; ich muß aufrichtig gestehen, daß wenn die Gebirgskette mir nicht zur Seite gewesen wäre, ich mich sehr gut auf die Lüneburger Haide in Gedanken hätte versetzen können. Als wir Quatre-chemins — ein Dorf, welches so heißt, weil sich hier vier Straßen vereinigen — erreicht hatten, fragte uns unser Führer, ob wir geneigt seien, Halt zu machen, da wir bereits die Hälfte des Weges nach Blidah zurückgelegt hätten; da aber unsere Pferde noch ganz frisch waren, zogen wir es vor, bis zum nächsten Orte Buffarik zu reiten, weil der Himmel immer drohender wurde und wir es für klüger hielten, den größten Theil des Weges zurückzulegen, ehe wir an Ausruhen dächten. Bevor wir Buffarik erreichten, machte mich unser Führer auf einige kleine arabische Hütten,

Digitized by Google

die eine ziemliche Strecke vom Wege entfernt lagen, aufmerksam, und versicherte mir, daß sie bewohnt seien, was ich jedoch kaum glauben konnte, da sie mir wie kleine Lehmhaufen vorkamen. Weil das die erste Tribus war, die ich sah, so that es mir leid, daß ich sie nicht genauer in Augenschein nehmen konnte. Als die Franzosen 1830 auf ihrer Expedition nach Blidah durch diese Gegend kamen, war Buffarik nur ein Dickicht, umringt von Sümpfen, welche ungesunde Dünste aushauchten, und wo die Araber an gewissen Tagen einen großen Viehmarkt hielten. Im Jahre 1832 vertrieben die Franzosen den Feind aus diesem Gebüsche, nahmen davon Besitz und etablirten hier den ersten militairischen Posten der Ebene. Nichts kann uninteressanter und langweiliger aussehen, als so ein Dorf wie Buffarik, wo alle neuen Gebäude in der größten Symmetrie, wie Kartenhäuser stehen, und sich einander zu fragen scheinen, welch allzu strenges Geschick sie hierher verbannt habe? Wir stiegen im Hôtel Mazagran ab, empfahlen unsere Pferde dem Führer — und bestellten ein Frühstück — aber wir hatten gut bestellen, denn der ganze Ort war in der größten Aufregung, und besonders das Hôtel Mazagran, weil gerade hier in

Digitized by Google

wenigen Stunden ein Banket von 300 Converts zur Feier der Gefangennehmung des Abd-el-Kader stattfinden sollte. Die Confusion im Hause war niederschlagend für sechs arme Reisende, die fünf Stunden scharf geritten waren, und sich zu erquicken hofften. Da standen im Saale zwei billards monstres — denn es versteht sich von selbst, daß Cafés und Billards nirgends, nein, nicht im kleinsten Dorfe der Colonisten fehlen dürfen — eines auf das andere gestellt; überall wurde im Hause gefegt, geklopft und getobt, als ob viel Lärm die Arbeit befördere; es war ein Spektakel genug, um uns sogleich weiter zu treiben, aber unsere Pferde bedurften der Ruhe, und wir mußten deshalb gezwungen bleiben. Für sehr viel Geld bekamen wir sehr wenig zu essen; die Wirthin, eine dicke, übelgelaunte Frau, ihre beiden Hände stets in den Schürzentaschen, commandirte im Hause herum wie ein Seekapitain, der sein Schiff durch eine schwere Passage zu bringen hat; einer wurde geschimpft, ein anderer geschlagen, ein dritter ihrer Leute bekam sogar ihren Pantoffel an den Kopf. Was sie nun ganz und gar in Wuth brachte, war, daß, wie ein dort sich befindender Offizier, mit welchem wir eine Unterhaltung anknüpften, uns sagte, unendlich

Digitized by Google

viele Bewohner Buffariks Opfer des bösartigen Klima's würden. Dieser Ort scheint in der That einer der ungesundesten der ganzen Umgegend Algiers zu sein. Was das arme hier liegende Militair von der schlechten Witterung des Winters, von der zu großen Hitze des Sommers, von den fiebergebenden Ausdünstungen, und noch dazu von den Chikanen der Araber erdulden muß, ist fast unglaublich. Wir gaben der dicken Wirthin einige gute Worte, die ihr Felsenherz so erweichten, daß sie sich bewegen ließ, dem Banket eine sehr schöne Pastete zu entwenden; darauf bestiegen wir unsere Pferde wieder und setzten unsern Weg nach Blidah fort. Sieben Kilometres von Buffarik entfernt, kamen wir durch Beni-Mered; auf diesem Wege wurden am 11ten April 1842, 22 Soldaten, Escorte der Correspondenz unter dem Befehl des jungen Sergeanten Blandan, von 300 Reitern der Ben-Salems angefallen, und fast Alle niedergemacht. — Blandan, der zuerst fiel, rief seinen Soldaten im Sterben zu: »amis, défendez-vous jusqu'à la mort!« Eine hohe Säule, die den Vorbeigehenden an den Heldentod des jungen Blandan und seiner Leute erinnert, ziert den Platz von Beni-Mered. Je näher wir unserem Ziele kamen, desto

Digitized by Google

tiefer fiel der Wolkenvorhang, der von früh Morgens über dem kleinen Atlas drohend gestanden hatte, und als wir gegen fünf Uhr Blidah erreichten, war der schöne Hintergrund, gegen welchen diese Stadt sich so hübsch ausnimmt, ganz verhüllt. Blidah ist ein reizendes Städtchen, es liegt unmittelbar am Fuße oder vielmehr auf der ersten Abstufung des kleinen Atlas und 185 Metres, d. h. über 500 Fuß über der Meeresfläche. Ein Gürtel von Bäumen, die das ganze Jahr ihr grünes Laub behalten, umgeben es. Beim ersten Anblick scheint es sich in einem Orangenhaine, untermischt mit Palmen und Cypressen der üppigsten Vegetation, zu verlieren. Nach der kahlen öden Gegend, die wir durchstreift hatten, gewährte uns der Einzug in dieses freundliche Städtchen den wohlthuendsten Eindruck. Was uns besonders angenehm überraschte, war, daß im selben Augenblick, als wir vor dem Hôtel de la Régence von den Pferden stiegen, eine ausgezeichnete militairische Musikbande auf dem Platze d'armes, an der entgegengesetzten Seite unseres Hôtels, zu spielen anfing; konnte man sich in dem uncivilisirten Africa einen besseren Empfang wünschen? Ich hatte nichts Eiligeres zu thun, als mein Reitkleid abzulegen, um die letzten Stunden

Digitized by Google

des Tages zu einer Wanderung durch die Stadt zu benutzen. Die sehr gute Musik fesselte uns, und wir verweilten einige Zeit auf dem Platze unter dem bunten Gewimmel vieler Uniformen und schöner reichgekleideter Mauren. Zwei Unteroffiziere »des premiers Chasseurs«, die uns sogleich ansahen, daß wir Fremde waren, erboten sich, uns als Ciceroni zu dienen; wir nahmen ihr Anerbieten dankbar an, und ließen uns von ihnen durch endlose Bazars, Fondacos, Plätze und enge Gassen führen. Blidah besteht aus anmuthigen und hin und wieder großartigen Gebäuden, mit elenden Ruinen untermischt; bald erblickt man neben der ärmlichen Hütte des Arabers ein bequemes Haus, dessen ganze Zierde ein viereckiger mit einigen Orangenbäumen bepflanzter Hof ausmacht, bald erheben sich auf Arcaden hohe Häuser mit fürstlichen Fenstern, neben der kühlen Wohnung des bescheidenen Mannes, dessen Jalousien sich auf die weitreichende Ebene öffnen. Leider sind bis jetzt die geraden Straßen dieses Städtchens noch nicht gepflastert, und man muß deshalb an demselben Tage die Unannehmlichkeit des dicksten Kothes oder des störendsten Staubes, je nachdem die tropischen Regengüsse oder die brennenden Strahlen der africanischen Sonne vor-

Digitized by Google

herrschen, erdulden. Der schon herabgesunkene Schleier der Nacht und dicke Regentropfen, die immer reichlicher fielen, verhinderten uns, unsere Wanderung weiter auszudehnen. Als wir durch eine sehr enge Gasse, welche zu unserm Hôtel führte, kamen, wurde mein Ohr auf's Angenehmste durch den wohlbekannten Klang einer Mandoline überrascht; ich folgte dem Tone und gelangte in ein Stübchen, wo der matte Schein der kargsten Oellampe mir eben erlaubte, zu unterscheiden, daß ich mich vor zwei Majorkaner Schustern befand, die nach vollendeter Tagesarbeit sich auf dem fremden Boden Africa's am zitternden Klange ihrer heimathlichen Instrumente ergötzten. Als ich sie in spanischer Sprache anredete, und sie bat, mich einen ihrer Nationaltänze hören zu lassen, waren sie nicht wenig erstaunt, und freudig erfüllten sie sogleich meine Bitte; allein dieses originelle Concert gefiel dem übrigen Theil unserer Gesellschaft nicht so gut, wie die militairische Bande, und nach einem Bolero und einer kurzen Unterhaltung mußte ich meinen Majorkanern guten Abend wünschen. Ein sehr gutes Abendessen erwartete uns im Hôtel de la Régence, und Blidah würde in der Meinung manches Feinschmeckers gewiß sehr stei-

Digitized by Google

gen, wenn er wüßte, daß man hier das ganze Jahr hindurch die schönsten grünen Erbsen, Erdbeeren und eine besondere Sorte zarter Radieschen essen kann. — Morgen wollen wir mehr von Blidah hören, — jetzt muß ich erst erfahren, wie man am Fuße des kleinen Atlas schläft, denn ich bin sehr müde und es ist fast Mitternacht.

Blidah, den 31sten December.

Der heutige Tag schmeckte mehr nach Africa, als der gestrige; nichtsdestoweniger fehlt ihm die Krone, denn wir sind ja leider wieder hier, statt in der Ebene der Muzaïa bei den Hadjuten, unter welchem Stamme ich eigentlich hoffte, diese Nacht zuzubringen; wenn ich sage leider hier, so gestehe ich meinen schwarzen Undank ein, denn so eigenthümlich eine Nacht bei den Beduinen „à la belle étoile“, oder vielleicht sogar auf einem Baume sitzend, von hungernden Raubthieren umringt, in der Erinnerung sein mag, so hätte doch durch ein solches Wagestück der heutige Sylvesterabend vielleicht der letzte unseres Lebens werden können. Jedenfalls war unsere heutige

Digitized by Google

Tour interessant genug, um hier speciell recapitulirt zu werden.

Mit schwerem Herzen und fest überzeugt, am folgenden Morgen nur für einen trüben Regentag zu erwachen, gingen wir gestern Abend zu Bette. In Strömen fiel der Regen herab, und der Himmel war so schwer und schwarz bewölkt, daß wir kaum hoffen konnten, eine Nacht werde hinreichen, ihn wieder heiter zu stimmen. Wir verabredeten unter uns, keiner sollte aufstehen, bis der erste Sonnenstrahl schiene. Als wir aber dieses unter uns beschlossen, dachten wir nicht daran, daß keine einzige unserer Stuben das kleinste Fenster oder die geringste Oeffnung habe, wodurch ein Lichtstrahl, noch viel weniger ein Sonnenstrahl herein dringen könnte; und sechs Sonnen hätten am Himmel scheinen können, bevor wir in unseren gruftartigen Gewölben etwas davon gemerkt hätten. Zum Glück weckte mich mein kleiner Hund durch ein lautes Gebell um 8 Uhr, ich öffnete die Thür meines Zimmers und gewahrte, daß, obschon es noch tüchtig regnete, der Himmel doch eine Besserung versprach. Ich ließ die ganze Gesellschaft wecken, damit der erste Sonnenstrahl uns zu Pferde fände; es wurde jedoch beinahe 10 Uhr,

Digitized by Google

bis wir alle um den Frühstückstisch versammelt waren und Rath hielten, wie wir den Tag benutzen sollten.

Das eigentliche Ziel dieses Tages sollte Medeah, ein hinter einer Kette des Atlas gelegenes Städtchen sein, weil wir wußten, daß ein Ritt dahin durch die Ebene der Muzaïa und die Gorge de la Chiffa uns viel Interessantes bieten würde, und daß Medeah der einzige Ort in der Umgegend, wo wir in einem französischen Hôtel, vor den Beduinen und wilden Thieren gesichert, die Nacht zubringen könnten. Allein das seit vielen Tagen anhaltend schlechte Wetter machte diesen Plan unausführbar, denn der Gebirgspaß über den Atlas war durch die herabgerollten Steine und die losgerissene Erde ganz ungangbar geworden, und im reißenden Strome der ausgetretenen Chiffa hatten vor wenigen Stunden mehrere Reiter nebst ihren Pferden einen schnellen Tod gefunden. Solche Nachrichten waren keine Dichtung, sondern Wahrheit; denn Offiziere und Soldaten, welche Augenzeugen dieser Unglücksfälle gewesen waren, indem sie auch nach Medeah hatten reiten wollen, theilten uns dieselben mit. Da wir aber nicht nach Blidah gekommen waren, um im Hôtel zu sitzen, so mußte doch Etwas un-

Digitized by Google

ternommen werden. Der Regen hatte endlich aufgehört, und hie und da blickte der blaue Himmel durch die weißgrauen Wolken hervor. Wir bestiegen unsere Pferde und ohne recht zu wissen, welches Dach uns die nächste Nacht Schutz geben würde, nahmen wir unser weniges Gepäck mit uns und ritten aus Blidah nach der Ebene der Muzaïa zu. Der Offizier, den wir in Buffarik sprachen, war so freundlich gewesen und hatte uns ein kleines Empfehlungsschreiben an einen seiner Bekannten in der Muzaïa mitgegeben, und wir hofften deshalb, daß dieser uns, wenn wir wegen des Nachtquartiers in Verlegenheit kommen sollten, erlauben würde, sein Dach mit ihm zu theilen. Als wir eine kleine Strecke von Blidah entfernt waren, kamen wir durch einen Olivenhain »le bois sacré«, wahrscheinlich so genannt, weil sich dort ein kleiner Marabu befindet; etwas weiter davon entfernt lag ein festungsartiges Haus, ein sogenanntes Blockhaus, deren die Franzosen besonders im Anfange ihrer Eroberung hierselbst eine große Anzahl erbaueten, um sich in denselben gegen den Ueberfall der Araber zu schützen. Jetzt breitete sich die Ebene in ihrer ganzen Majestät vor unseren Blicken aus, und wir ritten auf einer schönen Naturstraße der Chiffa

Digitized by Google

zu. Zu unserer Linken war immer der Atlas unser treuer Freund, und da wir ganz nahe daran ritten, so konnten wir jedes Detail seiner mannigfaltigen Hügelchen, die sich bis zur Ebene in schöner Abwechselung herabzogen, genau betrachten. Ein herrlich geformter Berg, der in weiter Ferne sich vor uns erhob, erregte vorzüglich meine Aufmerksamkeit; unser Führer nannte ihn den Sasar, allein ich glaube, daß er diesen Namen im Augenblick erdachte, nur um sich von meinen wiederholten Fragen zu befreien, denn meinen schönen Berg habe ich mit solcher Benennung auf keiner Karte aufgeführt gefunden. Hier befanden wir uns zum ersten Male in einer Gegend, die überall den reinen africanischen Charakter trug; die Tribus wurden häufiger und größer, sie lagen in den Gebüschen halbversteckt, und ich konnte sie in der Ferne von den grasenden Kameelen der Beduinen kaum unterscheiden; alle Spuren eines Pfades waren verschwunden. Ich ritt mit unserem Führer voraus und ließ mir von ihm erzählen, wie viel Menschenleben die Eroberung dieses Landes den Franzosen gekostet habe, und wie unendlich viel Blut gerade auf der Ebene, auf welcher wir ritten, geflossen; vor kurzer Zeit habe er selbst blutige Gefechte hier mit-

Digitized by Google

gemacht; auch setzte er hinzu, daß diese Gegend durch die große Anzahl der in der nahe liegenden Gebirgskette hausenden wilden Thiere und durch die Raubsucht der in den Schluchten lebenden Kabylen sehr gefährlich sei. Mit jedem Schritte wurde das Reiten beschwerlicher, und wir mußten durch mannigfaltiges Gestrüpp, welches oft tiefe und große Löcher versteckte, uns den Weg bahnen. Nachdem wir ohngefähr 1½ Stunden geritten waren, sagte mir unser Führer, daß wir in wenigen Augenblicken die so berüchtigte Chiffa erreichen würden, und schlug mir vor, auf die Herren zu warten, um mit ihnen erst noch einmal Rath zu halten, ob wir wirklich durch dieses trügerische Gewässer uns wagen wollten. »Denn,« fügte er hinzu, »gesetzten Falls, das Wasser hat in den letzten Stunden so bedeutend abgenommen, daß wir den Durchzug unternehmen können, und angenommen, wir erreichen das andere Ufer ungefährdet, so haben wir doch nicht viel gewonnen; Medeah zu erreichen ist ganz unmöglich, da nicht nur der Paß über die Bergkette zerstört, sondern der Tag auch viel zu weit vorgerückt, und wollte das Unglück, daß das Wetter, welches noch gar nicht sicher zu sein scheint, sich mehr zum Schlechten wendet, so schwillt

Digitized by Google

in kurzer Zeit die Chiffa so an, daß an's Durchreiten nicht zu denken sein und somit unser Rückzug nach Blidah unmöglich werden wird.« Was der Führer sagte, hätte gewiß jedem Anderen ganz unwiderleglich und vernünftig geschienen, aber da ich durch Erfahrung weiß, daß man solchen Leuten nicht immer trauen kann, weil sie gewöhnlich ihr eigenes Interesse nur zu sehr berücksichtigen, so erwartete ich unsere Gesellschaft in der festen Absicht, alle meine Beredsamkeit anzuwenden, um sie zu bewegen, durch die Chiffa zu reiten. Die Herren kamen unterdessen an; sie stimmten fast alle der Ansicht des Führers bei. Als wir noch darüber disputirten, ritten zwei französische Colonisten vorbei. »Wohin, guten Leute!« rief ich ihnen zu — denn die europäische Tracht auf africanischem Boden verwandelt jeden Fremden in einen alten Bekannten. »Ma foi, chère Dame«, antwortete mir eine echt gascognische Stimme, »nous voulons tâcher de passer la Chiffa — si cela se peut; car elle nous joue de bien vilains tours ces jours-ci« — nach dieser Antwort grüßten sie uns freundlich und setzten ihren Weg weiter fort. »Und diese schlechtberittenen Leute sollten mehr Muth als wir haben?« sagte ich unserem hannöver'schen Freunde,

Digitized by Google

dessen Pferd gerade mit meinem muntern Schimmel zu spielen anfing. »Sehen Sie, die Pferde selbst bezeugen ihre Lust, uns durch den brausenden Bergstrom muthig zu tragen.« »Nur Ihretwegen sind wir besorgt,« erwiederte er mir, »denn ich bin ganz bereit, mich durch die Chiffa zu wagen.« — »Wenn das der einzige Grund Ihrer Unentschlossenheit ist, so will ich sogleich denselben aus dem Wege räumen.« — Ich machte dem Führer ein Zeichen, voran zu gehen und folgte seinem Pferde nach. Ich vermuthete, die Herren hätten geglaubt, ich habe nur scherzen wollen, denn als wir eine kleine Strecke mit großer Beschwerde durchritten hatten und unmittelbar am Flusse standen, sah ich mich um, und es war keiner hinter mir. Mit Ungestüm brausten die trüben, tobenden Wogen im steinigen Bette der Chiffa an uns vorbei. So breit und reißend hatte ich mir den Fluß wahrlich nicht gedacht, aber ich vertraute auf meinen braven Schimmel; er mochte noch so sehr bei diesem Anblick seine kleinen Ohren spitzen und noch so wild schnauben, ich wußte, daß er mich muthig durch die Fluthen tragen würde. Es dauerte einige Minuten, bis der Führer eine Stelle gefunden hatte, wo er den Durchgang wagen zu können glaubte. Damit der

Digitized by Google

Strom nicht zu viel Gewalt über sein Pferd erhielte, ließ er dasselbe ganz schräg gegen das Wasser andringen; ich folgte ihm auf dem Fuße nach, und nun erlebte ich einige Augenblicke, die ich allerdings Niemand wünschen will.

Mit der linken Hand hielt ich meinen Reitrock, der bei solchen Gelegenheiten eine sehr überflüssige Zugabe ist, und mit der Rechten ergriff ich die Zügel und die Reitgerte und ermuthigte meinen braven Schimmel, nur tüchtig gegen die aus der Bergesschlucht hervortobenden Fluthen zu kämpfen. Mir wurde sehr übel zu Muthe, als ich die schäumende trübe Wassermasse unter mir mit Blitzeseile weggleiten sah, und deutlich fühlte, welche Oberhand sie über mein Pferd gewann, obschon das liebe Thier mit aller Gewalt dagegen arbeitete. Es kam mir vor, als ob Alles um mich her sich drehte, und daß ich mich nur vom Flecke rührte, um vom brausenden Strome aus einem Loche in's andere gewirbelt zu werden. Durch ein tiefes reißendes Gewässer zu reiten ist nichts Bedenkliches, wenn der Grund eben ist; hier befanden sich aber viele sehr tiefe Löcher und große Felsstücke, über welche das beste Pferd hätte stürzen können. Ein Glücksstern waltete über mir, denn wenn mein Pferd den Grund

Digitized by Google

verloren, oder vom Strudel überwältigt worden wäre, so würde an Rettung nicht zu denken gewesen sein. Keuchend und schnaubend, in starkem Galopp — denn wenn ich Schritt geritten wäre, hätte der Strom gewiß die Oberhand gewonnen — erreichten wir das Ufer. Der Führer war dicht vor mir, und als er sich umsah und mich so nahe erblickte, traute er seinen Augen kaum. Nur als ich mich auf trockenem Grunde fühlte, und als das letzte ermuthigende Zurufen unserer Gesellschaft, vom Toben des Flusses überwältigt, schwach an meine Ohren klang, wurde ich gewahr, wie gefährlich dieser Durchgang eigentlich gewesen. In höchster Angst und Aufregung beobachtete ich die anderen Pferde, wie sie ihren Weg durch den reißenden Fluß machten. Wie freute ich mich, als ich jedes Glied unserer kleinen Gesellschaft unversehrt bei mir sah! Aber auf ein Mal, als wir unsern Ritt fortsetzen wollten, erhob sich ein angst- und jammervolles Schreien, die letzten herzzerreißenden Töne eines untergehenden Hündchens! Wir waren alle so sehr für uns selbst besorgt gewesen, daß Niemand meines armen kleinen Saetta gedacht hatte! In seiner Angst, zurückgelassen zu werden, war er aus Verzweiflung in den Strom

Digitized by Google

gesprungen und fürchtete nunmehr plötzlich, daß sein letzter Augenblick gekommen sei. Er schrie und heulte fürchterlich, auch war Saetta freilich in viel größerer Gefahr als wir sämmtlich gewesen waren. Ich litt unendlich, als ich meinen Liebling bald von einem Felsenstücke zum andern geschleudert, bald ganz und gar von den Fluthen bedeckt verschwinden sah. Ich sprang vom Pferde, konnte aber nichts thun; der Strom riß Saetta immer weiter hinab, und es schien fast umsonst, daß er mit seinen langen weißen Beinen nach besten Kräften dagegen ruderte; meine Thränen konnte ich nicht länger zurückhalten, denn ich war wirklich in großer Verzweiflung, allein F. tröstete mich und sagte, ich sollte nur unbesorgt sein, Saetta sei über die größte Gefahr hinweg und würde in wenigen Minuten, obschon weiter unten, das Ufer erreichen, indem ein so dünnes Thierchen sehr wenig zu tragen habe und auch sehr gut schwimmen könne. Er hatte auch Recht; gänzlich erschöpft und vor Angst halb todt, schleppte sich Saetta zu mir heran, ich nahm meinen Liebling und liebkoste ihn, wie einen vom Tode geretteten Freund. Saetta war nicht weniger erfreut, sich bei uns und auf trockenem Boden zu befinden.

Digitized by Google

An den Ufern der Chiffa erinnerten mich die schönen Oleander, die vielen Rhicinusstauden, die Fächerpalmen, und der überall sich hinrankende Epheu an Griechenland. Wir bogen nun links und kamen in die »Gorge de la Chiffa«; die Gegend wurde wilder und wilder, je weiter wir in die Schlucht drangen, und wir waren nicht wenig überrascht, als wir auf die Anlage eines neuen Weges gelangten, der bis nach Medeah ausgeführt werden soll, jetzt aber nur stellenweise fertig ist. Auf diesem Wege erreichten wir Le Camp de la Chiffa. Dieses Lager ist im engsten Gebirgspasse wie ein Schwalbennest gegen ein altes Gemäuer gebettet. Es war zum ersten Male, daß ich so etwas sah. Wie angenehm wurde ich durch diese 200 niedlichen Zelte, auf denen die französische Fahne wehte, und in deren Nähe viele Hunderte von Menschen auf die mannigfaltigste Weise beschäftigt waren, überrascht! Diese kleine, von der ganzen civilisirten Welt abgeschnittene Colonie erregte mir großes Interesse; zwei Bataillone liegen hier, theils um diesen Paß gegen die immer von Neuem eindringenden Kabylen zu schützen, theils um den Weg nach Medeah auszuführen. Hier in Africa muß das arme Militair Alles thun. Seit vier

Digitized by Google

Jahren wird an dem Wege gearbeitet; früher standen in diesem Lager 2000 Mann, jetzt befinden sich nur 1100 daselbst. Die Offiziere haben hier unter Zelten ihre Clubs, Cafés und Restaurants; zwei Mal in der Woche erhalten sie die Zeitung aus Algier. Den Soldaten, die an der Straße beschäftigt sind, wird ihre Arbeit à la tâche bezahlt; neben ihrem Militairdienste können sie täglich 8 bis 10 Sous verdienen; da dieser geringe Gewinn ihnen manchen kleinen Comfort verschafft, so arbeiten sie sehr gern, — allein ihre Gesundheit leidet sowohl vom bösen Klima, als auch von den schlimmen Folgen, die dieses Zeltleben auf feuchtem Boden mit sich führt. Unser Ritt durch das Lager, wo gewöhnlich Beduinen und wilde Thiere die einzigen Besucher sind, erregte kein geringes Aufsehen; Alle begrüßten uns, als wären wir alte Freunde, die Offiziere bezeigten sich besonders freundlich gegen uns. — Mit großer Neugierde drangen meine Blicke in die allerliebsten Zeltchen, an denen wir ganz dicht vorbeiritten. Welch' ein patriarchalisches Gemisch wurde ich gewahr! Da war die Frau eines Soldaten, die ihren Säugling pflegte, neben ihr ein Pferd, welches seine Gerste ruhig verzehrte; unter demselben Zelte fand der Sol-

Digitized by Google

dat, welcher die Stiefeln seines Offiziers putzte, sowie ein blökendes Lämmchen und eine ganze Hühnerfamilie Raum, in der größten Harmonie beisammen zu leben. So viel konnte ich im flüchtigen Vorbeireiten sehen; Gott weiß, was im dunkeln Hintergrunde noch Alles gesteckt haben mag. Die alten arabischen Hütten, welche von dem französischen Militair bewohnt wurden, bevor sie die Zelte hatten, lagen wie Schmutzhaufen um die schön gepflegten Gärtchen, in denen die Offiziere ihre Clubs hatten, zu diesen im größten Contraste herum. Gern hätte ich hier länger verweilt, allein wir wollten den Weg nach Medeah so weit wie möglich verfolgen. Ich muß aufrichtig gestehen, daß ich immer die heimliche Hoffnung hegte, noch dahin zu gelangen. Der vom Militair angelegte Weg ist sehr schön, obschon hier und da noch sehr schlechte Stellen vorkommen, indem die Bergströme die Arbeit fast eben so schnell vernichten, als sie gemacht wird; zuweilen konnten wir nur mit genauer Noth einer nach dem andern die Pferde vorbeibringen, links eröffnete sich ein Abgrund, in dessen tiefste Tiefe ein Fehltritt uns leicht hätte hinabstürzen können. Die überall arbeitenden Soldaten, die wie emsige Ameisen auf den umliegenden grü-

Digitized by Google

nen Höhen sich befanden, belebten diese sonst so einsame, wilde Berggegend sehr. Sobald sie uns aus weiter Ferne erspähten, blieben ihre Harken und Spaten unbeweglich in ihrer Hand, und unverwandt waren ihre Blicke auf uns geheftet, bis sie uns ganz aus dem Gesichte verloren hatten. Alle sagten uns, wir könnten nicht weiter, da der Weg nach Medeah gänzlich zerstört sei. Von der Wahrheit dieser Versicherung überzeugten wir uns sehr bald, und traten unseren Rückweg an; auch hatten wir unsere wasserdichten Mäntel schleunigst hervor zu suchen, denn ein tüchtiger Regen überfiel uns. Als glänzend schwarze Käfer darein gehüllt, mit der Kapuze über den Kopf gezogen, ritten wir wieder durch das Lager zurück, wo auf der Physiognomie jedes seiner Bewohner das größte Erstaunen über diese Metamorphose zu lesen war; sie mochten wohl glauben, ein böser Berggeist habe uns in der Schlucht so verwandelt, und unsere Erscheinung wird unter ihnen Anlaß zu manchem Scherze gegeben haben. Wir hielten uns gar nicht im Lager auf, sondern verfolgten den Weg, um aus der Schlucht heraus zu gelangen. Es war bereits 2 Uhr Nachmittags, und da uns nur noch höchstens 3 Stunden Tageslicht übrig blieben, so mußte Rath ge-

Digitized by Google

halten werden, wohin wir uns wenden sollten. Keiner von uns hatte große Lust, die Chiffa noch einmal zu passiren, und da wir mit ein paar Empfehlungszeilen für einen Offizier in der Muzaïa versorgt waren, hofften wir, dort — wenn auch unbequem — die Nacht zubringen zu können. In dieser Meinung setzten wir unsern Weg weiter fort, und an den Ausgang der Schlucht de la Chiffa angelangt, drehte sich unser Führer links und entfernte sich somit vom Flusse und von Blidah, welches hinter uns lag. Er schien es zwar sehr ungern zu thun, denn er murmelte für sich: »nous voici dans la plaine de la Mouzaia; je n'y connois guère une habitation européenne.« Der Regen hörte indessen auf, und ich freuete mich im Stillen des Gedankens, daß wir, indem wir uns immer mehr und mehr von Blidah entfernten, des Abends nicht wieder dahin zurückkehren würden, sondern dem Schicksale eines sehr eigenthümlichen Nachtquartiers, vielleicht sogar bei den Beduinen, nicht entgehen könnten. Wenn Du, wie der Engländer sagen würde, »will ruff it« versetzte F., so werden wir Herren schon zufrieden sein, und so, ohne zu ahnen, welchem unsicheren Ziele wir entgegen gingen, ritten wir wohlgemuth weiter.

Digitized by Google

Der Weg, wenn man eine Abwechselung von Moräſten, Bergſtrömen, Schluchten und faſt unzugänglichen Päſſen ſo nennen kann, wurde ſo abſcheulich, daß wir öfters von den Pferden ſteigen mußten, und dieſe ſonſt ſo geſchickten Thiere kaum ohne Reiter vorbei bringen konnten; mehrere Züge von grimmig ausſehenden Beduinen zogen uns mit ihren beladenen Kameelen vorbei. Ihr Anblick flößte uns ſo wenig Zutrauen ein, daß wir nicht wußten, was für uns die größte Gefahr darböte, entweder in ihrer Geſellſchaft ein Nachtquartier zu finden, aber vielleicht von ihnen angefallen und ausgeplündert zu werden, oder ohne ihre Leitung durch die Moräſte und das Dickicht der Muzaïa zuirren. Die Sonne war durch Wolken verdeckt, und wir wußten deshalb nicht, welche Richtung wir zu nehmen hatten. Das beſtändige Auf- und Abſteigen vom Pferde, das Paſſiren der beſchwerlichſten Hohlwege und Ströme, das Steigen über das ſchroffſte Steingeröll ermüdete uns und unſere Thiere im höchſten Grade. Nun entdeckten wir gar, daß wir einen Blinden zum Führer gemacht, da er nicht die geringſte Kenntniß der Localitäten beſaß! Endlich gelangten wir in einen großen Olivenhain, durch den das Reiten

Digitized by Google

sehr beschwerlich war, denn wir trabten auf einem glatten, löcherigen und dabei steinigten Boden; die Aeste der Bäume neigten sich noch dazu so tief hinab, daß wir jeden Augenblick befürchteten, einer von uns werde wie Absalon daran hängen bleiben! Die ganze Gesellschaft war verstummt, kein Ausruf über die schönen Durchsichten, keine Bewunderung der schönen Berge, die hier und da durch's Laub sich sehen ließen, kein Entzücken über die Mannigfaltigkeit der Bäume; ein Jeder war in sich gekehrt und, wie es mir schien, mit ganz anderen Gedanken beschäftigt. Unser Führer ritt voran, ihm folgte F., dann kam ich und hinter mir die drei anderen Herren, so durchkreuzten wir stillschweigend diesen labyrinthischen Hain; er schien wahrlich kein Ende zu nehmen! Endlich wurden wir durch ein entferntes Hundegebell ermuthigt; es wurde immer lauter und lauter, und auf ein Mal befanden wir uns mitten in einer großen Tribus von Beduinen, bewaffnet mit ihren langen Flinten und Pistolen und bewacht von ihren kleffenden Hunden, die vielleicht 50 an der Zahl mit dem schrecklichsten Gebell auf uns zu flogen und sich fast an unsere Pferde hingen. In manchem andern Lande wäre es ein Trost gewesen, uns unter Menschen

Digitized by Google

zu befinden, unser Führer jedoch schien über dieses Zusammentreffen nicht sehr erfreut, er eilte vorbei, ohne irgend Einen nach dem Wege zu fragen, als ob er froh wäre, daß sie uns ohne Störung weiter ziehen ließen. Tribus folgte auf Tribus, kaum einer Schaar grimmiger Beduinen und schrecklicher Hunde entkommen, fielen wir in noch größeres Zelt- und Arabergewimmel. Keiner zielte mit seinem Gewehr auf uns, obschon ich das jeden Augenblick erwartete, da wir wußten, daß gerade diese Stämme der Hadjuten in der gegenwärtigen Zeit die Bewohner der Städte sehr oft anfielen, sehr feindlich gegen alle Europäer gesinnt sind, und mit Vergnügen, wo sie nur irgend konnten, dieselben auf's grausamste umbrachten. So fühlten wir uns denn beim Durchreiten nicht übermäßig sicher. Ihr verrätherischer Blick gab uns genugsam zu verstehen, daß nur die Furcht vor den Franzosen sie von Schlimmerem zurückhielt. Unsere Lage wurde demnach bedenklich; die Nacht war schon herangerückt, und als wir unseren Führer fragten, wo denn jener französische Offizier, an welchen wir das Empfehlungsschreiben hatten, wohne, antwortete er, es sei wahrscheinlich jenseits einer Kette des Atlas in gewissen Minen der Muzaïa! Jetzt

Digitized by Google

gingen uns erst die Augen auf, denn um dorthin zu gelangen, war wenigstens ein ganzer Tag erforderlich. Das einzige europäische Gebäude, welches wir diese Nacht noch erreichen konnten, war jenes verfallene Haus, welches früher eine Redoute des französischen Militairs war, jetzt aber nur den wilden Thieren und Raubvögeln als Zufluchtsort dient. Aber, fuhr er fort, indem seine Blicke auf einen Punkt geheftet blieben, ich glaube den rothen Burnus eines Spahis zu erspähen; das sind freilich Araber, aber Araber im französischen Dienste, die, wenn wir die Nacht hier zubringen müssen, uns wenigstens Schutz geben werden. Wir hatten noch eine gute Strecke abscheulichen Weges zu machen, um bis zum rothen Hoffnungspunkte zu gelangen; der Führer ritt voran, und wir folgten, so schnell wir konnten, hinter ihm drein. Obschon wir selbst sowohl wie auch unsere Pferde anfingen, die Folgen eines sechsstündigen ununterbrochenen Rittes zu fühlen, so ritten wir doch mit Zuversicht, da in solchen Augenblicken der kleinste Hoffnungsstrahl neuen Muth und neue Kräfte giebt, dem erwünschten Spahi entgegen. Aber ach! Wie wurde mit einem Male unsere Erwartung getäuscht, als wir entdeckten, daß unser Führer ei-

NEW YORK PUBLIC LIBRARY
Digitized by Google

nen Scheik, d. h. den Oberen einer Tribus, die gleichfalls wie die Spahis rothe Burnus tragen, für einen Spahi gehalten hatte! Wir befanden uns von Neuem unter einem Stamme, der wirklich größer war, als irgend einer, den wir bis jetzt gesehen hatten, und vor einem Zelte, wo ungefähr zwölf Scheiks von den umliegenden Tribus, alle in einen rothen Burnus gehüllt, mit einer langen Pfeife in der Hand und ihre Flinte zur Seite, versammelt waren, um über irgend einen wichtigen Fall Rath zu pflegen. — »Bei diesen Leuten können wir keinesweges bleiben,« sagte der Führer, sobald er seinen Irrthum gewahr wurde; »nicht wegen des in aller Hinsicht mangelhaften Nachtquartiers,« setzte er hinzu, »sondern weil die Hadjuten uns viel zu feindlich gesinnt sind, als daß wir uns ihnen ohne Weiteres anvertrauen könnten, zumal da eine Dame mit uns ist. Das Einzige, was uns übrig bleibt, ist, die Straße, welche von hier nach der Chiffa führt, zu verfolgen, um so, wo möglich, Blidah zu erreichen. Die Pferde werden uns nicht im Stiche lassen, und sobald sie merken, daß es nach Hause geht, wird ihr arabisches Blut in ihren Adern sich regen; auch verspreche ich Ihnen, daß dieselben uns sicher durch die Chiffa tragen

Digitized by Google

werden. — Zeit ist indessen nicht zu verlieren, da jede Minute für uns immer kostbarer wird.« »Nach Blidah zurück! und durch die Chiffa in tiefer Nacht!! Das ist unmöglich!« riefen wir Alle einstimmig aus. Ich schlug vor, uns so weit wie möglich von dem Tribus zu entfernen, damit die Araber im Glauben blieben, wir ritten wirklich nach Blidah zurück — und dann einige große Bäume zu suchen, auf und unter welchen wir den Tagesanbruch erwarten könnten. Mitten in meinem Vorschlage, der leider gar keinen Anklang fand, hörten wir auf ein Mal ein wildes, fremdartiges Geschrei, ein Geheul, wie ich noch nie eins vernommen hatte, und in demselben Augenblicke huschten im Halbdunkel einige schwarze Gestalten, gleich denen großer Hunde, nicht weit von uns entfernt vorbei. »Mein Gott, was ist das?« fragte ich halb erschrocken, denn meinem Pferde merkte ich es deutlich an, daß ihm bei einer solchen Erscheinung nicht geheuer war. »O, das sind nur einige Hyänen und Schakale,« antwortete mir unser Führer, »die auf Raub todter oder lebendiger Thiere ausgehen, und« fügte er hinzu, »in kurzer Zeit wird ein lauteres und vollkommeneres Concert der wilden Bewohner dieser öden Gegend Sie völlig überzeugen, daß

472369

Digitized by Google

man keine Nacht am Fuße des kleinen Atlas á la belle étoile zubringen kann, und daß, wenn selbst die Hyänen, Schakale, Panther und Tigerkatzen uns auch unbeschädigt auf einem Baume den Comfort eines bequemen Nachtquartieres genießen ließen, was aber undenkbar wäre, wir doch große Gefahr liefen, das Fieber zu bekommen.«

Solche Gespräche wurden in wenigen Minuten geführt; und da gar nichts gegen jene Bedenken einzuwenden war, mußten wir in den sauern Apfel beißen, und suchen, sobald wie möglich die Chiffa zu erreichen. Woher unsere Pferde nicht nur den guten Willen, sondern auch die physischen Kräfte nahmen, um die »tour de force« auszuführen, wie sie es thaten, weiß ich wahrlich nicht; auch kann sich gewiß alle Welt leicht vorstellen, »quanto mi sentii divenir meno«, als ich in dunkler Nacht bon gré mal gré mit den Fluthen des reißenden Flusses kämpfen mußte. Daß ich für meinen kleinen Hund besser besorgt war, wie am Morgen, brauche ich ja wohl nicht zu sagen; der Führer nahm ihn auf sein Pferd. Ich hätte wahrlich meinem unübertrefflichen treuen Schimmel um den Hals fallen mögen, als er seinem Muthe diese Krone aufsetzte, und mich

Digitized by Google

wohlbehalten an das andere Ufer der Chiffa brachte. Ohne den kleinsten Fehltritt, über Stock und Stein, Berg auf und Berg ab flogen unsere Pferde in gestreckter Carriere bis Blidah. Den arabischen Pferden habe ich von jeher viel zugetraut, aber:

»Vom nahen Lärm emporgescheucht,
Feld ein und aus, Berg ab und an
Gesprengt, verfolgt, doch unerreicht«

kann ich nicht genug meine Bewunderung über diese braven Thiere aussprechen; sie liefen mit immer zunehmendem Muthe, als ob sie gewußt hätten, daß in der wilden Gegend am Fuße des Atlas für den furchtsamen Europäer kein sicheres Bleiben sei.

Noch vor acht Uhr erreichten wir, Gott sei Dank! ohne Unfall, das Hôtel de la Régence, wo die Leute angefangen, unsertwegen besorgt zu sein. Als wir uns gemüthlich um den Speisetisch versammelt fanden, kamen wir Alle darin überein, daß am 31. December das zutrauliche Sitzen am wärmenden Kamine, im Angesichte eines mit schönen Speisen besetzten Tisches, doch den Wechseln einer abenteuerlichen Winternacht in der Ebene von Muzaïa, von Hyänen, Schakalen und einer Legion anderer wilder Thiere

Digitized by Google

bedroht, durch einen reißenden Fluß getrieben, sehr vorzuziehen sei.

Algier, den 2ten Januar 1848.

Der erste Tag des neuen Jahres war so unangenehm und interesselos, daß ich gestern Abend an nichts Anderes denken konnte, als mich von der großen Strapaze zu erholen. Heute aber weiter in meinen Erlebnissen zu Blidah am Sylvesterabend, wo ich in meinen Aufzeichnungen stehen geblieben bin. Ich muß gestehen, daß ich herzlich gern den Uebergang in's neue Jahr verschlafen hätte, allein Alle widersetzten sich diesem Vorsatze, und es wurde beschlossen, unsere Müdigkeit bis zur feierlichen Mitternachtsstunde zu bekämpfen. Das wurde uns auch bei Weitem leichter, als es Jedem werden mag, zu errathen, womit wir uns bis zum Anbruch des neuen Jahres wach erhielten. Während ich nämlich beschäftigt war, mein Tagebuch fortzuführen, hörten wir auf ein Mal Töne gleich denen einer entfernten Harfe, begleitet von einem andern Instrumente. Lauter und lauter wurde dieses unerwartete Ständchen, und bevor wir es gewahr wurden, befanden sich seine Urheber — zwei arme Italiener — mit Harfe und Guitarre in unserer

Digitized by Google

Stube; Tisch und Stühle wegzuräumen bedurfte nur eines Augenblickes. Polkas und Walzer wurden abwechselnd gespielt, und ich hätte wahrlich in's neue Jahr hineingetanzt, wenn die zu sehr vorherrschenden falschen Töne unseres Orchesters, so wie die Ermüdung der verfehlten Muzaïa-Expedition, unsere Tanzlust nicht gemäßigt hätten. Dieser kindische Unsinn erinnerte mich an die Königin von Griechenland, welche auf ihren langen Reisen zu Pferde im Innern ihres Reiches jeden Tag, er mochte noch so ermüdend gewesen sein, mit Tanzen zu beschließen liebte. Mir wurde in Athen von einem ihrer Hofcavaliere erzählt, es sei oft vorgekommen, daß selbst das schrecklichste Wetter Ihre Majestät von ihrer Lieblingserholung nicht hätte abhalten können, und er habe es mit erlebt, daß das Zelt, unter welchem der ganze Hof tanzte, von 24 Leuten gehalten werden mußte, damit es nicht weggeweht wurde. Daß alle Hofdamen und Herren sich viel lieber nach solchen ermüdenden Touren dem Morpheus als der Terpsichore gewidmet hätten, läßt sich leicht begreifen. Nach alter deutscher Sitte, d. h. um eine Punschterrine versammelt, eingedenk unserer lieben weitentfernten Freunde und Verwandten, und im dankbarsten Gefühle für das im

Digitized by Google

verflossenen Jahre so vielfach genossene Gute, eröffneten wir mit dem letzten Schlage der Mitternachtsglocke, der nur leise unsere Ohren berührte, das neue Jahr .... Unsere heißesten Wünsche wandten sich den Lieben in der fernen Heimath zu.

Eine erquickende Nachtruhe in Blidah war die erste Wohlthat, die wir im neuen Jahre genossen, allein ein trüber regenversprechender Himmel verdunkelte am Morgen unsere Hoffnung für den Neujahrstag. Es bedurfte nicht nur der schmetternden Trompeten der Kavallerie, sondern des schrecklichen Getöses der Trommelschläger, die, »pour souhaiter une bonne année«, auf's Gewissenhafteste oder vielmehr Ungewissenhafteste im Hofe des Hôtels unter unseren Thüren, da unsere Zimmer keine Fenster hatten, losschlugen, um uns zu vermögen, das Lager zu verlassen. Manche Serenade habe ich schon gehört, aber so etwas Barbarisches ist mir noch nie geboten worden. Selbst mein kleines Windspiel, das freilich die Ermüdung seiner gestrigen Strapaze noch nicht ausgeschlafen hatte, sprang von seinem Lager auf und gab durch ein heftiges Gebell seinen Mißmuth über solche Höflichkeit zu erkennen. Die kurz darauf folgenden harmonischen Töne

Digitized by Google

der Musikbande eines anderen Regiments, welche uns einen dritten Glückwunsch im Hofe vorspielte, versöhnten uns mit dem vorhergegangenen abscheulichen Lärm. In wenig Augenblicken waren wir um den Frühstückstisch versammelt, und nun wurde wieder Rath gehalten, wie der Tag verwendet werden solle. Das Einzige, wogegen ich mich opponirte, war, daß wir nicht auf demselben Wege, auf welchem wir gekommen, nach Algier zurückreisen sollten. Nach vielem Hin- und Herreden wurde beschlossen, wir wollten nach Coleah reiten, daselbst übernachten, und am folgenden Tage über Sidi Ferruch und das Trappisten-Kloster, zwei Punkte, die der Reisende in dieser Umgebung durchaus nicht ungesehen lassen darf, nach Algier zurückreiten. Diese Tour würde, wie man uns sagte, freilich etwas lang und beschwerlich, aber dafür auch sehr belohnend sein. Das Städtchen Coleah, wo wir übernachten könnten, liege auf dem kleinen algierischen Sahel, 450 Fuß über der Meeresfläche. Dessen Umgebung solle so fruchtbar und lieblich sein, daß es immer heiße, seine weißen Häuser schienen wie auf einem Blumenkorbe zerstreut. Das Grab des Marabu Sidi Ali Embarrek, beschattet von einer ungewöhnlich hohen Palme und

Digitized by Google

einer besonders schönen Cypresse, und überragt von einem sehr schlanken Minaret, trage zur Zierde dieses Städtchens bedeutend bei. Dieser Plan hatte die Zustimmung der ganzen Gesellschaft, aber leider thaten einige Offiziere unaufgefordert ihren Einspruch, und vernichteten fast denselben. Es habe seit zwei Tagen, sagte der eine, unaufhörlich geregnet, und es sei daher unmöglich, quer über das Land von Blidah nach Coleah — zumal da unser Führer die Ebene nicht genau kenne — zu gelangen. An Spuren eines Weges sei nicht zu denken, versetzte ein zweiter, und man sei beständig durch Sümpfe und Moräste, wo die Pferde bis über den Bauch einsänken, zu waten gezwungen.

Kurz, in unseren Herren wurde der letzte Funken ihres Unternehmungsgeistes durch diese gewiß sehr wohlmeinenden, mir aber ganz unwillkommenen Rathgeber ausgelöscht. »Sie werden sich gewiß in der Ebene verirren«, wiederholten sie, »und Gefahr laufen, die ganze Nacht in den Morästen stecken zu bleiben«. Meinem Vorschlage, einen Araber als Lootsen durch diese schlammige Wüste mitzunehmen, wurde kein Gehör gegeben, und das Endresultat der langen Debatten war, daß wir über die prosaische lang-

Digitized by Google

weilige Heerstraße nach Coleah reiten sollten, d. h. bis Quatrechemins denselben Weg verfolgen, den wir von Algier her kommend genommen hatten. Um eilf Uhr saßen wir reisefertig zu Pferde, allein bevor ich Blidah verlasse, muß ich meinem Versprechen gemäß noch einige Worte über dieses Städtchen sagen. Der viel gereiste Dr. Shaw glaubte in Blidah die »Bida Colonia« der Römer wiedergefunden zu haben; andere Gelehrte erkennen darin Sufasar. Dieser Ort, welcher Name ihm früher auch gegeben worden sein mag, muß wegen seiner vortheilhaften und schönen Lage von den ältesten Zeiten her bewohnt gewesen sein. Marabus, deren ehrwürdige Grabmäler noch heute die Ufer des nahen Flusses Kebir schmücken, sind wohl die ersten Bewohner dieser Gegend gewesen, die einige Spuren von sich hinterlassen haben. 1825 wurde Blidah, sonst die Heimath der Ruhe und des Genusses, durch ein furchtbares Erdbeben in einen Schutthaufen verwandelt. Vor diesem schrecklichen Ereignisse zählte die Stadt 18,000 Einwohner, wogegen jetzt nur 7,487, wovon die Hälfte Europäer sind. Durch den Traktat der Tafna wurde Blidah Frankreich gesichert, und am 3ten Mai 1838 nahm der

Digitized by Google

Marschall Valée definitiven Besitz davon. Unter der jetzigen Herrschaft wird diese Stadt ihren früheren blühenden Zustand bald wieder erreichen. Aus der großen Moschee Djema Kebir, die sich auf dem Platze d'armes, dem Telegraphen gegenüber befindet, ist eine katholische Kirche gemacht worden; zwei andere Moscheen sind dem Islamismus gelassen. Ein Museum, mehrere Schulen, eine Druckerei, gute Hôtels, Cafés und andere bedeutende Gebäude beweisen, daß hier nichts im Stillstande bleibt. Blidah ist ein Korb voll schöner Blumen, wollte Hamed Yussuf von Milianah ausdrücken, als er sagte: »man hat dich eine kleine Stadt genannt, ich werde dir den Namen einer kleinen Rose geben«. Die prächtigen Orangenhaine und schön bebauten Gärten außer- und innerhalb der Stadtmauer haben Blidah diese Bewunderung erworben. Leider mußten die Franzosen in den letzten Jahren einen großen Theil der ersteren zerstören, indem sie den feindlichen Arabern zu bequeme Schlupfwinkel darboten. In vollem Maaße genossen wir wenigstens den Anfang unserer Expedition; denn die Aussicht, wenn man aus Blidah reitet, ist wunderschön; die Sonne war hervorgekommen und beleuchtete die weite, aber in

Digitized by Google

Farbe mannigfach abwechselnde Ebene sehr günstig; die mit Früchten schwer beladenen Orangenbäume standen gepaart mit den stolzen Palmen, diesen Sonnenkindern, welche die sich hier zu Lande neben ihnen befindliche ernste Cypresse fast wie einen nordischen Aufdringling ansehen. Eine prachtvolle Pinie erhöhte den Reiz der Aussicht; sie war nicht, wie wir dieselben in Italien zu sehen gewohnt sind, ihrer unteren Zweige beraubt, sondern unangetastet, wie die Natur es bestimmt, emporgewachsen. Ein reiner, aber sehr frischer Wind wehte ziemlich stark. Wir sowohl als unsere Pferde hatten die gestrige Strapaze gänzlich vergessen und waren sämmtlich guter Dinge. Unsere ferneren Touren hier in Africa lachten mir zu, meine Phantasie schmückte Alles, was sich meinen Blicken darbot, mit den schönsten Farben. Einige Araber, die mit ihren beladenen Thieren von der Stadt kamen, oder andere, die mit mannigfaltigen Produkten dahin zogen, und ein paar Diligencen war Alles, was die unmittelbare Nähe der Stadt belebte. Bald befanden wir uns im tiefsten Kothe auf dem sehr einförmigen Wege nach Quatrechemins. Dieser läuft schnurgerade, und ich kenne selbst in ganz Deutschland keine langweiligere Straße; nur

Digitized by Google

fehlten ihr die mir so widerwärtigen Pappelalleen; dann wäre sie aber auch vollkommen deutsch. Ein wunderschöner Araber eilte uns im vollsten Galopp vorbei, im Vorbeifliegen blickte er sich flüchtig um, zeigte uns das schönste Gesicht, welches ich bis jetzt hier gesehen habe. Sein elegantes Costüme, die Grazie, womit sein Turban gedreht und sein Burnus von ihm getragen wurde, hatte schon unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und da sich nun vollends dieses edle Gesicht uns zeigte, so bedauerten wir es doppelt, daß seine so flüchtige Erscheinung uns des Genusses beraubte, ein so schönes Bild mit mehr Muße betrachten zu können. Die Türken und Araber reiten entweder Schritt, oder den schnellsten Galopp. Nie sieht man einen der Eingebornen traben oder mäßig galoppiren; das kennen sie nicht. Mit ihrem tollen Jagen, und dann wieder mit ihrem sehr bedächtigen Schrittreiten kommen sie jedoch nicht schneller weiter, wie wir mit unserem gemäßigten, aber anhaltenden Trabe oder Galopp. Die arabischen Pferde traben übrigens nicht gern, auch ist ihr Trab gewöhnlich nicht sehr angenehm, sondern kurz und stoßend. Wenn man zum ersten Male hier reitet und zuweilen einen Araber so vorbei jagen

Digitized by Google

sieht, dann meint man wenigstens, er habe eine sehr wichtige Depeche zu befördern, oder er reite um eine Wette, oder er entfliehe sogar den Händen der Gerechtigkeit. Durchaus nicht; eh' man sich's versieht, hat man einen solchen, der einen so viele Vermuthungen machen ließ, eingeholt, und so erreichten wir mit europäischem Tempo nach kurzer Zeit auch unsern schönen Flüchtling.

Wir begannen eine Unterredung und freuten uns sehr, als er uns in gutem Französisch sagte, daß wir, um Coleah zu erreichen, nicht bis Quatrechemins zu reiten brauchten, sondern schon von Buffarik abbiegen könnten. Wir erfuhren ferner von ihm, daß er seit 1839 Dolmetscher bei der französischen Regierung sei, und nun verwunderten wir uns nicht mehr, weder über seine reine Aussprache des Französischen, noch über seine geschmackvolle fancy dress. Nachdem er uns seinen letzten graciösen Gruß zugenickt hatte, verloren wir ihn aus dem Gesichte, und mit ihm verschwand auch unser Tagesglück. Der Himmel überzog sich, und es dauerte nicht lange, so fing es an schwach zu regnen; das hätte uns nichts gethan, denn wir waren mit wasserdichten Mänteln versorgt. Nun wurde aber der Wind bitter kalt und sehr heftig; aus dem Re-

Digitized by Google

genschauer entstand ein tüchtiger Hagelsturm, die Wege waren seit den letzten Tagen sehr schlecht geworden, und viele neu aufgeworfene Steine trugen nicht bei, ihn zu verbessern. In diesem Zustande der Dinge erreichten wir nach 3 Stunden Buffarik. Von hier sogleich direct nach Coleah zu reiten, wie uns unser Dolmetscher gerathen hatte, dachte wohl Niemand außer mir, und unter solchen Umständen mußte ich meinen Wunsch, unter großen Bedauern, aufgeben. Ich that es auch gern, in der Hoffnung, daß in der Zwischenzeit, bis wir Quatrechemins erreicht, von wo aus wir, wie wir schon in Blidah verabredet, abbiegen wollten, der Himmel sich uns günstiger zeigen würde. Aber es war im Buche unseres Schicksals geschrieben, daß wir nicht nach Coleah kommen sollten. In Quatrechemins angelangt, erhoben sich in unserer Gesellschaft viele Stimmen für »direct nach Algier reiten«. Dagegen konnte ich nichts thun. Was mich aber dabei am meisten empörte, war, daß unseren armen Pferden zugemuthet wurde, über 14 Lieues zurückzulegen, ohne den kleinsten Halt zu machen, oder auch die geringste Erfrischung zu nehmen. In Europa würde man es kaum für möglich, wenigstens nicht für menschlich hal-

Digitized by Google

ten. Auch hier hatte ich wieder Gelegenheit, die vorzüglichen Eigenschaften der arabischen Pferde zu bewundern; die so oft gepriesene Liebe und Sorge der Araber für ihre Pferde habe ich in diesem Theile Africa's jedoch nicht ausgeübt gefunden, denn zu meinem höchsten Leidwesen sah ich überall diese so nützlichen, braven Thiere mit der größten Grausamkeit behandelt. Wenn so schöne und den Eingebornen so durchaus nothwendige Thiere, wie die Pferde, schon schlecht behandelt werden, dann kann man sich vorstellen, wie es den anderen, geringeren ergeht. Ich habe gesehen, wie arme unglückliche Hühner von einem Beduinen in einen Korb hineingestampft wurden, als ob sie leblos wären; auf jeden Fall werden sie es gewesen sein, als ihr grausamer Eigenthümer sie aus dem Gefängnisse herausnahm, um ihnen vielleicht den letzten coup de grâce zu geben. Gestern wäre ich bald ohnmächtig geworden, als ich einen Araber ein armes Schaf auf's unmenschlichste behandeln sah; der Anblick war zu grausam, als daß ich hier eine solche Scene ausmalen könnte. Ach! wenn man an einem einzigen Tage so etwas sich oft wiederholen sieht, fühlt man, welches barbarische Element in diesem rohen Volke herrscht! Als wir in Quatreche-

Digitized by Google

mins angekommen waren, hatte sich das Wetter zum Guten gewendet; ein frischer Nordwind hatte die Wolken aus einander getrieben, und über uns zeigte sich ein blauer freundlicher Himmel. Aber unsere Pferde und auch mein Reitkleid erzählten nur zu deutlich, durch welchen schrecklichen Koth wir gewatet waren! Coleah lag in der Entfernung zu unserer Linken auf einem erhöhten Plateau, reizend und lächelnd wie zu einem Besuche einladend; jedoch wir mußten diesem Städtchen den Rücken zuwenden. Jetzt gelangten wir an einen Punkt, von welchem zwei Wege nach Algier führten; wir nahmen aber nicht denjenigen, über welchen wir gekommen waren, sondern zogen den über Duera und die Berge vor, weil der Führer meinte, daß derselbe kürzer und besser sei. Ungefähr halb Wegs zwischen Quatrechemins und Algier kamen wir durch das eben erwähnte Oertchen Duera. Es ist ein ziemlich bedeutendes Städtchen, welches eine Kirche, eine Fontaine und einige öffentliche Gebäude besitzt; aber ich kann von Duera nur sagen, daß dessen regelmäßige Häuser mir wie Nürnberger Spielzeug vorkamen. Die Langeweile schien aus jedem Fenster hervorzugähnen. Die Tour dieses ganzen Tages war so unangenehm

Digitized by Google

wie nur irgend möglich. Unsere armen Pferde wurden immer schwächer und müder, und sahen lungernd nach jedem Hause, nach jeder Scheune, nach jeder Hütte in der Hoffnung, wir müßten doch endlich einmal einen Halt machen. Ob schon die Wege so schlecht waren, daß man vernünftiger Weise an Traben und Schnellreiten gar nicht hätte denken sollen, so wagten wir es dennoch zuweilen, um nicht allzu spät in der Nacht nach Algier zu kommen. Wir hatten freilich keinen Regen, aber welchen schrecklichen Ersatz dafür! Denn der kälteste, schneidendste Wind wehte mit wahrem Ungestüm und war, als wir über die kahlen, öden, formlosen Berge ritten, so stark, daß, indem wir bei einigen Schluchten, wo er uns von allen Seiten recht anpacken konnte, vorbei kamen, ich wirklich Mühe hatte, mich auf dem Pferde zu halten. Mein gutwilliger Schimmel that sein Möglichstes, wurde aber ganz nach der Seite getrieben, und mein Reitkleid, welches sich bei dieser Gelegenheit wie ein Segel ausdehnte, erleichterte ihm seinen Gang wirklich nicht. Die Straße war sehr schlecht; unsere Pferde sanken bis über die Kniee in den Koth; die traurige Stimmung unserer kleinen Caravane ließ sich aus einem allgemeinen, nur durch ein Ach und

Digitized by Google

Weh unterbrochenes Stillschweigen leicht errathen. Nachdem wir ununterbrochen acht Stunden geritten waren, kamen wir in einem sehr kläglichen Zustande in unserm Hôtel du Gouvernement in Algier an.

Diesen Morgen leuchtete die Sonne hell und einladend, die ganze Stadt schien durch die Ankunft des Herzogs von Aumale wie neu belebt. Es war der erste Sonntag im neuen Jahre, und so ließ ich mich überreden, einen Spaziergang auf dem Platze zu machen, um die schöne Luft zu genießen und das sich bunt durch einander treibende Volk zu betrachten. Aber dabei blieb es nicht; sondern einmal aus dem Thore Bab-el-Oned, versuchten wir in die Promenade d'Orléans, auch Promenade Royale genannt, zu kommen. Dieser Garten ist der einzige, welcher den Bewohnern oder den Reisenden in Algier offen steht. Er heißt auch »le jardin des Condamnés militaires«, weil diese Unglücklichen ihn unter der Leitung des Obersten Marengo anlegten. Er erhebt sich in hübschen Terrassen und umgiebt mit seinen Gesträuchen und Blumen die Moschee des Sidi-Abderrahman el Talebi. Rankende Pflanzen, bewachsene Kioske, Büsten, Säulen und einige Springbrunnen schmücken die

Digitized by Google

bald im französischen, bald im englischen Style geschmackvoll angelegten Gänge dieses hübschen Gartens. Diese Promenade möchte ich jedem hier neu ankommenden Reisenden zum ersten Ausfluge anrathen; denn von der höchsten Terrasse dieses Gartens genießt man eine schöne Aussicht auf Algier und seinen majestätischen Golf. Das in weiter Ferne gegenüber liegende Ufer, begrenzt von mannigfaltigen Bergketten, der sich bis dahin erstreckende großartige Meerbusen, ein Theil Algiers, die ganze Vorstadt Bab-el-Oned, die hübschen Terrassen im unmittelbarsten Vordergrunde, zwischen deren Laube man hier und da die blendende Weiße der Moschee des Sidi-Abderrahman el Talebi erblickt, bieten dem Auge ein recht anziehendes Bild. Auf dem höchsten Punkte dieser Anlage fanden wir eine Pforte, durch welche wir auf eine neue Heerstraße gelangten, die zu einem ganz kürzlich gesprengten, jetzt noch namenlosen Thore führt. Zu unserer Linken erhob sich in ernster Majestät die Casbah; diese Festung nimmt den höchsten Punkt der Stadt ein, und um sie zu erreichen, mußten wir noch bedeutend steigen; die eben erwähnte Straße führte wohl dahin, aber durch einen großen Umweg. Diesem zu entgehen, bil-

Digitized by Google

deten wir uns augenblicklich ein, zum Ziegengeschlechte zu gehören, und erstürmten durch ein fast perpendiculäres Steigen über die steilste, schrofffste Felsenpartie die äußere alte Stadtmauer, die von der Casbah, der höchsten Spitze, bis zum Thore Bab-el-Oned herunterläuft. Wir gingen dieselbe entlang, bis wir durch das neu gesprengte Thor in die Stadt gelangen konnten; hier befanden wir uns auf dem höchsten Punkte Algiers; allein ich kann wohl versichern, daß diese unsinnige Kletterei nicht ohne manchen Seufzer ausgeführt wurde, und daß ich gar bald merkte, daß mir nicht nur die Ziegenbeine fehlten, sondern daß ich mich von der ermüdenden Tour von Blidah noch nicht erholt hatte. Nun lag vor uns ein ganzes Meer von Dächern, die immer kleiner werden, bis sie am Ufer gänzlich verschwinden. Das Cap Matafus und gegenüber am anderen Ende der Bai die maison carrée, ein weißes Pünktchen in der Mitte derselben, die amphitheatralische Umgebung Algiers, die Hügel, besäet mit Villen und mauriſchen Häusern, die von allen Punkten sichtbare Bergkette des kleinen Atlas, hinter welcher sich noch viele andere in schwächeren Nüancen erheben, endlich das weite, unabsehbare, spiegelklare Meer, — Alles lag

Digitized by Google

zu unſeren Füßen und belohnte uns reichlich für das ermüdende Klettern. Wir wollten auch dieſen Stadttheil, wohin wir Europäer ſo ſelten Gelegenheit haben zu kommen, nicht verlaſſen, ohne der Casbah, dieſer großen Feſtung, die an und für ſich eine kleine Stadt bildet, einige Aufmerkſamkeit geſchenkt zu haben. Ich glaube ſchon früher bemerkt zu haben, daß im November 1816 der damals regierende Dey Ali Meghrur eben ſo ſehr aus Furcht vor den Verſchwornen, als auch aus Angſt vor der Peſt, die zu jener Zeit das Land verwüſtete, den Sitz der Regierung von dem Palaſte der Jinina nach der Casbah verlegte. In dieſer Feſtung war es auch, wo Huſſein Dey die Beleidigung gegen Frankreich ausübte, die die Eroberung von Algier durch die Franzoſen veranlaßte, und welche die Vertreibung des Dey aus ſeinem Reiche zur Folge hatte. Allein in dieſem Palaſte, welcher jetzt in eine Caſerne verwandelt iſt, findet man keine anderen Spuren ſeiner früheren prachtliebenden Bewohner, als ein ſchlankes Minaret, einige Bögen, unterſtützt von marmornen Säulen, und einige wenige Malereien, die mit jedem Tage mehr zu Grunde gehen. Die Wohnung des Commandanten der Feſtung ſoll ſchön und reich ſein, aber

Digitized by Google

man muß die Hoffnung aufgeben, den so berühmten »Salon des Miroirs« und den Kiosk, wo der barbarische Prinz sich gegen den Consul Deval vergaß, zu sehen. Die Tradition dieses Vorfalls ist schon fast verloren. Die Gewölbe, welche den Schatz enthielten, sollen noch einige Spuren ihrer früheren Bestimmung tragen; nach officiellen Berichten belief sich der darin gefundene Schatz über 55 Millionen Franken, jedoch gemäß einigen Privatnachrichten soll diese Summe gegen 400 Millionen gewesen sein. Ist letzterer Bericht wahr, so giebt er uns eine traurige Idee von der Ehrlichkeit der französischen Beamten. Eine Cypresse, die, wie es heißt, von Hairaddin Barberousse gepflanzt worden ist, überschattet noch jetzt den höchsten Punkt der früheren Piratenstadt. Wir kehrten durch die rue de la Casbah zurück. Diese Straße hat ihren Namen von der Festung, nach welcher sie früher durch 497 Stufen führte. Sie ist von den Franzosen ganz und gar umgebaut und gepflastert, auch mag sie vormals viel schmaler gewesen sein. Jetzt stehen zu beiden Seiten schöne europäische Häuser, und sie ist gewiß die schönste Straße Algiers, die nach diesem Stadttheile führt. Beim

Digitized by Google

Hinabgehen derselben erblickt man manches Interessante; bald ist es eine vornehme Maurin, begleitet von ihren Sclavinnen, bald eine ärmere Frau, die mit ihrem Kinde an der Hand und mit einem Bündel Wäsche unter dem Arme, aus dem Bade kommt oder dahin geht. Zuweilen sieht man beim flüchtigen Oeffnen der Thüren, in den Vorstuben der Bäder Gruppen von Weibern, alla Turca sitzend, nach dem Bade ihren Kaffee schlürfen. Bald kommt man an Eingängen vorbei, welche zu ächt maurischen Gassen führen, wo es einem beim bloßen Hereinblicken schaudert, so eng, so schmutzig, so niedrig; meistens sind dieselben gewölbt, und man meint, sie könnten nichts Anderes als Eingänge zu einer finstern Unterwelt sein; bald sieht man wieder andere bedeckte Gänge, durch welche die steilsten Treppen führen. Gruppen vermummter maurischer Gestalten steigen dort hinauf und hinab, aber für uns wäre das wahrlich nichts. Kinder sieht man hier sehr selten, hie und da eine Bettelfrau mit ihrem Säuglinge auf dem Arme; aber Kinder von einem bis acht Jahren, außer den paar, die mit ihren Müttern aus dem Bade kamen, glaube ich bis jetzt kein halbes Dutzend

Digitized by Google

gesehen zu haben. »Place royale« war gedrängt voll von Menschen, denn jeden Sonntag Nachmittag spielt die Musik hier.

Den 3ten Januar.

Heute machten wir wieder einen Ausflug zu Pferde in eine uns noch ganz unbekannte, sehr schöne Gegend. Nachdem wir das Thor Bab-el-Oned passirt, verfolgten wir den Weg am Meere hin so weit wir konnten. Bei der Salpêtrière angelangt, mußten wir links abbiegen, und kamen beim Hôpital du Dey vorbei, hielten es aber nicht der Mühe werth, daselbst abzusteigen, obgleich dieses Etablissement sehr schön gehalten und wohl sehenswürdig sein soll. Der erste Ort, den wir erreichten, war St. Eugène, ein hart am Ufer gelegenes lachendes Dörfchen. Der Weg, den wir verfolgten, war reizend in seiner Abwechselung, bald hart am Meere und bald wieder etwas erhöht über kleine Buchten, die mich, obgleich nur schwach, an die Sorrentinischen erinnerten. Das Meer war ziemlich bewegt, seine durchsichtigen grünblauen Fluthen, so wie der weiße Schaum seiner Wellen, die sich an den Felsen brachen, gaben der schönen Seelandschaft einen

Digitized by Google

höchst malerischen und sehr belebten Anstrich. In weniger als zwei Stunden erreichten wir la pointe Pescada, das Ziel unseres Rittes, eine vom Cap Caxines, der äußersten Spitze der Bucht von Algier, ausgehende und schroff hervorragende Felsenpartie.

Nachdem wir hier die weit ausgedehnte Aussicht über das Meer genossen hatten, kehrten wir endlich auf demselben Wege, auf dem wir gekommen, zurück bis an den Punkt, wo wir mit einem Manne gesprochen hatten, der uns zur nah liegenden Villa des englischen Consuls führen wollte. Wir trafen ihn, wo wir ihn gelassen und übergaben uns blindlings seiner Führung. Du lieber Himmel! hätten wir ahnen können, daß er uns »à pic« auf einen mit kleinen und großen Steinen übersäeten Berg hinaufführen würde, so hätten wir sein Anerbieten wahrlich nicht angenommen. Ein einziger Fehltritt des Pferdes und man wäre unwiederbringlich verloren gewesen. Wir gelangten aber wohlbehalten zum Hause des englischen Consuls. Er war nicht zu Hause, aber seine Besitzung, die vielleicht die schönste der ganzen Umgegend Algiers ist, durften wir nichts desto weniger bewundern. Das Haus ist ein altes arabisches, vom

Digitized by Google

Consul aber sehr verbessert und verschönert. Es liegt am Abhange eines Theils der Hügelkette Sahel, und seine Gärten, Terrassen und Felder erstrecken sich weit umher. Wir sprachen mit dem englischen Gärtner, unter dessen Leitung alle Pflanzen und Saaten zur höchsten Blüthe gedeihen, und da er uns sagte, daß es nicht der Mühe werth sei, das Haus im Innern zu besehen, so setzten wir unsern Weg durch eine schmale, schmutzige »Lane« fort und kamen bei der Besitzung des Sidi Mohamed vorbei. An Absteigen war nicht zu denken, denn ich befürchtete, daß vier Herren von Sidi Mohamed, diesem strengen Mauren, nicht gut empfangen werden würden. Wir ritten durch das Thor Bab-el-Oned zur Stadt hinein; aber da die Sonne noch nicht untergegangen war, so machten wir noch einen anderen Spazierritt zur »Porte-Neuve« hinaus, kamen durch die Casbah und kehrten durch die Vorstadt Bab Azoun zurück. Für heute habe ich weiter nichts mehr zu erzählen, als daß ich das Lieblingsgericht der Araber, ein ächt barbarisches Essen — Kuskussu genannt — gekostet habe. Wir ließen es uns von einem arabischen Koche zubereiten, um es ja unverfälscht zu haben. Es besteht aus einer Mehlsub-

Digitized by Google

stanz, die von den Frauen in kleine Kügelchen gleich unserem Gries verarbeitet, und darauf mit Stücken von Hammelfleisch, mit gelben und weißen Wurzeln, mit etwas Mais und sehr viel Pfeffer untermischt gekocht wird. Das häßliche Aussehen dieses ächt maurischen Gerichts läßt einen leckern Europäer nicht viel hoffen; enttäuscht wird man gleichfalls nicht, denn es schmeckt ganz widrig, eben so schlecht wie es häßlich aussieht. Nein, da lobe ich mir den türkischen Pilaw!

Den 4ten Januar.

Diesen Morgen war die Luft milde, und allem Anscheine nach versprach uns der klare durchsichtige Himmel einen herrlichen Tag; und getrost traten wir unsere bedeutende Tour nach Sidi Ferruch an. Dieser Punkt, der auch den spanischen Namen Torre chica — kleiner Thurm — führt, besitzt nicht nur den Reiz, welchen die tropische africanische Natur dieser ganzen Umgebung verleiht, sondern bietet auch geschichtlich großes Interesse.

Der Dey Hussein, der durch die Verzögerung einer Geldzahlung, die ihm die Franzosen für

Digitized by Google

empfangenes Getreide zu leisten, gegen die ganze französische Nation aufgebracht war, ergriff jede Gelegenheit, um dem damaligen Consul Hr. Deval seine Unzufriedenheit an den Tag zu legen. Am 23sten April 1827 soll der Dey mit seinem Fächer — den er bei einer Conferenz mit dem französischen Consul-in der Hand hielt — gegen Letzteren eine Bewegung, welche von Verachtung zeigte, sich erlaubt haben; einige behaupten sogar, er habe ihm damit eine Ohrfeige gegeben. Wie auch der Vorfall gewesen sein mag, in wenigen Tagen verließ Herr Deval Algier. Die französische Regierung forderte von dem Dey Genugthuung; aber dieser, anstatt dieselbe zu geben, ließ am 27sten Juni 1827 ein Etablissement für Korallenfischerei, die den Franzosen bei »La Calle«, einem kleinen Orte in der Nähe von Bona, zugesagt war, zerstören. Hierauf wurde Algier von den Franzosen blokirt; allein diese Maaßregel, die ihnen jährlich 7 Millionen Franken kostete, fruchtete nichts. Eine am Ende des Jahres 1829 beschlossene Expedition gegen Algier wurde in den ersten Monaten des Jahres 1830 kräftig ausgeführt. Das Commando derselben wurde dem Kriegsminister General Grafen v. Bourmont übergeben. Der Admiral Duperré

Digitized by Google

hatte den Befehl der Flotte, und ihm wurde aufgetragen die Landung zu leiten. Die Franzosen sparten nichts, um den Erfolg dieser Unternehmung zu sichern. 35,000 Mann wurden, mit allem Nothwendigen versehen, in Toulon eingeschifft. Die Flotte bestand aus 11 Linienschiffen, 19 Fregatten und 274 Transportschiffen. Sie verließ Toulon in drei Abtheilungen, am 25., 26. und 27. Mai. Ein schrecklicher Sturm, wie selten einer in dieser Jahreszeit im mittelländischen Meere erlebt worden ist, zwang den Admiral Duperré am 2. Juni in der Bai von Palma, der Hauptstadt der Insel Majorka, Anker zu werfen und daselbst auf günstigeres Wetter zu warten. Am 10. ging er unter Segel und steuerte auf die Bai von Sidi Ferruch zu, wo er vier Tage später mit großem Erfolge und zwar gegen alles Erwarten landete. Erst am 19. zeigten sich die Algierer 40,000 an der Zahl, wovon die meisten Araber waren, angeführt von den Deys von Constantine und von Titteri, unter dem Oberbefehle des Ibrahim Aga, des Schwiegersohnes des Dey's von Algier. Ein Treffen fand Statt. Die Algierer, mit Ungestüm angegriffen, konnten der französischen Tactik nicht widerstehen und wurden gänzlich geschlagen. Diese Schlacht er-

Digitized by Google

hielt den Namen »Bataille de Staonali«, von dem Orte, wo Ibrahim Aga, sein Lager gehabt hatte. Der General von Bourmont hätte schon am 20. auf Algier losgehen können, allein die schwere Artillerie war noch nicht an's Land gesetzt, und erst am 25., nach wiederholten, für die Franzosen meistens günstigen, aber nicht entscheidenden Zusammentreffen, fing die Armee an sich gegen Algier zu bewegen. Am 4. Juli wurde ein starkes Feuer auf das Fort de l'Empereur gerichtet. Die Türken, die es vertheidigten, verließen es nach einem hartnäckigen Widerstande. Der Dey Hussein, entmuthigt durch die wiederholten Niederlagen, die seine Truppen seit den ersten Tagen der Ausschiffung der Franzosen erlitten hatten, gab dem Rathe des englischen Consuls nach. Ein Vertrag wurde mit dem Grafen v. Bourmont am Morgen des 5. Juli geschlossen.

Wohl schwerlich ahnte der Graf von Bourmont, daß eine andere Regierung als die Carl X. den Vortheil der ruhmvollen Eroberung, die ihm dem Marschallsstab erworben, haben würde. Aber unmittelbar darauf überraschte ihn die erste Nachricht der Julirevolution, und vereitelte gewiß viele seiner Pläne. — Er erwartete die Ankunft seines Nachfolgers,

Digitized by Google

übergab demselben den Befehl von Algier und verließ diesen Schauplatz seines Sieges am 8. September. Der Dey und die ersten Anführer der türkischen Miliz hatten mit ihren Familien und einem bedeutenden Theile ihres Vermögens am 18. Juli Algier schon verlassen.

Doch jetzt zu unserer Tour nach Sidi Ferruch. Als wir in der Vorstadt Bab-Azoun rechts abgebogen und einige Schritte auf dem Wege, der zunächst beim Fort de l'Empereur vorbeiführt, bergan gestiegen waren, zog ein sehr schönes Zelt, welches von mehreren Arabern auseinander genommen wurde, unsere Aufmerksamkeit auf sich. Das darüber gespannte Tuch war mit rothen, gelben und dunkelblauen Streifen ausgelegt und machte uns den Eindruck, als ob man wirklich darunter bequem hätte schlafen können. Vor einem Kafé, welcher sich unweit des Zeltes befand, hatten sich mehrere Araber auf türkische Weise niedergesetzt. Ihre scharlachroth gefütterten Burnus und der Stempel von Reichthum, den ihre ganze Erscheinung an sich trug, ließ uns vermuthen, daß sie nicht nur die Eigenthümer dieses schönen Zeltes seien, sondern auch zu den Wenigen gehörten, die ihrem Anführer Abd-el-Kader bis zum letzten Augenblicke treu geblieben, und erst vor drei

Digitized by Google

Tagen als Gefangene des Herzogs von Aumale nach Algier gebracht worden waren. Unsere Vermuthung war richtig; denn kaum erblickte sie unser Führer, so sagte er uns, daß dieselben, die jetzt so friedlich ihren Kaffee schlürften und ihre Pfeifen in traulichen Gesprächen rauchten, noch vor 12 Tagen wie Löwen gegen die Franzosen gekämpft hätten. Es war uns Allen auch in der That viel lieber, sie in schönen Gruppen um den Kaffee versammelt zu sehen, als ihnen etwa vor 12 Tagen in einer einsamen Gegend begegnet zu sein. Nun ritten wir die schöne, von den Franzosen angelegte Kunststraße hinauf und kamen dicht beim Fort de l'Empereur, das zu unserer Linken lag, vorbei. Diese unregelmäßige, hohe Festung, welche auch Buri-Muley-Hassan genannt wird, ist weder von einem Graben noch von Außenwerken umgeben. Nach der Seite der Stadt ist ihre Mauer 40 Fuß hoch, nach dem Innern des Landes zu nur 30. Sie soll 140 Fuß höher als die Casbah und 660 Fuß über der Meeresfläche gelegen sein. Diese Festung nimmt gerade den Platz ein, wo Kaiser Carl V. 1541, zur Zeit seiner unglücklichen Expedition gegen Algier sein Hauptquartier aufschlug, und sie wurde hierselst nach dem Rückzuge dieses Monarchen von Hassan

Digitized by Google

Yascha, dem Nachfolger des Hairaddin, dessen Namen sie längere Zeit getragen hat, erbaut. Es heißt, daß der Thurm, welcher sich in der Mitte dieses Schlosses befand, und den die Türken, als sie diese Festung am 4. Juli verließen, in die Luft sprengten, eine Arbeit spanischer Truppen gewesen sei. In diesem Gebäude empfing am 5ten Juli der General v. Bourmont die Capitulation des Dey. Jetzt dient es einem Detachement von 200 Mann als Caserne und den Offizieren als Strafort. Als wir die Höhe erreicht hatten, fingen die ersten Sonnenstrahlen an uns erwärmend und wohlthätig zu begrüßen. Hier hörte man Militair, welches sich im Trommelschlagen einübte, dort sah man ein Detachement, welches Evolutionen machte, dann drangen die hellen Töne eines einzelnes Hornes zu unserm Ohre, zwei, drei Militairbanden kamen uns mit fröhlicher Musik und ihren in der Sonne glänzenden Waffen entgegen; kurz, die ganze Natur schien belebt und heiter gestimmt zu sein. Die Gegend war so ausnehmend schön, daß es unrecht gewesen wäre, ganz im Fluge vorbei zu eilen. Als wir die kleine Gebirgskette des Sahel überstiegen, schlängelte sich der Weg auf ganz europäische Art durch die Ebene

Digitized by Google

fort. Das Land, welches wir durchkreuzten, war sehr gut bebaut; rechts und links, wo man hinblicken mochte, entdeckte man eine höchst vorgeschrittene Cultur; auch wurde mir der Genuß zu Theil, meine Blicke an den schönen Formen meines Lieblingsberges Zakar zu weiden, denn wir ritten immer auf ihn zu, und je mehr wir uns demselben näherten, desto mehr erinnerte er mich an die schönen Berge Griechenlands. Er steht fast isolirt und scheint alle Verbindung mit den andern formlosen Höhen der Kette des kleinen Atlas zu verschmähen. Wir genossen diesen Ritt ganz besonders, weil das Wetter so wunderschön war, wie wir es noch nie in Africa gehabt hatten; ich fand wieder den hohen, durchsichtigen, ätherischen Himmel Griechenlands, den ich bis jetzt umsonst gesucht. Von Elbiar bis Staoneli, — eine Strecke Weges, zu der wir fast 3 Stunden brauchten, — kamen wir durch ein einziges Oertchen, Namens Cheragas. Der gänzliche Mangel alles Lebens und Treibens auf dieser Straße fiel uns sehr auf. Keine toll jagenden Araber flogen an uns vorbei, keine Omnibus d'Afrique erinnerten uns, daß die Civilisation in wenigen Jahren schon große Fortschritte gemacht hatte; keine Züge von beladenen Ka-

Digitized by Google

meelen, Maulthieren und Eseln, keine Tribus, keine malerisch drapirten Beduinen, kurz Alles, was zum eigenthümlichen Charakter des hiesigen Volkes gehört, schien wie aus dieser Gegend verbannt. Was mag wohl daran Schuld sein? dachte ich. Blutet vielleicht des ächten Arabers Herz beim Durchwandern oder Bewohnen der Gegend, wo der Feind ihm auf ewig seine Heimath zu rauben begann? Kaum traue ich den phlegmatischen, gefühllosen Barbaren so viel Empfindung zu! Selbst für ihre Todten scheint ihnen diese Umgegend unwürdig, denn während des ganzen Tages sahen wir nur einen einzigen Marabu, wogegen sonst eine solche Kapelle fast jede Viertelstunde die Gegend ziert; und die eine, welche wir sahen, war durch ein Erdbeben so gänzlich in zwei Stücke gespalten, daß man fast meinen sollte, der Heilige habe nach seinem Tode den Himmel bewogen, ihm sein Gefängniß zu öffnen, damit er entfliehen könne! Nun wurde unsere, aber noch mehr unserer Pferde Geduld durch die sehr schlechten Wege wieder auf eine harte Probe gestellt. Wateten diese unermüdlichen, treuen Thiere nicht durch den tiefsten Koth, so mußten sie sich ihren Weg durch eben neu hochaufgeworfene scharfkantige Kieselsteine bahnen, oder

Digitized by Google

blieben in einem bodenlosen, dintenschwarzen Moraſt faſt ſtecken. Dieſem Genuß konnte man wenigſtens nicht den Reiz der Abwechſelung abſprechen. Nichts deſto weniger erreichten wir nach drei und einer halben Stunde Staoneli und das Trappiſten-Kloſter; aber da einmüthig beſchloſſen wurde, daß wir erſt unſern Weg bis Sidi Ferruch fortſetzen, und das Kloſter nur auf unſerer Heimkehr beſuchen ſollten, ſo muß ich auch erſt die weitere Tour beſchreiben, bevor ich Etwas vom Etabliſſement dieſer ernſten Brüderſchaft erzähle. Von Staoneli bogen wir rechts ab, und gingen auf einem, durch ſeine Eigenthümlichkeit höchſt intereſſanten Wege, dem kleinem Thurme von Sidi Ferruch, den wir in weiter Ferne blendend weiß gegen die dunkelblauen Fluthen des Meeres abgezeichnet ſahen, zu. Unerwartet, wie eine launige Improviſirung der Natur kam mir dieſe Strecke Weges vor, und als ich gewahr wurde, durch welchen tiefen weißen Sand mein braver Schimmel pflügte, ſo hätte ich mich faſt in die Umgebung Hamburgs verſetzt geglaubt, allein manche tropiſche Erſcheinung würde mich gar bald aus ſolchem Glauben geriſſen haben. Rechts und links, ſo weit das Auge nur reichen konnte,

Digitized by Google

erstreckte sich eine unabsehbare, vom fremdartigsten Dickicht und Gesträuch bewachsene, wellenförmige Ebene. Außer den kleinen Fächerpalmen, Myrthen, Oleander und Ricinusbäumen bemerkte ich eine große Mannigfaltigkeit mir gänzlich unbekannter Gebüsche. Ein Gewächs, welches von den schönsten großen langen Eicheln bedeckt war, schien mir besonders vorherrschend zu sein. Unser Führer sagte mir, daß diese Gegend von Ebern, Panthern, Löwen, Schakalen und Hyänen wimmle, und daß gerade dieses Buschwerk zwischen Staoneli und Sidi Ferruch ihr Lieblingsaufenthalt, sowie der Jäger liebster Tummelplatz sei. Eine solche Mittheilung gab uns die Hoffnung, etwas von den wilden Bewohnern dieser Einsamkeit zu sehen; allein der Führer hatte recht, indem er behauptete, es sei nur nach Sonnenuntergang, wenn Alles in der Natur mäuschenstill, daß sie aus ihren verschiedenen Schlupfwinkeln sich heraus wagten, und daß folglich das Geräusch unserer sechs Pferde uns keine solche Erscheinung hoffen lasse. In der That sahen wir nicht einmal einen Fuchs, oder den kleinsten Raubvogel, Thiere, die einem doch selbst im zahmen Deutschland oft begegnen. Nach einer kleinen Stunde hörten der Sand und die Gesträuche auf,

Digitized by Google

und durch einen Galopp über einen schönen kurzen Rasen — den ich nur mit einem englischen »race ground« vergleichen kann — hatten wir Sidi Ferruch erreicht. Dieses Oertchen besteht aus 21 einfachen, von Colonisten bewohnten Häuserchen, die, durch eine gleiche Strecke von einander getrennt, so zierlich auf dem grünen Rasen stehen, als ob sie wirklich vom Himmel fertig dahin gesetzt worden wären. Kühn erstreckt sich 3,300 Fuß in's dunkelblaue Meer die eigenthümlich geformte Landzunge. Ein sich darauf malerisch erhebender Marabu und ein viereckiger Thurm, der 1828 von den Kanonen des Schiffes »Provence« beschossen wurde, und welcher dieser Halbinsel den Namen Torre chica giebt, zieren mit den vielen historischen Erinnerungen die sonst öde Gegend und machen daraus ein reizendes Bild. Noch bevor wir vom Pferde stiegen, besichtigten wir den, zu Ehren der französischen siegreichen Armee errichteten Obelisk, wo auf einer Seite »14. Juin 1830 débarquement de l'armée Française«, auf der andern »14. Juin 1844, à l'armée par terre et par mer« geschrieben steht. Darauf übergaben wir die Pferde unserm Führer und schlenderten gemächlich um den kleinen Thurm und den etwas verfalle-

Digitized by Google

nen Marabu herum. Vor der Zeit der französischen Eroberung sollen Zelte zahlreicher Tribus diese Gegend bedeckt haben, später wurde dieselbe durch die beständigen Diebereien, Ausplünderungen und Mordanfälle der Araber sehr unsicher. Jetzt haben sich diese fast gänzlich zurückgezogen, obschon noch viele Spuren ihrer Rache den Augen des Vorbeireitenden auffallen. Denn als ich große Strecken bemerkte, auf denen eine Feuersbrunst alle Gesträuche versengt hatte, und den Führer fragte, wodurch das verursacht sei, hörte ich mit Erstaunen, daß die Araber aus Rachsucht diese Verwüstung bewerkstelligt hatten. Die Hoffnung, ein africanisches Austernfrühstück in Sidi Ferruch einnehmen zu können, hatte uns verleitet, diesen Ort für unsern Halt Staoneli vorzuziehen; als wir aber vor der einzigen, höchst ärmlichen Kneipe uns befanden, wo uns nicht einmal ein Zimmer geboten werden konnte, indem eine Sterbende die einzige Stube einnahm, und die Wirthin uns noch dazu die Nachricht brachte, man müsse erst die Austern vom Meere holen, befürchteten wir, das möchte wohl zu lange dauern, und schon wollten wir wieder zu Pferde steigen, da meinte der größere Theil der Gesellschaft, man dürfe Sidi Ferruch nicht verlassen,

Digitized by Google

ohne Austern gegessen zu haben, und da die Wirthin, — eine ausgetrocknete, kurzberöckte kleine Gascognerin, mit dem Tuche, dem nie fehlenden Kopfputze eines französischen Weibes, geschmückt, uns versicherte, es würde keine halbe Stunde dauern, so fingen wir an, einen sehr schmutzigen, wackeligen Tisch und eine damit ganz in Harmonie sich befindende Bank, die dicht beim Hause waren, in die Sonne zu ziehen und nach Brod und Wein zu fragen. Nachdem wir uns gestärkt, und unsere Pferde sich etwas erholt hatten, ließen wir sie wieder satteln, denn auf unserm Heimritte sollten wir bei den Trappisten noch einen Halt machen. Der Sandweg durch die schöne, mit Buschwerk bewachsene Ebene machte mir viel Spaß, und war zurückgelegt ehe wir es uns versahen. Mehrmals sah ich mich um, in der Absicht, der weißen Spitze der Torre Chica noch einen fernen Gruß zuzunicken. Sie wurde immer kleiner und kleiner, bis ich ihr endlich ein letztes Lebewohl sagen mußte.

Wir kamen nach Staoneli, einem Dorfe, das nur aus dem Trappisten-Kloster und ein paar Häusern besteht. Am 14. September 1843 legte der Bischof von Algier auf einem Lager von Kugeln, die auf dieser Stelle, dem Schau-

Digitized by Google

platze der »Bataille de Staoneli«, gesammelt waren, den ersten Grundstein eines Klosters, welches am 30. August 1845 eingeweiht, und später zu einer Abtei des Trappisten-Ordens gemacht wurde. Es sollen sich über 100 Mönche darin befinden, und der umliegende Grund und Boden im Umfange von etwa 1020 Hectaren — welches ihnen von der Regierung dem Kloster überlassen, ist sehr gut bebaut. Die strenge Regel der Brüderschaft untersagte mir natürlicher Weise den Eintritt in ihr »Sanctum Sanctorum.« Desto eher kann ich von der herrlichen Gruppe von 10 Dattelpalmen erzählen, die vor ihrem Hause steht. Ja, zehn der edelsten, dicht an einander gepflanzten Palmen bilden einen einzigen Baum, — ein ächt tropischer, majestätischer Anblick! Diese können von einer langen Reihe Jahre erzählen, von Arabern, blutigen Gefechten und nun von der friedlichen Nähe eines melancholischen Trappisten-Klosters, über dessen Thüre »Hic est Domus Dei« eingeschnitten ist. Einsam, in sich gekehrt und keinem Fragenden eine Antwort gebend, zog der eine dieser Mönche hier, ein anderer dort herum. Einer pflügte, ein zweiter bestellte den Garten, ein dritter fütterte die Schweine und Gänse. Wie

Digitized by Google

diese letztere europäische Exportation mich hier stört, kann ich nicht genug sagen. Heerdenweise ragen in allen Dörfern, in allen kleinen Städten diese langen Hälse einem schreiend entgegen. Es ist häßlich von mir, ich gesteh' es, daß ich den schon so armen Colonisten noch diesen guten Bissen rauben will, aber ich kann es nicht läugnen, eine Heerde Gänse, das charakteristische Merkmal eines norddeutschen Dorfes, kränkt mich in Africa; wie viel lieber säh' ich nicht Schakale, eine Hyäne, einen Panther, ja selbst eine Löwin, da wüßte ich doch wirklich, daß ich in Africa bin! — In einer Kneipe, dem Trappisten-Kloster gegenüber, nahmen wir Kaffee. Milch war auch hier, wie gewöhnlich in Africa, nicht zu haben; diejenige, welche die Trappisten hatten, mußten sie für ihre Kranken bewahren. Es lagen mehr als hundert bei ihnen; also auch hier eine so große Anzahl der Fieberopfer! Wir ritten denselben Weg nach Algier zurück. — Von Staoneli bis Cheraga ist die zunächst umliegende Gegend ganz unbedeutend. Die lange, beständig in Form und Beleuchtung abwechselnde Kette des kleinen Atlas ist immer wunderschön. Wir sahen zu unserer Rechten in der Ebene die Dörfer Uled Fayed, St. Ferdinand, St. Amélie und später Duera

Digitized by Google

freundlich liegen. Wenn man aber hören muß, daß ihre Einwohner alle vor Hunger, Fieber und Elend sterben, nachdem sie ihren letzten Heller ausgegeben haben, um hierher auszuwandern, so sähe man die schöne Ebene lieber ohne diese durch Menschenleben theuer erkaufte Zierde der Landschaft. Das Gebirge, die bis zur Ebene abnehmenden Hügel, die Schluchten und Thäler stehen da unberührt, wie vor der Zeit der Franzosen. Meinem schönen Zakkar wendete ich den Rücken zu; es that mir leid genug, denn wer weiß, wann ich ihn in solcher Nähe werde wieder bewundern können. Dagegen sah ich deutlich den Einschnitt, den die schnell tobende Chiffa in die Gebirgskette des kleinen Atlas macht, und dieselbe in zwei Theile trennt. Ich hatte dieselbe Aussicht schon früher ein Mal genossen, aber der heutige klare Himmel, die Durchsichtigkeit der Luft, die dunkel färbenden Sonnenstrahlen und der ätherische Duft, der Alles umgab, übertraf auch Alles, was ich bis jetzt in Africa gesehen. — Wie unsäglich lieb wäre es mir gewesen, theure Schwester, wenn auch Du mit mir vereint diesen Genuß getheilt hättest! — Etwas weiter wie Elbiar ist ein Punkt, an dem man ja nicht ohne Aufmerksamkeit vorbeieilen sollte. Hier erscheint der

Digitized by Google

Meerbusen von Algier wie ein schöner Landsee. Die Gebirgskette Sahel, worauf Algier liegt, verbindet sich mit dem Cap Matifus und bildet den See. Die Sonne war ihrem Untergange nahe; röther und röther färbten ihre letzten Strahlen die über die Kette des kleinen Atlas hervorragende Schneemasse des großen Atlas. Amphitheatralisch lag vor uns die schöne Umgebung Algiers, besäet mit vielen Villen und mauriſchen Häusern. Alles war grün und blühend, wie bei uns im Mai.

Den 6ten Januar.

Welch ein Abstand zwischen dem vorgestrigen und gestrigen Tage! Ersterer im vollsten Genuß einer herrlichen Natur, auf historisch-interessantem Boden zugebracht, letzterer durch alle mögliche neu auftauchende Reiseſorgen zerstückelt und vergeudet. Obschon wir die Absicht haben, einige Zeit noch in Algier zu bleiben, so ist doch zu bedenken, daß wir nicht nur schon 14 Tage hier sind, sondern auch, daß bei Zeiten ein Entschluß für unsere fernere Reise gefaßt werden muß. Wenn man nämlich mit einem kurzen Aufenthalt in Algier nicht befriedigt ist, und nicht

Digitized by Google

zahmer Weise par Philippe Auguste, Ville de Bordeaux oder ein sonstiges Dampfschiff der Bazin'schen Compagnie von hier nach Marseille zurückkehren will, so erhebt sich eine so furchtbare Masse von Schwierigkeiten, um nicht Unmöglichkeiten zu sagen, daß einem aller Muth benommen wird, und man stets in peinlichster Unentschlossenheit schwebt. Unser Reiseziel war Spanien, aus Spanien ist Algier geworden — sollte aber diese Stadt und ihre Umgebung Alles sein, was wir von Africa zu sehen bekämen, so würde mich ein solcher Tausch wahrlich nicht befriedigen. Ein französisches Kriegsdampfschiff geht freilich aller 10 Tage von Algier nach Bona ab, und von dort kann man vermittelst anderer Dampfböte nach Tunis gelangen. Ein solcher Plan schien uns nicht übel. Aber einmal in Tunis — wohin dann? Ueber Malta nach Italien; ja, die Ausführung einer solchen Reise würde uns schon zusagen, allein es wird allgemein behauptet, daß zwischen Tunis und Malta keine Dampfcommunication sei! Uns in den gefährlichsten Wintermonaten dem ersten besten Segelschiffe anzuvertrauen, oder unsere Tage in Tunis zu beschließen, oder die ganze Reise die Küste entlang zum zweiten Male zu unternehmen, um

Digitized by Google

uns in Algier anstatt in Civita Vecchia zu befinden, das sind gar traurige Alternativen. Um die Reise nach Bona noch abschreckender zu machen, bieten diese Kriegsdampfschiffe nicht die geringste Probe einer Einrichtung für Civilpassagiere. Sechs elende Kojen, jede aus einem sargartigen, matratzenlosen Bette bestehend, befinden sich auf dem Verdeck für den möglichen Fall, daß Offiziere mitzureisen wünschen. Bleiben einige von diesen luxurieusen Gemächern unbenutzt, so dürfen sie irgend sich meldenden Civilpassagieren gegeben werden; allein Letztere werden sehr ungern geduldet, denn die Schiffe sind eigentlich nur für den Transport der Truppen, für Offiziere und für den Capitain. Der „Tartare“, welcher am 10ten d. Mts von hier nach Bona abfährt, liegt jetzt im Hafen. Um also das Schreckliche unseres Schicksals auf einem dieser ungastfreundlichen Dampfschiffe von Angesicht zu Angesicht zu schauen, entschlossen wir uns, gestern Morgen dasselbe zu besichtigen. Als wir durch den kleinen Hafen Algiers ruderten, machten unsere Bootsleute uns auf ein großes Schiff Namens „Solon“ aufmerksam. Diesem Schiffe ist die Ehre zu Theil geworden, den berühmten Abd-el-Kader mit seinem großen Gefolge von Oran nach Tou-

Digitized by Google

zu bringen und diesen so gefürchteten Krie-
jetzt als harmlosen Gefangenen auf französi-
em Grunde und Boden auszusetzen. Das schöne,
reite, rein gehaltene Verdeck des Tartaren über-
raschte uns auf's Angenehmste, und wir dachten
in einer milden Sommerszeit möge eine Reise
auch ohne Kajüte ganz leidlich sein. Aber im
Januar, da wir die bittere Erfahrung schon ge-
macht haben, daß es auch in Africa hübsch kalt
sein kann? Eine Wolke des Unwillens überschat-
tete des Stewards Antlitz, als er unsere verrätheri-
sche Absicht, vielleicht mitzureisen, erfuhr. Er
that sein Möglichstes, um uns davon abzuschre-
cken, indem er behauptete, wir müßten wenig-
stens drei Matratzen und sechs Decken kaufen; auch
setzte er hinzu, er wisse nicht, ob die Kajüten nicht
vielleicht von Offizieren benutzt werden würden.
Wir sagten dem Tartaren ziemlich unbefriedigt
»lebe wohl«, in der Hoffnung, ihn nie um seine
Gastfreundschaft bitten zu müssen. Als wir ge-
landet waren, machten wir eine Tour am Quai,
wo ich seit unserer Ankunft nie wieder gewesen
war. Hier befanden wir uns mitten im Toben und
Schreien des Volkes. Ein Kaufen und Verkau-
fen aller möglichen Eßwaaren nahm die Auf-
merksamkeit eines Jeden in Anspruch. Hier sollte

Digitized by Google

der Künstler, welcher das hiesige Volk in seiner ganzen Charakteristik zu studiren wünscht, verweilen, denn hier bietet sich manche malerische Gruppe dar, die man in andern Stadttheilen nie zu sehen bekommt. Wir bestiegen den Hauptthurm, von wo aus man nicht nur eine herrliche Seeaussicht gewinnt, sondern auch die Stadt Algier in ihrer ganzen Größe sehen kann; von keinem andern Orte erscheint sie mir so ausgedehnt. Dies kommt daher, weil man sie hier von einem sehr vortheilhaften Mittelpunkte sieht. Das »Château du Phare« ist auf der Grundlage der spanischen Festung, »le Pégnon« genannt, errichtet. Letztere wurde mit vielem Heldenmuthe von Don Martin de Vargas vertheidigt, und 1520 von Hairadin Barbarossa in Besitz genommen. Ihre jetzige oktogonische Construction ist das Werk seines Sohnes Hassan Pascha aus dem Jahre 1544. Der Thurm des »Phare« wurde 1688 durch die Kanonen des Marschalls d'Estrée gänzlich zerstört. Nach seiner jetzigen Wiederherstellung erhebt er sich 105 Fuß über die Meeresfläche. Viele furchtbare Batterien dienen zur Vertheidigung der Bai von Algier; in einer derselben, »la grande batterie couverte« genannt, befand sich der Dey Osmar, und feuerte gegen die eng-

Digitized by Google

hen Schiffe, als Lord Ermouth 1816 dorthin n, um Algier zu bombardiren. Er verwandelte die Stadt in einen Schutthaufen und verbrannte faſt die ganze algieriſche Flotte im Hafen. Jetzt benutzt das Corps der Artillerie einige dieſer Gebäude. Hie und da entdeckt man auf den Wölbungen der äußeren Thürme dieſer Feſtungswerke Spuren von Malerei aus der damaligen Zeit. Am Ende des Hafens erblickt man einen viereckigen mit einer Kuppel geſchmückten Pavillon. Er wurde vom letzten Dey Huſſein erbaut. Er diente unter der türkiſchen Herrſchaft dem Ministre de la Marine, und ſeitdem die Franzoſen Algier in Beſitz genommen haben, dem contre-amiral-commandant de la Marine Royale, zur Wohnung. Hier befinden ſich unendlich viele Waaren-Niederlagen, die von dem Corps de la Marine und anderen Angeſtellten benutzt werden. Am Fuße der langen Treppe, die nach der Porte de la Marine oder de France führt, wo früher die Türken die Trophäen ihrer Siege aufzuhängen pflegten und durch welche man beim Landen in Algier kommt, liegen die Bureaux und Magasins de la Douane. Zwei ſchöne Fontainen zieren die »Quais«, eine befindet ſich eben bei den erwähnten Bureaux, die andere bei der Admiralität. Wir ſtiegen die

Digitized by Google

lange Treppe hinauf und erreichten sehr bald durch die rue de la Marine, die mit schönen Arcaden und europäischen Läden versehen ist, und den in Africa ankommenden Reisenden leicht aller orientalischen Illusionen berauben kann, unser Hôtel du Gouvernement. Und nun errathe man, wenn es möglich ist, wie ich meinen gestrigen Abend zubrachte. Es schien, als sei ich nach Algier gekommen, um den jetzt in Paris so sehr beliebten französischen Pianisten Emile Prudent zu hören. Ist das nicht eigen? Nach Italien kommen wenige Künstler ersten Ranges, und so muß ich sie berücksichtigen, wo ich ihnen begegnen mag. Zum zweiten Male würde ich mich aber zu einem solchen Concerte nicht verleiten lassen; denn ich wurde nicht nur in meinen hochgespannten Erwartungen des Prudent'schen Talents sehr getäuscht, sondern der Theatersaal, wo das Concert gegeben wurde, sammt allen jenen Zuthaten, die man hier hören mußte, waren so abscheulich, daß es mir sehr schwer wurde, das Ende abzuwarten. Hätte Prudent nur allein gespielt, so würde ich mich nicht beklagen, aber kaum hatte er ein Stück vorgetragen, so mußten wir entweder eine höchst narcotisch ausgeführte Ouverture des Fidelio oder

Digitized by Google

des Fra Diavolo oder was noch schlimmer war, die Pein einer endlosen französischen Romanze, deren immer von vorne wieder anfangende »Couplets« ich nur mit den Köpfen der Hydra vergleichen kann, erdulden. Ich kam mir wirklich wie ein armer Hund vor, der aus der Hand seiner strengen Herrin mehrere große Stücke trockenen Brodes verschlingen muß, bevor ihm ein Bissen Fleisch erlaubt wird. Das ganze Concert war höchst langweilig, und kaum wußte ich, ob ich dem schwachen, so angeführten Publicum, oder den armen Sängern, oder dem kargen Orchester das meiste Mitleid schenken sollte. Daß aber das hiesige Publicum so jämmerliche Musik mit demselben Beifall aufnahm, als wäre sie wirklich ersten Ranges, beweist, daß es noch nicht sehr verwöhnt ist. Prudent's »Seguidilla«, die er ganz zuletzt vortrüg, bewog uns das Ende abzuwarten, aber ich versichere, daß ich mich nach einem solchen Concerte bei Weitem mehr angegriffen fühlte als ich es gewesen wäre, wenn ich zwei Mal die Tour nach Sidi Ferruch gemacht hätte. Hat man bei uns zu Lande solche Qual glücklich überstanden, so freut man sich auf den Augenblick, wo man, recht bequem im Wagen

Digitized by Google

zurückgelegt, seiner unterdrückten Gähnlust freien Lauf lassen darf. Hier aber heißt es für die Herzogin von Aumale eben sowohl, wie für jede andere Person, in den Shawl gehüllt, das Kleid hübsch sorgfältig aufgenommen, um nicht ganz beschmutzt nach Hause zu kommen. Ein kleines Waten, nämlich im tiefsten Koth durch die sehr engen und ganz dunkeln Gassen Algiers steht einem noch bevor, ehe man es sich bequem machen kann. Wehe! wenn es dazu noch von oben gießt, wie es der Fall war, als wir aus dem Concertsaale kamen. Im Hotel findet man kein hell loderndes Kaminfeuer, sich zu trocknen und zu erwärmen, noch eine Chaise longue, um sich darauf auszuruhen. Nein, Algier ist noch nicht reif für europäische Vergnügungen, und viel lieber durchjage ich die wilde Ebene der Muzaïa auf meinem raschen Schimmel, selbst mit dem Risico die reißende Chiffa bei Nacht zu passiren, oder die Hatjuten um Gastfreundschaft zu bitten, als nach einem höchst unbefriedigenden Concerte mich durch die kothigen, dunkeln Gassen Algiers zu schleppen. Als ich in's Hotel trat, begegnete mir unsere Wirthin, sie begleitete mich nach meiner Stube, und ich fing an, mich mit ihr über ihren

Digitized by Google

hohen Gast, den Kalifen El Mokrani zu unterhalten. Sie erwähnte unter andern, daß es ihm zur größten Freude gereiche, den Besuch von Europäern zu empfangen, und da meine Lust, diesen interessanten Häuptling persönlich kennen zu lernen, nicht gering war, so bat ich sie, uns den folgenden Morgen bei ihm anzumelden. Sie versprach es mir auch, und da ich gerade diesen Augenblick die Bekanntschaft dieses ehrwürdigen Kriegers gemacht habe, so muß ich doch etwas Näheres über den berühmtesten Kalifen El Mokrani niederschreiben. Dieser Kalif der Medjanah gehört einer der großen, arabischen Feudalfamilien an, welche die Franzosen als Beherrscher derjenigen Provinzen, die gegenwärtig der französischen Herrschaft unterworfen sind, fanden. Er war der erste bedeutende Häuptling des Ostens, der sich nach der Einnahme von Constantine der französischen Sache anschloß. Er brachte den Franzosen nicht nur den Einfluß, der seiner Familie seit einer langen Reihe von Jahren eigen war, sondern auch eine persönliche Wichtigkeit, die er durch seine eigene Tapferkeit sich erworben hatte. Die erste politische Handlung des El Mokrani war sehr bezeichnend und verband ihn unwiderruflich mit der französischen Sache.

Digitized by Google

Er besetzte den Bergpaß »des Bibaus« (portes de fer) für die Armee, bei welcher sich der Herzog von Orleans befand, aber deren wirklicher Anführer der Marschall »Valée« war. Das französische Gouvernement behandelte El Mokrani von dem Tage an, wo er sich zu ihrer Partei geschlagen hatte, mit ganz besonderen Rücksichten. So ist ihm also die unumschränkte Macht seiner Herrschaft gelassen worden, und er bleibt, obschon in französischen Diensten, derselbe große arabische Feudalfürst, gleichwie er es vor der französischen Eroberung war. Die Bedingung, welche ihm beim Zusagen dieses Vortheils gemacht wurde, war ein Beweis seiner Macht. Es wurde nämlich von ihm verlangt, daß er mit seinen alleinigen Mitteln sowohl gegen seine, wie auch gegen der Franzosen Feinde kämpfen sollen und daß er somit die unterworfenen Stämme, mit welchen die Franzosen sich im Anfange nicht beschäftigen konnten, in Zaum halten solle. Die bloße Aufzählung der Ländertheile, die von diesem Kalifen verwaltet werden und ferner von denen, über welche sein Einfluß sich erstreckt, giebt einen Begriff von seiner Wichtigkeit. Sie umfassen die bedeutendsten, arabischen und kabylischen Stämme dieses Theils der französischen Be-

Digitized by Google

ſitzung. — Doch jetzt muß ich auch ſagen, welchen Eindruck dieſer alte Krieger, von dem ich ſchon ſo lange geſprochen habe, auf uns perſönlich machte. Die Nichte unſerer Wirthin, ein ſehr hübſches Mädchen, die mit dem ehrwürdigen Kalifen ſchon gut bekannt war, führte uns durch eine Menge auf dem Vorplatz ſtehender ſchmutziger Beduinen zu ihm hinein. Da ſaß denn dieſer ſo gelobte und wirklich lobenswerthe Häuptling »alla turca« auf ſeinem Bette. Die eine Hälfte ſeines Lagers war frei und nachdem er mir freundlichſt die Hand gereicht, machte er mir ein Zeichen, mich bei ihm niederzulaſſen. Während ich mich ſetzte, begrüßte er auf dieſelbe freundliche Art die Herren, die mit mir waren, und winkte ihnen zu, ſie möchten auf den Stühlen Platz nehmen. Zum Glücke war des Kalifen Dolmetſcher zugegen, ſonſt weiß ich nicht, wie wir uns verſtändigt haben würden, da El Mokrani kein Wort, nicht einmal »bon jour«, was alle Araber und Beduinen ſagen können, verſteht. Nachdem wir uns durch den Dolmetſcher gegenſeitig einige Artigkeiten und Complimente geſagt, er, über die Freude, die er hatte, uns zu empfangen, wir, über die unſrige, ihn, einen ſo großen Mann, perſönlich kennen zu ler-

Digitized by Google

nen, sagte ich ihm, daß wir gehört hätten, er werde bald nach Constantine oder in dessen Umgebung, wo seine Tribus sei, zurückreisen, und daß wir ebenfalls große Lust hätten, diese Gegend zu besuchen, um etwas mehr vom Innern von Africa und vom Leben und Treiben seiner Tribus zu sehen. Er antwortete mir darauf, daß es ihm zur größten Ehre gereichen würde, uns mit seinem Gefolge nach Constantine zu bringen, daß wir für nichts zu sorgen hätten, und daß er uns sicher, heil und wohl dahin liefern würde, wohin wir wollten. Ich dankte ihm herzlich für eine solche Auszeichnung und sagte, daß ich die allergrößte Lust hätte, die Reise besonders unter solchen günstigen Umständen zu unternehmen, aber ich befürchtete, daß wir, und besonders ich als Frau, ihm viel zu schaffen machen würden, weil ich kein eignes Pferd hätte und sich sonst noch viele andere Schwierigkeiten bei der Ausführung dieses schönen Planes finden würden. Darauf erwiderte er, daß, wenn wir sogar halb Algier mit uns nehmen wollten, so würde ihn das nicht im Geringsten abschrecken. Er wolle die größte Sorge für uns tragen, und sobald wir in den Grenzen seiner Tribus angekommen seien, würde er mich zu seinen Frauen führen, und uns mit

Digitized by Google

all' den übrigen Tribus bekannt machen. Der Dolmetscher verschönerte diese Rede mit allen möglichen blumenreichen Beschreibungen, und sagte, kein Anblick käme dem gleich, den wir auf dieser Reise unter dem Schutz eines so großen Emirs genießen würden. Die Unterhaltung wurde so lange fortgesetzt, bis mir der Kopf, im Vorgefühle an eine solche Unternehmung, ganz wirr wurde. Etwa acht bis zehn Beduinen hörten dieses Gespräch mit an, theils halb schlafend und halb wachend in der Ecke niedergekauert, theils mit untergeschlagenen Armen aufrecht dastehend. El Mokrani wiederholte mehrmals seinen Wunsch, uns zu dieser Reise zu bestimmen, und drang besonders in uns, als er hörte, daß unsere Gesellschaft aus Engländern und Deutschen zusammengesetzt sei; denn Franzosen, meinte er, die kennten Algerien und seine Heimath schon, aber andere Nationen damit bekannt zu machen, würde ihm viel größere Freude gewähren. Er eröffnete seine Rede sehr hübsch, indem er uns sagte, daß die beiden Nationen, die französische und die arabische von jetzt an nur eine einzige bilden würden. Um uns dieses deutlicher zu machen, setzte er seine beiden Zeigefinger zusammen. Auch meinte er, die französische Cultur werde immer

Digitized by Google

mehr und mehr Licht in Algerien verbreiten und dieser Theil Africa's unter solcher Herrschaft in der schönsten Harmonie aufblühen. Er ist ein wahrer Pius IX. unter den Arabern. Sein olivenfarbiges Gesicht war übrigens nicht schön; er konnte etwa über 70 Jahre alt sein, reinlich war sein Aussehen auch eben nicht; und obgleich er den vortrefflichen Einfluß der französischen Civilisation in einem barbarischen Lande anzuerkennen schien, so hatte sie bis jetzt das Aeußere seiner Person unangetastet gelassen, denn in ihm war unverkennbar der ächte arabische Häuptling, wie man einen solchen vor einem halben Jahre sehen mochte, repräsentirt. Die große Kaputze seines weißen Burnus hing tief über sein Gesicht; der mehrmals um den Kopf gewundene braune Wulst von Kameelhaaren fehlte auch nicht; eine breite goldene, auf seinem blauen Burnus vorn angeheftete Leiste, so wie der Orden der Ehrenlegion zweiter Klasse, waren seine einzigen Auszeichnungen. Er rauchte nicht, nahm aber dagegen jeden Augenblick eine Prise. In der Stube waren nichts als das Bett, worauf ich mit dem Kalifen saß, und einige Stühle. Im Vorplatz lagen auf einem Tische die Spuren eines verspeis'ten Kuskusu, die sich durch trockene ab-

Digitized by Google

genagte Knochen offenbarten. Als ich beim Kalifen war, und die lockende Beschreibung einer solchen Reise mit anhörte, da meinte ich, wir müßten sein Anerbieten annehmen. Der griechische Dolmetscher schilderte uns alles so poetisch, so glühend, so reizend. — Das Lager — der Anblick der unzähligen Zelte — die weißen Federn, die auf den unsrigen als Auszeichnung wehen würden — die Besuche, die wir unter dem Schutze des großen Häuptlings den vielen anderen Tribus machen könnten — und die Weise, wie man uns dort aufnehmen würde — das Alles klang mir feenartig wie die Beschreibung einer Julinacht beim schönsten Mondschein am Golfe Neapels. Ein Dolmetscher und ein Offizier vom Stabe sollten mitreisen. Ach! wie anders klang aus ihrem Munde die Beschreibung derselben idyllischen Tour! Fünfzehn, wenn nicht zwanzig Nächte unter Zelten zu schlafen, »bagatella« für einen Europäer, der es noch nie versucht hat, zumal im Januar — bald durch reißende Flüsse bis über der Pferde Bauch — bald durch Schluchten, Moräste, hohes Gesträuch seinen Weg zu bahnen — vielleicht den ganzen Tag beschneit und behagelt — und Abends, wenn die Nässe und Kälte bis in's Mark gedrungen sein mag, wo

Digitized by Google

sich trocknen? wo sich erwärmen? wo sich erholen? wo die Kräfte sammeln, um den nächsten Tag und viele andere noch weiter zu kämpfen? Unter einem erbärmlichen Zelte, welches der Wind jeden Augenblick in die Luft zu wehen droht? Der arabische Dolmetscher, der mitreisen sollte, nicht jener, den wir beim Kalifen gesehen hatten, gab uns dieses sehr deutlich zu verstehen, indem er den heulenden Wind nachmachte, und dabei sagte: ennuyeux, ennuyuex, très ennuyeux, pas maisons, pas fenêtres, rien mauvais, horribles chemins; toujours froid et mouillé«. So ungemein groß meine Lust auch ist, mit dem Kalifen zu reisen, so finde ich doch zu viel Opposition, und das Schlimmste ist, ich muß selbst eingestehen, daß nach solchen Warnungen dieses Unternehmen Tollheit wäre. Ein schlimmes Fieber würde das Geringste sein, was man sich holen möchte, und dessen Folgen sollen häufig die Gesundheit auf immer zerstören. Also weg, fort, auf ewig mit diesem jüngsten Traume meiner Phantasie. So gilt es also, sich mit dem Gedanken ganz vertraut zu machen, wenigstens 48 Stunden auf dem »Tartare« zuzubringen, und von seinen Offizieren als Civilpassagiere höchst uncivil aufgenommen zu werden.

Digitized by Google

Den 7ten Januar.

Heute war ich in der Moschee Djeddid, die einen ganz besonders interessanten Anblick darbot, weil wir sie gerade zur Zeit des Gottesdienstes besichtigten. Ihr Vorhof war von niederkauernden Frauen angefüllt, die nur bis dahin kommen dürfen. Sie schienen auf die Almosen des reichen vorbeigehenden Arabers zu rechnen. Ich mußte meine Stiefel ausziehen und in bloßen Strümpfen in die Moschee treten; diese Mühe war der Anblick wohl werth. Ich setzte mich auf eine Stufe am Eingange, schnürte meine Stiefel auf, gab sie einem kleinen Mauren zum Aufbewahren, und ging nun bald über Matten, bald über türkische Teppiche, die abwechselnd auf dem Boden lagen, umher. Reihenweise standen die Gläubigen in dieser eigenthümlich gebauten Moschee. Der Iman sagte einige Worte und die Gemeinde antwortete darauf; mir schien es eine Art von Litanei zu sein; dann knieten Alle nieder und beugten den Kopf, bis sie mit der Stirn den Fußboden berührten. Einen betenden Mahomedaner kann ich nur mit einer untertauchenden Ente vergleichen. Wenn man

Digitized by Google

in Constantinopel die Aia Sophia, die Solymania und Agmet Moschee gesehen hat, so machen die hiesigen gar keinen besondern Eindruck mehr. Die Bauart der Djeddid indessen ist so eigenthümlich, daß ich sie nicht unerwähnt lassen kann. Sie bildet die Ecke der Place royale und der rue de la Marine, ist kreuzförmig gebaut, und zwar von einem Genuesischen Architekten, der schändlicher Weise den Tod als Lohn für seine Bemühungen empfing, indem die Imans es als eine Beleidigung für die muselmännische Religion betrachteten, daß ein Ungläubiger ihnen eine Moschee errichtet habe. Die vier gewölbten Schiffe haben eine Kuppel über ihrer Vereinigung. Durch vier an den Enden der Kreuzarme angebrachte Pavillone hat dieses Gebäude die Form eines länglichen Vierecks bekommen. Ein Kreuz von Sarazenischen Verzierungen läuft rings umher. Nach dem Meere zu ist eine offene Galerie, die von Leo, dem Africaner, sehr gepriesen worden sein soll. Das Minaret dieser Moschee ist ein viereckiger Thurm. In Algier giebt es überhaupt nur vier Moscheen, wo ein regelmäßiger Gottesdienst am Freitage gehalten wird, und von deren Minarets aus der Muezzin durch das Ausrufen der Stunden die Gläubigen zum

Digitized by Google

Gebete ermahnt. Die Gottesäcker der verschiedenen Cultus, welche alle außerhalb der Stadt und der Vorstadt Bab-el-Oned liegen, bieten nichts Erwähnungswürdiges dar. Die christliche Begräbnißstätte ist mit Mauern eingefaßt und liegt dem sogenannten »Fort des Anglais« gegenüber. Der Palast, welcher jetzt vom Herzog von Aumale bewohnt wird, gehörte früher dem Hassan Pascha und ist unbedingt das hübscheste Gebäude von ganz Algier. Viele Jahre baute man an diesem maurischen Hause, um es in einen Palast, der eines europäischen Prinzen — des »Gouverneur général« — und seiner Familie würdig sei, zu verwandeln. Schöner, weißer Marmor ziert die Façade; die ebenfalls weiß marmornen Säulen, die den inneren Peristyle unterstützen, und deren Kapitäler geschmackvoll gemalt und vergoldet sind, nehmen sich allerliebst aus. Keine Kosten wurden gespart, und ein guter Geschmack hat Alles geleitet. Die inneren Gemächer sollen mit dem äußeren Ansehen des Palastes ganz im Einklange stehn; leider haben wir sie bis jetzt noch nicht sehen können. Die bischöfliche Wohnung befindet sich dem Palaste gegenüber und ist durch die feinen, steinernen, spitzenartigen Verzierungen,

Digitized by Google

die seine Fensterbogen einfassen, auffallend. Ein maurischer Vorsaal dient darin zur Hofkapelle. Die Kirche, welche der Herzog von Aumale neben seinem Palaste bauen läßt, muß sehr hübsch werden; theilweise wird sie aus alten Materialien, wie z. B. den kleinen Säulen, die den Tragbogen der Fenster stützen, gebaut. Ich warf auch einen flüchtigen Blick in mehrere maurische Häuser. Nichts Hübscheres als das Innere derselben; jedes hat einen Hof, der bei einigen mit Glas bedeckt, bei anderen offen ist. Der zierliche Säulengang darf nie fehlen. Diese graziösen, kleinen, gedrehten, ächt maurischen Säulen freuen mich jedesmal. Als wir auf unserm Heimwege durch die Straße »de l'état Major« kamen, zog ein schmutziger, leinener Vorhang, der einem Hause zur Thüre diente, welches mir ein maurisches Frauenbad zu sein schien, meine Aufmerksamkeit auf sich. Ich wußte, daß gerade in dieser Straße das schönste Etablissement dieser Art sei, und da ich immer gewünscht, diese eigenthümliche Sitte des maurischen Volkes näher kennen zu lernen, so bat ich die Herren, einen Augenblick draußen zu verweilen, und drang ohne Weiteres in dieses Heiligthum ein. Kaum war ich innerhalb der Vorhalle,

Digitized by Google

so legte ein widriges, halb nacktes Negerweib ihre schwarze, plumpe Faust auf meinen Arm, als sei ich schon eines ihrer Opfer, das sie zur Schlachtbank führen könne. Mein erster Gedanke war, der Macht einer solchen Megäre zu entfliehen; als sie mir aber zurief: »no lavar, no lavar, mirar si mirar!« so ließ ich mich ohne Widerstand von dieser unheimlichen Königin der Unterwelt durch ihr Reich führen. Nun ging es von einer mit Dampf angefüllten Badestube zur andern, immer wärmer und wärmer wurde die Temperatur, bis ich mich zuletzt bis über die Knöchel in sehr heißem Wasser befand, und durch den dicken Dampf zu ersticken glaubte. Dieser Dampf war wie ein düsterer Florvorhang, der mir den Anblick der dort sich befindenden gräßlichen Gestalten milderte, denn es gehörte wahrlich nicht viel Einbildungskraft dazu, um sich in solcher Region in einen von den so unübertroffen beschriebenen »Cerchio del' Inferno« des Dante zu versetzen. Eine Schaar häßlicher, ganz nackter Weiber, wovon die Mehrzahl Negerinnen zu sein schienen, tobten und lachten durch einander in wildestem Geschrei. Einige bespritzten sich gegenseitig mit fast siedendem Wasser, das in großen Gefäßen neben ihnen

Digitized by Google

stand, andere saßen auf dem Boden in verschiedenen Gruppen und bemalten sich die eine der anderen die Augenlider; viele gafften mich erstaunt an, andere umringten mich, und wollten unter den abstoßendsten Geberden anfangen, mich auszuziehen; aber ich dachte, wie der große »Dante« sagt: »non ragioniam di lor, ma guarda e passa«. Man muß wissen, daß jeder Ton in einem solchen alten mauriſchen gewölbten Hause ungemein laut klingt, und daß die myſteriöse, halb dunkle Beleuchtung und der dicke Dampf der ganzen Scene einen sehr infernalen Anstrich verlieh. Lange hielt ich es nicht aus, ich drückte ein Geldstück in die Hand meiner Führerin, um nur ihren eisernen Krallen zu entkommen; basta, basta! schrie ich, indem ich mein Möglichstes that, den Ausgang aus dieser Unterwelt zu erreichen. Ich glaube kaum, daß Paulus, als ihn bei Damaskus ein Licht vom Himmel plötzlich umleuchtete, mehr geblendet wurde, als ich, beim Heraustreten in die freie Luft, wo die Sonne hell schien. Ich meinte, einen Blick in die Unterwelt gethan, oder einen schrecklichen Traum, oder ein Alpdrücken gehabt zu haben.

Jetzt zu einigen geschichtlichen Aphorismen über Algier. Die Gründung Algiers wird bis in die

Digitized by Google

mythischen Zeiten des Herkules hinauf versetzt; zwanzig seiner Gefährten sollen das Heer dieses Helden verlassen, und an der Stelle, wo jetzt Algier steht, eine Stadt Namens Icosium, welches griechische Wort die Lateiner von der Zahl 20 (eicosi) genommen, gegründet haben.

Die Stadt Icosium bildete einen Theil des Cäsareischen Mauritaniens. Sie wurde beim Sturz des römischen Reiches die Beute eines vandalischen Anführers, der sie gänzlich zerstörte. Allein wie ein Phönix erhob sie sich aus ihrer Asche, und fiel zur Zeit der arabischen Occupation dem Stamme der Mezarhanna zu. Lange hing sie vom Reiche von Tlemsen, welches die Apanage des zweiten Sohnes des Königs dieses Landes ausmachte, ab. Als die Tunesischen Prinzen Tlemsen ihrer Macht unterworfen und die Privilegirten von Mezarhanna nach Bugie versetzt hatten, bezahlten die Einwohner dieser letzten Stadt einen Lehnzins, wodurch sie sich befreiten, und erklärten sich zu Gunsten des Stammes der Ulad-Tehaliba, wovon eine Familie, die Beni Tuemi, in der Ebene der Metidja sich niedergelassen hatten, unabhängig, und bewaffneten mehrere Schiffe, um Seeräuberei zu treiben. Die Spanier kamen zur Zeit der Re-

Digitized by Google

gierung Ferdinands V. mit Peter von Navarra, um diese Piraten gefangen zu nehmen, und errichteten auf einer jener kleinen, der Stadt gegenüberliegenden Inseln, die damals Djezaïr-Beni-Mezarhanna (die Inseln der Söhne von Mezarhanna) hießen, die Festung »le Pegnon«, wovon ich oben schon sprach, und es entstand aus der Abkürzung el Djezaïr das Wort Algier. Der Scheik vom Stamme der Ulad-Tehaliba, Namens Selim-el-Teumi, welcher den Titel eines Königs annahm, und den Kastiliern einen Tribut zu zahlen versprochen hatte, rief den Bab-Harud zu Hülfe. Dieser vor Bugie schon geschlagene Pirat eilte von Gigelli nach Algier. Seine Anstrengungen waren aber auch hier gegen die Festungswerke, womit die Christen den Felsen, wo heut zu Tage der Leuchtthurm sich erhebt, umringt hatten, vergebens; die einzige That, die er ausführte, war, daß er den Selim im Bade erdrosselte, und dessen Leichnam an den Zinnen des Thores Bab-Azoun aufhängen ließ. Selim's Sohn floh nach Spanien. Hier bekam er 10,000 Mann, womit er unter der Leitung von Diego de Vera (1515) schleunigst nach Algier segelte und die Truppen daselbst an's Land setzte;

Digitized by Google

aber die Spanier, vom Feinde zurück getrieben, mußten ihre Zuflucht zu den Schiffen nehmen, wurden indessen von einem schrecklichen Sturme heimgesucht, und gänzlich vernichtet. Hairaddin trug nach dem Tode seines Bruders Bab-Harud (1517) einen fast gleichen Sieg über Hugo de Moncade davon, den er, nachdem er ihm alle Schiffe genommen, mit seiner ganzen Armee zu Sclaven machte. Unterstützt von einem französischen Piraten, dessen Kanonen einen großen Theil der Festung „le Pegnon" zertrümmerten, nahm er dieselbe (Mai 1520) dem Martin de Vargas ab. Er erbaute in drei Jahren mit 30,000 Christensclaven den Damm, welcher den alten Hafen bildet. Da er dem Kaiser von Constantinopel seinen Thron zur Verfügung gestellt hatte, so ernannte dieser den alten Eunuchen Hassan zum Pascha von Algier. Carl V., durch seine glückliche Expedition gegen Tunis, welche die ganze Christenheit mit seinem Ruhme erfüllte, stolz geworden, landete den 23sten October 1541 mit 25,000 Mann vor Algier; sein Heer war so glänzend, wie man noch nie eins gesehen hatte, denn die Blüthe des ganzen europäischen Adels befand sich in demselben; aber bezwungen von einem heftigen Sturme, mußten diese stolzen Truppen

Digitized by Google

sich am 27sten in gänzlicher Auflösung zurück ziehen, und am 29sten am Cap Matifus auf den Ueberresten ihrer zerstörten Flotte sich einschiffen. Von dieser Zeit an wurde Algier jener so berüchtigte Piratenzufluchtsort. Hassan eroberte Biskara, Mostaganem, Tlemsen und starb in seinem 57sten Jahre. Hassan, Sohn des Hairaddin, welcher dem verstorbenen Hassan folgte, zog gegen den Sohn des Scheik von Marokko, und brachte 1544 dessen Kopf als Trophäe nach Algier zurück. Durch seinen Muth und die Ausdauer, womit er jede seiner Unternehmungen verfolgte, bewies er sich immer seiner Geburt würdig. Salah-Raïs, welcher Bugie von den Spaniern wieder eroberte, starb 1555 in Matifus an der Pest. Mohammed-Kordugli wurde 1556 durch mehrere Lanzenstiche, die er im Marabu des Sidi-Abd-el-Kader-el-Djilani vor dem Thore Bab-Azoun, wohin er sich geflüchtet hatte, ermordet. Mohammed, Sohn des Salah-Raïs, verschönerte die Stadt, befreite ihre Umgebung von den vielen Räubern, welche dieselbe unsicher machten, und wurde 1567 wegen zu großer Strenge vom Throne gestürzt. Der berühmte Pirat Ali-Fortaz zeichnete sich bei Lepanto, wo er die muselmännische Flotte 1571 commandirte, aus. Er

Digitized by Google

raubte der Hauptgaleere von Malta die Statue des heiligen Johannes, die deren Vordertheil zierte, und hing diese Trophäe an dem Thore „de la Marine“ in Algier auf. Hassan, ein venetianischer Renegat, plünderte 1582 die Küsten von Spanien, Italien und Sardinien. Memmy und Achmed-Turqui gingen nach einander von der algierischen zur tunesischen Regierung über (1583). Chaban und Mustapha waren 1592 durch ihre Tugenden beliebt. 1601 erscheint Doria mit einer spanischen Flotte vor Algier, und nachdem er seine Truppen an's Land gesetzt, ließ er dieselben doch unverrichteter Sache wieder einschiffen, weil die drohenden Winde ihn befürchten ließen, daß seine Schiffe ein gleiches Schicksal mit denen seines Onkels, Carls V., erleiden könnten. Am 21sten März 1619 wurde ein neuer Handelsvertrag zwischen Ludwig XIII. und dem Pascha Hussein-el-Cheïck geschlossen. 1621 wurde der französische Viceconsul aus Rache dafür, daß einige Unterthanen der algierischen Regierung in Marseille um's Leben gekommen waren, massacrirt. 1624 zeigte sich der holländische Admiral Lambert mit sechs Schiffen vor Algier. 1626 empörte sich der Stamm der Culuglis, weil sie von allen Aemtern ausge-

Digitized by Google

schlossen waren, aber man metzelte sie fast alle nieder, und nach dieser barbarischen Maaßregel wurde die Miliz der Janitscharen ganz zügellos. 1629 schickten die Janitscharen den Pascha Yonnes nach Constantinopel zurück, weil er ihnen nicht zusagte, und setzten 1631 den Pascha Hassan gefangen, weil er den Sold augenblicklich nicht bezahlen konnte. Der französische Consul Mr. Blanchard wurde gefangen gesetzt, und die Seeräuberei war ärger wie jemals. Zur selben Zeit verheerte eine Hungersnoth das Land, und die Paschas, den Druck ihrer Unterthanen vergrößernd, legten ihnen noch schwerere Lasten auf. In den beiden Jahren 1631 — 1634 brach Feuer in der Casbah aus. Ein Erdbeben vernichtete Algier fast gänzlich, und die Einwohner, die von ihrer Heimath, wo die Pest wüthete, schaarenweise flohen, um anderswo Brod zu suchen, wurden zur See von den Venetianern und zu Lande von den Stämmen von Constantine geschlagen. Nun empörten sich die Janitscharen gegen den Pascha; die Pforte schickte fast jedes Jahr einen neuen. 1650 zerbrachen die Sclaven ihre Ketten und verübten die schrecklichsten Grausamkeiten. Wenn man dabei bedenkt, daß die Pest noch 4 Jahre hindurch ihre Verwüstungen fortsetzte, so

Digitized by Google

kann man sich ungefähr einen Begriff von dem traurigen Zustande dieses armen Landes machen. 1660 setzte sich Khellil an die Spitze einer Bewegung, deren Zweck war, die Paschas zu vernichten und die Regierung in die Hände eines Rathes von Offizieren (Aghas) zu bringen; er wurde jedoch einige Tage nachher von eben diesen Offizieren getödet. Die Pforte indessen genehmigte diese Aenderung in der Verwaltung und schickte Ismail, einen unbedeutenden Mann, als Pascha dorthin, der aber nur den Sultan repräsentirte, ohne irgend eine Gewalt auszuüben. Ramadan, Chaban und Ali, die sich einer nach dem andern als Präsidenten des Rathes der Aghas folgten, wurden nach der Reihe im offenen Rathe ermordet. Zu derselben Zeit befreite der Ritter Paul, Commandant von Malta, das mittelländische Meer von vielen Piraten, indem er mit einer Flotte von 15 Schiffen eine große Anzahl der Räuber vernichtete. In Folge der Expedition des Herzogs Beaufort gegen Gigelli wurde am 17ten Mai 1666 ein Friedensvertrag mit Frankreich geschlossen. Die Janitscharen bemächtigten sich von Neuem der Gewalt, ernannten einen unter sich, Namens Hadj-Mohammed-Trick, mit dem Titel Dey,

Digitized by Google

d. h. Beschützer — um dem Divan vorzustehen. Der englische Admiral Edward Sprag und der holländische Admiral Ruyter kreuzten in der Bai von Algier, und so wurde diese Stadt von dem Feinde bedroht, und zugleich von der Pest verwüstet. 1677 flog das Pulvermagazin in die Luft, und der Dey, von so vielen Unglücksfällen geängstigt, entfloh nach Tripolis. Am 4ten Sept. 1682 und am 26sten Juni 1683 bombardirte Duquesne die Stadt. Zur selben Zeit wurde der damalige Dey Baba-Hassan von Mezzo-Morto erdolcht, und dieser Mörder, eine Reihe der abscheulichsten Verbrechen verübend, ließ 22 Christen niedermetzeln und befahl, den französischen Consul P. Levacher vor die Mündung einer geladenen Kanone zu binden und niederzuschießen. Als der Marschall d'Estrée kam und die Stadt vom 1sten bis zum 16ten Juli 1688 von Neuem bombardirte, erneuerten sich dieselben Gräuelscenen, und der französische Consul Herr Piolle starb auf gleiche Weise mit 39 seiner Landsleute. Mezzo-Morto hielt in seinen Händen die Macht eines Dey's und eines Pascha's, verschwand aber nach einer Regierung von wenigen Monaten. Während der letzten Jahre dieses Jahrhunderts wechselten Mordthaten mit Gefechten gegen Tunis und Marokko ab. Die

Digitized by Google

Bevölkerung von Algier wurde von der Pest decimirt, und die unglücklichen Deys, wenn sie den Soldatensold nicht entrichten konnten, mußten entweder den Tod durch die Schnur erdulden, oder in die Verbannung gehen, oder in der Gefangenschaft das Ende ihres Lebens erwarten. Baba-Buseba, der 1710 von Constantinopel als Pascha nach Algier geschickt war, wurde vom damaligen Dey Ali-Chaus zurück gesandt. Letzterer erlangte von der Pforte, daß von jetzt an dem Dey die alleinige Herrschaft über Algier gegeben wurde. Ein bedeutendes Erdbeben, welches Algier 1716 fast gänzlich zerstörte, schien den Muselmännern keine gute Vorbedeutung dieser neuen Ordnung. Mohammed-Effendi, der zunächst folgende Dey, welcher nicht weniger als 3 Jahre gegen eine furchtbare Hungersnoth kämpfen mußte, schloß am 23sten December 1719 einen Friedensvertrag mit Frankreich. Er führte ein sehr wüstes Leben und empfing 1724 den Lohn seiner Ausschweifungen, indem er eines Tages, als er bei der Caserne des Thores de la Marine vorbei ging, durch einen Flintenschuß getödtet wurde. 1726 hatte Algier einen äußerst strengen Winter zu überstehn und war fast im Schnee begraben. Die Pforte versuchte nochmals, einen Pascha nach Algier zu

Digitized by Google

schicken, allein der Dey Carabdy erlaubte ihm nicht, zu landen. Carabdy starb ruhig in seinem Bette, ein Glück, welches wenigen seiner Vorfahren oder seiner Nachfolger zu Theil wurde. An seinem Sterbetage, dem 23sten August 1732, wurden nicht weniger als 6 neue Deys erwählt und auch hingerichtet. Ibrahim, der 7te, blieb an der Regierung. Die Pest und der Krieg gegen Tunis waren unter seiner Herrschaft die bedeutendsten Ereignisse. Sein Nachfolger, Ibrahim-Kasnadji (1745), war gleichfalls wie sein Vorgänger glücklich gegen Tunis und Tlemsen, und starb 1748 vom Schlage getroffen. Ihm folgte Mohammed, ein tugendhafter Dichter, der den Beinamen »il Retorto« trug. Zu seiner Zeit 1753 war eine Sonnenfinsterniß, die das ganze Land mit Schrecken erfüllte. In dem darauf folgenden Jahre wurde dieser Dey ermordet. Ali Dey führte den Krieg gegen Tunis mit Erfolg, er überhäufte die französischen Consuln (1766) mit Beleidigungen. Das Geschwader des Ritters Fabry zwang ihn zu demüthigenden Abbitten. Mohammed-ben-Osman, sein Nachfolger, erntete keinen Vortheil von seinem langen Kriege gegen die Stämme. Unter ihm (1770) machten die Dänen eine vergebliche Demonstration gegen Algier,

Digitized by Google

auch war er 1775 Zeuge von der unglücklichen Expedition der Spanier, die unter dem Befehl des O'Reilly, nachdem sie in einem sechsstündigen Gefechte in der Ebene von Mustapha 4,000 Mann verloren hatten, sich mit 22,000 wieder einschifften. 1783 und 1784 bombardirten die Spanier Algier unter dem Admiral Barcelo. 1793 versorgte Baba-Hassan Frankreich mit Getreide, und 1798 sah Mustapha, sein Nachfolger, sich gezwungen, in Folge der egyptischen Expedition an Frankreich den Krieg zu erklären. 1800 wurde ein Waffenstillstand unterschrieben. Eine große Masse von Heuschrecken verwüstete das Land. 1804 bedrohte der Admiral Nelson Algier mit einer mächtigen Flotte. 1805 war für die Juden ein unheilbringendes Jahr; sie wurden sämmtlich geplündert, und Burnach, ihr Haupt, als Freund der Franzosen, ermordet. Die Deys Achmed 1808, Ali-Khodja-Gharsol 1809, Hadj-Ali 1815 und Mohammed-Kasnadji wurden einer nach dem andern erdrosselt. Der Agha Omar erlangte von der Pforte für den Commodore Decateur, daß die vereinigten Provinzen von allen Abgaben an den Divan befreit wurden. Lord Exmouth schrieb die Bedingungen der »Sainte Alliance« in Bezug auf die Abschaffung der Scla-

Digitized by Google

verei der Weißen vor. Da seine Bedingungen schlecht aufgenommen wurden, so kam er 1816 mit dem holländischen Admiral Van der Capellen nach Algier zurück, um die Stadt zu bombardiren. Auch die Heuschrecken erschienen wieder, so wie die Pest, und Omar wurde am 8ten Sept. 1817 erdrosselt. An seine Stelle wurde Megheur-Ali-Khodja, ein blutdürstiger Tollkopf, der in einer Nacht, wie ich oben schon erwähnte, den Sitz der Regierung von dem Palast der Jenina nach der Casbah verlegte, erwählt. Ali-Khodja starb im Febr. 1818 an der Pest. Hussein, der letzte Dey von Algier, folgte ihm ohne besondere regelmäßige Wahl und hielt sich in der Festung eingeschlossen. Er empfing die Admirale Jurieu und Freemantle schlecht, als sie kamen, um ihm begreiflich zu machen, er müsse der Seeräuberei Einhalt thun. Wie nun ferner am 27sten April 1827 der lange gehegte Haß zwischen den Algierern und den Franzosen durch eine Verachtung andeutende Bewegung, welche der Dey Hussein gegen den französischen Consul mit dem Fächer machte, in einen Krieg ausbrach, wie die Landung der Franzosen (14ten Juni 1830) in Algerien und die Eroberung des Landes ausgeführt wurde, habe ich oben schon ausführlicher angedeutet.

Digitized by Google

Wenn man die Geschichte Algiers, die eigentlich nur eine ununterbrochene Reihe von Gräuelthaten und Mordscenen aller Art darstellt, vor Augen hat, so wundert man sich fast, Algier überhaupt noch existiren zu sehen. Die Eroberung von Algerien hat die Franzosen zu Herrschern der drei alten römischen Provinzen, nämlich von Numidien, von dem Sitifischen und von dem Cäsareischen Mauritanien, deren Hauptstädte Cirta, Sitifis und Cäsarea waren, und heut zu Tage die Namen Constantine, Setif und Cherchell tragen, gemacht. Unter der türkischen Herrschaft war Algerien in 4 Provinzen getheilt, nämlich: die Provinz Algier, die West- oder Oran-Provinz, die Ost- oder Constantine-Provinz, und die Süd- oder Titteri-Provinz. Seit 1843 ist es wieder in 3 Provinzen eingetheilt, nämlich: Algier, Oran und Constantine. Die Völkerstämme sind noch jetzt fast dieselben, wie zur Zeit der alten Römer. Man kann die gegenwärtigen Bewohner Algeriens in acht Classen theilen. I. Die Kabylen, II. Die Mauren, III. Die Araber, IV. Die Türken, V. Die Juden, VI. Die Renegaten, VII. Die Neger und VIII. Die Europäer. Die Kabylen sollen die ersten Bewohner dieses Landes gewesen sein; sie sind Nachkömmlinge der Ber-

Digitized by Google

bern oder der Getuler und halten sich meistens nur im Gebirge auf, wie ihr Name, der aus den Worten gabaily, Stamm und djebaly, Berg zusammengesetzt ist, es schon zu verstehen giebt. Die Mauren stammen von den Urbewohnern Mauritaniens ab; unter der Herrschaft der Dey's, Agha's und Pascha's bekleideten sie Aemter der Regierung, die diesem Volke besonders vorbehalten waren. Ihre Hautfarbe ist weißer, ihre Nase weniger hervorstehend, ihre Gesichtszüge im Allgemeinen weniger ausgeprägt, als die der Araber. Reiten und Schießen sind ihre Lieblingsbeschäftigungen; die maurischen Frauen gelten für schön, und die Töchter des Sidi Mohamed, von denen ich erzählte, bestätigen das. Die Araber sind die Kinder der in den drei großen Einwanderungen angelangten muselmännischen Stämme. Sie haben das mit den Kabylen gemein, daß sie sich nur unter sich verheirathen. Letztere rühmen sich damit, und die Araber halten sich deswegen für das edelste Volk von ganz Africa. Sie sind durch ihre dunkle, olivenartige Gesichtsfarbe, schwarze lebhafte Augen und männliche Züge nicht zu verkennen; einige widmen sich der Bebauung der Felder und bewohnen bestimmte Gegenden; andere, die

Digitized by Google

den Namen »beduinische Araber« tragen, wandern mit ihren Heerden und Zelten von einer Gegend zur andern. Die Türken leben dort stets seit der Zeit der »Barbarossas«, und sollen von allen Stämmen die unsittlichsten sein. Die Juden: die Mehrzahl derselben kam im 13ten Jahrhundert hierher, als sie aus Europa vertrieben wurden; nach Einigen sollen sie schon seit der Zerstörung Jerusalem's durch Vespasian in dieser Gegend sich angesiedelt haben. Dieses arme Volk wird hier wie in der ganzen Welt von den Türken, Mauren und Arabern gehaßt und gemißhandelt; sie dürfen nur einen schwarzen Turban tragen, und vor der französischen Eroberung wurden sie für das geringste Vergehen gegen die Gesetze lebendig verbrannt. Die Renegaten kommen mir wie der Abschaum der ganzen Menschheit vor, und verlieren sich im Gewimmel so vieler anderer Völker. Die Neger, welche man hier sieht, sind aus allen Theilen Africa's, was ihre verschiedenen Hautfarben und Gesichtszüge auch zeigen. Obgleich man zum Nachtheile derselben viel schreibt und spricht, so kann ich doch behaupten, daß diejenigen unter ihnen, die ich hier gesehen, arbeitsam, mäßig, ehrlich und zufrieden waren, und ich glaube, daß für sie das

Digitized by Google

Erscheinen der Europäer auf africanischem Boden am wenigsten unwillkommen war. Die Bevölkerung von Algier beläuft sich — die Vorstädte und Gemeinden mit einbegriffen — etwa auf 97,389 Seelen, wovon 72,393 Europäer und 24,996 Eingeborene sind. Unter Letzteren befinden sich 9,469 Kabylen, Biskris und andere Araber, die zu der Gilde der Handlanger, Badegehülfen und Eckensteher gehören. Die Anzahl der Soldaten beläuft sich auf 3,160 Mann, worunter 1,713 verheirathete Männer und 606 alte Krieger sich befinden. Bis zum Jahre 1843 wurden alle Hinrichtungen hieselbst durch einen Muselmann mit dem Yatagan — einem türkischen, krummen Säbel — vollzogen. Am 3ten Mai 1842 sollte ein zum Tode Verurtheilter hingerichtet werden. Der Scharfrichter aber, sei es, daß er durch den Gedanken, einen Christen hinzurichten, besonders ergriffen wurde, oder sei es, daß etwas Anderes daran Schuld war, konnte mit seinem schrecklichen Geschäfte nicht fertig werden, und mußte den Yatagan zu wiederholten Malen ansetzen, ehe er der Qual des Verurtheilten ein Ende machen konnte. Die Volksmenge, hierüber empört, wollte den Scharfrichter in Stücke zerreißen, und seine Rettung verdankte er einzig und allein dem Einschreiten des

Digitized by Google

Militairs. Um der Wiederholung eines so grauenhaften Schauspiels vorzubeugen, befahl der Kriegsminister, daß von jetzt an dieselbe Hinrichtungs-Maschine, welche in Frankreich gebraucht wird, auch in Algier benutzt werden, und daß der Scharfrichter ein Franzose sein solle. Am 16ten Febr. 1843 functionirte also zum ersten Male die schreckliche Guillotine auf dem Platze Bab-Azoun, und die Neuheit dieses Schauspiels schien auf die Eingeborenen einen tiefen Eindruck zu machen.

Den 9ten Januar.

Morgen geht ein französisches Gouvernements-Dampfschiff nach Philippeville und Bona ab, und wenn wir mit demselben den Anfang zu unserer Reise nach Tunis machen wollen (denn nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalt in Algier bietet diese Stadt und deren Umgebung dem Reisenden wirklich nichts Sehenswerthes mehr dar), so müssen wir uns schnell entschließen. Es ist 8 Uhr Abends; Morgen früh um acht, also in zwölf Stunden geht das Dampfschiff ab, und ich weiß durchaus noch nicht, ob wir morgen reisen werden oder nicht. Tröstend ist mir der Gedanke, daß Niemand beim etwaigen Durchlesen dieses

Digitized by Google

Tagebuchs sich wenigstens nicht so ärgern wird, wie ich es heute gethan habe. Man höre, wie das Weiterkommen den Reisenden erleichtert wird und wie zuvorkommend und liebenswürdig die hiesigen Beamten sind. Da wir gehört hatten, daß man erst eine Stunde vor der Abfahrt der Dampfböte nach Bona erfahren könne, ob welche, und wie viele Kajüten für Civilpassagiere zu haben seien, so gingen wir, — da uns ein heller Sonnenstrahl heraus gelockt hatte, um von der Promenade d'Orleans aus dem schönen Golf noch einen Abschiedsgruß zuzuwerfen — selbst zur Post, die Bestätigung dieser sehr bequemen Einrichtung in eigner Person zu vernehmen. Durch eine sehr schmutzige, krumme Gasse von der rue Bab el oned ausgehend, kamen wir zur Post. Eine Schildwache stand vor dem dunkeln kleinen Vorhofe und redete uns in einer uns unverständlichen Sprache an. Ich glaube, der Wache haltende Soldat wollte uns verhindern, hinein zu gehen, doch kam es zwischen uns nicht zu einer genügenden Verständigung. Auf jeden Fall war, wenn er uns den Eingang verwehren wollte, seine Absicht eine sehr christliche; denn wie wurden wir dort empfangen? Es hieß, nach 5 Uhr seien keine Plätze

Digitized by Google

mehr zu haben, und überhaupt nur noch zwei zu vergeben. Wir sind aber zu Dreien, erwiederten wir, und wollen gern für drei erste Plätze bezahlen, wenn es dem dritten nur erlaubt wird, in der Kajüte, die den Civilpassagieren reservirt ist, die Nacht auf einem Stuhle zuzubringen. »Nous ne pouvons vous donner que deux places aux premières, war die Antwort, la troisième sera sur le pont«. Je gröber dieser ungeschliffene Beamte wurde, desto artiger wurde ich. »Mais Monsieur, vous ne pensez pourtant pas, qu'un de nous puisse passer plusieurs nuits à la belle étoile »fuhr ich fort. Oui, sur le pont à la belle étoile«, erwiederte er barsch. »Cela peut être très agréable au mois de Juin, sagte ich, quand on espère de pouvoir faire des observations astronomiques, mais au mois de Janvier! quand il pleut presque toujours! »Eh bien, s'il pleut«, versetzte er ganz grob, alors on se mouille«, und hiermit klappte er sein Fenster zu. Nach dieser sehr logischen Auseinandersetzung des würdigen, nicht sehr französischen Postofficianten war allerdings guter Rath theuer, denn hier hatten wir nichts mehr zu hoffen. Anstatt unsern Spaziergang nach der Promenade d'Orléans fortzusetzen, eilten wir dem Ha-

Digitized by Google

fen zu, schifften uns dort in der ersten besten Barke ein, und befahlen den Bootsleuten, uns nach dem »Tartaren« zu fahren, um daselbst zu vernehmen, ob Einer von uns wirklich auf dem Verdeck die Januarnächte zubringen, oder gar vielleicht hinter dem Schiffe herschwimmen solle. »Nous ne partons pas demain pour Bône, ce sera probablement »l'Euphrate« — ein altes, viel schlechteres Kriegsdampfschiff, welches 20 Schritte vom Tartaren lag — qui fera le service«, wurde uns hier gesagt. Dem Tartaren war nämlich anstatt der Schmach uns an Bord zu haben, die Ehre zugedacht, einen Admiral längs der Küste hin zu fahren, ich glaube sogar, eine kleine Vergnügungsreise zu machen. Also schnell zum »Euphrat«. Ein freilich bei Weitem nicht so schönes Dampfschiff, aber, wie es schien, von menschenfreundlicheren Leuten bewohnt. Ein Unterlieutenant hatte den Dienst und ging auf dem Verdeck auf und ab. Ich stellte ihm unsere Lage so demüthig wie möglich vor, und sagte, unsere ganze Bitte gehe dahin, einen Stuhl für unsern dritten Begleiter »aux premières« zu haben; er antwortete, daß die Liste der Passagiere noch nicht an Bord sei, und setzte hinzu, daß er gar nichts damit zu thun habe; als ich

Digitized by Google

dem Unterlieutenant aber die Zumuthung so wie die laconischen Antworten des Postbeamten mittheilte, so lachte er herzlich und sagte gutmüthig: »mais Madame, nous avons pourtant de l'humanité, j'espère bien, que votre idée des Français n'est pas aussi défavorable; vous n'aurez qu'à me faire demander, et vous serez bien servie«. Zwar etwas getröstet, aber noch nicht sehr entschlossen, ob wir uns mit dieser nur mit 160 Pferdekraft versorgten »Slow coach« zur Reise nach Bona entschließen sollten, verließen wir den Euphrat. Das Wetter hatte seit den 4, 5 Tagen nach unserm schönen Ritt von Sidi Ferruch so gestürmt, daß wir billiger Weise auf eine günstige Aenderung hätten rechnen können. Aber es war noch keine Spur von Anschein dazu. Januar und December sind die schlimmsten Monate für das Reisen längs dieser schon an sich gefährlichen Küste, wo schon so manches schöne Schiff, und mehrere noch ganz vor Kurzem ihr trauriges Ende gefunden haben. Unter solchen Berathungen hörten wir 4 Uhr schlagen; wir hatten also noch eine Stunde Bedenkzeit. Bei den Herren herrschte leider eine große Unentschlossenheit. Die wenigen Viertelstunden, die letzten Minuten verstrichen, ehe wir es uns versahen, und als wir einen

Digitized by Google

Entschluß gefaßt hatten, ja, da war es zu spät. Das »Bureau« unsers freundlichen Postbeamten fanden wir geschlossen, und ich, die wenigstens gern sogleich die zwei Plätze — auf französische Galanterie und Menschlichkeit bauend — uns gesichert hätte, war, ich gesteh' es, sehr schlechter Laune, und bin es noch jetzt darüber. Kann man es mir verdenken? Nun soll aber dennoch Alles eingepackt werden, als ob wir abreisten. Morgen früh um 7 Uhr fährt F. an Bord, um zu erfahren, ob wir noch mitfahren können; ich fürchte aber sehr, daß Alles verscherzt sein wird, und daß ich morgen Abend auf demselben Flecke die Fortsetzung meines Mismuths werde mit Muße ausspinnen können.

Philippeville, den 13ten Januar.

Nein, nichts von Mismuth, nichts von Unwillen, nur die Ausdrücke der jauchzendsten Freude, der Dankbarkeit und der unaussprechlichen Wonne, Terra ferma unter meinen Füßen zu fühlen und diesem Leben noch anzugehören. Am 10ten um 6 Uhr Morgens war schon Alles bei uns im Gange, d. h. wir packten mit Zuversicht ein, als ob die Plätze am Bord des »Euphrat« für

Digitized by Google

uns gesichert wären. Es wurde nur Tag, um uns den grauschwarzen, mit schweren Wolken beladenen Himmel sehen zu lassen. Es dauerte nicht lange, so strömte eine wahre Sündfluth vom Himmel herab, nichts desto weniger eilte T. zur Post und zum »Euphrat«, war aber binnen einer halben Stunde wieder bei uns mit der unerfreulichen Nachricht, daß die Post noch nicht offen sei, und erst um 8 Uhr, wenn der Euphrat abgehe, geöffnet werden würde. Am Bord des Schiffes hieß es, man könne dort keine Plätze vergeben, es müsse von der Post aus geschehen; folglich war nichts zu thun — als sich darein zu ergeben. Es war 8 Uhr, als F. mit kühnen Hoffnungen mich verließ, um einen letzten Versuch zu machen. Seine endlosen Gänge vom Dampfschiffe zur Post, von der Post zum englischen Viceconsul M. T. . . und umgekehrt, will ich nicht alle herzählen, auch ist es mir bis jetzt noch nicht recht klar geworden, wie er es eigentlich bewerkstelligt hat, Plätze zu bekommen. Ich weiß nur, daß ich 1½ Stunden am Fenster stand, und endlich glaubte, F. habe »bon gré mal gré« mit dem »Euphrat« wegfahren müssen. Ich wurde fast zur Verzweiflung getrieben, nicht allein durch die Möglichkeit aller

Digitized by Google

etwaigen Unglücksfälle, die ihn hätten betreffen können, sondern auch durch das Erscheinen unserer Wirthin, die leichenblaß und händeringend jeden Augenblick in's Zimmer trat und mir vorjammerte, »Mon Dieu, Madame, vous ne partez pas! que ferai-je donc? j'ai promis depuis plusieurs jours votre appartement, et la famille attend votre départ avec la plus grande impatience pour en prendre possession; je marie ma nièce le 14; je renvoie à chaque instant des voyageurs et j'ai même dû céder ma chambre au fils du dernier Dey, je suis vraiment dans le plus grand embarras, si vous restiez ec. ec...« ——— Eh wir es uns versahen, war unser Loos entschieden; wir befanden uns an Bord des Euphrat, wo der Consul Herr T., der mich dorthin begleitet hatte, mich sogleich seiner Cousine, der Tochter eines französischen Generals, die nach Tunis reiste, um ihren dort ansässigen Verwandten einen Besuch zu machen, vorstellte. Das Schiff war jedoch zur Abreise noch nicht fertig. Mehrere Soldaten waren beschäftigt, Wasser aus der Maschine zu pumpen; beim Heizen hatte sich nämlich ein Loch im Kessel gezeigt. Diesem Umstande verdankten wir unsere Abfahrt, denn sonst würde das Schiff schon um 8 Uhr abgegangen

Digitized by Google

sein. Auf dem Verdeck sah es bunt, wie immer auf einem Kriegsdampfschiffe in diesen Ländern, aus. Viele Araber waren jedoch unter dem Gewimmel der französischen Soldaten nicht zu unterscheiden, denn es waren mehr als 200 Mann Truppen an Bord. Der Regen hatte nicht nur nachgelassen, sondern die Wolken theilten sich über uns, und ein Stückchen blauer Himmel ließ uns das Beste für unsere Reise hoffen. Endlich schien sogar die Sonne recht wohlthuend auf's belebte Verdeck. Ich benutzte diesen klaren Augenblick; stieg auf einen erhöhten Theil des Schiffes, um mir Algier noch einmal genau zu betrachten. Vom Meere aus erscheint diese Stadt unbedingt am großartigsten. Unser Weg ging von Westen nach Osten quer über den schönen Golf, so daß den beliebigen Zuschauern die vollkommenste Aussicht auf Algier und dessen Umgebung geboten wurde. Wir steuerten direct auf Cap Matifus zu; bis wir es erreichten, vergingen 1½ Stunde. Während dieser ganzen Zeit vernachlässigte ich keinen irgend wie interessanten Punkt, weil ich ihn schwerlich jemals wieder sehen werde. So lange wir in der Nähe des Ufers waren, beherrschte die Stadt die umliegenden Bergketten; die ehrwürdige Casbah und etwas mehr östlich

Digitized by Google

das majestätische Fort de l'Empereur thronten an deren Spitzen. Die Beleuchtung veränderte sich mit jedem Räderschlage durch die vorbeiziehenden Wolken. Bald lag die Stadt in einem dunkeln Schatten, während die hellsten Sonnenstrahlen die friedlich umherliegenden europäischen und maurischen Landhäuser beleuchteten; dann zeigten sich die Berge wieder ernst und dunkel, und Algier erschien wie eine Sonne, von welcher aus alle Strahlen sich verbreiteten. Die schönen langen Vorstädte Bab-el-Oned und Bab-Azoun erstreckten sich freundlich die beiden entgegengesetzten Ufern entlang. Nun erschien die Stadt mit jedem Augenblicke kleiner und kleiner, und wurde von den umliegenden Bergen beherrscht. Das Werk der Menschenhände mußte vor Gottes Werken schwinden, und zwar bis zu einem kleinen weißen Punkte. Nach und nach wurden die lieben bekannten Formen, in deren Nähe wir so manche genußreiche Stunde zugebracht hatten, durch die Trennung von vielen Meilen so unerkennbar, daß das unbeständige und immer nach neuen Gegenständen lüsterne Auge des Reisenden sich schon nach anderen Dingen umsah. Einige Befehle ertheilende Offiziere gingen auf und ab auf dem Verdeck, von welchen mancher trotz sei-

Digitized by Google

nes rauhen Burnus und trotz seines im stürmischen Wetter erprobten Paletot's durch Gang und Art des Benehmens den feingebildeten Pariser Salon-Menschen verrieth. Ferner ein paar ärmlich aussehende Französinnen, die wahrscheinlich verurtheilt waren, die Annehmlichkeit der uns zugedachten luxuriösen Plätze, »à la belle étoile«, zu genießen. Im Hintergrunde einige Neger und Beduinen. Eine Schaar sehr lustiger Soldaten, welche, die böse Zukunft wenig ahnend, sich an witzigen Einfällen eines ihrer Kameraden ergötzten; mehrere Matrosen und Schiffsjungen, denen das Befolgen der Befehle der Offiziere, nach der auf dem Lande gekosteten Freiheit, wenig zu schmecken schien, wimmelten durch einander. Fräulein von H... lag schon leichenblaß auf einer Bank ausgestreckt, sie sagte mir, sie litte so sehr an Seekrankheit, daß sie eine solche Reise nur als Mumie unternehmen könne. Der Commandant, Herr Villemain, wurde mir vorgestellt, und sagte mir tröstend, daß der Donner seiner Kanonen mich in meinem Schlafe durchaus nicht stören werde; er schien mir ein sehr liebenswürdiger, fein gebildeter Mann zu sein. So sah es auf dem Verdeck aus, und mein Jammerlager hatte ich noch keines

Digitized by Google

Blickes gewürdigt. Es war uns armen Civilpassagieren als Comfort einzig und allein eine sehr dünne, auf dem Verdeck errichtete Bretterbude mit 6 schmutzigen Koien zugedacht! Wird es doch früh genug sein, dachte ich mir, wenn die Seekrankheit — diese nicht abzuwendende Geißel — mich mit Gewalt dort hinein verbannt, darüber zu schaudern, ohne im Voraus mich an einem solchen Jammerbilde weiter zu beschäftigen. Nun fuhren wir an dem Cap Matifus ganz nahe vorbei. Von der See aus bietet dasselbe gar nichts Besonderes dar; es ist flach und von unansehnlicher, charakterloser Form, und interessirt mich nur insofern, als es meine schöne Bai von Algier auf der östlichen Seite schließt. Hiermit also ein »Lebewohl!« einem Aufenthaltsorte, von dem ich aus Vorliebe vielleicht nur zu ausführlich gesprochen habe. Obschon der Boden am Cap Matifus sehr fruchtbar, und diese Gegend besonders gesund sein soll, so ist sie doch seit einer langen Reihe von Jahren eine Wüstenei geblieben. Außer dem, zur Zeit der Türken vom Pascha Mohamed Kurdugli, der 1556 regierte, erbauten, jetzt aber verlassenen Fort, und den wenigen Ruinen der alten römischen Stadt Rusgania, wovon ein großer Theil zur Erbauung

Digitized by Google

Algiers benutzt wurde, sieht man keine Spur von Menschenhänden. Das interessanteste geschichtliche Ereigniß, welches sich an das Cap Matifus knüpft, ist, daß Karl V., wie ich oben schon erwähnte, nach seiner unglücklichen Expedition gegen Algier die Ueberreste seines Heeres 1541 auf der Doriaschen Flotte dort einschiffte. Jetzt ist dieses Cap eine weit ausgedehnte Einöde, die den Panthern, Ebern und anderen wilden Thieren einen sichern Zufluchtsort bietet. Es wird seit langer Zeit davon gesprochen, ein Dorf und sogar einen Vergnügungsort für die Bewohner Algiers hier anzulegen, allein bis jetzt führt nicht einmal eine Straße dorthin, und noch manches Jahr mag vergehen, bis dieser Plan ausgeführt wird. Wir fuhren nun der Küste entlang, wohl nicht mehr wie 1 bis 2 Stunden davon entfernt. Nachdem wir dem flachen Cap Matifus vorbei gekommen waren, erhöhten sich die Berge wieder und nahmen entschiedenere, schönere Formen an, und noch viele andere Bergketten, eine in die andere verschlungen, entdeckten wir hinter denselben. Aber das Wetter blieb nicht lange günstig. Um halb zwei Uhr hatten wir das Cap Matifus aus dem Gesichte verloren, und als ich mich gegen drei Uhr auf eine Bank setzte, um unter einem hervor-

Digitized by Google

stehenden Verdecke Schutz gegen den Regen zu finden, kam der Commandant auf mich zu und bat mich, ich möchte doch seine Localitäten unter dem Verdecke besichtigen, und mir, wenn ich wollte, ein etwas bequemeres Plätzchen auswählen. Zuerst verweigerte ich sein Anerbieten, aber umsonst; er bot mir seinen Arm, indem er mir sagte, er wolle mir nur seine Räume zeigen. In den letzten Stunden hatte der größte Theil der Passagiere die Seekrankheit bekommen, und da ich selbst von Wind und Kälte schon viel gelitten hatte, so nahm ich endlich den Arm des artigen Commandanten und ließ mich hinunter geleiten. Eine bequeme Treppe führte in einen hellen, viereckigen Speisesaal. Von da kamen wir in die Gallerie — einen halbmondförmigen Salon — mit einem Divan, einem netten Kamin, worin helles Feuer brannte, Schellenzügen, Tischen und Stühlen, kurz mit allen möglichen Bequemlichkeiten versehen. Hier installirte mich dieser liebenswürdige, menschenfreundliche Commandant mit derselben Fürsorge, als sei ich seine nächste Verwandte. Alles das war zu einladend, um mich sehr bitten zu lassen. Ich fühlte schon die Vorboten der herannahenden schrecklichen Seekrankheit, und legte mich auf den halbmondförmigen Divan nieder. F. hatte

Digitized by Google

sich schon früher in seine Koje zurückgezogen, und L. war bei mir. Der Commandant verließ uns mit den Worten: »Vous êtes chez vous Mde., et je vous prie, d'agir en conséquence; un coup de sonnette fera venir mon domestique, auquel vous n'aurez qu'à demander ce dont vous pourriez avoir envie.“ Nun frage ich doch: kann man einen größeren Contrast sehen, als die Grobheit des Postbeamten und die vorsorgende Güte des lieben Commandanten? Der Eine wollte, daß einer von uns, Wind und Wetter ausgesetzt, mehrere Tage und Nächte unter freiem Himmel schlafen sollte, und der Andere ertheilte uns nun die besten Plätze des ganzen Schiffes! Vom frühen Aufstehen, von der Aufregung am Morgen, und von der Seekrankheit ermattet, schlief ich ein und erwachte nur durch die Nachricht, daß wir in dem Hafen von Dellys, wo wir eine Stunde verweilen sollten, angekommen wären. Wir benutzten diese ruhige Stunde, um Thee zu trinken, denn der Commandant war zu wiederholten Malen gekommen und hatte uns dringend gebeten, wir möchten uns doch wie zu Hause betrachten. F. war jetzt bei uns und nahm Theil an unserm Comfort, ja selbst mein Hündchen hatte sein Plätzchen bei mir gefunden. Dellys liegt an der

Digitized by Google

Stelle, wo früher die römische Colonie, welche Antonin mit dem Namen Busucurium benennt, sich befand. Aus den Trümmern dieser Stadt erbauten die Araber Dellys. Als die beiden Barbarossas 1517 sich Algerien theilten, gründete Hairaddin hier den Sitz seiner Regierung. Nicolas de Nicolaï durchkreuzte 1551 hier das Meer und sagte von Dellys: „C'est une ville habitée d'un peuple fort récréatif et plaisant, dont presque tous s'adonnent au jeu de la harpe et du luth." Unter der drückenden Herrschaft der Türken nahm dieser Wohlstand sehr schnell ab. 1837 erschien ein Dampfboot und ein kleines Wachtschiff vor Dellys, um die Einwohner, die an dem Aufstande der Kabylen Theil genommen hatten, zu bestrafen. Durch diese Demonstration geängstigt, unterwarfen sie sich sogleich. Im Frühjahr 1844, als der Gouverneur général dem Ex-Emir Si-Achmed-Taïb-Ben-Salem den letzten Stoß geben wollte, bemächtigte er sich am 7ten Mai der Stadt Dellys. Die Einwohner, nachdem sie ihren Kaïd Abd-er-rahman, Onkel des Ben Salem hatten weggehen sehen, empfingen die Franzosen mit offnen Armen. Sie boten sogleich ihre Moschee als Magazin für das Getreide, und mehrere Häuser für die kleine

Digitized by Google

Garnison an. Jener Stadttheil, der von den Franzosen bewohnt werden sollte, wurde abgetrennt, damit die Soldaten mit den Arabern in keine Berührung kommen möchten. Am 12ten und 17ten Mai trugen die französischen Truppen Siege über die Kabylen davon. Seitdem ist der Friede nie gestört worden. Die Bevölkerung beläuft sich auf 1339 Einwohner, wovon 308 Europäer und 1031 Eingeborene sind. Die Luft soll hier sehr gesund, und die Umgebung von Dellys reizend sein. Am Ufer sind viele schöne römische Mosaiken, Amphoren und Medaillen gefunden worden. Alle Häuser sollen von hübschen Gärten umringt sein. Ueber die Lage der Stadt kann ich allerdings nichts sagen, da es am 10ten Januar um 7½ Uhr Abends in Africa sowohl, wie in Europa ganz dunkel ist.

Um 8½ Uhr fingen die Räder des Euphrat wieder zu plätschern an. Wir hatten in Dellys 60 Mann Truppen, die den folgenden Tag bei einer anderen Station Namens Gigelli gelandet werden sollten, an Bord genommen. Der liebenswürdige Commandant wollte uns bereden, an seinem Abendessen Theil zu nehmen, aber keiner von uns fühlte sich dazu aufgelegt. Ich wollte mich zur Nacht in meine Koje auf dem Verdecke zurück ziehen, jedoch unser freundlicher

NEW YORK ... CIRCULA... LIBRA...
Digitized by Google

Wirth gab das nicht zu. Wir erfreuten uns sehr unsers glücklichen Looses und lagerten uns von Neuem auf dem Divan. Obgleich das Wetter mit jeder Stunde stürmischer wurde, so verstrich die Nacht doch ganz leidlich, und den nächsten Morgen um 7 Uhr lagen wir vor Bugia. Diese Stadt wurde von den Karthagern gegründet und Saldae genannt. Alle Völker, die sich der Reihe nach in Africa nieder ließen, haben die Wichtigkeit der Lage von Bugia anerkannt und Spuren ihres Aufenthalts hierselbst zurück gelassen. Wie einige Geographen sagen, soll der Ort das alte Baga oder Vaga sein, andere meinen, an dieser Stelle habe das alte Choba gelegen, und Dr. Shaw glaubt hier die Stadt gefunden zu haben, die der römischen Colonie Salva nachfolgte. Wie dem auch sein mag, so bestätigen jedenfalls viele schöne Ruinen, daß eine sehr bedeutende Stadt an diesem Ufer geblüht hat. 662 bemächtigte sich Genserich derselben und machte daraus die Hauptstadt des Vandalenreichs. 708 unterwarf sie Mussa-ben-Noseir ganz und gar dem Islamismus. Die Aghlabiten, Herrscher von Tunis, regierten über Bugia und gaben ihr den Namen Badjaua. Obeid-Allah, der Fathemite, der die Aghlabiten besiegte

Digitized by Google

und vertrieb, bemächtigte sich der Stadt und zerstörte sie gänzlich. 991 herrschten die Zeyriten über diese Trümmer. Die Hamadyten, die ihnen folgten, machten daraus ihre Hauptstadt. 1151 eroberte der Almohade Abd-el Mumen, Sultan von Marokko, den Staat von Bugia, wo seine Nachfolger die Hafsyten als Gouverneure einsetzten. Diese Offiziere, unabhängig geworden und 1240 zum Throne von Tunis gelangt, machten aus Bugia die Apanage ihrer präsumtiven Erben? Hier predigte 1314 Raymond Lulle das Christenthum; er erduldete den Märtyrertod, indem er auf einem durchbohrten Felsen auf Cap Carbon, den wir selbst gesehen haben, gesteinigt wurde. Vom Jahre 1151 an hatten die Pisaner einen Handelsagenten hier angestellt; 1266 machten sie daselbst sehr bedeutende Geschäfte. Den Katalanen gelang es, mit ihnen zu concurriren, und ihre Epoche dauerte vom Jahre 1446 bis 1473. Die Nothwendigkeit, den Seeräubereien, welche die Bugioten seit 1490 trieben, ein Ende zu machen, zog Peter von Navarra nach dieser Gegend. Er bemächtigte sich am 6ten Januar 1510 der Stadt, und begann die Casbah, die jetzt von den Franzosen besetzt ist, zu erbauen. Die Einwohner, 8000 an der Zahl, hatten beim An-

Digitized by Google

blick einer Flotte von 14 großen Kriegsschiffen, aus welchen 15,000 Mann landeten, ihre Wohnungen verlassen und waren geflohen; aber die Pest brach in diesem Heere aus. 1514 griff Bab-Harud die Stadt zu wiederholten Malen an, aber vergebens. In den fruchtlosen Gefechten verlor er einen Arm und warf sich mit seinen Truppen auf Gigelli. Carl V. kam nach seinem unglücklichen Zuge gegen Algier hierher, um sich wieder zu verproviantiren. Die Kanonen von Bugia drängten den Pascha, der von der Pforte als Nachfolger des Salah-Raïs geschickt war, zurück. Unter der türkischen Herrschaft verlor diese Stadt ihre commercielle Wichtigkeit, welche sie besonders der Ausfuhr von Wachs und Leder verdankt hatte. Bugia und Badjana bedeutet Wachs und Leder, daher der Name der Stadt Bugia. Da im Jahre 1831 die Mannschaft einer französischen Staatsbrigg, welche an dieser Küste Schiffbruch gelitten hatte, von den Eingeborenen aufs Schrecklichste umgebracht worden war, und 1832 die englische Brigg »Procris«, so wie die französische »Marsonin« wiederholte Beleidigungen erfahren hatten, so wurde ein Angriff gegen die Stadt beschlossen. Am 29sten Sept. 1833 nahmen die französischen Truppen unter Anführung des

Digitized by Google

Generals Trèzel Besitz von dieser Stadt. Sie blieb von jener Zeit an von den wilden Kabylen blokirt, bis diese unbändigen Bewohner der umliegenden Berge am 27sten März 1835, vom Obersten Duvivier kräftig zurückgedrängt, sich entschlossen, Frieden mit Frankreich, vermittelst des Herrn Lowasy, Commissair des Königs bei der Municipalität von Bugia, zu schließen. Die Streitigkeiten, welche sich wegen der Autorität des Magistrates und derjenigen des Militair-Commandanten erhoben, beschleunigten die Beruhigung des Landes nicht. Am 4ten August lockten die Kabylen den Ober-Commandanten M. Salomon de Musis in einen Hinterhalt, wo er den Tod fand. Seitdem blieben die Feindseligkeiten fast ununterbrochen. Die letzte, am 30sten Mai 1847 ausgeführte Expedition, die durch das Land der Kabylen ging, hat der hier sich befindenden Bevölkerung, die früher nur aus Militair bestand, die Bahn der Freiheit und der Colonisation endlich geöffnet. Die Zahl der Einwohner beläuft sich jetzt auf 731 Seelen, worunter 514 Christen und 217 Eingeborene sich befinden. Da ich von Dellys nichts hatte sehen können, so wünschte ich wenigstens einen Blick von Bugia und von diesem Theile der africanischen Küste zu erhaschen,

Digitized by Google

und eilte also, nach einer flüchtigen Toilette im niedlichen Kabinet des Commandanten, auf das Verdeck. Vom Meere aus gesehen, bietet diese Stadt den malerischsten Anblick dar, den das Auge nur wünschen kann. Fantastisch geformte Felsenmassen umringen sie unmittelbar, während man in weiterer Entfernung hohe, imposante Berge gewahr wird. Der Guraya, auf dessen Südseite Bugia gebaut ist, erhebt sich 2013 Fuß über die Meeresfläche, der Fuß dieses Berges erstreckt sich in steilen Abhängen ins Meer hinein. Die netten Häuser, welche man zwischen dem Laube entdeckt, bilden einen schönen Gegensatz mit dieser so ernsten, schroffen Natur. Aber so schön, so eigenthümlich Bugia und sein Golf auch sein mag, so mannigfaltige Erinnerungen sich daran auch knüpfen, so zog doch ein anderes Schauspiel unsere Aufmerksamkeit bei weitem mehr auf sich. In unabsehbarer Ferne tobte mit drohender Macht das zürnend aufgeregte Meer; nie erinnerte ich mich, so tiefgezackte schwarze Wellen, gleich riesenhaften Bäumen, fern am Horizont hin- und herwogen gesehen zu haben. Solch' ein Anblick weissagte uns wahrlich nichts Gutes für die Fortsetzung unserer Reise! Während der letzten Tage unsers Aufenthalts in Algier war schon

Digitized by Google

sehr stürmisches Wetter gewesen, einige der Reisenden glaubten, diese Aufregung des Meeres möge vielleicht noch eine Folge davon sein, allein mir ahnte, daß das nicht das Ende, sondern der Anfang eines Sturmes sei. Einen kleinen Trost gewährte uns der Gedanke, daß wir bis Gigelli, d. h. bis zur nächsten Station nur 12 Stunden die Küste entlang zu fahren hatten. Wir sollten daselbst um 2 Uhr des Nachmittags ankommen, und da die 60 Mann, die wir in Dellys aufgenommen hatten, dort ausgeschifft werden mußten, so schmeichelten wir uns wenigstens mit der Hoffnung, daß eine kleine Erholungsstunde uns zu Theil werden würde, allein die Fortsetzung meiner Erzählung wird ja die Wahrheit der Worte des Petrarca: „Quante speranze se ne porta il vento!“ beweisen, denn wie eine buntschillernde Seifenblase vom leisesten Hauch zerstört wird, so verwehen hienieden oft auch unsere bescheidensten Hoffnungen. Das Wetter wurde immer schlechter und schlechter, der Wind, der uns die ersten 24 Stunden günstig geblieben war, drehte sich und wurde ganz Nord-West, gerade der allergefährlichste, da er uns gegen die grausame Küste trieb. Wir hatten indessen den ganzen Tag vor uns, denn wir verließen Bugia um 9 Uhr Mor-

Digitized by Google

gens; ich mit keiner andern Idee, als daß es recht Schade sei, durch das schlechte Wetter verhindert zu werden, die wilde Küste Africa's genau zu besichtigen. Der Commandant nöthigte uns, in seinem Salon zu bleiben, und überließ mir sein Toilettenzimmer ganz und gar. Ein besserer Mann ist mir noch nie vorgekommen. Wir zogen uns also in seinen Salon zurück, allein da wollte es mir nicht mehr so gut wie gestern gefallen; alle vier Fenster am Spiegel des Schiffes mußten wegen der hohen See geschlossen bleiben, und um uns nicht in vollkommener Finsterniß zu befinden, war es nöthig Lampen anzuzünden. Mit großer Ungeduld erwarteten wir den Kanonenschuß, der uns unsere Ankunft in Gigelli anzeigen sollte; endlich ertönte er um 3 Uhr Nachmittags, und begierig auch diese Station zu sehen, stieg ich sogleich auf's Verdeck, aber bevor ich noch sage, wie es hier aussah, will ich zunächst Etwas von der Geschichte dieser Stadt mittheilen. Gigelli hat in geschichtlicher Hinsicht Vieles gemein mit Bugia. Es wurde ebenfalls von den Karthagern gegründet und Igilgilis genannt. Von Augustus zum Range einer römischen Colonie erhoben, war es damals von Straßen, die nach Bugia, Setif, Constantine und Hippone führten, durchkreuzt. Hier landete Theo-

Digitized by Google

dosius, als er dem, durch Firmus angeregten Kriege im Setifischen Mauritanien ein Ende machen wollte. Zur christlichen Epoche der algierischen Städte war Gigelli ein Bischofssitz. 1514 ergab sich Gigelli dem Barbarossa, der aus dessen Hafen den Zufluchtsort seiner Piraten und die Niederlage seiner Plünderungen machte. Er verließ diese Stadt nur, um sich in Algier niederzulassen. Die Franzosen, die Genueser und die Flamänder fuhren fort, Agenten daselbst zu halten, die mit den Stämmen des Innern verkehrten und Wachs und Leder erhandelten. Als Ludwig XIV. ein militairisches Etablissement an der Berber-Küste gründen wollte fielen seine Augen auf Gigelli. Auf seinen Befehl bemächtigte sich am 23sten Juli 1664 der Herzog von Beaufort dieser Stadt, und ließ daselbst 400 Mann unter der Leitung des Grafen von Gadane zurück. Eine kleine Festung, wovon noch einige Ueberreste zu gewahren sind, wurde über der Stadt erbaut; allein die Eingeborenen wußten aus einer Uneinigkeit, die zwischen den Soldaten und den Seeleuten entstanden war, Vortheil zu ziehen. Sie bemächtigten sich am 30sten October 1664 der Festung, metzelten die Garnison nieder und blieben mit 30 Stück Kanonen die Herren derfel-

Digitized by Google

ben. — Seitdem ist der Handel zwischen Europa und Gigelli nicht wieder hergestellt worden. Die Kabylen unterdrückten die Einwohner der Stadt, in der Peyssonnel 1725 nur 60 Feuerheerde fand. Die Araber fuhren nichts desto weniger fort, die Korallenfischerei dort zu betreiben, und hielten durch den Austausch gewisser Sandalen, die sie selbst machten, den Verkehr mit den benachbarten Städten aufrecht. 1804 unternahm ein Marokkaner, Namens Hadj-Mohamed-ben-Lahruch, der als Wiederhersteller der Freiheit dieser Völker auftrat, Seeräuberei gegen die Türken, und wurde ihnen unter dem Namen des Piraten von Gigelli während längerer Zeit furchtbar. Als im Februar 1839 die Brigg »L'Indépendante« an dieser Küste, dicht bei Gigelli, Schiffbruch litt, nahmen die Kabylen die ganze Mannschaft gefangen und wollten sie nur gegen ein bestimmtes Lösegeld ausliefern. Durch dieses Benehmen forderten sie die Franzosen heraus. Am 13ten Mai 1839 landete der Oberst Desalle, und bemächtigte sich ohne vielen Widerstand der Stadt. Seitdem hat kein bedeutendes Treffen zwischen den Franzosen und den Kabylen stattgefunden, obschon Letztere sehr feindlich gesinnt sind und jede Gelegenheit benutzen, um einen Einfall

Digitized by Google

in die Stadt zu unternehmen. Am 3ten October 1847, also vor ungefähr drei Monaten, wurden sie vom Commandanten Faure zurückgeschlagen. — Der größte Theil der Bevölkerung von Gigelli besteht aus Eingeborenen, ihre Anzahl beläuft sich auf 800 Seelen, unter denen nur 263 Europäer zu zählen sind. Gigelli liegt auf einer felsenartigen Halbinsel, die durch eine flache, sandige Landzunge mit dem Festlande verbunden ist. Befände sich dort nicht ein schlankes Minaret und mehrere elende, von den Arabern bewohnte Hütten, so könnte diese Stadt mit ihren großen französischen Gebäuden für eine europäische gelten. Die vom heftigen Regen durchnäßte, auf dem Verdeck ausgespannte Leinewand triefte auf das Lager der armen kranken Soldaten, die durcheinander ausgestreckt lagen, herunter, und machte sie somit einer, von ihnen wahrscheinlich gar nicht gewünschten Priesnitz'schen Wasserkur theilhaftig. Ach! schon manches frohe Gesicht hatte sich in eine sehr bedenkliche, ernste Miene verwandelt, keine Witze erregten mehr das Lachen der ganzen Compagnie. Aller Muth und alle Heiterkeit schien erloschen, und dem größten Jammer Platz gemacht zu haben. An Ausschiffen der 60 Mann war nicht zu denken. Eben mit genauer Noth

Digitized by Google

konnte sich ein kleines Lootsenboot dem Euphrat nähern, um Depeschen abzuholen und andere zu bringen, und nur ein einziger Passagier der dritten Klasse konnte ohne alles Gepäck die Gelegenheit benuzen um an's Land zu fahren. Das war Alles, was der Aufenthalt bei Gigelli uns irgend darbot; so fiel unsere Erholungsstunde aus. Nachdem wir uns in unsern abendlich-beleuchteten, hoch auf- und abwogenden Salon zurückgezogen hatten, leistete uns der Commandant eine kleine Weile Gesellschaft, und erzählte uns unter andern, Gigelli sei in dieser Jahreszeit ein so gefährlicher Punkt, daß es fast immer unmöglich, die Truppen oder die Passagiere an das Land zu setzen; »und stellen Sie sich vor,« setzte er hinzu, »diese 60 Mann, die hier hätten ausgeschifft werden sollen, reisen seit zwei Monaten immer von Dellys nach Bona und von Bona nach Dellys, und somit ihrem Bestimmungsorte vorbei, ohne jemals dort landen zu können; ich allein habe sie schon zwei Mal nach mehreren Tagen heftigen Sturmes in Dellys, von wo ich sie mitgenommen hatte, wieder aussetzen müssen.« — »Man kann sich übrigens,« fuhr er fort, »keine schrecklichere Verbannung für das arme Militair und die Colonisten denken, als Gigelli; durch die

Digitized by Google

vielen feindlichen Stämme, den Mangel an Straßen und Brücken, und die ohne dieselben nicht zu passirenden Flüsse, ist jede Communication mit Gigelli unmöglich, die Bewohner sind also einzig und allein auf die aller 10 Tage vorbeifahrenden Dampfschiffe angewiesen, und im Winter ist das Meer meistens so schlimm, daß kaum ein Lootsenbötchen sich hinauswagen darf, um Briefe abzugeben und abzuholen. Die Offiziere, die mit ihrem Regimente hier liegen, worunter viele gebildete Leute sich befinden, führen ein wahres Entbehrungsleben, denn die Kabylen sind so feindlich und rücken so nahe an die Stadt heran, daß kein Europäer, zumal kein Militair, sich aus derselben wagen kann, ohne befürchten zu müssen, es laure hinter jedem Gebüsche ein auf ihn zielender Araber.« —

Unterdessen verspürten wir zu wiederholten Malen sehr heftige Windstöße, und aus den verschiedenen Aeußerungen des Commandanten mußten wir nicht nur abnehmen, daß an unsere Ankunft in Stora an demselben Abende, zu welcher Zeit wir unter gewöhnlichen Umständen dort hätten eintreffen sollen, nicht zu denken war, sondern daß er für die bevorstehende Nacht manche Besorgnisse zu hegen schien. Er befahl seinen Leu-

Digitized by Google

ten, alle Möbeln im Salon so viel wie möglich festzubinden, und verließ uns dann, um auf dem Verdecke verschiedene erforderliche Befehle zu ertheilen, damit der mit drohendem Ungestüm herannahende Sturm sein Schiff nicht zu unvorbereitet überwältigen möchte. Von 6 Uhr an wurde der Wind mit jedem Räderschlage stärker und stärker. Jeder Augenblick brachte uns eine neue Qual, und jetzt wurden wir erst die vielen Mängel des alten Euphrat gewahr. Seine Maschine von 160 Pferdekraft war nicht allein viel zu schwach, solchen berghoch brandenden Wellen entgegenzuarbeiten, sondern hatte noch dazu, wie wir wußten, wenige Stunden vor unserer Abreise von Algier bedeutende Havarie erlitten. Freilich hatte sich der stets wachsam sorgende Commandant unser ganzes Vertrauen erworben, allein im Angesichte so schrecklicher Umstände ist ja selbst der erfahrenste, fähigste Seemann doch nur ein ohnmächtiges Werkzeug. Wir hörten ihn sowohl wie auch seine Offiziere unaufhörlich den Matrosen kräftige Befehle ertheilen, und ihrer Stimme Laut übertönte die Wehklagen der 300 unglücklichen Soldaten so wie das Angstgeschrei der vielen anderen Passagiere, worunter nicht wenige Frauen und Kinder sich

Digitized by Google

befanden. Bei jeder peitschenden Welle, deren Wasser so häufig das Schiff gänzlich bedeckte, mögen diese Unglücklichen wohl geglaubt haben, der Augenblick sei gekommen, wo sie ihre schreckliche Lage mit einem noch schrecklicheren Tode vertauschen sollten. Das wilde Geschrei, das unter ihnen entstand, wenn ein stärkerer Windstoß diese armen Leute mit mehr Gewalt den einen über den andern rollte, das Krachen der Masten und das Toben der Wasserberge, die, sich auf das Verdeck stürzend, ihren weißen Schaum bis über die höchste Spitze des Schornsteins hinaufschleuderten, bildete mit dem im Tauwerke ungestüm heulenden Winde ein Getöse, das mich mit Schaudern und Entsetzen erfüllte, und das ich schwerlich je vergessen werde. Bei uns im Salon sah es auch nicht erfreulich aus, denn obschon der sorgende Commandant so viel wie möglich mehrere Gegenstände hatte befestigen lassen, so fanden sich dennoch unzählige Sachen vor, die wie besessen einen Veitstanz um uns her tanzten. Welche Feder könnte übrigens dieses Klirren, Knarren und Krachen, dieses Quietschen, dieses Stöhnen und Seufzen eines alten, im heftigsten Sturme bewegten Dampfschiffes treu wiedergeben? Ich glaubte wahrlich einen

Digitized by Google

Nachhall aller Wehklagen, die von den bei Schiffbrüchen Verunglückten aus der Unterwelt emporgeschickt würden, deutlich zu vernehmen. Doch lange bei diesem Gedanken zu verharren, dazu war nicht der Augenblick, denn eh' wir es uns versahen, flogen wir der Reihe nach vom Divan herunter, und wurden von einer Ecke der Kajüte in die andere aufs Unbarmherzigste hin und her geschleudert, auch klirrte es um unsere Ohren, als ob wir sämmtlich von den herumtanzenden Gegenständen todtgeschlagen werden sollten. Ich meinte wenigstens von einem Balken des Schiffes getroffen zu sein, als ein Theekessel mit seinem Gestell in Gesellschaft eines Kästchens, welches wenigstens ein halbes Dutzend geschliffene Liqueur-Flaschen und mehrere Dutzend Gläserchen enthielt, mit einem Male auf mich herunter donnerten. Wir Alle litten an der schrecklichsten Seekrankheit. Während dieser Katastrophe wurde unsere letzte Lampe durch den heftigen Wind ausgelöscht, und wir befanden uns in der vollkommensten Finsterniß. Aber noch schrecklichere Momente sollten uns werden. Ich fühlte mich so durch und durch elend und erschöpft, daß ich, trotz der sehr heftigen Schiffs- und Gemüthsbewegung, einen Versuch machte, Trost im Schlafe, dem »dolce ob-

Digitized by Google

blio dei mali," zu finden. Als ich nach vielen fruchtlosen Bemühungen einzuschlafen, nur zu einer Art von Ohnmacht gelangen konnte, in welcher man glaubt, von einem Leben zum andern überzugehen — vielleicht vom herbsten Kampfe unsers irdischen Zwanges zu einem geträumten himmlischen Dasein — so wurde ich auf ein Mal durch ein vollkommenes Sturzbad, welches mich vom Kopfe bis zu den Füßen bis auf die Haut durchnäßte, auf's Peinlichste zu mir und zum Bewußtsein unserer schrecklichen Lage zurück gebracht. Die Wellen, welche unaufhörlich über das ganze Schiff schlugen, hatten solche Gewalt erlangt, daß es ihnen gelungen war, sich einen Eingang in unsere Kajüte vermittelst des schlechtschließenden Spiegels des Schiffes zu bahnen. Eimerweise strömte dieses eiskalte, mit phosphorischen Fünkchen übersäete Salzwasser jede Minute durch die Fenster über den Divan, gerade wo wir lagen, in den Salon herein; und bald war weder an dem Divan noch auch an uns ein trockener Faden übrig. Obgleich wir uns bis jetzt von unsern Besorgnissen gegenseitig nichts geäußert hatten, so wurde es mir doch immer klarer und klarer, daß unsere Lage nicht bloß eine höchst unangenehme, sondern eine sehr ge-

Digitized by Google

fährliche war. Nun kam ein Tischler zu wiederholten Malen zu uns herein, um durch Vornageln einiger Bretter, Einstopfen von etwas Werg und Kalfatern diesen feindlichen Strömen Einhalt zu thun. Es half aber Alles nichts, und die Wellen fuhren fort, mit demselben Ungestüm in unser Heiligthum einzudringen. Bald darauf erschienen alle Stewards der Reihe nach, jeder mit einem sehr bedeutungsvollen, verlängerten Gesichte, um entweder nach dem Wetterglase zu sehen, oder unsere immer von Neuem sich auslöschende Lampe anzuzünden, oder dem Commandanten passendere Kleidungsstücke zu holen. Obgleich ich in diesem Zustande der vollkommensten Zerstörung nicht gern einen der um uns beschäftigten Leute mit einer Frage belästigen wollte, so war doch meine Begierde zu wissen, in wie fern meine stille Furcht gegründet sei, so groß, daß ich nicht umhin konnte, einen von ihnen zu fragen, ob wir bald das Cap Collo passirt haben würden, denn der Commandant hatte uns vor ungefähr sechs Stunden gesagt, daß dann Vieles gewonnen sei. »Mon Dieu, Mde., war die Antwort, il n'est pas question d'avancer, le baromètre a baissé de nouveau 1½ ligne, la tempête est telle, que nous ne pouvons pas même retour-

Digitized by Google

ner à Bougie, et tout ce que nous essayons, c'est d'aller au large, pour ne pas être brisés sur la côte, contre laquelle le vent nous chasse avec une terrible force.« Mein Gott! dacht' ich bei mir, das soll eine Vergnügungsreise sein, und wir sehen den Tod vor Augen! Wie mir in diesen Augenblicken zu Muthe war, kann ich gar nicht schildern. Der gute Commandant, welcher früher keine Stunde vergehen ließ, ohne uns einen Besuch abzustatten, erschien nicht mehr. Wohl hörten wir ihn ab und zu mit seinen Offizieren im Speisesaal über die Richtung, die sie einzuschlagen versuchen wollten, rathschlagen. Vermittelst einer Glasthüre sahen wir ihn vor ausführlichen Seekarten, den Kopf krampfhaft zwischen seine Hände fassend, lange nachsinnend und mit dem Zirkel messend, in der Hoffnung, durch Forschen und Ueberlegen den großen Gefahren, die uns bedrohten, zu entgehen. Aus seinen ernsten Zügen konnten wir deutlich lesen, daß es sich hier um Leben und Tod handle. Um 3½ Uhr fühlte ich mich indessen durch die immer erneuerten kalten Sturzbäder dermaßen elend, daß ich mich entschloß, eine trockenere Herberge in der Privatcajüte des Frl. von . . . am Fuße der Treppe aufzusuchen. Ich wußte, daß

Digitized by Google

sie bei ihrem Bette einen Lehnstuhl hatte, und ich wollte sie bitten, mir zu erlauben, mich daselbst außer dem Bereiche solcher Fluthen niederzusetzen. Um aber dahin zu gelangen, mußte ich durch den Speisesaal gehen. Es war überall naß, kalt und dunkel; das Schiff rollte und schaukelte dabei so unglaublich, daß der stärkste Seemann kaum hätte gehen können. Ganz entmuthigt, fast ohne Bewußtsein, fast ohne Lebensfähigkeit, erreichte ich mein verschmähtes, triefendes Lager wieder; viele Matrosen, Tischler und Schiffsjungen waren im Salon und im benachbarten Cabinet beschäftigt, das Wasser mit Eimern heraus zu schöpfen. Die Seekrankheit benahm mir noch mein letztes Fünkchen von Lebensmuth. Mehr todt wie lebendig sank ich auf den Divan nieder, und blieb daselbst liegen, bis ich an meiner Uhr erkennen konnte, der Tag sei angebrochen. Da seit den letzten zehn Stunden man mir auf meine Fragen »wohin wir steuerten?« immer »nous allons au large pour éviter la côte« geantwortet hatte, so wagte ich kaum, die viel beschäftigten Leute mit neuen Fragen zu quälen. Wie der Tag verging, weiß ich wahrlich nicht. Er war eine Fortsetzung der schrecklichen, eben erlebten Nacht. Ich lag in einer vollkommenen Lethargie, und lebte erst auf,

Digitized by Google

als um 4 Uhr Nachmittags der gütige Commandant mir sagen ließ, wir sollten keine Besorgnisse mehr hegen, denn er hoffe noch an demselben Abend vor Stora zu liegen. Diese Nachricht war mir eben so unerwartet, als höchst erfreulich, denn ich rechnete auf nichts Anderes, als daß ein schrecklicher Schiffbruch unsern Leiden ein Ende machen würde. F. ging auf's Verdeck und kehrte mit der frohen Botschaft zurück, daß, obschon der Sturm mit einem wüthenden Ungestüm noch fort tobe, man in großer Entfernung rechts die schwachen Umrisse des Landes sehen könne, und daß es die Küste sei, wo Stora liege. Ein paar Stunden später, sobald es mir gestattet wurde, wagte ich mich selbst hinauf. Großer Gott! welch ein Schauspiel, welch ein Jammerbild bot sich meinen Blicken dar! Welche Veränderungen hatten die letzten 36 Stunden hervorgebracht! Soll ich versuchen, eine Idee von der ernsten, drohenden Stimmung, worin die ganze Natur sich befand, zu geben, oder von dem herzzerreißenden, jammervollen Bilde erzählen, welches mir das, in die größte Unordnung gerathene Bivouac der armen 300 Soldaten und der anderen Passagiere, die seit 36 Stunden dem heftigsten Sturme ausgesetzt gewesen waren, darbot? Meine

Digitized by Google

Feder weigert sich, auch nur die schwächste Schilderung dieses elenden Zustandes zu machen. Als die herannahende Dämmerung mich verhinderte, die ganze schreckliche Größe des um uns liegenden Schauspiels zu übersehen, fiel mir ein, was der unsterbliche Byron sagt: »Nie sah ich ähnliche Beleuchtung. Ein fahles Licht, gleich einem unterirdischen Hauch, breitete sich vor der Küste aus, und verhinderte uns, ihre schroffen, düstern Formen deutlich zu erkennen.« Mir schien es ein wildes Ufer, wo weder eines Menschen Spur, noch die kleinste Bucht dem vom Sturme Gepeitschten Rettung hoffen lassen würde. Ich glaubte eine Küste zu entdecken, die von einer bösen Schaar der trügerischsten Klippen und Felsen vertheidigt würde, wo selten das krachende Toben der stolzen Wogen schweige, ausgenommen in einer lauen Sommernacht, wenn das wüthende Meer, seinen Ingrimm im tiefsten Schooße verbergend, trügerisch einem spiegelglatten Landsee gleicht. Oh! wie schauderte es mir bei der noch so frischen Erinnerung der vergangenen Nacht, bei einem solchen Anblick! Ein Schwarm von melancholisch schreienden Möven umkreis'te in wildem Flattern unser bedrängtes, schwer beladenes Schiff; wie Silbersterne zeichneten sie sich auf

Digitized by Google

dem dunkeln Himmel und dem noch schwärzeren Meere ab; ich ahnte in ihnen eine Schaar gepeinigter Seelen, die uns aus der bösen Unterwelt, welcher wir eben entkommen waren, das Geleit gaben. Rechts und links erhoben sich schwarze, glatte, riesenhafte Wassermassen, deren schaumbedeckte Höhen wie Schneeberge zum Himmelsdom ragten; bald standen wir auf deren höchsten Spitzen, bald tauchten wir in den tiefen Schooß dieses grimmig erzürnten Elements. Ein schwarzer Wasserberg folgte dem andern, und diese Massen waren zuweilen so hoch, daß sie uns die ganze Küste und ihre erhabenen Formen gänzlich verbargen. Als ich in die Betrachtung dieses so imposanten Schauspiels vertieft war, näherte sich mir unser lieber Commandant und begann sich zu entschuldigen, daß er sich nicht persönlich nach unserm Befinden erkundigt habe, »denn,« fügte er hinzu, »der Sturm während der letzten 24 Stunden war der Art, daß ich meine ganze Aufmerksamkeit der Erhaltung meines Schiffes widmen mußte. »Je vous assure, Madame,« fuhr er fort, »que nous avons passé une nuit des plus éffroyables, pendant laquelle nous étions fort peu à notre aise, vu que le vent nous jetoit avec impétuosité sur la côte et

Digitized by Google

que ni la machine ni le timon ne pouvaient agir contre une telle force; mais nous voici, grâces à Dieu, bientôt arrivés, et j'ose vous donner l'espérance, que vous pourrez encore débarquer ce soir.“ Auch ſagte er mir, daß bei ruhigem Wetter die Paſſagiere hätten bei Philippeville an's Land geſetzt werden können, allein, daß bei dem gegenwärtigen Sturm dieſes unmöglich ſei, und es folglich bei Stora geſchehen müſſe. Da lag denn vor uns das ſo ſehnlich erwünſchte Philippeville! ich ſah es aber wahrlich mehr im Glauben als in der Wirklichkeit, denn ein undeutliches Schimmern von weißen Gebäuden hinter dem trüben Dunſte war Alles, was ich erkennen konnte. Rechts ſah man immer eine Fortſetzung derſelben Bergkette, die ſich in fantaſtiſchen Formen, bald in ſpitzen Klippen, bald in formloſen Anhöhen, längs dem Ufer hin ſchlängelte. Vor uns lag die kleine Inſel Frigina und verſteckte das Cap, hinter welchem Stora liegt. Dieſe kleine Inſel iſt eigentlich nur ein hoher, ſchroff aus den Wogen emporſteigender Felſen, auf deſſen höchſter Spitze — vielleicht 100 Fuß über dem Meere — ein Leuchtthurm ſich befindet, der erſt ſeit einem Monate bewohnt und erleuchtet wird. Außer dieſem einſamen Lichtchen ſah ich

Digitized by Google

nichts, woraus man schließen konnte, daß diese Gegend bewohnt sei. O wie wild, wie barbarisch schien mir diese Küste! Ich konnte sie nur mit einem blutdürstigen Tiger vergleichen, der einem auf immer die Hoffnung benimmt, sich jemals zähmen zu lassen. Reise Niemand hierher, zumal nicht im Januar, wo Land und Meer das Leben des armen Reisenden so vielfach bedrohen. Jetzt machte das Schiff eine starke Wendung, und da der Commandant mir gesagt hatte, wir müßten die Insel Frigina umfahren, bevor wir Stora erblicken könnten, so schloß ich daraus, daß wir in wenigen Augenblicken unser Ziel erreicht haben würden. Es war unterdessen Nacht geworden. Die Witterung wurde noch rauher und unangenehmer, so daß ich mich in die Kajüte des Frl. von H . . . zurückzog, um dort gegen die Kälte geschützt zu sein, und die Kanonenschüsse, die unsere Ankunft vor Stora anzeigen sollten, leiser zu vernehmen. Nach wenigen Augenblicken wurde der Anker geworfen, und zwei Kanonenschüsse abgefeuert, damit der »Commandant du Port« von Stora unsere Ankunft erführe und uns eine Schaluppe schickte, um die Depeschen abzuholen. Lange warteten wir vergebens auf eine Erwiederung, und der Commandant in der Meinung, das

Digitized by Google

Brausen des Sturmes habe den Schall unserer Kanonen verhindert, bis zu den Ohren der Bewohner von Stora zu gelangen, hatte befohlen, die großen 30pfündigen abzufeuern. Dieselben standen dicht bei der Treppe, die zur Kajüte des Frl. von H. führte, und wo ich mich noch befand. Ein rascher Blitz erleuchtete mit einem Male das ganze Schiff, und darauf folgte ein krachender Donnerschlag, der mich sehr unangenehm überraschte. Diesem fürchterlichen Kanonenschusse folgten noch viele ähnliche, bis endlich sechs hintereinander sich schnell folgende Flintenschüsse, wie ein leiser Hauch aus der Ferne vernommen wurden. Der Commandant, welcher diese Sprache besser als wir verstand, schloß daraus, daß der Hafencommandant unsere wiederholten Schüsse wohl vernommen habe, daß aber die zu hohe See es unmöglich mache, zum Abholen der Depeschen oder zum Landen der Passagiere ein Boot zu schicken. Nun kam ein Moment der größten Unentschlossenheit; denn der Commandant sollte sich nur ein paar Stunden auf der Rhede von Stora aufhalten und dann seine Reise nach Bona — wo er schon vor 18 Stunden hätte ankommen sollen — fortsetzen. Jetzt aber wußte er nicht, ob er dem Sturme trotzend versuchen

Digitized by Google

könne, seinen Weg zu verfolgen, oder ob er in der Hoffnung, seine Truppen und Passagiere — die für Philippeville bestimmt waren — am nächsten Morgen dort zu landen, bei Stora vor Anker bleiben und den Tagesanbruch abwarten solle. Die mit Klippen übersäete Bucht von Stora bot freilich beim starken Nordwest-Winde vielleicht eben soviel, wenn nicht mehr Gefahr, als das offene Meer, aber auf die guten Anker, womit solche Kriegsdampfschiffe immer versehen sind, bauend, überredeten wir unsern lieben Commandanten, hier zu übernachten, und uns somit die Möglichkeit zu verschaffen, den nächsten Morgen zu landen; er befahl noch zwei Anker zu werfen, um soviel wie möglich das Schiff zu sichern und dessen heftiges Hin- und Herschaukeln zu verringern. Und nun konnten wir ein Mittagsessen, welches uns der freundliche Commandant schon am Tage vorher an seinem Tische angeboten hatte, nicht mehr ausschlagen. Wir freuten uns sehr, vor Anker zu liegen, und die Hoffnung hegen zu dürfen, in etwa zwölf Stunden Terra ferma unter unseren Füßen zu fühlen. Wir waren aber alle noch zu elend, um dem ausgezeichneten Diner, wobei Champagner und andere feine Weine aller Art,

Digitized by Google

so wie Delicatessen aus allen Welttheilen servirt wurden, Ehre zu machen. Frl. von H. . . eilte, nachdem sie die Suppe gegessen hatte, davon; und F. verschwand bald darauf unter dem Vorwande, nach dem Wetter zu sehen, und erschien später mit einer blassen, sehr verrätherischen Miene wieder. Obgleich das Essen von uns wenig berücksichtigt wurde, so war es uns doch sehr angenehm, die Bekanntschaft unsers liebenswürdigen Wirths im traulichen Gespräche mehr und mehr genießen zu können. Er war mit dem Prinzen von Joinville sehr genau bekannt, und hatte ihn bis vor zwei Jahren, als er zum Commandanten des Euphrat ernannt wurde, auf allen seinen Reisen begleitet; auch war er mit dem Herzoge von Aumale in sehr intimen Verhältnissen, und theilte uns von der ganzen königlichen Familie, so wie von seinen Reisen vieles Interessante mit. Bei so angenehmer Unterhaltung verstrich die Zeit sehr schnell; es war schon 9 Uhr, als wir vom Tische aufstanden. Lange währte der Abend nicht, denn da wir sehr ermüdet waren, nahmen wir schon um 10 Uhr Besitz von unserm halbmondförmigen Divan, in der Hoffnung, eine ruhigere Nacht, als die vergangene, zubringen zu können. Sie war auch

Digitized by Google

im Vergleiche paradiesisch ruhig, obschon ich vor Aufregung nur wenig schlafen konnte. Der Gedanke, daß das schlechte Wetter uns auch am folgenden Morgen verhindern könne, zu landen, und daß wir vielleicht bon gré mal gré nach Bona fahren müßten, quälte mich nicht wenig. Sobald der Tag graute, wurden von unserem Schiffe aus die Zeichen für Schaluppen wiederholt, allein der Commandant hatte durch 6 Flintenschüsse dieselbe abschlägige Antwort wie am vorigen Abend empfangen. Diese traurige Nachricht wurde uns sehr bald mitgetheilt, und unsere Furcht, daß der Commandant ohne alles Ausschiffen von Waaren, Truppen oder Passagieren nach Bona fahren würde, war nicht gering. Aber ein Blick auf das Meer und auf die Rhede von Stora überzeugte uns bald, daß an ein Weiterfahren nicht zu denken sei. Der Sturm hatte nämlich während der Nacht bedeutend zugenommen. Himmel und Meer verloren sich in eine einzige schwarze Masse. Schneeweiße Wasserberge wogten mit einer so vernichtenden Gewalt auf und nieder, als ob sie eine wüthende infernale Macht bewege. Welch' eine furchtbare Zukunft weissagte nicht solch' ein Anblick den vielen Schiffen, die umsonst in der

Digitized by Google

Bucht von Stora Zuflucht zu suchen schienen? Ein paar tausend Schritte von uns lag der »Sphynx«, ein großes französisches Dampfschiff der Baziniſchen Compagnie, welches eine Havarie gelitten hatte, und seit 3 Tagen hier auf besseres Wetter wartete, um seine Reise nach Tunis fortsetzen zu können; mehr nach der offenen See zu sahen wir ein englisches Dampfschiff, das einzige, welches seit zwei Monaten die Fahrt von Tunis nach Malta macht; nicht weit davon entfernt bemerkten wir einen englischen, entmasteten und von der Mannschaft verlassenen Dreimaster. Außer diesen 3 bedeutenden Schiffen befand sich noch eine ganze Schaar von kleineren Segelschiffen hier Alle Verbindung mit dem festen Lande war abgeschnitten; ein sehr breiter Saum von schneeweißem Schaum, der jede Minute himmelhoch gegen die Felsen der Küste sich brach, bildete eine unübersteigliche Scheidewand. Ach! wir waren mit unserer Freude zu voreilig gewesen, denn unsere Erlösungsstunde hatte noch nicht geschlagen, und manche Gefahr stand uns noch bevor. In stummem Entsetzen und Schaudern blickte jeder auf dem Euphrat sich Befindende um sich her. Ein inbrünstiges Gebet zum Himmel, daß der

Digitized by Google

schreckliche Sturm sich doch endlich legen möge, war wohl Alles, was das Herz eines Jeden erfüllte. Landen schien unmöglich, vor Anker liegen bleiben, so wie in's offene Meer sich zu wagen, das Alles bot die größte Gefahr dar. So verstrichen mehrere angst- und qualvolle Stunden in der Furcht, einige der umliegenden Schiffe, von ihren Ankern losgerissen, in tausend Stücke an der Küste zerschellen zu sehen, oder vielleicht mit dem eigenen Schiffe den anderen ein solches Schauspiel zu geben. Es war bereits 12 Uhr Mittags, als die wiederholten Zeichen unseres Euphrat um ein Boot den Hafenmeister zuletzt bewogen, sich mit drei Matrosen in einer wahren Nußschale zu uns herauszuwagen. Halb nackt und triefend naß gelangten diese Leute nach überwundener Gefahr zu unserem Schiffe. Ihr Zweck war, die Depeschen abzuholen und dem Commandanten zu sagen, daß an Ausschiffen irgend einer Person nicht zu denken sei, und der Hafenmeister setzte hinzu, daß der Hafencommandant die strengsten Befehle gegeben habe, Niemand, und wenn er auch 3000 Franken bezahlen wolle, während des Sturmes auszuschiffen, da mehrere Böte in den letzten Tagen bei solchen Versuchen gescheitert seien,

Digitized by Google

viele Matrosen das Leben dabei verloren hätten, und noch mehr dabei bedenklich verwundet, in Folge dessen im Hospital von Philippeville lägen. Ach! das waren traurige Berichte für uns. Dem Lande so nahe zu sein und dennoch nicht hin zu können, sondern auf einem alten, schlechten Schiffe vielleicht den größten Gefahren entgegen gehen zu müssen, war wahrlich entmuthigend. Unter den Passagieren befand sich ein junger Soldat, zum Regimente »des chasseurs d'Afrique« gehörend, der, wie es schien, dem Hafenmeister gesagt hatte, daß er, in der Hoffnung landen zu können, gerne sein Leben auf's Spiel setzen wolle, denn kaum hatte die Nußschale des Hafenmeisters das Ufer sicher erreicht, so sahen wir ein anderes kleines Boot mit 4 Seeleuten, auf dem bewegten Meere hoch auf- und niedertanzend, sich dem Euphrat nähern. Bald waren diese Leute auf unserm Verdeck, um den jungen Soldaten an's Land in ihr Boot zu nehmen. Als wir den Commandanten, der längst gemerkt hatte, wie gerne wir den schwankenden Boden seines Euphrat mit dem festen Lande vertauschen mochten, fragten, wer diese Leute seien, welche, die Befehle des Hafencommandanten nicht achtend, ihr eignes und das Leben Anderer so willig den Ge-

Digitized by Google

fahren der Fluthen aussetzten, so meinte ich, er hätte mit Dante sagen können:

»E pronti sono al trapassar del rio,
Che la divina giustizia li sprona,
Si che la tema si volge in disio.
Quinci non passa mai anima buona:«

Er sagte mir nämlich, diese Leute seien »Condamnés aux travaux à la boule«, Menschen, die nichts mehr als ein schmach- und jammervolles Leben zu verlieren haben, und da es ihnen an Muth nicht fehlte, so setzten sie, in der Hoffnung Etwas zu gewinnen, ihr Leben leichtsinnig auf das Spiel. Mitten in diesem Gespräche trat ein hübscher, kräftiger junger Mann aus dem Gewühl hervor. Er war der Anführer dieser vier Verurtheilten, seine beiden Arme trugen den eingebrannten Stempel eines schlechten Betragens, aber sein offenes, gutmüthiges Gesicht flößte mir nichts desto weniger einiges Interesse und Zutrauen ein, und mit Freuden hörte ich später, daß er nicht lebenslänglich verurtheilt, sondern nur einige Jahre à la boule arbeiten mußte, weil er vom Militairdienste der Marine wiederholt desertirt war. Es überraschte mich sehr, als er uns in englischer Sprache anredete und sich erbot, uns für 50 frcs die Person sicher an's Land zu

Digitized by Google

bringen. Das war freilich ein sehr hoher Preis, allein der Commandant meinte, daß wenn wir, nachdem wir die Aeußerungen des Hafenmeisters gehört, dennoch Muth hätten, uns dem sehr gefährlichen Meere und den »Condamnés« anzuvertrauen, sie uns gewiß alle vier — denn ein polnischer Oberst wollte dieses Wagestück mit uns machen — für 50 Frcs. an's Land bringen würden. Mir war zu Muthe, als ob unser auf dem Euphrat nicht viel Gutes warte, und der Entschluß also, zu was Schrecklichem er auch führen mochte, wurde bald gefaßt. Wir boten dem kräftigen Jerseyman — denn sein Accent verrieth, daß diese Insel seine Heimath sei — 50 Francs, wenn er uns alle vier sammt unserer Bagage an's Land brächte. Diesen Vorschlag ging er ein, sagte jedoch, daß er uns in zwei Touren fahren müsse, weil vier Personen sammt deren Bagage für ein so kleines Boot zuviel. Der Commandant, so wie der polnische Oberst wollten nicht glauben, daß ich, eine Frau, etwas unternehmen werde, was vielen alten Seefahrern, wie z. B. dem Hafencommandanten, unmöglich schien; auch weiß ich nicht, welche Gewalt mich trieb, noch welcher Muth mich beseelte. Es wurde verabredet, daß der

Digitized by Google

polnische Oberst zuerst mit uns fahren, und alsdann T. mit all' unserer Bagage folgen solle. Unmöglich würde es mir sein, wenn ich versuchen wollte, die Aufregung zu schildern, in der ich mich befand, als alles das vor sich ging, und wie sich meine Angst immer steigerte bis zum Augenblick, als es hieß, unsere Sträflinge seien gekommen, um uns in ihr Boot zu nehmen. Allen theuren Freunden und Verwandten sagte ich in Gedanken ein schmerzliches Lebewohl. Ich lief schnell in die Kajüte des Fräulein von H., und wir wünschten uns gegenseitig Wohlergehen und ein glückliches Wiedersehen unter günstigeren Umständen in Tunis. Unserm vortrefflichen Commandanten drückte ich die Hand und überschüttete ihn mit Ausdrücken meines wärmsten Dankes und meiner herzlichsten Wünsche für eine bessere Fortsetzung seiner Reise. Soll ich's offen gestehen, ein leises Zittern ergriff mich, meine Füße schwankten unter mir, ich glaubte mich für ein anderes Leben einzuschiffen, und mit nicht geringem Herzklopfen setzte ich den Fuß auf die schaukelnde Treppe, welche vom Euphrat zu unserm kleinen Charons-Nachen hinabführte. Es war ein Augenblick, wie ich noch nie einen in meinem Leben

Digitized by Google

erfahren hatte, und der stets unvergeßlich in meinem Gedächtnisse fortleben wird. Das Einsteigen in das Boot war unbedingt das Schrecklichste, denn jede heftige Welle drohte es am Euphrat zu zerschmettern. Vieles war gewonnen, als wir nur allein mit den riesenhaften Wasserbergen zu kämpfen hatten. Unser Boot schwebte leicht wie ein Korb dahin. Von einer brausenden Woge zur andern geschleudert, bald auf den höchsten Spitzen schwindelnd, bald in den tiefsten Abgrund wirbelnd, schien es, als ob wir jeden Augenblick in diesem tobenden Chaos begraben werden sollten. Keiner von unserer Gesellschaft sprach ein Wort. Unsere Blicke waren bald auf das ersehnte Ufer, bald auf die scheinbar nutzlosen Bemühungen unserer Ruderer starr geheftet. Doch Gott beschützte uns! Vom Euphrat sowohl wie auch vom Lande aus wurde jede Bewegung unsers Nachens beobachtet, und Mancher mag wohl öfters geglaubt haben, daß wir das Zeitliche mit dem Ewigen vertauschen würden in dem Augenblick, da unser Nachen, zwischen zwei hohe Wasserwände gebettet, allen Blicken entschwand. Noch ehe wir das Ufer erreichten, stürzte sich eine ganze Schaar von anderen Verurtheilten

Digitized by Google

in das Wasser, um uns an's Land zu tragen, und hätten uns, in ihrem Eifer, der gefährlichen Macht der tobenden Wellen uns zu entziehen, bald zerrissen. Die Verurtheilten unseres Nachens warfen sich ebenfalls in die Fluthen, und der eifrige Jerseyman rief mir in aller Eile zu: »now is the moment! be quick, my Lady, throw your arms round my neck u. s. w.«; kaum hatte er das gesagt, so umklammerte ich mit beiden Armen meinen rettenden Charon. Wie mir geschah, weiß ich nicht; halb schwimmend halb watend, setzte er mich nach wenigen Minuten eines schrecklichen Kampfes mit dem Elemente, sicher an's Ufer. F. und der Oberst wurden fast in Stücke zerrissen; mein Hündchen aber wurde von zwei Sträflingen im Triumph an's Land getragen. Gott sei Dank, wir waren gerettet! Kaum fühlte ich terra ferma unter meinen Füßen, so konnte ich mich der Thränen nicht mehr enthalten. Ach, es ist doch schön, nach solchen Augenblicken das Bewußtsein zu haben, dem Leben noch anzugehören. Wahrlich, ich hätte die Erde küssen mögen. Erschöpft, dem Himmel dankend, setzte ich mich auf das wilde Ufer nieder. Unter dem Schwarme von Verurtheilten, Arabern, Europäern und Mal-

Digitized by Google

teſer Matroſen, die ſeit geraumer Zeit das Hin- und Herfahren, welches vom Euphrat zum Feſtlande gewagt worden war, mit großem Erſtaunen beobachtet hatten, befand ſich ein Militair-Arzt. Dieſer bot mir ſogleich ſeinen Arm, um mich nach ſeiner »Cabane« — etwa hundert Schritte vom Meere entfernt — zu führen, damit ich von dort aus das Schickſal unſers Gefährten T. beobachten, und zu gleicher Zeit Schutz gegen den Regen finden möchte. Gern nahm ich ſolch' ein freundliches Anerbieten an, und in wenigen Augenblicken hatten wir die ſehr beſcheidene Wohnung erreicht. Es war eine mit einem Ziegeldache bedeckte Lehmhütte, worin zwei elende Betten, ein Tiſch und ein paar Stühle das ganze Mobiliar ausmachten. Dieſe fenſterloſe Hütte war ganz und gar mit Rauch angefüllt. Wie unangenehm mir das auch unter andern Umſtänden geweſen ſein würde, ſo ertrug ich es doch hier gern, indem der Anblick eines Feuers, woran ich meine ganz durchnäßten Kleider trocknen zu können hoffte, mich nicht wenig erfreute. Von einer aus trockenen Reiſern gebildeten Laube aus, konnte ich den ganzen Golf von Stora, und folglich auch unſern Euphrat, ſowie alle umliegenden

Digitized by Google

Schiffe übersehen. Ich verfolgte mit den Augen den Nachen unserer vier Verurtheilten, und freute mich, zu sehen, wie sie, kühn mit den Wogen kämpfend, den Euphrat glücklich erreichten, und nach einer zweiten Fahrt unseren Freund T. sammt all' unserm Gepäcke sicher an's Land trugen. Unterdessen erzählte mir unser neuer Wirth Manches über Philippeville und Stora, und gab mir eine endlose Beschreibung der vielen schrecklichen Schiffbrüche, die sich in den Wintermonaten an dieser Küste zu ereignen pflegten. Vor etwa sechs Jahren seien im Laufe eines Winters nicht weniger als achtzig Fahrzeuge in der bösen Bai von Stora zu Grunde gegangen. Ferner theilte er mir mit, er sei einer von den in Philippeville angestellten Militair-Aerzten, von welchen einer jedesmal auf drei Monate zur Pflege der Verurtheilten nach Stora verbannt würde; auch sagte er, daß der Mangel an aller gebildeten Gesellschaft, so wie die unmittelbare Nähe der sehr feindlich gesinnten Kabylen diesen Aufenthalt sehr unangenehm mache, indem man sich keine Meile weit von Stora wagen könne, ohne befürchten zu müssen, von den Kabylen angegriffen und auf's Grausamste umgebracht zu werden. Als er mir eben einen Begriff des barbarischen

Digitized by Google

Zustandes, worin sich diese Gegend befindet, gegeben hatte, kam es mir sehr merkwürdig vor, zu hören, daß ein Omnibus mehrmals täglich von Stora nach Philippeville fahre; da aber der Weg, fuhr er fort, durch die heftigen Regengüsse seit einigen Tagen unfahrbar geworden ist, so werden Sie wohl für Ihr Fortkommen auf Ihre eigenen Kräfte angewiesen sein. Stora kann ich weder ein Dorf noch ein Städtchen nennen. Im Winter, wenn weder große noch kleine Schiffe bei Philippeville vor Anker liegen können, ist es der Hafen letzterer Stadt. Es besteht aus dem ganz netten Hause des Hafencommandanten und einigen elenden Hütten, die von Arabern und Matrosen vieler Nationen bewohnt werden; diese Cabanen liegen hart am Ufer, unmittelbar an eine hübsche Bergkette angelehnt. Etwas höher sieht man ein bedeutendes Gebäude. Es ist »la maison des Condamnés«, worin eine große Anzahl dieser Unglücklichen ihre Zwangsarbeit verrichten müssen. Im Alterthume war Stora Constantine's Hafen. Eine römische Straße mit schwarzen Steinen gepflastert, diese beiden Punkte verbindend, wurde zur Zeit Leo des Africaners 1512 noch benutzt. Sie führte von Stora durch Husicada, eine benachbarte Stadt. Das Cap

Digitized by Google

Ras Sikida gab Letzterer den kabylischen Namen. Im Thale, welches sich von diesem Cap in's Innere des Landes zieht, lag die Stadt, und muß, so viel man nach den Rüstbögen der Gewölbe, nach den Ueberresten mehrerer Cisternen und eines Amphitheaters, nach den Mosaiken und einer Mauer, die vom Ufer bis weit in's Land sich erstreckt, urtheilen kann, sehr bedeutend gewesen sein. Die Vandalen zerstörten sie. Die Franzosen und die Genueser, welche ihres Handels wegen nach dieser Gegend gezogen wurden, gründeten einige Etablissements in Stora. Am 6. October 1838 benutzte der Marschall Valée den Frieden, worin sich die Provinz von Constantine befand, indem er anfing, neben diesen Ruinen die Grundlage der Stadt Philippeville zu legen. Ein Anblick, der uns in Stora viel Spaß gewährte, war das Befördern der Depeschen von hier nach Philippeville. Noch bevor Letztere an's Land gebracht wurden, standen zwei Spahis zu Pferde mit mehreren Maulthieren am Ufer bereit. In blechernen Kisten werden die Depeschen den Maulthieren, während man sie noch an der Halfter festhält, aufgepackt. Sobald das geschehen, sprengten die Spahis im schnellsten Galopp über Stock und Stein

Digitized by Google

voran, um den Weg für die Maulthiere zu bahnen, die dann auch losgelassen werden und ohne Reiter, nur mit ihren klappernden Kisten mit Blitzesschnelle ihnen folgen. Ununterbrochen wird dieses rasche Tempo fortgesetzt, bis die Spahis das Postbureau in Philippeville erreichen. Vor ein paar Jahren, als die Spahis von Kabylen angefallen wurden, verfolgten die Maulthiere ihren Weg, während Erstere sich vertheidigten, als sei nichts vorgefallen, und gelangten ganz unversehrt zu ihrem Ziele. Am entgegengesetzten, etwas über das Meer sich erhebenden Ufer der kleinen Bai von Stora, sahen wir Philippeville liegen. Das Lazareth so wie die Caserne, die den höchsten Punkt dieser Stadt einnehmen, nehmen sich, von der Entfernung aus gesehen, wie eine Festung aus. Da der Regen heftiger zu werden drohte, war es rathsam, den letzten Theil unserer Reise, den wir nun einmal gezwungen waren zu Fuß zu machen, sobald wie möglich anzutreten. Die Strecke, die wir zurückzulegen hatten, war ungefähr 1½ deutsche Meilen. Jedoch die Entfernung wäre das Wenigste gewesen, wenn wir nicht beständig durch bodenlosen Koth zu waten gehabt hätten; aber unsere Freude, festen Grund unter unseren Füßen zu fühlen,

Digitized by Google

erleichterte uns Alles, und Gott weiß, welche noch so beschwerliche Tour ich nicht freudig unternommen hätte. Der Arzt war so gütig, uns ein zweirädriges, freilich höchst elendes Fuhrwerk zu verschaffen, auf dem wir unsere Bagage mitnehmen konnten. Einzig und allein von dem Malteser, der das Pferd unseres Wägelchens führte, und mit dem wir uns kaum verständigen konnten, begleitet, traten wir unsere Promenade an. Der Weg von Stora nach Philippeville erinnerte mich schwach an den, der von Sorrento nach Castellamare führt, d. h. man hat rechts die Berge, die sich manchmal öffnen und hübsche Blicke in freundliche Thäler gewähren, während links das Meeresufer bleibt. Die Straße windet sich am Abhange des Berges etwa 2 bis 300 Fuß über dem Meere fort; man steigt beständig auf und nieder. Wie wonniglich war der Anblick der schönen ruhigen Natur, nach so vielen angstvollen Stunden, die wir auf dem Euphrat verlebt hatten! Doch mußten wir bald vernehmen, daß, obgleich den Gefahren der Elemente entronnen, wir in dieser scheinbar friedlichen Natur Manches noch zu befürchten hatten. So erzählte man uns, daß, als die Wirthin des europäischen Kaffeehauses, welches halben We-

Digitized by Google

ges zwischen Stora und Philippeville liegt, und auf dessen Schilde »au petit repos« geschrieben steht, vor einigen Tagen hinausgegangen, um auf einem, ungefähr drei Schritte von ihrem Hause entfernten Busche, etwas Wäsche zum Trocknen aufzuhängen, ein wüthender Panther aus demselben herausgesprungen, glücklicherweise aber noch von den in unmittelbarer Nähe arbeitenden Sträflingen verscheucht worden war. Wenn man sich übrigens durch die vielen Erzählungen über Gefahren in dieser Gegend abschrecken lassen wollte, so könnte man sich nie aus seiner Stube wagen; aber wirklich, man muß zwischen den Gefahren, mit welchen einen theils die Eingebornen, theils die wilden Thiere, wovon diese Gegend wimmelt, bedrohen, in beständiger Todesangst sein. Die Jagd, eine der wenigen Vergnügungen, die den Colonisten hier geboten werden, ist auch mit den größten Lebensgefahren verbunden. Der einäugige Polyphem müßte in dieser Gegend auf einen solchen Zeitvertreib Verzicht leisten, denn ich höre, daß, indem man mit einem Auge nach dem Wilde zielt, man mit dem anderen gut aufpassen muß, zu sehen, ob nicht irgend ein, hinter einem Busche versteckter Kabyle, einen seinerseits auch als Wild betrachtet.

Digitized by Google

Wir erreichten nach einem 1½ stündigen Marsche unversehrt das Thor von Philippeville; der Koth vor demselben war zu seinem höchsten Höhenpunkte gestiegen. Wir waren auf dieser Tour nur wenigen Soldaten begegnet, die theilnehmend sich nach dem Schicksale ihrer Gefährten des 38sten Regiments, die sich mit uns zusammen auf dem Schiffe befanden, erkundigten. Wir mußten ihnen die traurige Nachricht geben, daß, da an Ausschiffen nicht zu denken wäre, dieselben wahrscheinlich mit nach Bona genommen werden würden, sobald das Wetter dem Commandanten erlaube, seine Reise fortzusetzen. Einigen uns begegnenden armen Französinnen sagten wir, daß ihr Gang nach Stora umsonst sei, da für sie keine Aussicht vorhanden, sich einzuschiffen. In Philippeville kehrten wir zuerst im Hôtel de la Régence ein; dieses Haus gewährt den Vortheil einer Aussicht auf's Meer, so wie auf den ganzen Golf von Stora, allein das einzige Zimmer, welches wir bekommen konnten, war das der Wirthin, und da es nur ein einziges Bett enthielt, so war an ein Bleiben nicht zu denken. Wir versuchten unser Glück im Hôtel des Princes, welches diesen Namen wahrlich nicht verdient. Hier trafen wir unsern polni-

Digitized by Google

schen Oberst, der von Stora aus uns vorangeeilt war; er sagte uns, die Leute des Hauses schienen gut und zuvorkommend zu sein. Die Einrichtung des Hauses ließ vieles zu wünschen übrig. Es erforderte nicht wenig Mühe, um uns wieder ein leidliches Ansehen zu geben, denn es war bereits der fünfte Tag, seitdem wir kein Stück von unsern Kleidern ausgezogen hatten.

Den 14ten Januar.

An Ausgehen war für mich nicht zu denken. Ein furchtbarer Sturm, begleitet von Regen, Schnee und Hagel, schien nicht aufhören zu wollen. Ich mußte mich also heute mit den Berichten Anderer, so wie mit dem bloßen Brausen und Toben des Meeres — denn leider entging mir hier alle Aussicht — begnügen. Unser Euphrat lag heute Abend noch unverändert an seinen drei Ankerketten. Das kleine Boot des englischen Steamers »The Scotia«, welches uns gestern so brav an's Land brachte, ist über Nacht in hundert Stücke zerschellt worden. Außerdem wurden heute früh ein großer Schoner Namens »Louise und Victorine« und zwei klei-

Digitized by Google

nre Zweimaster »le Var« und »le Mazagran« zertrümmert an die Küste geworfen. O Gott! wie wird es unserm armen Euphrat bei solchen Stürmen ergehen? Derselbe heizt stark, um, im Falle, daß er von seinen Ankern losgerissen werden sollte, seine Zuflucht in's offene Meer nehmen zu können. Zum Glück liegt er sehr nahe am Ufer, und wird sich hoffentlich tapfer halten, bis der Sturm ausgetobt hat. Ich kann wohl sagen, daß der Gedanke an die Gefahr, worin der vortreffliche Commandant, der uns so freundlich behandelt, nebst seiner armen Mannschaft und den übrigen Passagieren sich befinden, mich sehr quält. Es thut mir unendlich leid, daß ich die Sicherheit und trockene Wärme, worin ich im Vergleiche jetzt schwelge, nicht mit Anderen, welche dieselben entbehren, theilen kann. Wir werden uns nicht von hier weg rühren, bis das Wetter sich ganz und gar verändert hat. Im Norden Deutschlands kann es nicht schlimmer sein. Die Kälte ist hier so schneidend, daß es schwer hält, bei den sehr schlecht schließenden Thüren nur eine leidliche Temperatur zu erlangen. Welch' ein trauriges Leben führen die armen Colonisten in diesen kleineren Städten! Hier giebt es nur Militär und viel schlechtes Volk, Banqueroutie-

Digitized by Google

rer, verlaufene Handwerker, kurz Menschen, die in Europa weder fortkommen können, noch sich daselbst sehen lassen dürfen. Mir kommt es vor, als ob diese Bevölkerung nur aus dem Auswurf von ganz Frankreich sich gebildet habe. Deutsche findet man ja überall, und deshalb werden sie in dieser Stadt auch nicht fehlen. Wir kennen bis jetzt Niemand; auch höre ich zu meinem Leidwesen, daß es sehr schwer hält, Pferde zu bekommen, ausgenommen, wenn man sie kaufen will. Die Heerstraße nach Constantine ist gegenwärtig so schlecht, daß die Diligence dahin zwei volle Tage braucht, während dieselbe diese Strecke im Sommer in neun Stunden zurücklegt. Unser polnischer Oberst K. brachte mir heute eine kleine Münze, die er unter einigen Trümmern beim Amphitheater selbst gefunden hat. Er verließ eine angenehme Häuslichkeit und seine Familie in Paris wegen der Concession zu einem Etablissement, welche die französische Regierung ihm bei Philippeville gewährt hat; hier will er eine neue Heimath für seine Landsleute gründen. Der Arme! Er hat schon so viel von dem schlechten Klima hier reden hören, daß ihm nach 24 Stunden der Muth bereits fehlt. Verdenken kann ich es ihm nicht. Er bringt die Abende bei uns

Digitized by Google

zu, denn für einen einzelnen Mann sind solche Städte wie Philippeville im höchsten Grade einsam. Um das Essen womöglich nicht ganz frappé à la glace zu bekommen, müssen wir unten im Saale speisen. Wir drei und der Oberst sind die einzigen Civilgäste. Der Lärm von vierzig bis funfzig Offizieren, die an verschiedenen Tischen sitzen, übersteigt Alles, was ich je erlebt habe. Das Essen ist dabei knapp und abscheulich schlecht, so wie die Aufwärter in Hemdsärmeln nicht einladend.

Den 16ten Januar.

Gestern blieb ich stumm, weil ich Zeuge einer Begebenheit war, die mich tief ergriff. Das Wetter hatte sich nämlich am Morgen um gar nichts gebessert. Mir war gesagt worden, daß der Euphrat, der Sphynx und das englische Dampfschiff »Scotia« noch sicher vor Anker lägen, und ich wollte mich hinsetzen, zu schreiben, als plötzlich ein Getöse, wie wenn ein ganzes Regiment von Soldaten in der Straße marschirte, meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Ich öffnete das Fenster, konnte aber nichts sehen, als daß die lange, nach dem Ufer führende Straße wie eine dunkle

Digitized by Google

Masse von Militair erschien, welches sich dem Meere zu bewegte. Ich eilte, so schnell ich konnte, die vier Treppen hinunter und fragte eiligst, was die Ursache eines solchen Auflaufes sei, und als mir kaltblütig die Antwort gegeben wurde: „Un bateau à Vapeur, le Courrier d'Alger, périt", so glaubte ich kaum Athem genug zu haben, hinauf zu eilen, meinen Hut und Mantel zu nehmen, und nun, so schnell meine Füße durch den tiefen Koth laufen konnten, dem Menschenstrome nachrennend, jeden Entgegenkommenden zu fragen: quel Courrier? quel bateau à vapeur? est ce l'Euphrate? um die Wahrheit zu erfahren. Keiner konnte mir eine bestimmte Antwort geben. Ich war in der größten Verzweiflung. So viele aufrichtige Theilnahme im Herzen zu haben, so bereit zu sein, mit irgend einem Opfer meinerseits zu helfen, und mich so ganz ohnmächtig zu fühlen, oh! diese Qual war groß! Endlich, als ich aus der Stadt kam, sagte mir einer „c'est un vaisseau anglais"; es konnte nur „the Scotia" sein, der Steamer, womit wir beabsichtigten, von Tunis nach Malta zu fahren, welcher, wie ich oben schon gesagt habe, das einzige Schiff ist, welches diese Reise erst seit zwei Monaten macht Vor dem Thore, so weit das Auge reichen konnte, sah man

Digitized by Google

einen Strom der nach dem verunglückten Schiffe hineilenden Menschen. Als wir noch etwas weiter voran gegangen waren, lag das schreckliche Schauspiel deutlich vor unsern Augen; da ich aber endlich erfuhr, daß die ganze Mannschaft durch den Euphrat gerettet worden war, und unser brader Commandant sein Möglichstes gethan hatte, um das Schiff gleichfalls zu retten, fühlte ich mich etwas erleichtert. Wir langten noch zur rechten Zeit an, um zu sehen, wie dieses noch vor zwanzig Minuten kühn dastehende Schiff, an einer Klippe in der Nähe der Küste ungefähr in der Richtung zwischen Stora Philippeville gescheitert, die letzten Vernichtungsschläge des schrecklichsten aller Elemente empfing. Ein Mast und der Schornstein standen noch, aber wenige Minuten nachher war das ganze Schiff ein Chaos morscher Trümmer. Wir standen zu hoch, um die Einzelnheiten dieser schrecklichen Vernichtung ganz speciell erkennen zu können, dennoch war das Schauspiel erkennbar genug, um auf mich fast denselben Eindruck zu machen, gleich dem, welchen ich beim Brande des Nicolai-Thurmes in Hamburg im Jahre 1842 erhielt, als ich denselben, wie Spielzeug durch die Flammen aufgezehrt, fallen sah. Der mächtige Schornstein legte sich auf das Gebot einer der vielen Wellen nieder,

Digitized by Google

wie ein schwaches Rohr, das durch einen starken Windstoß umgeworfen wird. Das Ufer war schwarz von Menschen, die wie Raubvögel um die mancherlei Gegenstände, welche an den Strand getrieben wurden, versammelt waren. F., der des Morgens früh nach Stora gegangen war, hatte von der Hütte des Arztes aus dem Anfange dieses traurigen Schauspiels beigewohnt. Er eilte uns nun entgegen und hielt eine Orange, die ihm durch eine Welle an's Ufer geworfen worden war, in der Hand. Unser Euphrat versuchte unterdessen in die hohe See zu stechen, segelte in der Bai umher und hatte zwei mit der geretteten Mannschaft der Scotia angefüllte Schaluppen im Schlepptau. Aus welchem Grunde er so manövrirte, weiß ich wahrlich nicht, denn in der hohen See konnte er unmöglich Zuflucht suchen. Lange währte es nicht, so kehrte er an seine alte Stelle zurück. Mit dem Anschauen dieses Unglücks wurden meine gestrigen Morgenstunden ausgefüllt. Heute früh weckte mich eine schöne Sonne, und der klare, blaue Himmel, der sich über uns wölbte, gab mir frohe Hoffnung für unsere armen Seeleute, denn für's Erste kann ich an nichts Anderes denken. Der Wind hatte sich gestern Abend schon merklich vermindert, und obgleich

Digitized by Google

das Wetter bitter kalt war, so tröstete mich doch die trockene Luft, indem ich dachte, daß die vielen armen Menschen am Bord des Euphrat nun eine Nacht, ohne vom Regen durchnäßt zu werden, zubringen könnten. Allerlei Gerüchte liefen gestern Abend über den Verlust der Scotia in der Stadt umher. Einige behaupteten, der Capitän habe die Scotia mit Fleiß scheitern lassen, weil dieses Schiff höher in der Assecuranz-Compagnie angeschrieben stand, als sein Werth betrug. Als ich heute früh ausging, begegnete mir auf der Treppe ein Mann, der ein Packet und einen Brief für uns hatte. Das erste war F's ganze Toilette, die er in der Stube des Commandanten vergessen hatte, und das zweite ein sehr lieber Brief des Letzteren an mich. Der Ueberbringer war ein Capitän, den unser Commandant in letzter Nacht sammt Schiff gerettet hatte. Er theilte uns viele Einzelnheiten über den Schiffbruch der Scotia und vieler anderer Schiffe mit. Ein Muster von Commandant ist unser Herr Villemain; er hatte die Nacht über verschiedene Fahrzeuge sammt deren Mannschaft gerettet, und es scheint, daß der Capitän der Scotia doch unschuldig war. Jetzt dampft unser Euphrat nach Bona; Gott sei mit ihm! Truppen,

Digitized by Google

Waaren und Passagiere, Alles hat er mitgenommen. In ein paar Tagen soll er wieder hier sein; auf seiner Reise nach Algier können wir hoffentlich unsern menschenfreundlichen Commandanten noch ein Mal begrüßen. Schwerlich wird man errathen, wem wir heute Morgen einen Besuch abstatteten! Es galt einem jungen Panther. Der Oberst K. sprach uns gestern mit solcher Begeisterung von diesem wilden Eingeborenen, daß wir versprechen mußten, uns dem letzteren vorstellen zu lassen. Heute Morgen führte er uns zum Hauptmann Adam, der hier sehr angesehen und nebst dem glücklichen Besitzer eines solchen Schooßhündchens der »Directeur des affaires arabes« ist. Er empfing uns sehr zuvorkommend, und seine Bekanntschaft befriedigte mich weit mehr, wie die des viel gepriesenen Panthers; doch wir sind ja in Africa, folglich muß ich auch von dessen wilden Eingeborenen, und nicht von einem gebildeten Franzosen sprechen. Der Panther war frei und lag wie ein Hund vor dem Kamin. Sobald sein Herr oder irgend einer von uns ihn anfaßte und mit ihm spielen wollte, gab er solche Töne von sich, daß der Charakter des wilden Thieres nicht zu verkennen war. Er ist ein schönes Exemplar,

Digitized by Google

aber da solche halbgezähmte Thiere, denen man doch nie recht trauen kann, mir höchst zuwider sind, so kann ich unmöglich einen Panegyrikus auf diesen Panther geben. Er ist höchstens vier Monate alt, folglich viel zu jung, um sehr gefürchtet werden zu müssen. Er schläft bei seinem Herrn, so wie mein Hündchen am Fuße meines Bettes, und der Capitän Adam herzt und küßt ihn mit derselben Liebe und Zuversicht, womit wir Saetta liebkosen. Die gegenseitigen Grimassen, welche Saetta und der Panther sich machten, waren sehr amüsant zu beobachten, wir durften sie aber nicht nahe zusammen kommen lassen, denn Letzterer theilte zahlreiche Ohrfeigen aus. Während wir diesen Besuch machten, hatte sich der Himmel sehr umwölkt, und als wir aus dem Hause traten, fing es schon wieder an zu regnen. Wir verkürzten also unsere anfangs beabsichtigte Tour, und besahen nur die Ueberreste des in der Stadt liegenden römischen Amphitheaters. Dasselbe ist klein und sehr verwittert; seine Stufen sind größtentheils mit Gras und Unkraut überwachsen. Unzählige Bruchstücke schöner Statuen aus der guten Zeit, Bruchstücke mit Inschriften, Friese und Basreliefs von schönem parischen Marmor liegen zerstreut umher. Was

Digitized by Google

uns aber am Auffallendsten vorkam, war eine vollkommen gut erhaltene Büste, die dem Louis Philippe so sehr glich, als wenn sie die seinige wäre. Wenn diese Büste schon vor Benennung der Stadt aufgefunden worden wäre, so würde ich glauben, dieser Fund habe Anlaß gegeben, diese Stadt nach dem König der Franzosen zu benennen.

Wollte die Regierung nur Etwas auf das Ausgraben von Alterthümern verwenden, so fänden sich hier gewiß noch viele Schätze; allein für jetzt ist nicht daran zu denken, da nöthigere Ausgaben das Geld, welches die Franzosen dieser Colonie zu Gute kommen lassen können, sehr in Anspruch nehmen. Aus glaubwürdiger Quelle habe ich erfahren, daß die französische Regierung seit der Besetzung Algeriens keine geringere Summe als die von 30 Millionen Franken, einzig und allein für das Bauen und Unterhalten von Hospitälern in den verschiedenen Provinzen, ausgegeben hat. Das Amphitheater liegt, wie fast alle anderen, etwas erhöht; von da hat man eine ziemlich vollständige Aussicht auf die Stadt Philippeville, und einen noch hübscheren Blick ins freundliche, weite, waldige Thal, welches nach Constantine führt. Philippe-

Digitized by Google

ville ist von einem Ende zum anderen eine moderne, europäische Stadt, deren neue Häuser gleich verrathen, daß Alles, was man sieht, im Laufe der letzten neun Jahre entstanden ist. Außer einer niedlichen Moschee dicht beim Thore von Constantine erinnere ich mich nicht, irgend ein maurisches Gebäude gesehen zu haben. Die Straßen sind breit und regelmäßig gebaut. Die vornehmste Straße dieser Stadt heißt hier, wie in allen algierischen Städten, »la rue royale«, in derselben liegt unser Hôtel. An der Seite, wo wir wohnen, sind die Häuser schön, hoch und mit Arcaden versehen, welche beim schlechtesten so wie beim schönsten Wetter große Vortheile darbieten. Hier befinden sich auch die leidlichsten Kaufläden. Thore giebt es nur zwei; nämlich das, welches nach Constantine führt und seinen Namen von letzterer Stadt hat, und jenes, durch welches wir von Stora ankamen und das »la porte de Stora« heißt. Da der größte Theil der Lebensmittel, die nach Constantine und anderen Städten des Inneren gehen, durch Philippeville gebracht werden müssen, so ist hier eine bedeutende commercielle Betriebsamkeit. Unter den 5546 Bewohnern dieser Stadt zählt man 5000 Europäer; die übrigen 546 sind Eingeborene,

Digitized by Google

meistens Kabylen und Neger, die als Kohlenhändler, Maulthiertreiber und Lastträger ihr Brod verdienen. Außer dem Amphitheater und einigen Cisternen, die ich später noch zu sehen hoffe, ist in Philippeville durchaus nichts Merkwürdiges. Von einem aus einer Bretterbude bestehenden Theater, ähnlich denen, die man auf dem Jahrmarkt zu St. Cloud bei Paris zu sehen bekommt, darf ich wohl eben so wenig sprechen, als ich mögen möchte, hinein zu gehen. Eine Gesellschaft von Schauspielern, die ihre Gastrollen zwischen Philippeville und Constantine theilt, befindet sich gegenwärtig hier. Der Wunsch, Constantine zu sehen, ist der einzige Grund, der uns bewogen hat, in Philippeville zu bleiben, da diese Reise in der jetzigen schlechten Jahreszeit am leichtesten sich von hier aus ausführen läßt; und nur so erklärt sich unser langer Aufenthalt in dieser uninteressanten Stadt. Einige Tage müssen wir uns noch gedulden, denn, wie wir erfahren, ist die Verbindung zwischen Philippeville und Constantine unterbrochen. Dem Fenster unserer Wohnstube gegenüber liegt die kleine »Place Nationale«, wo des Morgens die Eingebornen eine Art von Markt halten. Man kann sich keinen Begriff davon machen, wie häßlich die hiesigen

Digitized by Google

Beduinen sind. Vom Kopfe bis zu den Füßen mit Koth bedeckt, auf die Erde niedergekauert, das Gesicht bis auf die Knie herabgesenkt, gleichen sie wahrlich nichts Anderem, als einem Sack voll Kartoffeln, der im tiefsten Koth herumgewälzt worden ist. Ihre unharmonische Stimme ist nur im Einklange mit ihrer äußeren Erscheinung. Es fallen beständig Streitigkeiten unter ihnen vor, und ihr Schreien so wie ihr Geberdenspiel ist dabei so gewaltig, daß ich immer befürchte, diese Uneinigkeiten möchten mit dem Austausch einiger Yataganstiche ihr Ende nehmen. Jetzt erkläre ich mir sehr leicht, was mir vor wenigen Tagen von einem Colonisten über die Stimmen der Beduinenfrauen erzählt wurde. Derselbe sagte mir nämlich, daß, wenn Löwen oder andere zu befürchtende wilde Thiere in den Tribus sich zeigten, die Beduinen alle ihre ältesten, häßlichsten Frauen aus den Zelten schickten, um jene gefahrdrohenden Thiere durch starkes Schreien zu verscheuchen. Diese armen, alten Hexen fangen an, das Thier mit allen möglichen Scheltworten und Flüchen zu bedrohen; ist der Feind ein Löwe, so verhöhnen sie ihn mit allerlei Bemerkungen über eine angebliche Untreue seiner Gefährtin, und der Löwe, welcher mit dem festen Vorsatze,

Digitized by Google

sich ein Schaaf, eine Ziege, ein Kalb oder sogar ein Pferd aus dem Lager zum Abendessen zu holen, gekommen war, bleibt beim bloßen Klange so schrecklicher Melodie wie versteinert stehen. Die Erinnyen, die Zauberkraft ihres Organs bemerkend, verdoppeln ihr Schreien, bis das entrüstete Thier, in der Meinung, auch der köstlichste Abendschmaus könne nicht um den Preis so barbarischer Töne und Beleidigungen erkauft werden, diesen abschreckenden Furien verächtlich den Rücken kehrt und sich empfiehlt.

Den 17ten Januar.

Wir trotzten heute dem Winde, dem Regen und den sehr schlechten Wegen, und nachdem wir durch beständiges Auf- und Abgehen und mannigfaches Hin- und Hergestoßenwerden durch das Militair und die schmutzigen Beduinen während des Ganges unter den Arcaden recht verdrießlich geworden waren, nahmen wir unseren Weg bergan und bestiegen einen der Berge, zwischen denen Philippeville liegt. Bevor wir den höchsten Punkt desselben erreicht hatten, gelangten wir zu den Cisternen. Wer aber mühsames Klettern, Schmutz

Digitized by Google

und schroffe Stege befürchtet, wird es sehr beschwerlich finden, dahin zu gelangen. Diese so gut wie ganz neuen, vollkommen erhaltenen Prachtwerke der alten Römer sind höchst sehenswürdig. Man kann deutlich daraus erkennen, wie groß der Wassermangel schon damals in der Stadt Rusicada war. Diese Cisternen nun sollen Philippeville wieder mit Wasser versorgen. Einige Mängel in den unterirdischen Aquäducten, vermittelst deren das Wasser von den Cisternen aus nach Philippeville fließt, sind wohl die Ursache, weshalb sie nicht gegenwärtig schon benutzt werden; denn die Cisternen sind gerade noch so schön erhalten, als ob sie erst seit einigen Tagen fertig geworden wären. Es sind nicht weniger als sieben, alle von bedeutender Größe und von verschiedenen unsymmetrischen Formen. Nachdem wir die Cisternen zur Genüge betrachtet hatten, erreichten wir durch eine Fortsetzung des beschwerlichen Steigens den höchsten Punkt des Berges. Wir befanden uns bedeutend höher, als das Amphitheater liegt, und genossen gewiß die schönste Aussicht, die man über Philippeville und dessen Umgebung haben kann. Die Stadt liegt zwischen zwei Bergen in einer breiten Schlucht, die an einer Seite nach dem Meere, und an der entgegen-

Digitized by Google

gesetzten nach einem schönen, üppigen Thale sich öffnet. Durch dieses Thal sollen wir übermorgen nach Constantine fahren, denn unsere Plätze in der Diligence sind schon gesichert. Die Franzosen haben einen großen Raum, über welchen die Stadt Philippeville später sich wahrscheinlich ganz ausbreiten soll, mit einer schönen Mauer umgeben. Die Caserne und das Hospital, welche Gebäude uns gegenüber auf dem anderen Berge lagen, sahen sehr imposant aus. Auch das Haus des Gouverneurs, vor welchem gerade eine gute Militairbande spielte, und deren Töne der Wind uns schwach herüberwehte, sowie eine im Bau begriffene katholische Kirche nahmen sich sehr gut aus. Die Aussicht über die böse Bai von Stora, mit der Insel Srigina an einer Seite und dem Cap de Fer an der anderen, bot einen schönen Contrast mit dem Blicke nach dem friedlichen Thale. Die zwei Berge, welche die Schlucht bilden, worin Philippeville liegt, sind fast ganz kahl, und nur hier und da sieht man eine neu angepflanzte Cactushecke. Sonst ist der Charakter der Gegend, ich möchte sagen fast deutsch. Es kommt mir öfters vor, als ob wir, die durch die Civilisation verzogenen Menschen, auf diesem wilden, barbarischen Boden eigentlich nichts

Digitized by Google

verloren hätten. Ich freute mich schon im Voraus auf einen Ritt nach Collo — einen Ausflug, den man, wie ich glaube, bequem in einem Tage hin und zurück machen kann. Als wir heute einen Offizier fragten, ob wir diese Tour ausführen könnten, so hieß es, daran sei nicht zu denken. Als wir ihm darauf erwiderten, daß wir den Hauptmann Adam bitten würden, uns ein paar Spahis als Escorte mitzugeben, entgegnete er, daß wir selbst mit dieser nicht im Stande sein würden, den Ausflug zu machen, indem man bei Stämmen vorbei müsse, welche die Franzosen noch nicht als rechtmäßige Besitzer Algeriens anerkannt, und in deren unmittelbare Nähe sich kein Europäer, selbst von einer Escorte begleitet, wagen dürfe. Solche Länder nennen die Franzosen ihre Besitzungen! Auf den Karten ist Alles hübsch bemalt und angegeben, wie weit die französischen Besitzungen sich erstrecken. Mit Namen von Städten und Dörfern, wo bis jetzt nur Dickicht — der Zufluchtsort der wilden Thiere — sich befindet, sind solche Landstriche auf den Karten übersäet, wenn aber so ein leichtgläubiger Reisender, wie unser einer, sagt, er möchte dahin reiten, dann ertönt es von allen Ecken: Gott bewahre, daran ist nicht zu denken! Das Papier ist gutmüthig, und

Digitized by Google

die Franzosen wie die Kinder, die sich selbst gern Etwas vorspiegeln. Um aber genau zu wissen, was ihnen gehört und welche Stämme ihnen unterworfen sind, muß man die Untersuchung in eigner Person längs der Küste, und nicht auf der Karte auf einem bequemen Sopha in Europa vornehmen.

Den 18ten Januar.

Der letzte Tag unsers Aufenthalts in Philippeville war unbedingt der schönste. Wir hatten gestern Abend einem Malteser aufgetragen — ich glaube wahrlich, die halbe Bevölkerung hier besteht aus diesem nicht viel taugenden Menschenschlage — es uns sogleich mitzutheilen, wenn der Euphrat, von Bona zurückgekommen, auf der Rhede von Stora angelangt sein würde. Die erste Nachricht, die wir heute früh erhielten, war, daß der Courrier de Bône angekommen sei. Also schnell sich angezogen, noch schneller gefrühstückt, und so schnell wie der fußhohe Schmutz es erlaubte, beim schönsten Sonnenschein und bei angenehmster Luft nach Stora geeilt, um unsern lieben Commandanten zu besuchen und ihm nochmals für seine vielfach erwiesenen Freundschaftsdienste zu danken. Dieser

Digitized by Google

Spaziergang war aber trotz aller seiner Reize kein kurzer. Der Blick auf den Golf, über das aus kleinen Buchten und Vorsprüngen gebildete Ufer, wo der weiße Schaum, im größten Abstande zu dem klaren dunkelblauen Meere, anspülte, die isolirte Insel Srigina, Stora mit seinem Leuchtthurme, Philippeville mit seinem festungsähnlichen Lazarethe und seinen Casernen, links die grünen Thäler und Schluchten, rechts die vielen Schiffe und Böte, wovon einige ihre Segel, als Friedenszeichen mit dem beruhigten Elemente, zum Trocknen ausgespannt hatten, während andere sich heraus wagten, dieser ganze Anblick ließ in meinem Gedächtnisse ein hübsches, lachendes Bild zurück, das den Eindruck unsers ersten beschwerlichen Ganges von Stora nach Philippeville verwischt hat, und der durch ein anderthalbstündiges Waten durch den Koth nicht zu theuer erkauft wurde. Die Straße war von den vielen Ein- und Ausschiffenden, worunter wir manche erkannten, sehr belebt. Die armen Leute! Anstatt einer 36stündigen Reise von Algier nach Philippeville waren sie neun volle Tage an Bord — und in welchem Zustande — gewesen! Der Euphrat lag ziemlich weit vom Ufer entfernt, und um dahin zu gelangen, muß-

Digitized by Google

ten wir an vielen Schiffen und Böten, die während des Sturmes auf der Rhede von Stora Zuflucht gesucht hatten, vorbei fahren. Guter Gott, mir kam es vor, als führen wir durch ein Seeschlachtfeld! Wie beschädigt, wie zerstoßen, wie zerbrochen lagen die Schiffe umher! Kein einziges schien unbeschädigt davon gekommen zu sein, bei vielen fehlten die Masten so wie das Bugspriet. Jetzt konnte man recht deutlich erkennen, wie verheerend der Sturm in seiner Wuth gewirthschaftet hatte. Der Empfang, welcher uns vom guten Commandanten zu Theil wurde, war ganz im Einklang mit der Freundschaft, die er uns auf der Ueberfahrt erwiesen hatte. Da er mit seiner Toilette beschäftigt war, so empfingen uns unterdessen alle Offiziere, und zwar wie alte Freunde. Wir unterhielten uns mit ihnen über die große Gefahr, worin sie sich während der furchtbaren Sturmtage befunden hatten. Es dauerte nicht lange, so erschien der Commandant, und über unsern Besuch höchst erfreut, nöthigte er uns, an seinem wohl ausgestatteten Frühstücke Theil zu nehmen. Wir verplauderten mehrere Stunden, bis ein Offizier meldete, daß man mit dem Einschiffen fertig sei. Wir nahmen einen letzten Abschied vom guten Commandanten, der unterdessen seine

Digitized by Google

eigne Schaluppe für uns hatte bereiten lassen, und wir flogen durch die raschen Ruderschläge unserer Seeleute über die durchsichtigen Wogen mit unglaublicher Schnelligkeit an's Land. Als ich eben aus dem Boote stieg, präsentirte mir einer der Matrosen einen großen Korb voll der kostbarsten Früchte und Confituren »de la part de Mons: le Capitaine«. Am Ufer lag ein Trupp herumziehender Comödianten, die reisefertig, sich gern auf dem Euphrat einschiffen wollten; allein da sie dem Appell nicht geantwortet hatten, so verweigerte ihnen der Hafenmeister sie an Bord bringen zu lassen. Das erfuhr ich von einem der Betheiligten, der mich, als er hörte, ich sei Engländerin, beim Hafenmeister, mit dem wir wegen unserer Effecten zu sprechen hatten, anredete. Die armen Menschen sahen von ihrer africanischen Campagne sehr angegriffen aus. Diese Schauspieler waren Engländer und unter ihnen bemerkte ich viele kränklich aussehende Kinder. Man stelle sich vor, welch' eine schreckliche Existenz diese armen Leute hier führen müssen! Wir, die aus freier Wahl und nur zu unserm Vergnügen reisen, müssen beständig uns auf die Lippen beißen, und nicht allein manche Bequemlichkeit, sondern sogar mancherlei alltägliche, nöthige Dinge

Digitized by Google

entbehren. Ich war zu müde, um den Weg von Stora nach Philippeville zum zweiten Male zu Fuße zurückzulegen, und genirte mich also gar nicht, ein zweirädriges Gespann, welches eine Holzkiste nach Philippeville brachte, in Beschlag zu nehmen und gegen Zahlung einiger Francs den Platz des Fuhrmanns zu benutzen. So konnte ich mit ganzer Ruhe diese prächtige Aussicht vollends genießen, meine Situation auf dem eleganten Fuhrwerke war aber freilich weniger schön.

Den 19ten Januar.

In einem einsamen Hause auf einem Berge zwischen El Arruch und Smeudon.

Um 5 Uhr wurden wir durch ein schreckliches Gepolter an unserer Thüre geweckt, und die zwei Postdiener, die wir selbst zu diesem Freundschaftsdienste gestern Abend aufgefordert hatten, wichen mit ihrer Laterne nicht von der Schwelle unsers Zimmers, bis wir, reisefertig, ihnen zur ersten Beschwichtigung ihres Heißhungers unsere Nachtsäcke in die Arme geworfen hatten. Wir mußten aber auch selbst bald darauf erscheinen, und trotz dem, daß uns keine zehn Minuten ge-

Digitized by Google

geben wurden, eine Tasse Thee zu trinken, so war es doch 6½, bis wir in der Diligence saßen und nach Constantine zum Thore hinausfuhren. Als wir unsere Plätze bei der Post nahmen, wurde uns gesagt, die Wege seien so schlecht, daß wir für uns drei nur einen einzigen Nachtsack mitnehmen dürften. Da es unsere Absicht ist, wieder nach Philippeville zurückzukehren, so ließen wir unser Hauptgepäck und meinen Sattel dort zurück, und hatten schon Mühe genug, den Postmeister zu bereden, zwei Nachtsäcke gegen theure Zahlung der Ueberfracht mitnehmen zu dürfen. Der Tag graute kaum, und die sehr schmutzigen, bis jetzt nur noch hier und da mit Häusern besetzten, und bloß von einigen Beduinen und ihren Maulthieren karg belebten Straßen nahmen sich nicht schön aus. Beim ersten Ausfahren versprach der verhängnißvolle Himmel nichts Anderes, als eine Fortsetzung der Regenströme, wie sie in vergangener Nacht niedergefallen waren. Allein ein günstiger Sonnenaufgang verscheuchte bald darauf unsere Furcht, und die einzigen Besorgnisse, die wir hatten, waren, wie wir den unergründlichen Weg bis Constantine ohne Unglück zurücklegen möchten. Von den vielen, dem Fahren höchst ungünstigen Stra-

Digitized by Google

ßen — denn zu Pferde kann man meines Erachtens fast überall durchkommen — war die heutige gewiß die schlechteste. Sie währte in dieser Art den ganzen Tag, und kein Augenblick verging, daß man nicht befürchten mußte, umgeworfen zu werden. Zum Glück war die Diligence viel niedriger, als diese Wagen es gewöhnlich sind, und außer uns im Coupé befanden sich in dem Innern nur sechs Personen, nämlich eine arme Französin mit ihren beiden Kindern, zwei Offiziere und ein algierischer Jude. Nichts desto weniger hatten unsere fünf starken Pferde genug zu thun, uns fortzubringen, besonders da es allerdings nur im Trab geschehen konnte. Die Straßen waren nicht nur grundlos, sondern auch so sehr von Frachtwagen zerfahren, und das förmlich zum Graben gewordene breite Wagengeleise so tief, daß bald eins, bald das andere der Pferde in der Tiefe verschwand, oder wenigstens mit einem Vorder- und einem Hinterbeine viel tiefer, als mit dem andern stand. Dieses Hin- und Herzerren war wirklich höchst widerwärtig anzusehen, und da ich den armen Thieren mit meinen mitleidigen Blicken doch nicht helfen konnte, so benutzte ich die ersten Sonnenstrahlen, um das hübsche, weite Thal, welches wir wie in einem

Digitized by Google

Schiffe durchschaukelten, recht anzusehen. Als wir ungefähr eine Stunde gefahren waren, kam ein Cavallerist im schnellsten Galopp, »vous ne pouvez pas passer« schreiend, uns entgegen gesprengt. Der Conducteur ließ sogleich anhalten, um zu erfahren, wodurch der Weg versperrt sei; der Soldat antwortete ihm, eine Brücke dicht bei St. Antoine, d. h. eine Stunde entfernt, wäre gestern eingestürzt, zwei Wagen seien an der Stelle schon umgeworfen, und man habe den Weg gesperrt, damit sich Niemand über diesen sehr gefährlichen Paß wagen möge. Indem er uns diese niederschlagende Nachricht mittheilte, zog er einen Brief aus seiner Tasche hervor und setzte hinzu: »Mit diesem Befehle, daß die Brücke sogleich reparirt werde, eile ich jetzt nach Philippeville.« Als wir sahen, daß der Conducteur, dem Soldaten für seine Warnung dankend, seinen Weg ruhig fortsetzte, fiel uns ein Stein vom Herzen, denn der bloße Gedanke, nach Philippeville zurück zu kehren und Gott weiß auf wie lange daselbst gefangen bleiben zu müssen, hatte uns sehr geängstigt. Es dauerte noch eine geraume Zeit, bis wir unser Schicksal und die Wahrheit der Warnung des Cavalleristen erfuhren. Unterdessen wurde der Weg so gefährlich,

Digitized by Google

daß ich Zuflucht zu meinen Füßen nahm, und durch Koth, Wasser und Schlamm einem Detachement Soldaten, welche denselben Weg machten, folgte. F. war der Diligence schon lange vorausgeeilt. Gar bald merkte ich, daß ich ein zu großes Wagestück unternommen hatte, denn diese abgehärteten Soldaten, größtentheils ohne Schuhwerk, schlugen Seitenwege ein, wo der Koth noch viel tiefer war, und eilten mit Riesenschritten über Gräben, Bäche und Hecken, als sei Alles der ebenste Rasen. Athemlos, erschöpft, vor Hitze fast aufgelöst und wie ein vom Koth bestiefelter Kater, erreichte ich endlich die Heerstraße. Zu meiner Beruhigung erblickte ich sogleich die Diligence. Ich stieg ein in der traurigen Ueberzeugung, daß ich in wenigen Minuten bei der so gefährlich geschilderten Brücke doch bald wieder aussteigen müsse. Wie lachten wir, da wir gewahr wurden, daß gerade diese so verrufene Stelle als die schönste des ganzen bisherigen Weges sich zeigte. So kann man sich auf der vorsorgenden Herren Soldaten Warnungen verlassen. Der Zweck, uns so abzuschrecken, wird wohl für mich bis zu meiner letzten Stunde ein unaufgelöstes Räthsel bleiben. Nach wenigen Minuten erreichten wir St. Antoine, ein neu

Digitized by Google

angelegtes Dörfchen, wo wir Pferde wechselten, und welches der Schlußaccord aller Cultur zu sein schien, da das Land von hier aus ganz unbebaut ist. Um 12 Uhr kamen wir in El Arruch an. Hier machten wir einen kleinen Halt. Der Conducteur führte uns in eine gräßliche Kneipe, wo uns an einem und demselben Tische mit den Reisenden des Interieurs ein höchst widriges Frühstück geboten wurde, in welchem wilde, bindfadenartige, bittere, kalte Spargel als die größte Delicatesse figurirten. Im mannhohen Kamine war bei unserer Ankunft sogleich Feuer gemacht worden, allein obschon der Rauch in den dicksten Wolken zu den offenen Thüren und Fenstern unseres Saales, so schnell er konnte, hinaus wirbelte, blieb dennoch so viel im Zimmer, daß die Gefahr, mitten im Vollgenuß dieses luculli-schen Mahles erstickt zu werden, uns jeden Augenblick bedrohte. Die ganze Gegend von Philippeville bis El Arruch ist durchaus europäisch, ja sogar deutsch. Umsonst suchte mein Auge nach africanischen Bäumen oder Pflanzen. An den Gräben, welche die Felder zwischen Philippeville und St. Antoine einzäunen, standen viele Weiden, ein Baum, der schon in Italien nur selten gesehen wird. Schöne, sehr allmälig an-

Digitized by Google

steigende Berge, die bis zu der höchsten Spitze mit Dickicht bewachsen waren, bildeten die Fernsicht. Die Lage von El Arruch ist fast die gesündeste der ganzen Colonie. Dieses große Dorf liegt in einem erhöhten, ziemlich offenen Thale, wo der Boden von der Natur schon halbwegs cultivirt ist. Viele tausend Bäume sind hier gepflanzt worden. Der smaragdgrüne frische Rasen, welcher an den Bergen hinaufläuft, bis ein Dickicht von üppigerer Waldung anfängt, bei einer günstigen Beleuchtung, wie die heutige, gesehen, läßt dem Reisenden den angenehmsten Eindruck zurück. Bevor wir in El Arruch ankamen, sahen wir nicht weniger als sechs Bergketten, wovon die eine immer die andere überragte; hier und da blickte eine kühne, mit Schnee bedeckte Bergspitze hervor, die diesem schönen Anblick noch größeren Reiz verlieh. Die einzige Eigenthümlichkeit, die ich von El Arruch erwähnen kann, ist, daß es hier ein Theater giebt, wo eine ausgezeichnete Gesellschaft von Schauspielern, einzig und allein aus den Soldaten und Offizieren des dritten Bataillons d'Afrique, welches hier in Garnison liegt, bestehend, spielt. Diese Schauspieler, welche einer anderen Bühne wirklich würdig wären, gruppi-

Digitized by Google

reißt um einen ihrer Kameraden, einen jungen Korporal, der sehr weibliche Züge hat und die Rollen von Mademoiselle Dejazet bewundernswürdig darstellt. Um ein Uhr fuhren wir von El Arruch fort, und bekamen hier anstatt der fünf Pferde, acht elende halb geschundene Maulthiere. Unser Weg führte durch ein sehr kahles, düsteres Thal; je höher wir stiegen, desto ausgedehnter wurde der Ueberblick in die Ferne. In unserer unmittelbaren Nähe sahen wir nichts, als hier und da einige elende Tribus. Am Wege kamen wir bei einer armen europäischen Frau vorüber, die beschäftigt war, Steine zu klopfen. Der Conducteur, ganz erstaunt, dieselbe allein und unbeschützt in dieser gefährlichen Gegend zu sehen, fragte sie, ob sie denn gar keine Furcht habe, und ob sie nicht mit uns kommen wolle, allein sie wies sein Anerbieten zurück und schien nichts zu fürchten, obschon ganz dicht bei ihr zwei halb aufgezehrte Pferde und ein Kameel lagen, an denen vor wenigen Stunden mehrere wilde Bewohner der umliegenden Schluchten ihr Nachtmahl gehalten hatten. — Um 4½ Uhr erreichten wir El Cantur, das aus einer einzigen, eine halbe Stunde von der höchsten Spitze dieses sehr breiten Bergrückens gelegenen Bretterbude besteht. Da sich von hier bis Con-

Digitized by Google

stantine kein einziges Haus befindet, wo wir hätten übernachten können, so mußten wir in dieser schrecklichen Bude einkehren. Die Aussicht von der Höhe über die Ebene verdiente vom Pinsel eines Meisters dargestellt zu werden. El Arruch in der weiten Ferne wie im Schooße dieser großartigen Natur gebettet, und ein kleiner Marabu auf der Spitze eines der näheren Berge waren die einzigen Punkte, worauf das Auge ruhen konnte; sonst war die Gegend kahl, aber in ihrer Einfachheit so majestätisch, daß meine Augen bis zum letzten Tagesschimmer darauf geheftet blieben. Das allmälige Schwinden der ganzen Landschaft, der herrliche Duft, welcher sich bei der untergehenden Sonne überall verbreitete, das eigenthümliche Licht, welches die Erde während des Tages einzusaugen und beim Verschwinden der Sonne wieder von sich zu geben scheint, gewährte uns einen entzückenden Anblick. Als nun die stolze Königin der Nacht in ihrer ganzen Größe sich würdevoll zwischen zwei eigenthümlich geformten Bergspitzen »les Poumittes« genannt, allmälig erhob, während der Himmel theilweise noch vom zartesten Rosa glühte — war das Prachtbild vollkommen. Wonnetrunken blickte ich um

Digitized by Google

mich her und wurde aus meinem eben beschriebenen Paradiese mit einem Male in die schrecklichste Wirklichkeit durch ein widerwärtiges Schauspiel heruntergezogen. Keine zwanzig Schritt von mir entdeckte ich auf einem Felde nicht weniger wie dreizehn ganz zerfleischte Pferde, Maulthiere, Esel und Kameele! Ach! ich mußte mir wiederholen, daß ich im barbarischen Africa sei, in einem rohen, uncivilisirten Lande, wo wir im kleinsten Genusse unerwartet durch das Allerwidrigste häufig gekränkt werden. Die Luft wurde kühl, und ich vernahm auch in der Entfernung das Geheul der Hyänen und Schakale, die sich gegenseitig zum Verzehren der nachgelassenen Reste einluden. Ich entschloß mich also, in's Haus zu gehen, um die Schrecken unsers Nachtlagers von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Mit Mühe und fast krank vor Ekel, bahnte ich mir meinen Weg über die Straße, denn überall, wo ich mit dem Fuße hintreten wollte, lagen Eingeweide der eben geschlachteten Thiere. El Cantur ist, wie ich oben schon gesagt, eine Bretterbude, wo die Hausflur aus einer kleinen Küche und einem großen Raume, das obere Stockwerk aus nur durch dünne Bretter getrennte Schlafkammern besteht. Nach Sonnenuntergang, wenn das Blei-

Digitized by Google

ben außerhalb des Hauses wegen der vielen wilden Thiere und Beduinen sehr gefährlich wird, flüchtet sich Alles, d. h. Menschen und Vieh in diese Arche Noah's. Die Thiere haben wohl einen Stall für sich, allein ein großer Theil derselben beehrte unsern Saal mit seiner Gesellschaft. So befinden wir uns jetzt mitten unter einer großen Anzahl von Soldaten, die den Tag über am Wege gearbeitet haben, einer Menge von Fuhrleuten und Jägern, und um die Abwechselung vollkommen zu machen, steigen wenigstens sechs große Jagdhunde bedächtig auf und ab, während eine kleine Heerde von Ziegen mit ihren Jungen in den launigsten Bocksprüngen durch das Menschengetreibe von einem Ende des Raumes zum andern herumtobt, und Hühner, Hähne und mehrere Familien Küchlein im Saale herum gackern. Alles das will gefüttert, gebettet, besonders aber gegen die draußen drohenden Gefahren beschützt sein. Der Wirth, seine Frau und ein Dienstmädchen, welches bei ihrer vielen Arbeit noch die groben Witze der französischen Soldaten und Fuhrleute anhören muß, sind die Despoten, unter deren Herrschaft wir bis morgen früh uns fügen müssen, wenn wir unsere Knochen nicht zu denen der schon erwähnten Schlacht-

Digitized by Google

opfer gesellen wollen. An einem Ende des Raumes befindet sich ein kleiner, eiserner Ofen, der nicht nur den schrecklichsten Dunst von sich giebt, sondern auch noch stark raucht. Dazu gesellt sich der Tabacksdampf der Soldaten und Fuhrleute. Die Reisenden der Diligence sind um den Ofen versammelt, um die starren Glieder zu erwärmen. Stillschweigend sitzt in einer Ecke der algierische Jude, während die Französin sich mit ihren vor Hunger und Müdigkeit schreienden Kindern herumbalgt. Nachdem ich einen der Offiziere mehrmals vergebens nach den Namen der verschiedenen Berge gefragt hatte, kam er auf mich zu, und nach einer langen Entschuldigungsvorrede, sagte er mir: »Mde., je crois, que nous poursuivons tous les deux le même but?« Ich war verwundert, indem ich nicht wußte, worauf das gehen sollte. »Ja,« versetzte er, »Sie schreiben gewiß über Africa«. »Freilich«, erwiederte ich ihm, »täglich schreibe ich einige Notizen des Gesehenen auf, jedoch meine kleinen Erlebnisse sind nur für die Augen einer sehr theuren Schwester.« Nachdem er noch einige Worte mit mir gesprochen hatte, zog er sich zu dem übrigen Theile der Gesellschaft zurück. An langen Bänken sitzen unzählige Soldaten, Tagelöhner, Fuhrleute und al-

Digitized by Google

les mögliche zusammengelaufene Volk, die so wild durch einander trinken, rauchen, fluchen und sich nach ihrer Art belustigen, daß mir ganz wüst im Kopfe wurde. Doch genug von dieser Tabagie und ihren bachanalischen Scenen.

Constantine, 20. Januar.

Der Rauch griff meine Augen so an, und das Gebrüll und Getobe unserer ungeschliffenen fremden Gesellschaft war gestern Abend so unausstehlich, daß ich leider unsern Tag unter dem Einflusse solcher Atmosphäre nur sehr unvollkommen beschreiben konnte. So oft ich nach meiner Schlafstube fragte, bekam ich nur grobe Antworten, und mußte mich als willenloses Werkzeug in mein Schicksal ergeben. Ein Tisch wurde für uns Reisende der Diligence beim Ofen gedeckt, und unweit davon nahmen die blaubeblousten Fuhrleute einen andern ein, während das noch ungeschliffenere übrige Volk, sammt Ziegen, Kälbern, Hunden und Allem, was sich noch dazu gesellen mochte, im Raume herum tobte. Die Wirthin, die ich inständig gebeten hatte, ihr Möglichstes zu thun, mir ein besonderes Zimmer zu verschaf-

Digitized by Google

sen, brachte mir die erfreuliche Gewährung meines Wunsches, daß ich allein mit der Französin der Diligence und ihren beiden Kindern schlafen würde. Nach vieler Mühe gelang es mir endlich, die Thür unserer Stube mit der Schürze der Frau zuzubinden. Weder an Auskleiden noch an Schlafen war zu denken, denn es war so bitter kalt, und der eisige Wind drang so kühn durch die dünne Bretterwand, daß Nichts mich erwärmen konnte. Der wenige Schlaf, den man hätte genießen können, wurde abwechselnd durch das laute Geschrei der beiden halb erstarrten Kinder, und durch das Heulen der Hyänen und Schakale, die das Haus umringten, verscheucht. Mein einziger Zeitvertreib war, diese Schaar wilder Thiere von meinem Fenster aus zu beobachten; der Mond schien so hell und klar, daß es mir vorkam, als ob die ganze Gegend mit Schnee bedeckt sei. Am Morgen vor 6 Uhr entstand durch ein allgemeines Wecken ein schreckliches Gepolter im ganzen Hause, und vom Conducteur scharf angetrieben, befanden wir uns um 6½ Uhr nicht nur in der Diligence, sondern kämpften schon tapfer gegen einen Weg, der den gestrigen fast zu Ehren brachte. So erbärmlich, so vernachlässigt, so mager und so verwundet, wie unsere armen Maulthiere auch

Digitized by Google

waren, so thaten sie doch Wunder. Nachdem wir eine halbe Stunde gefahren, erreichten wir den höchsten Punkt der Bergkette. Die Sonne ging eben auf und beleuchtete die höchsten Schneespitzen der umliegenden Berge wunderschön. Bei untergehender Sonne sieht man dieses herrliche Schauspiel öfters, beim Aufgehen höchst selten. Man sollte glauben, es sei ein und dasselbe; mir kommt es aber sehr verschieden vor. Wenn die letzten Strahlen der Sonne die höchsten Gipfel der Schneeberge beleuchten, so ist die ganze Erde noch voll von dem Lichte, welches sie der Sonne den Tag über entlockt hat, und deßhalb entsteht kein so großer Contrast. Die Morgenstrahlen der Sonne dagegen überraschen die schlafende Erde, und röthen die höchsten Gipfel ihrer Schneeberge, während sie selbst, ernst und dunkel, noch gar keine Zeichen des Erwachens sehen läßt. So schien es mir heute früh. Die Fittige der Nacht ruhten auf der Erde, Alles war im Vordergrunde mit einem fast ganz dunkeln Schatten umhüllt, und der Gegensatz, der durch die erleuchteten Schneespitzen entstand, war desto herrlicher, und erregte meine ganze Bewunderung. Dieser Genuß war aber kurz; wir fingen an bergab zu fahren, und auf ein Mal saß der Wagen in

Digitized by Google

einem sehr tiefem Loche, so schräge, daß wir, Hals über Kopf aussteigend, uns freiwillig in den bodenlosesten Schlamm stürzten, um wenigstens unsere Glieder heil zu erhalten. Diese gymnastische Uebung wurde sehr oft wiederholt und wir machten bis Smeudon, einem Lager von französischem Militair, vier Lieues von El Cautur entfernt, den größten Theil des Weges zu Fuß. Obgleich ich bis über die Knöchel im schrecklichsten Kothe gewatet, und folglich mein Schuhwerk nicht schmutziger mehr werden konnte, so fanden sich doch noch zuweilen so breite Gewässer und so tiefe Gräben, daß der Conducteur mich öfters hinüber tragen mußte. Der Wagen fuhr unterdessen quer Feld ein, um wo möglich nicht dasselbe Schicksal zu haben, wie eine kleine Karre, der wir begegneten, die, obschon ganz unbeladen, auf ebener Straße mit zwanzig Maulthieren nicht von der Stelle konnte. Unser erzwungener Marsch, obschon recht beschwerlich, war auf der andern Seite wieder belohnend und interessant. Wir sahen hier das Land in seinem eigenthümlichen Charakter, wie es wohl vor vielen Jahrhunderten schon gewesen sein mag. Viele große Tribus dieses Nomadenvolkes lagen in den verschiedenen Thälern und Schluchten zerstreut; an

Digitized by Google

einigen kamen wir ganz nahe vorbei, und wir konnten die kleinen nackten Beduinenkinder unter den gebräunten Zelten ganz deutlich im Kreise herum tanzen sehen, während die Aelteren der Familie von vielen Hunden begleitet, das Vieh unweit des Duars (Dorfes) hüteten. Es ist mir ganz unbegreiflich, wie diese Stämme bei ihrer, nach unseren europäischen Begriffen höchst ungesunden Lebensweise, nicht nur gesund bleiben, sondern so schöne, starke Leute sind. Während der Wintermonate haben sie schwerlich einen trockenen Faden am Leibe; des Tages über sind sie dem Wind und Wetter ausgesetzt, und die Nacht bietet ihnen auf morastigem Boden, unter einem erbärmlichen Zelte, nur das feuchteste, ungesundeste Lager. — Ihre tägliche Nahrung ist elendes, in etwas ranziges Oel getauchtes Brod, und wenn im Kalender des Propheten ein Fest angegeben ist, so wird ihnen höchstens ein schmieriger Cuscusu zu Theil. Nichts desto weniger habe ich bis jetzt keinen einzigen kränklich aussehenden oder verkrüppelten Beduinen bemerkt; ja, ich gehe noch weiter, ich habe nicht einen gesehen, den ich um seine köstlichen Zähne, den weißesten Perlenschnuren gleich, nicht beneidet hätte. Außer der Französin und mir waren Alle bewaffnet,

Digitized by Google

eine Vorsicht, die, wie der algierische Jude uns sagte, in dieser Gegend von der nächsten Nothwendigkeit ist. Denn wenn es auch nicht dazu kommt, daß diese Waffen gebraucht werden, so ist ihr Anblick schon hinreichend, um den Reisenden vor dem Angriffe des Beduinen zu schützen. Geladene Flinten und Pistolen sind hier zu Lande ungefähr dasselbe, was bei uns eine Lorgnette oder ein Sonnenschirm ist. Als wir Smeudon erreichten, hatten wir den schrecklichsten Theil des Weges überstanden. Jetzt wurde unsere Erwartung, Constantine zu sehen, immer mehr und mehr gespannt. In Smeudon bekamen wir andere Maulthiere, und fuhren nun durch eine so einförmige Gegend, daß deren Kahlheit und charakterloses Ansehn mich nie hätten träumen lassen, ich sei in Africa, wenn nicht viele andere fremdartige Erscheinungen uns daran erinnert hätten. Bald sprengten nämlich reich gekleidete, stark bewaffnete, von ihren Mohren begleitete Araber vorbei, bald begegneten uns französische Offiziere in schöner Uniform und unter der Escorte mehrerer Spahis, mit ihren langen Flinten bewaffnet und eingehüllt in ihren rothen Burnus. Bald war es eine Karawane lediger oder beladener Kameele, bald ein Zug von Pferden

Digitized by Google

und Maulthieren, die französische Zelte, Betten und dergleichen Gegenstände transportirten. — Solche Abwechselung belebte auf's Angenehmste die Heerstraße und wurde von unseren Blicken mit Eifer erfaßt. Es war uns gesagt worden, daß man Constantine, anderthalb Stunden, bevor man es erreiche, auf einem schroffen Felsen, kühn und einsam aus der weiten Ebene sich erhebend, erblicken könne. Wir waren voller Ungeduld und meinten, Constantine hinter jeder Felsenpartie zu entdecken. Nachdem wir 2½ Stunden bergab gefahren waren, sahen wir in bedeutender Entfernung einen schönen, reich bewachsenen Landstrich, Hama genannt, wie eine, in einer Wüste sich weit ausdehnende Oase, vor uns liegen, und viel schneller, als wir es hoffen durften, gelangten wir dahin und fuhren auf einer schönen, vielfach belebten Heerstraße durch dieses in tropischer Vegetation prangende Thal von Hama. Hier hielten wir im Hôtel du Hama an und vertauschten unsere acht ganz erschöpften Maulthiere mit fünf schönen muthigen Arabern, denen, wie es mir schien, keine andere Arbeit beschieden war, als diejenige, die Diligence jeden zweiten Tag im Triumphe, muthig schnaubend und capriolend nach Constantine zu bringen.

Digitized by Google

Viel zu eilig flogen diese schnellfüßigen Renner durch das reizende Thal. Nach den zwei letzten schrecklichen Tagen kam es uns vor, als seien wir in eine andere Welt gerathen. Ja, hier waren wir wahrlich im Süden. Nichts schien das Gedeihen der Dattelpalmen zu hemmen. In großer Anzahl, von hohem Wuchse, mit ihren goldenen Früchten schwer beladen, standen sie als Könige zwischen den trauernden Cypressen und unzähligem Gebüsche von Oleandern, Ricinuspflanzen, Feigenbäumen, Aloen, Cactus und anderen Gewächsen, die ich im flüchtigen Vorbeieilen nicht erkennen konnte. Und siehe da! Kaum hatten wir das Hôtel du Hama verlassen, so erblickten wir wie hingezaubert auf seine schwindelnde Höhe Constantine, das Cirta der Alten! Von der Ferne aus gesehen, erscheint es wie eine mit dem grauen Felsen, worauf es steht, sich vermengende Schuttmasse. Als wir näher heran rückten, sahen wir die alte Stadt von einem unermeßlichen Schwarme von Geiern, Krähen, Dolen und Adlern umflattert, die durch ihre wilden Trauertöne dem ankommenden Reisenden die vielen Schicksale dieses, an interessanten Ereignissen sehr reichen, Schauplatzes schienen mittheilen zu wollen. Ich hätte hundert Augen haben mögen, um Al-

Digitized by Google

les, was mich umringte, auffassen zu können. So eigenthümlich mir die Lage von Constantine auch immer geschildert worden war, so übertraf dieselbe doch bei Weitem meine Erwartung. Eine allmälig steigende, schön angelegte, gut erhaltene und sehr mannigfach belebte Kunststraße führte uns in anderthalb Stunden von Hama nach dem Thore Valée, welches sich unweit der berühmten Bresche befindet. Auf dem Platze Nemours, innerhalb des Thores, hielt der Conducteur an, und während F. ging, um im leidlichsten Hôtel Zimmer zu suchen, sahen wir einen mauriſchen Leichenzug vorbeiziehen. Es muß aber keineswegs der eines reichen Mannes gewesen sein, denn er war sehr einfach, und das Gefolge nur klein. Etwa acht Marabus gingen in schnellem Schritte voran, indem sie gewisse Verse des Koran's hermurmelten; ein roth, gelb und blau breitgestreiftes, schweres Gewand deckte die Bahre, die von vier Mauren getragen wurde, und acht andere Männer schlossen diesen wenig feierlichen Zug. F. blieb lange aus, und als er endlich zurückkam und uns aus der Diligence und von den neugierigen Blicken einer gaffenden Menge Mauren befreite, hatte er sich noch nicht für eines der Hôtels bestimmt entschließen können.

Digitized by Google

Sie waren nämlich alle so schlecht, daß die Wahl sehr schwer wurde. Wir verfolgten eine ächt maurische, nur aus ganz kleinen Buden bestehende Gasse, und gelangten, indem wir uns durch ein schreckliches Gedränge von Käufern und Verkäufern, worunter höchst selten ein Europäer zu erblicken war, unsern Weg bahnten, zum Hôtel de l'Europe. Dieses zog ich dem Hôtel royal vor, weil letzteres mir noch schmutziger vorkam, und sich zugleich daselbst ein mächtiger, sogenannter zahmer Löwe befand, der dieselbe Freiheit wie ein Hund genoß; und obschon er dieses Zutrauens würdig gewesen sein mag, so schien er mir doch gefährlich für mein kleines Windspiel. Das Hôtel de l'Europe ist dazu ein ächt maurisches Haus, das mag mich auch zum Theil verleitet haben, es dem andern vorzuziehen; doch, obschon ich noch keine sechs Stunden hier bin, so fühle ich mich von der Wahrheit durchdrungen, daß diese maurischen Häuser für uns Europäer ganz und gar unwohnlich sind. Man muß sich alle Zimmer gefängnißartig, ohne ordentliche Fenster, folglich ohne Licht und ohne Aussicht vorstellen; sie sind nur mit elenden Glasthüren, die sich nach dem Hofe auf eine Galerie öffnen, versehen. Ferner giebt es einen Wirrwarr, eine Verschlingung von Gängen

Digitized by Google

und kleinen Treppen, die auf- und abführen und so durch einander laufen, daß man wahrlich den Faden der Ariadne nöthig hätte, um sich da zu recht zu finden. Unsere Schlafstube ist kalt und dunkel wie eine unterirdische Gruft. Hier giebt's keinen Kamin, folglich ist keine Möglichkeit vorhanden, Feuer zu machen, um sich selbst und seine Sachen zu trocknen. Von rothen Fliesen ist hier durchaus keine Spur, und unter den Füßen sieht es nicht viel anders, als auf der Straße aus. Bis jetzt haben wir keine Wohnstube bekommen können, und der Speisesaal ist der Art, daß gewiß kein englischer Bedienter sich daselbst zu Tische setzen würde. Vor 6 Uhr konnte der Wirth uns nichts zu essen geben, und um 6 Uhr befanden wir uns in einer sehr kalten Stube, durch welche der Zugwind nach allen Richtungen zog, mit etwa dreißig ungeschliffenen Franzosen, die truppweise an verschiedenen Tischen saßen. Ein einziger unglücklicher Kellner, von allen Gästen gehetzt und gescholten, sollte Alle mit einem Male bedienen, und da schon in der heiligen Schrift geschrieben steht: »Niemand kann zween Herren zugleich dienen ꝛc.«, so läßt sich ungefähr begreifen, wie schnell der Dienst bei Tische versorgt wurde, da hier nicht nur von zwei,

Digitized by Google

sondern von etwa einigen dreißig rufenden Herren die Rede war. Als Dienstmädchen laufen hier sehr widrige, in eine sonderbare Tracht gekleidete Jüdinnen, die nichts als Arabisch verstehen, herum. Constantine scheint in Bezug auf das, was häusliches Comfort betrifft, gar wenig zu gewähren. Ich würde nichts sagen, wenn die bitterste Kälte nicht alle diese Klagen mir auspreßte, denn ich befinde mich hier im Angesichte meiner zwei schrecklichsten Feinde: der Kälte und der Dunkelheit.

Den 21sten Januar.

Ich hatte die größte Lust, es heute früh zu machen, wie die armen Italiener zu thun pflegen, wenn es stark friert: nämlich gar nicht aufzustehen. Bis 10½ Uhr kämpfte ich, und nahm dann allen meinen Muth zusammen, um gegen die kellerartige Luft und das düstere Halbdunkel den Sieg davon zu tragen. Ich litt aber sehr dabei, denn dieses maurische Haus ist der Inbegriff aller Unbequemlichkeiten; draußen ist es heute sehr kalt, und da die ganze Bauart und Einrichtung der hiesigen Häuser nur dahin strebt, die

Digitized by Google

Gluth der Hitze zu dämpfen, so kann man sich eine schwache Idee machen, wie schlecht man darin gegen die Kälte geschützt ist. Ein Frühstück war kaum zu erlangen, und obschon unsere Ansprüche nur darauf hingingen, einige Tassen und etwas Milch zu bekommen, so dauerte es doch 1½ Stunden, bis wir das erhielten. Bevor wir uns auf unsere Wanderung um die Stadt begeben, will ich noch ein paar flüchtige Worte über Constantine's Geschichte niederschreiben. Diese Stadt, fast im Angesichte der Wüste gelegen, ist der Schauplatz aller Personen gewesen, die am geschichtlichen Drama Africa's Theil genommen haben. Ein griechischer Abenteurer, der zur Zeit der Alten sich des Landes bemächtigte, hat, wie es heißt, diese Stadt unter dem Namen Cirta gegründet. Ungefähr im Jahre 230 v. C. soll Narva, der eine Schwester des großen Hannibal zur Frau hatte, hier über die Massylianer oder orientalischen Numidier geherrscht haben. Von Sittius, der hier im ersten Jahrhunderte eine römische Colonie gründete, trug diese Stadt einige Zeit den Namen Sittiana; darauf verschönerte sie Cäsar durch große Bauten und nannte sie Julia. Die Römer betrachteten diese Stadt als

Digitized by Google

die stärkste und reichste des ganzen Numidiens, wovon sie einiger Maßen der Schlüssel war. Die Hauptstraßen dieser Provinz führten dahin. Sie war der königliche Wohnsitz des Masiniſſa und seiner Nachfolger gewesen. Strabo sagt uns, daß sich damals prächtige Paläste in Constantine befunden, und daß auf die Einladung des Königs Micipsa eine griechische Colonie sich daselbst niedergelassen und den Kunstfleiß verbreitet habe. 304 bemächtigte sich Rufus Volusianus, Feldherr im Heere des Marentius, dieser Stadt und zerstörte sie. Constantin erbaute sie wieder und ließ ihr seinen Namen, den sie bis zum heutigen Tage behalten hat. Das Blut der Märtyrer, welches reichlich an den Ufern des Ampsaga — jetzt Rummel genannt — geflossen, befruchtete diese kahlen Felsen, die bald von Christen bewohnt wurden. Petilian, der Secte der Donatisten angehörend, war dort 15 Jahre Bischof und kämpfte gegen den heiligen Augustinus Als das Heer des Justinianus Africa von den Vandalen befreit hatte, stellte dieser Kaiser Constantine wieder her. Ihm verdankt man die Wasserleitung, deren Ruinen 42 Fuß hoch sind, und die man noch jetzt am Ufer des Rummel, ungefähr 1¼ Meile südlich von der Stadt,

Digitized by Google

erblickt. Die Paläste und Gebäude sollen sich damals bis zu dieser Entfernung erstreckt haben. Die Araber fielen über diese reiche Besitzung her, und Constantine wurde abwechselnd von verschiedenen Dynastien beherrscht. 1568 ergab es sich den Türken, empörte sich aber bald darauf. Ali Fartas, Dey von Algier, eilte herbei, um diese Stadt zu unterjochen. Seit dieser Zeit blieb sie der Herrschaft dieser Hauptstadt unterworfen und wurde der Wohnsitz eines Beys. Die blutige Reihenfolge und das Ende der weitern Geschichte hat zu viel Aehnliches mit der Geschichte von Algier, als daß ich mich bei einer Aufzählung derselben lange aufhalten sollte. Alle Laster scheinen in dieser Geschichte sich verewigt zu haben, sowie auch die schrecklichsten Gräuelthaten daselbst ausgeübt geworden zu sein. Noch im Jahre 1826 bedrückte hierselbst Hadj Achmed Bey die Türken. Er opferte 3000 Menschenleben und beging die empörendsten Gräuel. 1830 führte er sein Kontingent von Truppen dem Bey von Algier zu, um sich gegen die Franzosen zu vertheidigen. Bei seiner Rückkehr fand er die Thore von Constantine geschlossen, und als er sich der Stadt wieder bemächtigt hatte, gab er sich seiner unbegränzten Grausamkeit auf's Neue hin. Die Fran-

Digitized by Google

zosen erklärten, dieser Bey habe sein Recht auf den Thron verloren, und ernannten an seine Stelle Sidi Mustapha, Bruder des Bey von Tunis. Nichts desto weniger blieb Achmed Herrscher über Constantine. 1836 und 1837 vertheidigte Ben-Aissa diese Stadt für ihn gegen die Angriffe der Franzosen. Mehrmals hatte der Marschall Clauzel vergebens versucht, diesen schon von der Natur durch seine Lage so stark befestigten Ort einzunehmen; die Franzosen hatten unaufhörlich das Feuer auf den schwächsten Theil der Stadt gerichtet, und es war ihnen gelungen, eine Bresche in die Mauer zu schießen; wüthend vertheidigten sich die Araber, und da die Franzosen ihre letzte Kugel verschossen hatten und von der Kälte und von den unendlichen Fatiguen ganz erschöpft waren, machten sie sich wohl nur auf einen traurigen Rückzug gefaßt. Da versuchte der General Graf v. Damrémont noch einen letzten verzweifelten Angriff, indem er mit einem Corps von 10,000 Mann, in deren Vorderreihe der Herzog von Nemours tapfer voranging, heranrückte, und nahm am 13ten October 1837 nach wochenlangem Kriegeselende und Leiden Constantine mit Sturm ein. Mit seinem Leben mußte der tapfere Graf von Damrémont diese

Digitized by Google

ruhmvolle Eroberung bezahlen. Man muß die Lage und Uneinnehmbarkeit Constantine's kennen und dabei wissen, daß nicht nur die ganze Gegend tief mit Schnee bedeckt war, sondern daß die Truppen auch mit Mangel an Nahrungsmitteln und anderen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, um beurtheilen zu können, wie brav und bewundernswerth die Franzosen sich hier benommen haben. Achmed, der bei allen Angriffen mit den Stämmen außerhalb der Stadt geblieben war, floh nach der Wüste, 40 Meilen nach dem Süden, wo er in der Mitte der Ben-Ganah, der Familie seiner Mutter, lebt. Seitdem ist Constantine, welches von den Arabern für ganz uneinnehmbar gehalten wurde, unter der friedlichen Herrschaft der Franzosen geblieben. Constantine, sagte ein Araber im September 1837, ist ein Fels mitten in einem Flusse, und nach der Meinung unserer Propheten und Marabus bedarf es eben so vieler Franzosen, um diesen Felsen aufzuheben, als Ameisen nöthig wären, ein Ei aus einem Milchtopfe wegzutragen. — Nichts desto weniger haben die Franzosen eine solche Prophezeihung zu Boden geschlagen.

Jetzt zu unserer ersten Wanderung auf dem so interessanten Boden Constantine's. Die Straße

Digitized by Google

Caraman, eine von den wenigen europäischen, führte uns über den Platz Nemours nach dem neuen Thore Valée, durch welches wir gestern vom Hamma hereinfuhren und wo auf beiden Seiten »Porte Valée 1845« geschrieben steht. Außerhalb dieses Thores war sehr viel Leben, theils, weil von den Eingeborenen Markt daselbst gehalten wurde, theils weil viele mit ihren Maulthieren ein- und ausgingen. Militair arbeitete an der Straße, Cavalleristen führten ihre schönen Araber spazieren, einige Soldaten kehrten mit gewaschener Wäsche heim, während andere dieselbe zum Waschen nach der Schlucht herunterbrachten. Diesen Weg schlugen wir ein, denn ein liebenswürdiger alter Oberst, mit welchem wir uns in's Gespräch eingelassen hatten, sagte uns, der Wasserfall des Rummel und die tiefe Schlucht, die dieser Fluß, wie ein ungeheurer Graben, um die große Felsenmasse, worauf Constantine steht, bildet, sei das Interessanteste, was hier zu sehen wäre. Wir ließen die Heerstraße links zur Seite, und suchten über ein sehr abschüssiges, mit todten Thieren, Gerippen, Knochen und Steinen übersäetes loses Erdreich uns unseren Weg nach der Schlucht zu bahnen. Zu unserer Rechten erhob sich in verticaler Richtung die riesenhafte Fel-

Digitized by Google

felsenmasse, worauf die Stadt thront, von 500 bis 750 Fuß über die Ebene empor. Zu unserer Linken breitete sich die schönste Aussicht, die man vom Thale Hamma, durch welches der Rummel sich in den phantastischsten Krümmungen windet, haben kann, vor unseren Blicken aus. Diese Scene ist ganz und gar eigenthümlich. Eine Kette schöner Schneeberge begrenzt die Landschaft, wogegen die kahlen, rothbraunen kleinen Hügel prächtig abstechen. Die ganze Gegend wäre so kahl wie ein Fels, wenn die Ufer des Rummel nicht mit der reichsten, ächt tropischen Vegetation prangten und dem ganzen Bilde eine üppige Pracht verliehen. Nachdem wir eine gute Viertel-Stunde immer die Felsenmasse, worauf Constantine steht, entlang hinab gestiegen waren, kamen wir an eine kleine Gruppe von Häuserchen, worunter sich eine Mühle befand. Von hier aus gingen wir auf Planken, die den kleinen netten Kanal, welcher die Mühle treibt, bedecken, dem Wasserfalle zu.

Jeden Augenblick hörten wir ein Getöse, gleich dem Krachen heftigen Donners oder dem Rollen eines starken Pelotonfeuers, dessen Echo verhundertfacht in den unzähligen Spalten der riesenhaften Felsenmassen nachdröhnte und sich dann

Digitized by Google

im weiten Thale verlor. Von einem uns entgegenkommenden Soldaten erfuhren wir, daß die Felsen an vielen Stellen gesprengt würden, um einen Stollen zur Wasserversorgung für eine andere Mühle zu machen. Nach etwa 200 Schritten kamen wir unter einer sehr hohen Felsenbrücke durch, und nun zeigte sich unseren Blicken das schönste Schauspiel eines Wasserfalles, welches man nur sehen kann. Dem seit zwei Monaten anhaltenden schlechten Wetter verdankten wir, den aus der engen Kluft mit Windeseile brausenden Rummel in seiner reichsten Fülle die 50 Fuß hohe senkrechte Felsenwand hinabstürzen zu sehen; dann theilt er sich in verschiedene Cascaden, bis er die Ebene erreicht hat, wo er als friedlicher Fluß seinen Lauf ruhig fortsetzt. Die capricieusen Formen der rothbraunen kahlen Berge, überragt von dem dahinterliegenden Schneegebirge, die abwechselnde Beleuchtung des unterbrochenen Hügellandes, welches ich eigentlich Ebene nennen sollte, das mir aber mehr wie ein in tausend Wellen variirendes aufgeregtes Erdmeer vorkam — die mehrere 100 Fuß hohen, senkrechten Felsenwände, die zum Himmel emporstiegen, und der tobende Rummel, der aus dieser Spalte zu unseren Füßen mächtig fortbrauste,

Digitized by Google

Alles bot einen so eigenthümlichen Charakter dar, daß ich diese bis jetzt noch unbekannte Naturscene weder mit dem Wasserfalle von Terni, Tivoli, Reichenbach, Gießbach noch selbst mit dem großartigen Rheinfall bei Schaffhausen vergleichen möchte. Nun verfolgten wir, so weit es uns möglich war, einen schmalen Steg an der einen Seite des eingeengten Rummel; die Schlucht wurde enger und enger, bis eine dritte Felsenbrücke die beiden colossalen Felsengebirge über uns vereinigte und wir nicht weiter vordringen konnten. Von unserem Standpunkte aus erschienen uns einige Häuser auf der schwindelnden Höhe wie Vogelnester. Befände sich dieses höchst eigenthümliche Spiel der Natur, dieses Phänomen, in Europa, so würde es ein wahrer Wallfahrtsort für Hunderte von Reisenden sein, die nur nach etwas Merkwürdigem jagen; weit und breit würde man davon reden und schreiben. Allein viele Umstände vereinigen sich, diese sehenswürdige Naturerscheinung unbemerkt wie ein Veilchen im Verborgenen zu lassen. Die Franzosen sind keine großen Naturfreunde, und werden nichts von Constantine's interessanter Lage erwähnen, wenn ein Anderer nicht davon spricht. Die Engländer, das wahre, ausbeutende Reisevolk, werden aus

Digitized by Google

lauter Mißgunst das Schöne einer französischen Colonie nicht ausbeuten, und so lange sie die Trompete der Fama nicht ergreifen und den Ruf von Constantine ausbreiten, so werden dessen Sehenswürdigkeiten auch unbekannt bleiben. Auch unternimmt man nicht leicht eine Reise nach Africa, um einen Wasserfall zu sehen; befindet man sich aber einmal hier, und entbehrt man stündlich einen oder den andern Lebenscomfort, so ist es einem wenigstens eine Genugthuung, solchen reichen Ersatz zu finden. Wir konnten natürlich keinen andern Rückweg einschlagen, als den, den wir gekommen waren, allein ein solcher Gang bietet auch zum zweiten Male immer neue Abwechselungen dar. Auf den letzten Abdachungen der Felsenmasse, worauf Constantine liegt, breiten sich ganze Waldungen von Aloen und besonders von indianischen Feigencactus aus. Diese tropischen Gewächse bedürfen nur einer kahlen Felsenwand, wogegen die Sonne des Sommers vielleicht mit 40 bis 50 Grad anprallt, um in üppigster Fülle zu wuchern. Das Klettern über das Steingeröll, über Knochen und Gerippe ermüdete uns so sehr, daß wir versuchten, die Heerstraße so bald wie möglich zu erreichen. Wir waren etwa 300 Schritte vom Thore »Valée«, als ein einförmiger Gesang

NEW YORK
LIBRARY

uns vermuthen ließ, daß ein Leichenzug auf dem Wege sei. Wir hatten uns nicht geirrt, denn gleich darauf erblickten wir eine Bahre, welcher viele Araber und Marabus vorangingen, und der nicht weniger als einige hundert von Männern folgten. Den Zug beschlossen ungefähr 40 Frauen. Sie waren alle in ihre dunkel graublauen carrirten kattunenen Gewänder vom Kopfe bis zu den Füßen dermaßen eingehüllt, daß ihre Augen nicht einmal zu sehen waren. Der Zug wandte sich von Porte-Valée sogleich nach der Anhöhe Condiat-Ali, welche hier der Gottesacker der Muselmänner ist. Es war wirklich ein theatralischer, sehr hübscher Anblick, als diese vielen Hunderte von Arabern sich nun beim Erklimmen der steinigten, mit Grabmälern übersäeten Condiat-Ali theilten und an den verschiedensten Stellen, wie so viele Ameisen, sich ihren Weg suchten. Die Frauen blieben am Fuße des Berges und kauerten sich zwischen einer Gesellschaft von durcheinanderliegenden Kameelen, Maulthieren, Eseln und Ziegen nieder. Eben so wie das Auge von den mannigfachsten Erscheinungen in Anspruch genommen wurde, so erklangen die heterogensten Töne in unsere Ohren. Militairmusik, Trommeln, Exercierbefehle, Pferdegewieher, Maulthier- und Eselge-

Digitized by Google

schrei, Hundegebell, dabei das Heulen der trauernden mauriſchen Frauen und das monotone Beten der Marabus, deren Töne immer ſchwächer und ſchwächer wurden, je mehr ſie bergauf ſtiegen, Alles dieſes zuſammen bildete ein unglaublich merkwürdiges Concert. Keinen einzigen Europäer konnte ich im Gewimmel dieſer mehr oder weniger reichen Burnuſe, woran man den Grad des Wohlſtandes ſeines Beſitzers erkennt, erſpähen, aber trotzdem konnten wir dem Wunſche, auch auf Condiat-Ali zu ſteigen und dieſer Ceremonie beizuwohnen, nicht widerſtehen. Wir eilten dem Menſchenſtrome nach und erreichten die Höhe des Berges, gerade als die Leiche, mit einem bloßen Leintuche umhüllt, in das Grab hinabgeſenkt wurde. Ich kann allerdings nicht verhehlen, daß ich mich etwas unheimlich zu Muthe fühlte, als ich bemerkte, daß wir die einzigen Europäer waren, die ſich hier befanden. Der Gottesacker iſt für den Muſelmann eine faſt eben ſo geheiligte Stätte, als eine Moſchee, und ich fürchtete beſonders durch meine Gegenwart und das ungenirte Umherlaufen meines Hündchens lauten Unwillen unter den vielen betenden Mauren zu erregen. Ihre Andacht mochte aber wohl nicht ſehr groß ſein, denn obſchon die Ceremonie noch lange nicht zu Ende

Digitized by Google

war und alle um die vorbetenden Marabus herumsaßen, so fingen einige von ihnen doch an mit Saetta zu spielen, als ob gar nichts Anderes vorgehe. Nachdem die Litanei eine gute Viertelstunde gedauert hatte, warfen sie alle mit ihren Händen Erde in die Gruft, gerade wie ich es bei protestantischen Begräbnissen habe thun sehen; somit wurde diese Feierlichkeit beschlossen. Später sahen wir einen französischen Offizier, welcher mir sagte, daß wenn die Männer vom Berge heruntergekommen wären, die Frauen heraufsteigen dürften, und daß, da ein Spaziergang nach dem Gottesacker fast der einzige sei, der ihnen gestattet würde, so wäre ihnen nichts willkommener, als ein Todesfall in ihrer Familie, indem sie diese Wallfahrten vielleicht noch einige Monate ausspännen, und aus dem Sichabhärmen und Beweinen über die Todten eine ihrer Hauptbeschäftigungen machten! Je mehr ich über die Verhältnisse der maurischen Frauen zu den Männern erfahre und je klarer es mir wird, auf welcher niedrigen Stufe sie hier stehen, desto mehr empören sich meine Gefühle gegen so schreiende Ungerechtigkeit, ich möchte Ketten und widernatürliche Gesetze, die seit undenklichen Jahrhunderten von ganzen Nationen geduldet werden, mit einem Male sprengen

Digitized by Google

und vernichten, ich möchte eine allgemeine Revolution hier anschüren, und wissen, ob das arme bedrückte africanische Weib nicht eben so wohl wie das europäische Weib mit Eigenschaften begabt und nicht fähig ist, eine gleiche Stufe wie wir zu erhalten; doch hierüber später ein Mehreres. Wir warteten nicht, um zu sehen, ob die Frauen heraufkämen, sondern stiegen von Condiat-Ali herab und suchten außerhalb der Stadt über Schutt und Stein zum Thore El Djabia zu gelangen. Durch dasselbe gingen wir in die Stadt und kamen bald darauf zum Thore El Cantara. So hatten wir die drei einzigen Thore von Constantine gesehen und im Ganzen eine gute Uebersicht über die Lage dieser Stadt gewonnen. Nach einer so langen Wanderung waren wir nicht wenig ermüdet und mußten doch unsern Weg durch viele lange häßliche Straßen machen, um unser unwohnliches »Hôtel de l'Europe« zu erreichen.

Den 22sten Januar.

Wir wendeten unsere Schritte heute zuerst nach dem höchsten Punkte der Stadt, wo früher die Casbah, ein altes Gebäude und jetzt eine prächtige Caserne, die 5000 Mann aufnehmen kann,

Digitized by Google

liegt; nächstdem befindet sich daselbst ein Militair-Gefängniß, ein Hospital mit 1000 Betten, und ein Quartier für die Cavallerie. Diese Festung, noch jetzt la Casbah genannt, bildet an und für sich eine kleine Stadt, die durch mehrere Kanonen vertheidigt ist. Sie beherrscht Constantine und krönt die senkrechten Felsen, welche die Stadt fast von allen Seiten umringen. Die alte Festung, von Weitem gesehen, hat den Arabern Anlaß gegeben, zu sagen, Constantine gleiche einem ausgebreiteten Burnus, dessen Kapuze die Casbah sei. Wir gingen in alle möglichen Winkel und Ecken, und wurden jedes Mal durch einen merkwürdigeren Blick auf das Thal überrascht. An einer Stelle befanden wir uns mehr wie 300 Fuß über dem Rummel. Von dieser Höhe herab wurden zur Zeit der Herrschaft der Römer, Vandalen und Türken die der Untreue beschuldigten Frauen, nachdem ihnen schwere Steine an die Füße gebunden waren, hinabgestürzt! Der Gedanke, wie manches unschuldige Opfer der Eifersucht oder Intrigue den grausamsten Tod hier gefunden haben mag, wie manche zarte Knospe, bevor sie noch die Mittagssonne entfaltet, geknickt worden, machte mich schaudern. Mit Empörung im Herzen wendete ich mich von diesem gräuelvollen Schau-

Digitized by Google

platze weg und richtete meine Schritte nach einem langen offenen Gebäude, wo sehr viele Maulthiere in einer Reihe auf schlechtem Pflaster ohne das geringste Strohlager standen. Der ganze Stall bestand aus einem elenden Dache; von Abtheilungen, Krippen oder Halftern war keine Spur; ein langes Tau, woran alle Thiere an den beiden Vorderfüßen befestigt waren, lief von einem Ende des Gebäudes zum andern. Hier in Africa herrscht wenigstens Gleichheit unter Menschen und Thieren, dachte ich bei mir, als ich die spartanische Einrichtung dieses Stalles gewahr wurde, und so wie wir uns in unserm Hôtel über zu großen Luxus nicht zu beklagen brauchen, so werden diese armen Maulthiere gewiß nach solchem »comfortless home« die Mängel, denen sie in Hitze und Kälte auf ihren Zügen gegen die feindlichen Stämme ausgesetzt sind, nicht allzusehr empfinden. Ich hatte richtig gemuthmaßt, denn als ich einem Cavalleristen mein Erstaunen über diese übertriebene Abhärtung ausdrückte, antwortete er mir: »Ma foi Dame, nous autres aussi bien que ces pauvres bêtes, nous sommes au paradis ici en comparaison de la misère, dans laquelle nous nous trouvons quand en campagne.« Er setzte hinzu, daß Schnee und Eis das einzige Lager, der heulende Wind und

Digitized by Google

der peitschende Hagel oder Regen die einzige Decke, sowie das Sausen der vorbeifliegenden Kugeln die einzige Musik sei, welche sie kennten.

»Oft hatt' er kaum Wasser zu Schwarzbrod und Wurst,
Und öfter noch litt er gar Hunger und Durst.«

Diese Campagnen, fuhr der Cavalleriſt fort, dauern zuweilen mehrere Monate, und ein Europäer, der nicht in Africa als Soldat gedient hat, kann ſich keinen Begriff von ſolchem Elende machen. »Les deux extrèmes se touchent« iſt eine Wahrheit, die ſich ſtets bewährt, und ſo verließen wir die Casbah und ſagten unſerm klagenden Cavalleriſten Lebewohl, um die Pracht des vom letzten Bey erbauten Palaſtes zu bewundern. Dieſes Gebäude hat von außen vor den andern nichts als eine weite Ausdehnung voraus; befindet man ſich aber einmal darin, ſo glaubt man in ein chineſiſches Kinderſpielhaus gerathen zu ſein, oder eine Probe des orientaliſchen Geſchmacks von »Tauſend und eine Nacht« zu ſehen. So bunt, ſo verziert, ſo zerſchnitzelt, ſo manierirt iſt Alles bis in die kleinſten Details. Es ſind hier nicht weniger als vier Höfe. Der erſte, wodurch wir kamen, war der größte und ſchönſte; in deſſen Mitte befindet ſich ein vollkommen gut gehalte-

Digitized by Google

ner Orangengarten, rund umher läuft ein doppelter Säulengang, die innerste Reihe Säulen ist von grauweißem Marmor, ganz einfach und achteckig; die der zweiten dagegen fast alle von verschiedenen Mustern, auf's zierlichste gedreht, gleich denen des Klosterhofes bei San Giovanni im Lateran zu Rom. Diese hübschen Säulen sind nach meinem Geschmacke stets die größte Verzierung eines maurischen Gebäudes; die sich hier befindenden wurden aus der Stadt von früheren, jetzt zerstörten Palästen genommen. Die Decke des Säulenganges, so wie eine unzählige Menge großer, davon herab hängender hölzerner Lampen waren roth, blau und gelb angestrichen, welches dem Ganzen ein sehr unharmonisches, geschmackloses, buntes Ansehen gab. Bunte Majolica bedeckte die Wände halbwegs herauf, und der obere Theil war mit allen möglichen Darstellungen verziert. Die hufeisenförmigen Fensterchen entzückten mich eben so sehr, wie mir die in allen erdenklichen Farben bemalten oder mit schlechten Schnitzwerken überladenen Thüren mißfielen. Mir kam es vor, als sei das ganze Gebäude ein Werk von Kindern gewesen, deren einziger Wunsch darin bestand, alle möglichen Farben anzubringen. Die inneren Gemächer konnten wir

Digitized by Google

nicht sehen, da gerade daran ausgebessert wurde; so viel ich im flüchtigen Vorbeigehen bemerken konnte, war, daß sie den Zimmern, die wir jetzt bewohnen, sehr glichen. Vom Palaste des Bey's begaben wir uns durch unzählige schmutzige Gassen nach dem Thore El Cantara, welches wir gestern nur im Fluge sahen. Dasselbe hat seinen Namen von einer alten Römerbrücke, dem schönsten Monumente Constantine's, erhalten. Diese Brücke erhebt sich über einem fast 200 Fuß hohen Abgrunde und verbindet die Stadt mit dem Berge Mansurah. Sie ist seit den letzten fünfzig Jahren zu so verschiedenen Malen ausgebessert worden, daß man sie lieber ein modernes als ein antikes Bauwerk nennen möchte; ihrem früheren Style ist man jedoch jedesmal treu geblieben, und sie ist ein prächtiges Monument, dessen Bogen mit Mercuriusstäben, Blumenverzierungen und Stierköpfen geschmückt sind. Eine Eigenthümlichkeit des Rummel, die ich nicht vergessen darf zu erwähnen, ist, daß, nachdem er oberhalb der Stadt einen kleineren Fluß Namens Bumerzug aufgenommen hat, er gänzlich verschwindet und eine Strecke von ungefähr 200 Fuß seinen Weg unter der Erde fortsetzt; somit sieht man ihn unter der Brücke El Cantara nicht

Digitized by Google

ließen, sondern er erscheint erst später in der Schlucht, die Constantine vom Berge Sidi-Mesid trennt, um den prachtvollen Wasserfall, von dem ich gestern sprach, zu bilden. Wir bestiegen den Mansurah, um von der Anhöhe einen vollkommeneren Ueberblick über die Stadt zu gewinnen. Nachdem wir etwa zehn Minuten auf diesem kahlen, mit Erde und losen Steinen bedeckten Boden gegangen waren, gelangten wir zu einem ärmlichen, einzeln stehenden Häuschen, aus welchem die Bewohnerin durch ein heftiges Hundegebell, das bei unserem Erscheinen entstand, herausgelockt wurde. Es war eine Französin, die Frau des christlichen Todtengräbers, die mir die Dienste ihres Mannes zuvorkommend sogleich anbot, aber traurig hinzufügte, daß leider am unteren Theile des Gottesackers keine freien Plätze mehr für Todte vorhanden seien, ich mich aber etwas höher auf dem Berge gewiß eben so wohl befinden würde. Die Aussicht so wie die Luft wären dort köstlich, und daß die einzigen Ruhestörer, die man dort zu befürchten hätte — nämlich die Hyänen, die besonders gerne Leichen ausgraben — von der Wachsamkeit ihrer vielen Hunde stets verscheucht würden. Manches ist mir im Leben schon geboten, aber ein solcher

Digitized by Google

Vorschlag war mir bis jetzt wahrlich nie gemacht worden! Ich dankte meiner wohlwollenden Todtengräberin für soviel Interesse, und sagte, ich wolle unterdessen die schöne Aussicht, dir sie mir nach meinem Tode gönne, noch einmal bei meiner Lebenszeit genießen, bevor ich ihr genau sagen könnte, wann ich die Dienste ihres Mannes in Anspruch nehmen würde. Das Besteigen des Mansurah war gar nicht beschwerlich, und der Anblick, den wir über Constantine und dessen Umgebung, noch bevor wir den höchsten Punkt erreicht hatten, gewannen, sehr belohnend. Die mit Ziegeln gedeckten Häuser dieser Stadt, der Heimath einer unzähligen Menge Dohlen, Lämmergeier, Falken und Adler, haben ein düsteres Ansehen und sind so in einander verschlungen, daß man im ersten Augenblicke wirklich meint, sie seien zusammengelöthet; etwa zwölf schmächtige Minarets und einige ernste Cypressen erheben sich hier und da aus dieser Masse, die sich fast mit dem grauen Felsen, worauf sie thront, für das Auge identificirt. Eine dem Auge erfreuliche Vegetation umringt in der Entfernung diesen eben so kahlen als eigenthümlichen Platz. Die Berge Mansurah und Sidi-Mesid nähern sich der Stadt, ohne sie zu berühren. Zwischen Con-

Digitized by Google

stantine und dem letzteren öffnet sich eine schöne Aussicht, wo das Auge noch weit über das reiche Hamma-Thal hinaus, bis zu den von weißen, federartigen Wolken gekrönten Schneebergen schweifen kann. Von hier sieht man links den Condiat-Ali und einen Theil der entfernten Gärten des Inglis Bey. In unserer unmittelbaren Nähe sich befindende, mit Cactus und Aloen bedeckte Felsenblöcke vollendeten dieses hübsche Bild. Wohl, daß dem Auge außerhalb der Stadt etwas Ergötzliches geboten wird, denn innerhalb derselben ist wahrlich nichts Erfreuliches vorhanden. Das Ganze ist ein Labyrinth von kleinen Gassen, die nur vier bis fünf Fuß breit und oft gewölbt sind. Die Häuser, die allen jenen der Berber-Staaten gleichen, haben nach Außen keine Fenster und nur sehr kleine gefängnißartige Thüren. Sie sind gewöhnlich von Lehm und auf römische Fundamente gebaut. Die Hälfte derselben ist entweder verschüttet, oder droht jeden Augenblick zu Grunde zu gehen. Algier, Blidah, Philippeville, ja selbst Bugia erinnern an Europa, allein Constantine trägt den Stempel des alten Numidiens in seiner ganzen Eigenthümlichkeit an sich. Diese Ruinen sind in ihren Einzelheiten unschön; hier findet man in den Bau-

Digitized by Google

ten, die der vernichtenden Kraft der Zeit haben trotzdem Widerstand bieten können, nichts als den Charakter der Stärke und der Dauerhaftigkeit, ohne andere Zierde, als die regelmäßige Einförmigkeit, die mehr der Kriegszucht der römischen Heere, als ihrem guten Geschmack Ehre macht. Constantine ist in 2 Stadttheile getheilt, das Quartier der Eingeborenen und das der Europäer. Letzteres ist aber noch sehr unbedeutend, und bis jetzt muß man sich begnügen, die Namen der Plätze und Straßen nur auf den Karten zu lesen. Die »Place Royale« z. B., wo die Casbah liegt, ist bis zu dieser Stunde nur noch ein Schutthaufen, der vielleicht dermaleinst schön werden kann. Der Wassermangel trägt auch sehr zum grenzenlosen Schmutze der Straßen bei. Es ist berechnet worden, daß im Laufe eines Jahres nicht weniger als 350,000 Frcs. ausgegeben wurden, um sich dieses unentbehrliche Element zu verschaffen. Die Zahl der Einwohner beläuft sich ungefähr auf 20,882 Seelen, worunter 1,919 Europäer sich befinden. Der Handel dieser Stadt und der Provinz Constantine soll früher noch weit ausgedehnter gewesen sein. Er bestand hauptsächlich in Absendungen von Karawanen nach dem Djerid und nach dem Ne-

Digitized by Google

gerlande. Man tauschte wollene und baumwollene Zeuge, Seide und Oel gegen Goldstaub, Sclaven, aber besonders gegen Datteln ein. Das Klima soll hier sehr gesund sein, obschon die Hitze im Sommer — da es öfters vorkommt, daß das Thermometer bis 45 Grad steigt — sehr drückend, und die Kälte im Winter, durch die hohe Lage dieser Stadt, sehr bedeutend ist. Kein Wagen oder Karren kann durch die engen Gassen Constantine's fahren. Kameele, Maulthiere und Esel müssen deshalb Alles transportiren; ihre Schritte hört man gar nicht auf dem weichen Kothe, und jeden Augenblick ist man von einer Schaar dieser unermüdlichen Lastthiere umringt. Oft habe ich gesehen, daß die ganze Straße von einem einzigen, mit Heu oder Stroh beladenen Maulthiere blockirt war; wenn sich zwei derselben in einer Straße begegnen, so bleibt kein anderes Mittel übrig, als daß einer der Araber sein Lastthier am Schwanze bis zur nächsten Querstraße zurückzieht, da Umdrehen unmöglich wäre. Dieses ist aber noch nicht das Schlimmste, denn wenn man, von einer wohl duftenden Ladung Heu gegen eine Mauer gedrückt, seinen Tod fände, so ließe sich das wohl ertragen, allein wenn man jeden Augenblick erwarten

Digitized by Google

muß, zwischen zwei Eseln, wovon der eine mit frisch abgezogenen Häuten, der andere mit mehreren von Oel triefenden Schläuchen beladen ist, zerquetscht zu werden, und keinen anderen Ausweg sieht, als sich in seiner Verzweiflung liebkosend an den Hals eines mit rauchendem Dünger hoch bepackten Maulthieres zu werfen, dann möchte man wahrlich muthlos ausrufen: sind das, o Orient! deine Wohlgerüche Arabiens und die Verwirklichung deines weit gepriesenen Luxus?

Den 23sten Januar.

Ich war nicht im Geringsten erstaunt, als ich heute Morgen beim Erwachen erfuhr, daß eine dünne Schicht Schnee die Dächer und Straßen Constantine's bedeckte. Wir hatten mit einem Pferdeverleiher gestern verabredet, heute um 9 Uhr zu ihm zu kommen, um Pferde zu versuchen, denn wir gehen mit dem kühnen Gedanken um, nach Philippeville zurück zu reiten, da die Tour von dort hierher per Diligence uns noch stark in den Gliedern liegt, und wir unsern Aufenthalt in Constantine unmöglich verlängern können, wenn wir nicht Gefahr laufen wollen, die Gesundheit oder den Verstand zu verlie-

Digitized by Google

ren. Der hiesige Pferdeverleiher scheint wie alle übrigen zu sein, d. h. jedes Wort von ihm ist eine Lüge. Um 9 Uhr fanden wir weder Pferde noch Sattel in seinem Hause. Erstere waren von einer Reise nicht heimgekehrt, und Letztere verliehen oder zerbrochen; kurz, er ließ uns davon ziehen und versprach uns, daß wir Alles um eilf Uhr vorfinden würden. Diese paar Stunden benutzten wir, um nach der Pyramide, die dem Grafen von Damrémont etwa eine halbe Viertelstunde außerhalb des Thores Valée errichtet ist, zu gehen. Einige mit Hagel vermengte Schneeflocken wurden vom schneidendsten Winde umhergeweht; der Himmel war düster, und schneegeschwängerte Wolken hingen tief und dunkel über die ganze Gegend herab. Viele Kameele lagen rechts am Fuße des Berges Condiat-Ali, von welchen einige beladen wurden; fast alle schienen über diese ihnen so fremde als unerwünschte Witterung erbost, denn sie gaben höchst widrige Töne von sich, krümmten die Oberlippe und fletschten die ekelhaftesten Zähne. Eine Gruppe von Kameelen denkt man sich gewöhnlich nur in einer brennenden Sandwüste, und ihre Erscheinung bei solcher ächt nordischen Witterung machte einen ganz eignen Eindruck auf mich. Auf der grau mar-

Digitized by Google

mornen Pyramide, die dem Grafen von Damrémont an der Stelle, wo er von einer Kugel getroffen fiel, errichtet ist, steht auf der Seite nach der Stadt zu eingehauen: »Ici fut tué par un boulet en visitant la batterie de Brêche le 12. Oct. 1837, veille de la prise de Constantine, le Lieutenant-Général Denys Comte de Damrémont, Gouverneur-général dans le Nord d'Afrique, Commandant en chef de l'armée française expéditionnaire. An der entgegengesetzten Seite ist auch eine Inschrift, aber in arabischen Lettern, eine Uebersetzung der französischen. Der Graf von Damrémont stand in voller Uniform, mit seinem Federhute auf dem Kopfe, beim Herzog von Nemours, der nur in halber Uniform war, und die Kanonenkugel, von welcher der Graf getroffen wurde, war wohl für den Herzog bestimmt gewesen. Auf dem Platze Valée, dicht vor dem Thore dieses Namens, steht ein damals stark beschossenes, zierliches Minaret; dieses wird zum Andenken an die dort gefallenen Soldaten in seinem halb zerstörten Zustande belassen; auf einer marmornen Platte steht: »aux braves morts devant Constantine en 1836 et 1837«. Der Platz Nemours, innerhalb des Thores, ist eigentlich nur ein Haufen von elenden maurischen Baracken,

Digitized by Google

um welche die von Kugeln durchschossene Stadtmauer herumläuft. Außer der Straße Caraman geht eine andere Namens Ronand vom Platze Nemours aus. Letztere ist heut zu Tage noch eben so ächt maurisch, wie sie vor hundert Jahren gewesen sein mag. Sie besteht aus zwei Reihen kleiner Buden, deren Dächer sehr hervorragen, und da der zwischen den beiden Reihen oben frei bleibende Raum an manchen Stellen mit Brettern bedeckt ist, so geht man fast im Dunkeln, und bekommt einen, wenn auch nur sehr schwachen Begriff von den Bazars in Constantinopel. Eine Bude besteht nur aus einem kleinen Viereck, wovon drei Seiten weiß bestrichene Wände, die vierte nach der Straße hin offen ist. Von einem Tische oder von Stühlen ist keine Rede; der ganze Boden in der Bude ist ungefähr zwei Fuß höher als die Straße. Auf türkische Weise sitzen die Verkäufer auf Matten, von ihren Waaren umringt, und können nur aus und ein in ihr Reich gehen, indem sie von der Straße hereinspringen. Für uns Europäer enthalten diese kleinen Läden gar nichts Kaufbares. Gewürze, trockene und frische Früchte, Brot, schlechte europäische Zeuge, so wie Kattun und gedruckte Tücher ist Alles, was sie dem Vorübergehenden

Digitized by Google

bieten. In einem Theile der Straße befinden sich nur Sattler und Schuhmacher, allein mit dem besten Willen konnte ich nichts des Kaufens Werthes finden. Nachdem wir beim Pferdeverleiher noch eine geraume Zeit gewartet hatten, erschienen zwei Pferde, wovon eins mit einem Damensattel versehen war. Da aber das Pferdchen sehr klein, und der Sattel mir für das trojanische Pferd bestimmt schien, ich in Ermangelung eines Reitkleides — da Alles, was zum Reiten gehört, in Philippeville zurückgelassen worden war — F's Burnus anstatt eines solchen um mich nahm, so läßt sich vorstellen, welch ein bequemes Reiten das abgab, und wie würdig ich Hydeparks gewesen wäre. Das Pferdchen trabte brav, und obschon es ein etwas gewagtes Stück war, auf so schwankendem Sitze als Kunstreiter, der sich im vollsten Galopp bald auf, bald unter dem Pferde befindet, für einen Tag, auf den schlechtesten Wegen, eine Tour von mehr als 22 Lieues zu unternehmen, so bestellten wir doch die Pferde für den folgenden Morgen, um damit nach Philippeville zurück zu reisen. Als wir über den Platz du Palais kamen, begrüßte uns ein alter Oberst freundlich. Offenbar wünschte der gute Mann, den Zweck unseres Auf-

Digitized by Google

enthalts in Constantine zu erfahren, oder auch vielleicht in der Unterhaltung mit uns neuen Europäern seinem Herzen über die vielfachen, in Africa zu erduldenden Leiden Luft zu machen. Das französische Militair, welches — und zwar nicht ohne Grund — Algerien wie die schrecklichste Verbannung betrachtet, kann gar nicht begreifen, wie es noch Menschen giebt, die wahnwitzig genug sind, eine solche Reise zum Vergnügen zu unternehmen. Wir werden für Alles gehalten, nur nicht für das, was wir wirklich sind: »harmlose Leute, die einen kleinen Blick in Africa thun wollen«. Mein breiträndriger grauer Federhut und mein mittelalterliches schwarzes Sammtjäckchen, oder mein polnischer Pelzrock über das lange hellgraue Reitkleid, giebt Anlaß zu mancher Bemerkung, die, da Niemand ahnt, aus welchem Lande wir hier hergekommen sind, ohne Rückhalt laut ausgesprochen wird. In einer und derselben Stunde gehören wir zum Gefolge des Herzogs von Aumale, zur Familie eines Offiziers, zu einer Gesellschaft Missionaire, oder sogar zu einer Truppe Comödianten. Als wir von Blidah nach Algier ritten, begegnete uns viel Militair, und ich konnte mich kaum des Lachens enthalten, als ein Soldat in seinem

Digitized by Google

schweizer Dütsch einem Kameraden sagte: »schau a Mal das schmucke Madel, das wird halt die Heiden bekehre«, und bald darauf ein Offizier zu seinem Begleiter sagte: »Tiens si ceux là jouent ce soir au théatre. Dame! j'y vais«. Doch, um auf meinen alten Obersten zurückzukommen, muß ich Dir sagen, daß sein Herz sich in langen Ergießungen über Alles, was er in Africa hatte leiden müssen, Luft machte. Es war eine nur sehr verstärkte Wiederholung der Klagen des armen Cavalleristen von der Casbah. Unter Andern erzählte uns der Oberst, daß er während zwei ganzer Jahre keine einzige Nacht in einem Bette, oder nur unter Dach und Fach geschlafen, und im Laufe von neun Monaten kein lebendiges Wesen, außer seinen Soldaten, gesprochen hätte, gesehen und gehört habe er jedoch genug, da die wilden Thiere ihm die melodischsten Serenaden häufig gebracht, und sogar zuweilen versucht hätten, sein Abendessen mit ihm zu theilen. Der Schlußaccord seiner Jeremiade war, daß sein Regiment in Setif, einem gegen dreißig Lieues mehr nach dem Innern abgelegenen Orte, in Vergleich mit welchem alle anderen Städte Algeriens wahre Paris wären, sich befände; Setif sei ein Aufenthaltsort, dessen Trostlosigkeit

Digitized by Google

Alles übersteige, was selbst die lebhafteste Phantasie sich vormalen könne, der Schnee liege jetzt in den vier bis fünf Fuß breiten Straßen so hoch, daß die Einwohner von einem Hause zum anderen nicht ohne Hülfe von Stelzen gehen könnten. Seit zwei Monaten warte er in Constantine auf besseres Wetter, um sich dorthin zu begeben, aber der tiefe Schnee, die ausgetretenen Flüsse und die gefährlichen Gebirgspässe seien gegenwärtig selbst für den abgehärtetsten Soldaten unüberwindliche Hinderniſſe. Ja, über die harten Schicksale, die dem armen Soldaten hier zu Theil werden, schweigen die Herren Franzosen in den Salons ihrer civilisirten Städte in Frankreich. Mit der Ehre, diesseits des mittelländischen Meeres eine sich immer weiter ausdehnende Colonie zu besitzen, prahlen sie, vergessen aber, mit wie vielen hoffnungsvollen Leben ein solcher Ruhm erkauft wird. Die Salons, die Zeitungen prangen mit den errungenen Lorbeeren, während ein unnatürlich frühzeitiger Tod auf immer scharfe Dornen in manches Herz einer Geliebten, einer treuen Mutter, einer jungen Schwester oder Gattin unbarmherziglich stößt. Das ist freilich einmal der Lauf dieser schrecklichen Welt, es kann wohl nicht anders sein! Allein mir blutet das

Digitized by Google

Herz, wenn ich mich von so traurigen Wahrheiten überzeuge; und wenn ich später von einer neuen Eroberung durch das Algier'sche Heer in Europa freudejauchzend werde erzählen hören, so wird die Erinnerung an die Worte des alten Obersten von Constantine meine Bewunderung über solche Heldenthaten wahrlich sehr schmälern!

Den 24sten Januar.

Unser Pferdeverleiher hat uns faux bonds gemacht. Die Pferde, die wir gestern versuchten, gehörten nicht ihm, sondern er beabsichtigte, dieselben mit dem Gelde, das er von uns zu verdienen gedachte, zu kaufen. Dieses Kunststück ist ihm jedoch nicht gelungen. Wir sind deshalb leider noch immer hier, und werden erst morgen, und zwar mit derselben Diligence, mit der wir von Philippeville gekommen, unsere Rückreise dorthin antreten. Die Kälte hat dermaßen hier zugenommen, daß ich kaum bereue, daß wir nicht geritten sind, indem wir viel dabei gelitten haben würden. Heute Morgen war Alles hart gefroren, aber zum Glücke schien am dunkelblauen Himmel die schönste Sonne.

Digitized by Google

Da wir in unserer maurischen Gruft keine Wohlthat ihrer belebenden Strahlen empfunden haben würden, ritten wir hinaus und brachten sechs volle Stunden unter Gottes freiem Himmel zu. Unser erster Gang war nach dem Hôtel royal, da wir unmöglich Constantine verlassen konnten, ohne dem königlichen Bewohner dieses Hauses — einem prächtigen gezähmten Löwen — unsere Aufwartung gemacht zu haben. Dieser König der Thiere empfing uns in einer Stube, deren Thüre auf den Vorplatz hin immer offen blieb, und wo er so frei wie ein Hund umhergehen konnte. Wir streichelten ihn mit derselben Zuversicht, als sei er ein Petpony gewesen, und in der That, er war so fromm, so liebenswürdig und so gutmüthig, daß ich nicht die allergeringste Furcht in seiner Nähe empfand. Dieser Löwe ist zehn Monate alt und fühlt wohl schon seine Kraft. Wie ganz anders geberdete er sich, als der falsche, giftige Panther des Hauptmanns Adam in Philippeville. Es war reizend, ihn mit einem großen Jagdhunde spielen zu sehen. Sie wälzten sich auf dem Boden, wie ein Paar junge Katzen, und öfters steckte der Hund furchtlos seinen Kopf in den offenen Rachen des Löwen, während des Ersteren lange Vorderbeine, in der schönen Mähne des edlen

Digitized by Google

Thieres der Wüste sich verlierend, seinen Hals umschlangen. Ich rathe jedem Reisenden, der dieses Prachtstück von gezähmter Macht noch sehen will, sich mit seinem Besuche zu beeilen, da dieser Löwe einer französischen Menagerie bereits für zwölfhundert Francs verkauft ist und bald seinen heimathlichen Boden für ein enges hölzernes Gefängniß vertauschen wird. Nun wendeten wir unsere Schritte aus dem Thore Valée, in der Hoffnung, die Gärten des Inglis Bey, eines der ersten Mauren von Constantine, zu Fuße erreichen zu können. Dieser Inglis Bey zeichnet sich unter seinen Landsleuten sehr aus, indem er die Gebräuche und Sitten und sogar die Tracht der Franzosen angenommen hat. Seine Söhne empfangen eine classische Bildung und bekennen sich zur katholischen Religion, einer davon ist, wenn ich nicht irre, sogar Geistlicher. Wir schlenderten den hohen Berg hinab, bis wir la maison blanche — eine am Fuße des Berges gelegene Gruppe Häuser — erreicht hatten. Hier ließen wir die Heerstraße rechts liegen und fingen an, den Berg Selabey, dessen Fuß der rauschende Rummel bespült, zu besteigen. Der Blick über das Thal und nach Constantine zu war so schön, die Beleuchtung des klaren Tages so herrlich, daß ich kaum

Digitized by Google

den Muth hatte, einem so prachtvollen Schauspiele den Rücken zuzuwenden und meinen Weg fortzusetzen. Beständig mußte ich stillstehen und mich umsehen, um dieses einzige Bild in seiner ganzen Glorie aufzufassen. Es war kein phantastischer Anblick eines Sonnenauf- oder Unterganges mit immer wechselnden Tönen und Lichttinten, nein, ich bewunderte die kräftigste Natur in ihrem höchsten Mittagsglanze. Bei solchem sonnigen sommerlichen Anblick, den ich im Januar genoß, dachte ich mit Schaudern an die graufige Eisrinde, womit Hamburg jetzt wohl umgeben sein mag, und ich mußte mit Lamartine ausrufen: »L'existence est une fête continuelle au midi. Heureux l'homme qui naît et qui meurt au soleil!« Eine große, imposante Stille herrschte rund umher. Wer fragt sich da wohl nicht, was wirkt balsamisch-beruhigender auf ein zerknicktes Herz, erhebender und zu gleicher Zeit ergreifender auf ein niedergebeugtes Gemüth, und überzeugender auf ein in Zweifeln zerrissenes Innere, als ein vollkommen schöner Anblick der wundervollen Natur Gottes? Ja, wahrlich, es giebt Augenblicke, wo die Macht der herrlichen Schöpfung Gottes so überwältigend in jede Faser unseres ganzen Daseins eindringt, daß man

Digitized by Google

in wonnevoller, wehmüthiger Sehnsucht, das ganze Weltall umfassend, die Fesseln der irdischen Hülle abwerfen, und zu der unbekannten Seelenheimath eilen möchte. Höher gestimmte Naturen kennen wohl sämmtlich die Augenblicke, wo die Seele im regsten Bewußtsein ihrer Unsterblichkeit noch stärker den Druck der Ketten, die sie hienieden umfangen, empfindet. Durch die sichtliche Anschauung der großen Natur Gottes angeregt, schwingt sie sich zu ihrem Schöpfer empor; jedoch wie bald, ach, wie bald fällt sie wieder zu Boden, gleich einer mattflatternden Taube, deren zarte Flügel beschnitten worden sind, und muß sich zahm gefangen halten.

Nach einem 2½stündigen Marsche erreichten wir auf einer bedeutenden Höhe des Selabeys einige heiße Quellen, die sich am Eingange der Gärten des Inglis Bey befinden. Wir wollten gern erfahren, wo wir waren, und hofften sogar, eine Tasse Kaffee zu bekommen, allein Beides war nicht zu erlangen. Alle möglichen häuslichen Scenen gingen hier unter den vielen Mauren und Beduinen vor, und die einzige Aufmerksamkeit, die sie uns schenkten, bestand darin, daß sie sämmtlich heftig zu schelten anfingen, sobald wir uns ihnen nach ihrem Erachten zu sehr näherten. Das von der

Digitized by Google

Natur gebildete Bassin dieser Quellen ist sehr groß, theils von einer Mauer umgeben, über welche allerliebste Palmengruppen hervorragen; die ganze anwesende Gesellschaft war in der Feier eines großen Waschfestes begriffen; ein Jeder wusch sich, seine Kleider oder wurde gewaschen. Einige ließen sich sogar rasiren. Ein rother Mantel, den wir erblickten, ließ uns hoffen, daß sein Besitzer, als Spahi, vielleicht etwas Französisch spräche; allein alle unsere Versuche, uns mit ihm verständlich zu machen, waren vergebens, und erst nachdem wir in unser Hôtel zurückgekommen, erfuhren wir, daß wir in Selabey waren. Ohne weitere Erlaubniß kletterten wir über eine Mauer und gelangten in den Garten des Inglis Bey; hier war aber nichts zu sehen, da Alles im vernachlässigten Zustande durch einander wucherte. Ein niedlicher Marabu bei den heißen Quellen, mit vielen darum liegenden Grabsteinen, ließen uns vermuthen, daß das eine geheiligte Stätte sei; ich fühlte mich in der Nähe so vieler Eingebornen, die uns so unfreundlich aufgenommen, nicht allzu sicher. — Nachdem F. eine kleine Skizze der Quellen und des Marabu's entworfen hatte, schlug ich vor, unsere Schritte nach Hause zu wenden. Als wir

Digitized by Google

ruhig einer hinter dem andern bergab einen kleinen Steg verfolgten, rief T., der voraus ging, auf einmal aus: »Sehen Sie doch, eine große Schlange!« Zum Glücke lag dieser Feind wie ein symmetrisch rundgelegtes Schiffstau und sonnte sich nach Herzenslust. Nicht auf's Angenehmste mochte sie aus ihrem Mittagsschläfchen geweckt werden, als F. und T, mit großen Steinen bewaffnet, anfingen, sie zu bewerfen. Es war ein mächtiges Thier, das unter andern Umständen sehr gefährlich für uns hätte sein können. Sobald der erste Stein es getroffen hatte, erhob es sich hoch in die Luft und bewegte seinen dünnen Kopf hin und her, und nachdem es verschiedene Krümmungen und Biegungen, die uns seine ungeheure Größe zeigten, gemacht, wand es sich zu unserm Glücke den Berg hinab. Diese Schlange mochte wenigstens acht Fuß lang und fast so dick wie mein Arm am Handgelenke sein. Als wir la maison blanche erreichten, waren wir so erschöpft, daß wir hier einen kleinen Halt machten. Wir kehrten im Hause des ersten besten Colonisten ein und fanden eine gutmüthige Frau, die uns Wein, Brot und Käse vorsetzte. In dieser sehr bescheidenen Wohnung wurden wir an die böse Bay von Stora erinnert, denn ein Kup-

Digitized by Google

ferstich, welcher le désastre de Stora 25. Jan. 1841, an welchem Tage das Kriegsdampfschiff La Marine, 29 Kauffahrteischiffe und 11 Böte verloren gingen, vorstellte, rief die traurigen Scenen, denen wir ganz kürzlich daselbst beigewohnt hatten, in unser Gedächtniß lebhaft zurück; und beim Gedanken an die auf der See in solcher Noth verlebten Stunden schauderte mir noch heute. Das 1½ stündige Erklimmen des Berges, worauf Constantine liegt, ist allerdings beschwerlich, allein der Weg ist so vielfach belebt, daß das Auge immer neue Gegenstände der Bewunderung findet; es freute mich, mehrere Damen zu Pferde zu sehen, aber es wäre mir noch lieber gewesen, wenn ich ihrem Beispiele hätte folgen können. Einige trugen über ihrem französischen Amazonenkleide den weißen africanischen Burnus, es machte sich ganz hübsch, nur beleidigte mich der prosaische Männerhut bei dieser sonst phantastischen Tracht. Im Jahre 1844, als Constantine der Wohnsitz des Herzogs von Aumale war, befanden sich hier viele angesehene Familien. Mehrere derselben sind daselbst geblieben, und fast alle hiesigen Offiziere haben ihre Kinder und Frauen bei sich. — Da man sich hier eigentlich nur zu Pferde bewegen kann, so

Digitized by Google

muß manche Pariserin, die in ihrer Heimath bei dem bloßen Gedanken, ein Pferd zu besteigen, vielleicht geschaudert haben würde, bon gré mal gré Amazonin werden, und mit ein paar Spahis hinter sich die wilden Gegenden Africa's durchkreuzen. Zu miethen giebt es hier leider keine Pferde; da solche Thiere an diesem Orte eben so nothwendig wie das liebe Brot sind, so versteht es sich von selbst, daß jeder, ja der ärmste Beduine, mehrere derselben besitzt. Für 375 Francs hätten wir drei schöne arabische Pferde erhandeln können, da ein Regiment gerade viele verkaufte; allein da wir Niemand kannten, der uns einen zuverlässigen Diener, der entweder italienisch oder französisch spräche, hätte empfehlen können, und es uns schwerlich erlaubt worden wäre, solche Pferde nach Europa mitzunehmen, wir überdieß noch nicht wissen, wie und wohin wir reisen, so haben wir diesen Wunsch nicht befriedigen können.

Philippeville, den 26sten Januar.

Verödet und ausgestorben waren die engen, sonst so überfüllten und belebten Gassen Constantine's, als wir gestern Morgen, noch bevor es

Digitized by Google

tagte, vom Conducteur heftig angetrieben, bei der bitterſten Kälte und noch halb im Schlafe durch dieſelben unſern Weg nach der Diligence machten. In der ſchwachen Dämmerung konnte man nur hier und da die Umriſſe einiger maleriſchen Gruppen von armen Beduinen unterſcheiden. Dieſe hatten wahrſcheinlich die Nacht unter freiem Himmel zugebracht, und der funkelnde Morgenſtern leuchtete noch hell und klar unweit der Königin der Nacht, welche durch ihr ſilbernes, melancholiſches Licht ihren vollen Zauber über dieſes reizende Bild verbreitete. Alles war noch im tiefſten Schlafe verſunken, um aus der erquickenden Nachtruhe Kraft zu ſchöpfen, die Sorgen des bald anbrechenden Tages zu beſtehen. Nur die abgemeſſenen Schläge des Hammers eines ſtets früh geſchäftigen Schmiedes unterbrachen das feierliche Schweigen dieſer ſtillen Morgenſtunde. Als wir den Platz Nemours erreicht hatten, bemerkten wir, daß das tyranniſche Treiben des Conducteurs ganz überflüſſig geweſen, indem kein einziger der anderen Reiſenden ſchon bereit war, auch mußten wir faſt eine ganze Stunde auf die Pferde warten. Die Beleuchtung der Kette der umliegenden Schneeberge bei den erſten Sonnenſtrahlen, die Umriſſe der vielen

Digitized by Google

schönen Dattelpalmen, die sich auf dem zart rosagefärbten duftigen Himmel abzeichneten, die näheren Berge, die mit jedem Augenblicke feuriger und glühender wurden, Alles das bot einen wahrhaft magischen Anblick, bis die Sonne, gänzlich am Horizonte emporgestiegen, das ganze Hammathal durch ihre hell leuchtenden Strahlen verherrlichte. Hier sagten wir dem stolz thronenden Constantine ein letztes Lebewohl, vertauschten unsere fünf Paradeschimmel mit elenden Maulthieren, die schön gehaltene Chaussee mit einem sehr schlechten Wege, und den mit der üppigsten Vegetation prangenden Landstrich mit einer kahlen, öden Gegend, von welcher ich oben bei unserer Herreise schon genug erzählte. Wir hielten Mittags in El Cantur, wo wir, von Philippeville kommend, geschlafen hatten, an, und hofften, den Conducteur bereden zu können, uns noch an demselben Tage bis Philippeville zu bringen. Unsere Bemühungen waren aber leider umsonst, und einmal in St. Charles, einem elenden Neste zwischen El Arruch und Philippeville, angekommen, hieß es, obschon die Sonne noch hoch am Himmel stand: »Nous restons ici.« Die Pferde wurden ohne Weiteres abgespannt, unsere Nachtsäcke in den tiefsten Koth geworfen, und zur Nachtruhe

Digitized by Google

allen Reisenden ein einziges Gemach, welches freilich zehn, sage zehn schmutzige Lager enthielt, angeboten. Da es uns unmöglich schien, an diesem communistischen Nachtlager Theil zu nehmen, indem der Anblick davon schon so widrig war, daß meine Augen nur so lange darauf ruhten, um zu zählen, wie Vielen es eigentlich zugemuthet wurde, sich daselbst zu vertragen, so packten wir unsere wenigen Effecten einem Beduinen auf, um zu versuchen, ob St. Charles uns kein leidlicheres Nachtquartier anderswo darböte. »Au petit Levrier« stand mit großen Lettern auf einem halb fertigen Hause geschrieben, und unserm Windspiele zu Ehren kehrten wir hier ein. Die Wirthsleute waren willig und sagten uns, wenn wir nichts dagegen hätten, oben auf dem Boden zu schlafen, so könnten sie uns ein paar Betten daselbst anbieten. Vermittelst einer steilen Leiter außerhalb des Hauses gelangten wir dahin. Das einzige und scheibenlose Fenster war mit einem alten Frauenhute zugestopft. Derselbe schien mir das Loos vieles Irdischen zu theilen, denn nach den verblichenen Ueberresten seiner früheren Eleganz zu urtheilen, mochte er seine Laufbahn wohl vor manchem Jahre auf dem Kopfe einer schönen jungen Mar-

Digitized by Google

quisin angefangen haben, und alsdann von Stufe zu Stufe herunter steigend, so weit gesunken sein, bis selbst eine arme Colonistin, die Wirthin des petit Levrier zu St. Charles, ihn ihrer unwürdig haltend, ihm keinen andern Dienst anweisen konnte, als den einer Fensterscheibe, welchen er freilich mit wenig Glanz versah. Wollte ich eine treue Schilderung dieses Nachtquartiers machen, so würde man mit Recht glauben können, ich bliebe nicht bei der Wahrheit. Der Boden, der uns zum Schlafen angewiesen wurde, war durch dünne Bretterwände in drei Abtheilungen getheilt. Da diese Bretterwände aber kaum halbwegs bis zum Dachstuhle reichten, so herrschte eine allzugroße Gemeinschaft in diesen Gemächern, die wir mit zwei Offizieren und mehreren Fuhrleuten theilen mußten. An Mobiliar, außer einigen sehr schmutzigen Betten, war hier nicht zu denken. Die Stube, wo zu Abend gegessen wurde, diente natürlich zur Herberge aller Bewohner des Hauses, sowie der noch hinzugekommenen Reisenden. Wie werden wir den bescheidensten europäischen Comfort zu schätzen wissen, dachte ich bei mir, indem ich unsern Nachtsack aufpackte und, um die Scene etwas zu beleuchten, ein paar Lichter in Erman-

Digitized by Google

gelung von Leuchtern auf ein paar leere Weinflaschen steckte. Ein Araber wurde beim eben angezündeten Feuer als wirksamer Blasebalg angestellt, und während das Abendessen bereitet wurde und F. mit seiner geladenen Flinte bei einem halbverzehrten Schimmel den etwaigen Schakalen, Panthern, Hyänen oder sonstigen wilden Thieren, denen es nach solchem Male gelüsten möchte, auflauerte, wurde ich durch das Gespräch zweier Offiziere, die, wie es schien, ebenfalls lieber ihren Weg bis Philippeville fortgesetzt hätten, unterhalten. Unmittelbar am Fuße der Leiter, die zum Boden führte, standen die Pferde dieser beiden Offiziere, und nachdem ich mit ihnen einige Worte gewechselt hatte, fragte ich sie, was sie verhindere, ihren Weg selbst in der Nacht bis Philippeville fortzusetzen, da sie nicht wie wir von einem eigensinnigen Conducteur abhingen. Darauf fingen sie an, mir eine so grelle Schilderung der Gefahren dieser Gegend zu machen, daß ich mir nur gratuliren konnte, daß der Conducteur unsern Wünschen nicht Gehör gegeben hatte. So viele Mordthaten, versetzte der Eine, sind kürzlich auf dieser Straße verübt worden, daß jeden Abend um 5 Uhr sowohl von Philippeville als von St. Char-

Digitized by Google

les eine Patrouille, aus vier Chasseurs und einem Brigadier bestehend, abgeschickt wird, um Alles, sei es zu Fuß, zu Pferde oder zu Wagen, aufzugreifen und zu zwingen, mit ihr zum nächsten Orte zu gehen, um daselbst bis zum folgenden Morgen zu bleiben. So harmlos die Beduinen auch aussehen mögen, fuhr er fort, so ist doch keiner unbewaffnet, und die vielen Falten ihrer Burnus verstecken wenigstens ein paar scharf geladene Pistolen und einen Yatagan. Ferner erzählten mir die Offiziere, daß die Frauen der Beduinen sich den Franzosen besonders hinterlistig erwiesen; daß sie sich Letzteren öfters ganz mitleidig bezeigten, dieselben unter dem Vorwande, sie mit einem Trunke frischer Milch oder sonstigen Erfrischungen zu erquicken, in ihre Duars (Dörfer) lockten, um sie alsdann heimtückischer Weise ihren Männern zu überliefern. Viele Mordthaten, meinte dieser Offizier, die den Arabern Schuld gegeben würden, geschähen allerdings auch öfters durch Europäer, was mir gar nicht unwahrscheinlich vorkommt, wenn ich bedenke, wie viel gewerbloses, schlechtes Gesindel hier umherstreift. Wir mußten auf unserem Boden in schmutzigen Betten, von unzähligem Ungeziefer halb aufgezehrt, eine schreckliche Nacht zubringen.

Digitized by Google

Soll ich nach einer solchen Beschreibung noch erzählen, welch eine Freude unter uns entstand, als wir mit heiler Haut Philippeville erreicht hatten? Nein! — Die früher so verschmähten kahlen Wände der bescheidenen Wohnung daselbst kamen uns wie die prachtvollsten Gemächer vor.

Bona, den 28. Januar.

Die Beschreibung, die uns der Hauptmann Adam von einer Reise zu Lande nach Bona machte, hatte F. sowohl wie mir dermaßen zugesagt und unsere Lust dazu so rege gemacht, daß wir an diesem Gedanken mit großer Vorliebe hingen, und die Ausführung dieses Lieblingsplanes, Gott weiß, mit welchem Opfer, gern erkauft hätten. Die Versprechungen des Hauptmanns Adam, der hier als unumschränkter Herr waltet, uns mit Briefen für den Kalifen „de la Badjetta“, in dessen Tribus wir hätten übernachten sollen, so wie mit guten Lastthieren für unser Gepäck und einer Escorte von zwei Spahis und einem Dolmetscher zu versorgen, erleichterte diese sonst so gewagte Unternehmung sehr. Das Einzige, was uns fehlte, waren die Pferde, eine eben so große Hauptsache, als es

Digitized by Google

schwierig war, sie in Philippeville zu erlangen. Um Alles zu versuchen, ließen wir die zwei einzigen Miethklepper, die in Philippeville aufzutreiben waren, satteln, denn T., der ohnehin lieber zu Wasser gereist wäre, hätte uns mit dem Dampfschiffe in Bona getroffen. Als ich im Aufsteigen begriffen war, überraschten mich nicht wenig die bekannten Züge meines neuen Bucephalus. Es war in der That kein anderes Pferd als dasjenige, mit welchem ich in St. Charles fast das Zimmer getheilt, das die Nacht am Fuße unserer Leiter zugebracht hatte, und für das ich nicht nur wegen der wilden Thiere so große Angst ausgestanden, sondern als Nachtwandlerin mich beinahe in die schrecklichste Gefahr gestürzt hätte. Durch solche Erinnerungen entstand zwischen mir und meinem Pferde ein sehr vertrauliches Verhältniß; doch mußte ich sogleich eingestehen, daß trotz desselben eine Reise nach Bona mir unmöglich schien. Von allen Miethkleppern war dieser wohl der elendeste, den ich jemals versuchte. Jeder zweite Schritt drohte ein Sturz zu werden. Mit Mühe ritten wir nach Stora und zurück, darauf stiegen wir beim Hauptmann Adam ab, um ihn zu fragen, ob er glaube, daß man wohl mit solchen Pferden die Reise nach Bona

Digitized by Google

unternehmen könne? »C'est de toute-impossibilité,« antwortete er, und setzte hinzu, daß wenn ich mich mit einem starken Maulthiere begnügen wolle, er mir eins verschaffen könne, allein er riethe nicht dazu, indem dieses Schrittreiten mich auf die Dauer gewiß sehr angreifen und besonders langweilen würde. Niedergeschlagen und in der größten Unentschlossenheit kehrten wir nach Hause zurück. An demselben Abende um 8 Uhr ging der »Phenicien« von Stora nach Bona ab, und ließen wir diese Gelegenheit unbenutzt vorübergehen, so mußten wir für den nächsten Steamer, ein Kriegsdampfschiff, bis zum 3ten Febr. warten. Wir wußten, daß in der jetzigen Jahreszeit die Ankunft der Dampfschiffe höchst unregelmäßig ist, und da sie sich gewöhnlich nur drei Stunden hierselbst aufhalten, so konnte es leicht vorkommen, daß, wenn das Dampfboot des Nachts ankam, Niemand sich in Stora befand, den schlafenden Reisenden diese Nachricht zu bringen. Und selbst im glücklichen Falle, d. h. im Falle, daß uns diese Botschaft gebracht würde, und wir mitten in der Nacht aus der Stadt könnten, welch ein Genuß, welch eine Ueberraschung, würdig einer Vergnügungsreise, so aus dem besten Schlafe gerüttelt zu werden, um Hals über Kopf seine

Digitized by Google

Sachen zusammen zu raffen und nun fünf Viertel Stunden im dichten Kothe durch eine von wilden Thieren wimmelnde Gegend bei dunkler Nacht zu waten, um athemlos zum Dampfschiff zu gelangen. Nein, nein, ich kann's nicht oft genug wiederholen: einem Jeden würde ich eine Vergnügungsreise längs der Nordküste Africa's, zumal in dieser Jahreszeit, abrathen. Ich spreche nicht nur von Damen, sondern auch von Herren, denn erstere mögen noch so sehr durch alle mögliche Erfahrungen in ihren Ansprüchen heruntergestimmt sein, nichts wird sie dermaßen abgehärtet haben, daß sie die großen Entbehrungen, den grenzenlosen Schmutz, den gänzlichen Mangel der ersten Nothwendigkeiten für das Leben ohne Leiden ertragen könnten. Die Stunden verstrichen indessen, ohne daß wir einen Entschluß faßten; da trat der Oberst K. herein und brachte uns eine Nachricht, die uns bald aus unserm Schwanken zwischen See und Land herausriß. Ich bin vom Hauptmann Adam beauftragt, sagte Oberst K., Ihnen mitzutheilen, daß er für Ihre Reise nach Bona zu Lande seine Zustimmung nicht geben kann, da er so eben die Nachricht empfangen hat, daß der Fluß Badjetta und mehrere andere, durch welche man reiten

Digitized by Google

nuß, ausgetreten sind, und somit alle Communication gehemmt ist. In den letzten Tagen waren der Courier, der zu Lande nach Bona reitet, so wie andere Leute ertrunken. Nun blieb uns keine andere Wahl übrig, als uns reisefertig für den Phenicien zu machen, indem der Hauptmann Adam meinte, es könne wenigstens noch acht Tage dauern, bis die Badjetta wieder zu passiren sei. Es fällt mir jetzt Etwas ein, das uns vor einigen Tagen herzlich lachen machte. Bevor wir nämlich vom Hauptmann Adam erfahren hatten, daß er uns eine Escorte nach Bona geben wolle, hatten wir bei der Post gefragt, ob wir uns nicht dem Courier, der von Philippeville nach Bona reitet, anschließen könnten. Ach nein, antwortete der Postmeister meinem Manne, das würde ich Ihnen, zumal mit einer Dame, nicht rathen. Es geht freilich ein sogenannter Courier dann und wann von hier nach Bona ab, jedoch ist sein Abgang gewisser als seine Ankunft, denn oft fällt er entweder den reißenden Flüssen, oder den wilden Thieren, oder den bösen Stämmen zum Opfer, und der Zweck der Regierung für ihn ist eigentlich nur, die Eingeborenen an einen solchen Anblick zu gewöhnen und ihnen nach und nach

Digitized by Google

beizubringen, daß sie einer fremden Herrschaft unterworfen sind! Um 6½ Uhr rollten wir aus dem Thore von Philippeville, und ich muß aufrichtig gestehen, daß diese kurze Fahrt nach Stora bei dunkler Nacht in einem schwerbeladenen Omnibus, dessen drei skelettartigen Pferde jeden Augenblick drohten, denselben in den Abgrund beim Meere herunterrollen zu lassen, mich weit mehr ängstigte, als sämmtliche Fährlichkeiten der Reise nach Constantine. An einem Abhange nahe am Meere muß man auf diesem sehr schlechten Wege beständig bergab und bergauf fahren, ein Fehltritt hätte uns ohne Weiteres den Abhang herunter ins Meer gerollt, und ich bezweifle sehr, daß die schroffen Felsenklippen uns freundlicher, als die Schiffe, die wir hier scheitern sahen, aufgenommen hätten. War die Fahrt bis Stora keine genußreiche Tour gewesen, so fiel das Einschiffen daselbst bei dunkler Nacht noch unerfreulicher aus. Man muß diese ausgewanderten Malteser, diesen Abschaum der Menschheit, die, wenn sie sich in ihrer Heimath nicht mehr sehen lassen dürfen, ihr Glück an dieser Küste versuchen, kennen, um zu wissen, daß das Gesindel, welches den Ankommenden in Livorno, Neapel, Palermo, Athen und Constantinopel empfängt, nichts im

Digitized by Google

Vergleiche damit ist. Aus dem Omnibus gestiegen und am Ufer wartend, bis die Barke bereitet war, uns nach dem Phenicien zu fahren, zählten wir, soviel die Dunkelheit es erlaubte, unser verschiedenes Gepäck nach. Plötzlich wurden wir alle drei, eh' wir es uns versahen, ein Jeder von uns von vier oder fünf dieser Malteser aufgehoben und ohne Weiteres weggetragen. Ach! weggetragen zu werden, wäre gar nichts gewesen, und fuhren wir auch nicht gerade wie Elias in einem feurigen Wagen mit feurigen Rossen gen Himmel, so war ein solches Fortkommen, von vier Maltesern wie im Triumphe durch's Wasser in die Barke gesetzt zu werden, doch auszuhalten. Aber es entstand unter ihnen ein heftiger Streit, wer die Ehre uns zu tragen haben solle, und unser Wohlergehen lag ihnen so aufrichtig am Herzen, daß wir, die armen Opfer, halb zerrissen in der Luft schwebten, während die Flüche und Handgreiflichkeiten der Streitenden so lange zunahmen, bis ein förmliches Gefecht unter ihnen entstand. Mitten in diesem Tumulte hörte ich auf ein Mal einen Lärm, als ob eine schwere Masse in's Wasser falle. Ich glaubte schon, daß F. oder T. der Glückliche sei, der, der Gefahr von den Maltesern geviertheilt

Digitized by Google

zu werden, entkommen, aus ihren Händen in's Wasser gefallen wäre; allein dieses Glück war einem uns unbekannten Reisenden zu Theil geworden. Mit Mühe in's Boot getragen, gelangten wir bald darauf zum Phenicien, wo das Heraufklettern, da unsere Barke hin und her schaukelte, sehr beschwerlich wurde, indem es ein Zufall war, wenn man das Geländer der Leiter, vermittelst welcher man hinaufklimmen mußte, zu fassen bekam. Von unserer Seereise bis nach Bona kann ich im Ganzen nicht viel erzählen. Das schöne phosphorische Leuchten des Meeres, so wie die klaren Sterne am Himmel ließen uns einer glücklichen Ueberfahrt entgegensehen, und dieses Mal wurden wir nicht getäuscht. Der Phenicien ist ein großes, schön ausgestattetes Schiff, mit einem Rouffle wie der Philippe Auguste versehen, und ich kann die Bequemlichkeiten des Phenicien rühmen. Eine Nacht auf einem Dampfschiffe, das Wetter mag so schön sein wie es will, rechne ich nie für einen Genuß. Um 10½ Uhr waren wir gestern Abend aus der Bai von Stora gefahren, und als ich heute früh beim Erwachen um 6 Uhr gewahrte, daß wir schon vor Anker lagen, und unser Reiseziel bereits erreicht hatten, war ich höchlich erfreut. Da un-

Digitized by Google

mittelbar bei Bona die Seybouse in's Meer mündet und stets viel Sand mit sich führt, so hat sich eine Sandbank gebildet, und alle großen so wie kleinen Schiffe müssen deshalb in einer ziemlichen Entfernung von der Stadt liegen bleiben, und so waren wir genöthigt, eine gute Weile in einem Boote zu fahren, bis wir am kleinen, ruhigen Quai den Fuß an's Land setzen konnten. Mittlerweile stieg die Sonne mit majestätischer Pracht am Horizonte empor, und ihre ersten goldenen Strahlen beleuchteten herrlich die mannigfaltigen Berg- und Hügelketten, die um das Städtchen Bona einen reizenden Hintergrund bilden. Bona ist das freundliche, anmuthige, ich möchte sagen ländlich-ruhige Städtchen, wie ich es mir im Geiste vorstellte. So wenig ich bis jetzt auch davon gesehen, so fühle ich mich doch sehr dafür eingenommen, und wenn ich ein Auswanderer wäre, würde ich sogleich mein Zelt hier aufschlagen. Nach einem höchst kläglichen Frühstücke, denn die Wirthschaft unseres Hôtels scheint im größten Verfall zu sein, machten wir eine kleine Promenade in der Stadt, und beschloßen dieselbe, indem wir einen Brief, den der Commandant Villemain uns für den Hafenmeister mitgegeben hatte, ablieferten. Dieser alte

Digitized by Google

Herr empfing uns sehr freundlich, und nachdem er uns gesagt, in welcher Besorgniß man vor vierzehn Tagen um den Euphrat gewesen, und wie oft das Schiff schon verloren gesagt worden, theilte er uns die Details des vor fünf Wochen zwischen Bona und Tunis erfolgten Schiffbruches des »Avenger« mit, und die Erzählung hiervon hat mich dermaßen ergriffen, daß ich hier durchaus etwas davon mittheilen muß. Der »Avenger«, eine große, schöne, neue Dampffregatte der königlichen englischen Marine war erst am 6ten December 1847 dem Befehl des Capitain Charles George Napier, dem Stiefsohne des berühmten Contre-Admirals Sir Charles Napier — der sich bei der Einnahme von St. Jean d'Acre so auszeichnete — übergeben worden. Dieses Schiff wurde von Gibraltar nach Malta beordert. Auf der Reise in der Nacht vom 20sten bis zum 21sten December, zur selben Zeit, als wir eine so stürmische Ueberfahrt von Marseille nach Algier hatten, verunglückte es, nachdem ungefähr zwei Drittel des Weges von Bona nach Tunis zurückgelegt waren. Hier befindet sich, circa 21 englische Meilen von der tunesischen Küste, die Insel Galita, eine unbewohnte Granitmasse, die 1,300 Fuß aus dem Wasser

Digitized by Google

hervorragt. Weiter als zwölf Meilen von Galita entfernt liegen zwei gefährliche Felsen oder vielmehr ein unter dem Wasser sich befindender Berg, dessen zwei Spitzen, je nach dem Wetter, sichtbar oder unsichtbar sind. Diese wurden früher vom Capitain Smyth untersucht, und, da sie den beiden kleinen an der berberischen Küste sich befindenden Inseln, den »Fratelli«, gegenüber liegen, entsprechend »le sorelle« genannt. Gegen 10 Uhr Nachts wurde der »Avenger« von einem stürmischen, jedoch ihm günstigen Winde getrieben, so daß er 10 Knoten in der Stunde machte. Aber plötzlich stieß das Schiff gegen einen dieser trügerischen Felsenriffe (le sorelle) an. Der Capitain Napier befand sich in diesem Augenblicke auf einem der Räderkasten und sprach mit dem »Master«. Der Lieutenant Rooke, einer der wenigen Ueberlebenden, war im Begriffe, sich in seiner Kajüte auszukleiden. In demselben Augenblicke, als der »Avenger« an den Felsen anprallte, eilten Alle in der größten Bestürzung aufs Verdeck. Es dauerte nur wenige Secunden, so warf sich das mächtige Schiff auf die Seite. Der Hauptmast fiel über das Räderkastenboot, und mehrere, die sich bemühten denselben wegzuräumen, wurden darunter zerschmettert. Die ganze Mannschaft

Digitized by Google

war durch ein so unerwartetes Unglück wie gelähmt. Unter den Lieutenants befand sich der Sohn des berühmten Capitain Marryat, einer der vielversprechendsten jungen Offiziere der ganzen englischen Marine, der sich durch seine gewagten und mit Erfolg gekrönten Bemühungen, Ertrinkende aus dem Wasser zu retten, immer ausgezeichnet hatte, und der ein so fertiger Schwimmer war, daß er es für nichts erachtete, vom Lande zu seinem Schiffe und zurück durch die Fluthen zu eilen. Das Letzte, was von demselben gesehen wurde, war, daß eine Welle ihn mit etwa zwanzig Andern über Deck wegschwemmte. Der Zustand im Halbdunkel eines kargen Mondlichtes beim stets heftig tobenden Sturme war unbeschreiblich schrecklich auf dem Avenger. Vor dem Geheul des Windes und dem Knarren der Segel und des Tauwerks hörte man nichts, als dann und wann das herzzerreißende Jammergeschrei von oh God! oh God! we are all lost! Riesenhafte Wasserberge brachen unaufhörlich über das Verdeck, und Niemand konnte fest stehen bleiben. Endlich gelang es dem Lieutenant Rooke mit dem Zahlmeister, dem second master, einem Jungen und vier Anderen in eines der Böte zu steigen, und obschon vom Winde sogleich erfaßt, versuchten

Digitized by Google

sie es, sich dem immer mehr in Trümmer zerfallenden Avenger nochmals zu nähern, um wo möglich noch einige ihrer armen Gefährten zu retten. Allein der Wind blies heftig aus Süden und trieb das Boot immer weiter und weiter vom unglücklichen Avenger wieder fort, bis sie, ungefähr nach 1½ Stunden, die schwarze Masse gänzlich aus dem Gesichte verloren. Es mochte gegen Mitternacht sein, als der Wind plötzlich nach Norden umschlug, sich zum rasenden Sturme der heftigste Regen und Hagel gesellte, beides aber so gewaltig vom Himmel herabströmte, daß die armen Leute im Boote ihre letzte Hoffnung mehr und mehr schwinden sahen. Nach mehreren unbeschreiblich qualvollen Stunden, in denen sie den Tod stets vor Augen hatten, fing es endlich an zu dämmern, und die ersten Lichtstrahlen zeigten einen grenzenlos jammervollen Anblick, den die Nacht bis jetzt verhüllt hatte. Vier der armen Leute lagen besinnungslos, mehr todt als lebendig, zu den Füßen der Anderen auf dem Boden des Bootes. Außer dem Lieutenant Rooke befand sich unter diesen kein einziger, der fähig gewesen wäre, irgend etwas zu ihrer Rettung zu thun. Abwechselnd schwebte das kleine Boot auf den höchsten Spitzen der riesenhaften Wogen, und wir-

Digitized by Google

belte dann wieder in den tiefsten Abgrund hinab. Die hineinschlagenden Wellen füllten es beständig und drohten, es gänzlich sinken zu machen. Mit einem Ruder steuernd und mit Hülfe eines eben improvisirten Segels versuchten sie die berberische Küste, von welcher sie circa vierzehn Meilen entfernt gewesen sein mochten, und deren schwache Umrisse man eben erblicken konnte, zu erreichen. Glücklicherweise trieb der Wind das Boot mit aller Gewalt gegen die Küste an. Als sie ungefähr 200 Ellen vom Ufer entfernt waren, wurde das Boot durch die hohe Brandung ganz und gar umgeworfen. Alle acht Personen fielen in's brausende Meer, vier davon, um nie wieder aus diesem Wassergrabe emporzusteigen. Der Lieutenant Rooke, der Kanonier, der Steward und ein Schiffsjunge, der sich rettete, indem er sich an's Boot klammerte, sind von 264 Menschen die einzigen, die bei diesem schrecklichen Schiffbruche dem Tode entkamen. Kurz, ehe der Avenger Lissabon verließ, um sich nach dem mittelländischen Meere zu begeben, fiel der erwähnte Schiffsjunge Morley über Bord, und da er nicht schwimmen konnte, stürzte der edle Lieutenant Marryat sich ihm in's Wasser nach, um ihn zu retten. Der verzweifelnde Junge klammerte sich mit solcher Gewalt

Digitized by Google

um seines Retters Hals, daß er dessen Bemühungen gänzlich lähmte, und dadurch verursachte, daß Letzterer um Hülfe rufen mußte. Da sprang der erste Lieutenant Hugh Kinsman kühn über Bord, und es gelang ihm, seinen »Brother Officer« sowohl wie den Jungen zu retten. Das Merkwürdigste dabei ist, daß der Schiffsjunge, der gar nicht schwimmen kann, zwei Mal dem Tode nahe war, und dennoch durch eine besondere Vorsehung gerettet wurde, während so vollkommene Schwimmer, wie die Lieutenants Marryat und Kinsman und so viele andere der Mannschaft, dem schrecklichsten Tode zum Opfer fielen. Als die vier armen Schiffbrüchigen das Ufer, freilich mehr todt als lebendig, erreicht hatten, sanken sie besinnungslos nieder, und es dauerte eine gute Weile, bis sie sich stark genug fühlten, sich nach einer menschlichen Wohnung umzusehen. Es war bereits 10 Uhr Morgens, als sie anfingen umher zu irren, ohne recht zu wissen, wohin sie ihre Schritte wenden sollten. Bald darauf begegnete ihnen ein Araber, der sich sehr menschenfreundlich gegen sie bewies, er führte sie zu seinem Zelte, gab ihnen warme Milch und Brot, und trocknete ihre durchnäßten Kleidungsstücke. Hierdurch etwas erquickt, machen sie 36 englische, ungefähr 7 deutsche, Meilen

Digitized by Google

zu Fuß, um Biserta zu erreichen. Hier bekamen sie Pferde, womit sie in zwei Tagen nach Tunis gelangten. Der Lieutenant Rooke begab sich sogleich zum engl. Consul Sir Thomas Reade und theilte ihm das schreckliche Schicksal der schönen Fregatte »the Avenger« und ihrer zahlreichen Mannschaft mit. Außer den beiden Lieutenants Marryat und Kinsman, die ich erwähnt, befanden sich nicht weniger als sechszehn Offiziere und Midshipmen aus den vornehmsten Familien Englands an Bord. Ein schrecklicher Schlag muß dieser Verlust für den armen Admiral Sir Ch. Napier gewesen sein, denn vor wenigen Monaten verlor er seinen einzigen Sohn in einer Straßenprügelei zu Paris, und jetzt durch diesen Schiffbruch seinen so viel versprechenden Stiefsohn. Nachdem Sir Thomas Reade die traurige Erzählung des Lieutenant Rooke theilnehmend angehört hatte, schickte er sogleich ein besonderes Schiff nach Malta, um den Admiral Parker davon zu benachrichtigen. Dieser beorderte das Dampfschiff »Hecate« sogleich nach Galita, wo das schreckliche Ereigniß stattgefunden hatte. Der Bey von Tunis benahm sich sehr theilnehmend bei dem Unglücksfall des Avenger, denn er sandte seine ganze Flottille nach den Trümmern desselben. Auch Herr von Benhoat, Commandant des Dampf-

Digitized by Google

schiffes »Lavoisier«, welches zur Verfügung des französischen Consuls vor Tunis liegt, hat sich gut benommen, indem er ebenfalls nach Galita eilte, um wo möglich Menschen oder etwas vom Avenger zu retten; allein sämmtliche Bemühungen blieben fruchtlos. Weder von der Mannschaft, noch vom Avenger wurde eine Spur gefunden, und dieses schöne Schiff mit seinen vielen Menschen theilte das Loos so manches anderen, indem es in der tiefsten Tiefe des Meeres ein schreckliches Grab fand! Die Ursache des Scheiterns dieses Schiffes ist wohl hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß die Strömungen an der africanischen Küste zu manchen Zeiten viel stärker als zu andern sind, und daß dadurch trotz der sonst genauen Berechnung der Entfernung das Schiff aus seinem Laufe, und viel zu nahe an die Küste getrieben wurde. Diese höchst betrübende Erzählung beschloß der Hafenmeister, indem er uns sagte, daß die eigentlichen Schiffbruchsmonate für die Küste Africa's Februar und März seien. Wir sind also für zwei ganze Monate hier gefangen, wenn wir uns solchen Gefahren nicht aussetzen wollen.

Digitized by Google

Den 29sten Januar.

Ich muß gestehen, die Genüsse des gestrigen kalten Tages waren sehr negativer Art, und um nicht ganz und gar die Geduld zu verlieren, mußte ich mir wiederholen: »du bist ja in Africa, in Bona, und wirst morgen die Ruinen des alten Hippo und das Grab des heil. Augustinus sehen.« Wie manches Herz würde bei solchem Gedanken nicht freudevoll emporjauchzen und noch ganz andere Entbehrungen deshalb gern ertragen! Unser Wirth, der, nach seinem Aeußern zu urtheilen, ganz wie ein Gentleman aussah, und, wie es mir schien, seiner Toilette, seinen schönen Pferden und Allem, was dazu gehört, viel mehr Aufmerksamkeit als seinem vernachlässigten Gasthause schenkte, hatte erfahren, daß wir gern einen Ritt machen wollten, und bot sich an, uns als Führer in der Umgegend zu dienen. Da wir unserer Ansicht nach keinen besseren Cicerone haben konnten, und allein uns nicht aus der Stadt wagen durften, so nahmen wir sein Anerbieten an. Mein Sattel wurde auf einen wackeren kleinen Fuchs gelegt, der mir der Doppelgänger meines hübschen Senners in H. zu sein schien; F. bekam ein leidliches Pferd und T. eins, das mit der Don

Digitized by Google

Quixotischen Rosinante hätte wetteifern können, und der elegante Wirth auf seinem stolzen Araber, mit reich geschmücktem Sattelzeuge coquettirend, führte uns durch die Straße de l'Arsenal, wo das Hôtel liegt, aus dem Thore Constantine. Ach! das Leben erscheint einem ganz anders, wenn man auf einem muntern Pferde mit Windeseile über die Ebene hinwegfliegen kann. Der heutige Ritt hat mich mit Bona ausgesöhnt. Ich war keine Viertelstunde zu Pferde, so wußte ich, welchen Zweck die Artigkeiten unseres Wirthes hatten. Um sich das zu erklären, muß man wissen, daß wir gestern bei Tische die Bekanntschaft eines französischen Hauptmanns machten, welcher morgen mit seinen Schwiegereltern nach Guelma abzureisen gedenkt. Da wir die Absicht haben, einen Abstecher dahin zu machen, so fragten wir den Hauptmann Levrat, ob er nichts dagegen habe, uns auf dieser zweitägigen Reise mit sich zu nehmen, um die Sicherheit seiner Escorte auch mit benutzen zu können. Der Hauptmann L. erwiederte uns, daß es ihm sogar sehr angenehm sein würde, wenn wir ihn begleiteten, allein er könne ganz und gar nicht begreifen, was uns bewege, nach Guelma zu reisen. Er, als Militair, sei seit mehreren Jahren gleichsam dorthin verbannt, habe sich kürzlich verheirathet und

Digitized by Google

sei nur nach Bona gereist, um seine eben von Frankreich angekommenen Schwiegereltern abzuholen, da in wenigen Wochen seine junge Frau die Geburt ihres ersten Kindes erwarte. Auch setzte er hinzu, daß es bis jetzt gewiß noch keinem Reisenden in den Sinn gekommen sei, nach Guelma, wo platterdings auch gar nichts zu sehen wäre, zu reisen; allein wenn wir uns zu dieser eigenthümlichen Unternehmung entschlössen, so würde er für uns sorgen, als gehörten wir zu seiner Familie. Der Oberst K. hatte uns schon so unendlich viel Schönes von Guelma erzählt, daß die schlechten Wege und der Mangel an Comfort, worauf der Hauptmann L. jetzt aufmerksam machte, uns gar nicht abschreckten. Wenn wir auch gar nichts sehen, meinten wir, so lernen wir doch das Innere des Landes, wohin bis jetzt noch wenig europäische Cultur gedrungen ist, kennen, und das war unseres Erachtens nach schon sehr viel. T. indessen sträubte sich gegen ein Unternehmen, das uns sogar ein Offizier abrieth. Unser Herr Wirth, welcher Etwas von diesem Plane zwischen uns und dem Hauptmann erfahren hatte, meinte es recht schlau zu machen, indem er sich erbot, uns zum Führer nach Hippo zu dienen, aber einzig und allein

Digitized by Google

in der edlen Absicht, uns den Anfang des schlechten Weges nach Guelma zu zeigen, um uns von unserm Vorhaben abzuschrecken und so drei Gäste in seinem Hôtel zu behalten. Zunächst aber führte er uns nach den Ruinen von Hippo, wohin Sir Gr. Temple vor ungefähr fünfzehn Jahren sich nicht ohne eine Escorte von fünfzig Cavalleristen und begleitet vom berühmten Obersten Jussuf wagen durfte. Außerhalb des Thores Constantine, wo die Eingeborenen täglich einen bedeutenden Markt halten, fanden wir uns mitten in einem Gewühle des ächtesten africanischen Lebens. Zu Hunderten waren Käufer und Verkäufer aus allen Ständen und mit allen Waaren im lebhaftesten Handel versammelt. Viele dieser Araber bringen ihr ganzes Leben in kleinen, hart an der Heerstraße liegenden Binsenhütten hier zu. Letztere sind zuweilen so klein, daß sie über einen einzigen Mann wie ein Schneckenhaus über eine Schnecke zu passen scheinen; dieses verhindert keineswegs, daß solche Diogenes ihren verschiedenen Beschäftigungen nachgehen, denn wie eingerahmt sitzen sie alle fleißig an ihren mannigfaltigen Arbeiten. Eine schöne, zu unserer Rechten von der nahen Bergkette de l'Edough begränzte Ebene, breitete sich vor unsern Blicken aus, während links,

Digitized by Google

wenige Schritte von uns entfernt, die klaren Fluthen das Meeresufer bespülten. Diese Gegend ist ganz reizend, sie hat nichts Ernstes noch Regelmäßiges und bietet auch keinen so majestätischen Anblick, wie die Bai von Algier, aber dagegen erscheint mir die Natur hier in ihrer liebenswürdigsten Gestalt. Etwas Anmuthigeres, als die Aussicht aus dem Thore Constantine, läßt sich schwerlich denken. Nach einer Viertelstunde passirten wir eine schöne, große Brücke, die über den ersten Arm der Seybouse geschlagen ist. Dieselbe heißt »le pont d'Hippone«, weil man nur über sie zu diesen interessanten Ruinen gelangen kann. Sie wurde von den Arabern erbaut und ist noch im besten Zustande. Wenige Augenblicke nachdem wir sie verlassen hatten, bogen wir rechts in den reizendsten, mit schönen Olivenbäumen beschatteten Feldweg ein, und ein kleiner Galopp bergan brachte uns auf das Hügelchen, wo die Ueberreste des alten Hippo noch heut zu Tage zu sehen sind. Wir stiegen vom Pferde, allein unserem Führer war wenig daran gelegen, uns mit Muße diese interessante Stätte, über welche eine besonders feierliche Ruhe von lang verflossenen Jahrhunderten her ausgebreitet zu sein schien, durchstreifen zu lassen. Ehe wir

Digitized by Google

es uns versahen, saß unser Führer schon wieder zu Pferde, und nun ging es im raschen Trabe die schöne Chaussée entlang, bis wir eine alte Römerbrücke, ungefähr eine Meile von Hippo entfernt, erreicht hatten. Die gartenartige Umgebung Bona's erstreckt sich nicht weit nach dieser Seite, denn noch bevor wir zur eben erwähnten Brücke gelangt waren, befanden wir uns in einer kahlen Ebene. Voici où commenceront demain vos peines et vos maux, si vous avez vraiment l'intention, d'aller à Guelma, sagte uns triumphirend unser Führer, als die bis jetzt schöne Chaussée sich auf ein Mal in einen unergründlichen Morast verwandelte. So weit das Auge nur reichen konnte, sah man nichts Anderes, und als wir nach Hause ritten, wiederholte der Wirth beständig, der Anfang des Weges nach Guelma, den wir gesehen, sei der schönste Theil desselben. Das Schlimmste komme erst einige Stunden weiter. Aber Nichts konnte mich von meinem Plane abbringen, und als mich der Hauptmann Levrat heute bei Tische fragte, ob wir noch gesonnen wären, seine Leidensgefährten nach Guelma zu sein? erwiederte ich ihm, daß ich mich besonders auf diese Reise freue, und daß ich bereits ein Pferd gefunden hätte, das mich gewiß durch die

Digitized by Google

schlechtesten Wege tragen werde. So weit wäre denn unser Schicksal entschieden, und ich mache mich auf alle mögliche Abenteuer gefaßt.

Guelma, den 31sten Januar.

Um 4 Uhr früh war ich beim hellen Flackern mehrerer Oellampen in voller Arbeit, die Vorkehrungen zu unserer kühnen Reise zu treffen. Bald kam einer der spanischen Kellner, denn in Bona giebt's ein unglaubliches Gemisch von Nationen, und sagte: „Va tiene buen fuego abajo.“ Ich trat in's Gastzimmer, das von einem schönen Feuer ganz erleuchtet war, wo aber von unseren neuen Reisegefährten sich noch keiner vorfand. Es wurde 6 Uhr, ehe unsere Caravane sich in Marsch setzte. Mehrere Maulthiere, denen vieles von den Schwiegereltern des Hauptmanns aus Frankreich mitgebrachtes Gepäck aufgeladen war, gingen von zwei Spahis begleitet weit voran, darauf folgten zwei andere Spahis, deren Aufgabe es war, dicht vor uns zu bleiben, um den weniger schlechten Weg auszusuchen, und uns bei einem Ueberfalle zu vertheidigen. Diese Spahis ritten auf schönen, kräftigen Arabern; in ihre rothen Burnuse eingehüllt, mit der Kapuze über

Digitized by Google

den Kopf gezogen, sahen sie von hinten wie ein großes rothes Dreieck aus; quer über dem Sattel trugen sie ihre lange Flinte, und zwischen den vielen Falten ihrer Kleidungsstücke befinden sich verschiedene Arten von Waffen, deren etwaigem Gebrauche ich gar nicht gern beiwohnen möchte. Unmittelbar hinter den beiden Spahis folgte ein eigenthümliches von zwei großen Maulthieren, wovon eins von einem Soldaten geritten wurde, gezogenes Fuhrwerk. Es war eine »Voiture Masson«, so genannt, weil ein Genie-Offizier Namens Masson dieses höchst zweckmäßige, unvergleichlich schätzbare Fuhrwerk zum Transport der verwundeten oder sterbenden Soldaten erfunden hat. Es besteht nur aus einem auf zwei Rädern angebrachten Lager, das durch Nichts umgeworfen werden kann. Durch ein eisernes Gestell wird bei eintretendem Regen eine Art von Decke über dasselbe angebracht, so daß der Kranke gegen Nässe geschützt bleibt. In dieser »Voiture Masson« lag die Schwiegermutter des Hauptmanns, die vor zwei Tagen vergebens versucht hatte, die Reise nach Guelma zu Maulthier zu unternehmen. Neben ihr ritt auf einem prächtigen Araber ihres Schwiegersohnes ihr Gatte. Diesem alten Ehepaare, dem es alle Ehre machte,

Digitized by Google

eine solche Tour zu unternehmen, folgte ich mit dem Hauptmann. Ich mußte demselben das Versprechen geben, nur Schritt zu reiten und nicht, wie er mich hatte gestern thun sehen, meinem Füchschen die Zügel schießen zu lassen, indem die Strapazen der Tour, die wir heute zurück zu legen hätten, die äußersten Kräfte unserer Pferde in Anspruch nehmen würden. F., T. und ein Spanier in seiner bunten Nationaltracht, den wir als Hüter unserer Pferde mitnahmen, schlossen unsere kleine Caravane. So ritten wir um 6½ Uhr morgens aus dem Thore Constantine. Das Wetter war sehr kalt und trübe, versprach aber nach den Prophezeihungen meines Begleiters schön zu werden. Bevor wir die Brücke Constantine, bis wohin uns vorgestern unser Wirth in der freundlichsten Absicht führte, erreicht hatten, begegneten wir zwei sehr großen Caravanen von Kameelen. Die Spahis ließen sie uns aus dem Wege gehen, und nun gerieth der ganze Trupp derselben in Unordnung. Da mußte man diese unzähligen geängstigten Schlangenhälse in der Luft hin- und herwanken sehen, und die gräßlichen Töne, die wie aus einer hydraulischen Unterwelt hervorkamen, vernehmen. Ich glaubte wahrlich ein ganzes von den schrecklichsten Halsschmerzen ergriffe-

Digitized by Google

nes Titanenheer sich gurgeln zu hören, so kollerte und brummte es um uns her. Diese Thiere fühlen die Gewalt des Menschen über sich und thun Alles, was von ihnen verlangt wird, allein nie, ohne den größten Unwillen darüber zu äußern und öfters zu versuchen, ihre Führer zu beißen. Das Pferd eines der Spahis gab uns seine unverkennbare Abneigung gegen diese häßlichen Thiere und ihre unharmonischen Töne zu verstehen, indem es sich auf seine beiden Hinterbeine kerzengerade hinstellte, sich in dieser Stellung stolz umdrehte, während es mit den beiden Vorderfüßen kräftig in der Luft herumfocht; somit gab uns das Pferd ein sehr belustigendes Schauspiel, setzte aber zur selben Zeit die Geschicklichkeit seines Reiters auf eine sehr harte Probe. Als der Hauptmann merkte, daß ich meine Freude hieran hatte, erzählte er mir, daß, um einen Araber im vollsten Glanze seiner Reitkunst zu bewundern, man ihn im Kriege sehen müsse. Ein einziger dieser Leute, fuhr er fort, ist tollkühn genug, ein Heer von 3000 Feinden anzugreifen. Mit Blitzesschnelle sprengt er auf sie im vollsten Galopp zu, und wenn er nahe genug heran gerückt ist, schießt er seine Flinte ab und verschwindet auch wieder im selben Augenblicke. Sein Muth im Reiten, so wie seine

Digitized by Google

Geschicklichkeit im Treffen übersteigt Alles, was man sich denken kann, und ist für den Europäer ganz unnachahmbar. Sein hinten 1½ Fuß hoher Sattel, der für den europäischen Reiter ganz unbrauchbar wäre, leistet dem Araber bei solchen »Tours de force« die größte Hülfe, indem er wie in einem Sessel darin sitzt. Kein noch so unerwarteter hoher Sprung kann ihn herausheben. Die Steigbügel sind auch so groß, daß der Reiter im vollsten Galopp bequem darin stehen kann. In denselben stehend, mit seiner Flinte quer auf dem Kopfe balancirend, führt der Araber seine Streiche aus. Einige Hunderte von Reitern in ihrem vollsten Staate, d. h. ohne den Burnus, und ihre reich mit Gold gestickte Jacke zur Schau tragend, auf ihren nicht minder geschmackvoll geschmückten Pferden, reiten mit Blitzeseile durch einander und schießen auf sich gegenseitig los. Diese Belustigungen ersetzen, was die Corridas in Spanien sind, nur mit dem Unterschiede, daß keine Frauen zugegen sein dürfen, und daß hier kein Blut oder doch nur höchst selten durch eine oder die andere Unvorsichtigkeit vergossen wird. Die Flinten sind natürlich bei solchen Gelegenheiten nur mit Pulver geladen. Diese Spahis, fuhr der Hauptmann fort, besoldet die franz. Regierung

Digitized by Google

sehr gut, da sie ausgezeichnete Soldaten sind; es erheischt unser Interesse, auf einheimische Truppen und deren Treue mit Sicherheit zählen zu können. Französische Offiziere, die der arabischen Sprache mächtig sind, exerciren sie auf europäische Art ein. Sie werden nach ihrer Landessitte, mit Ausnahme der schwarzen Stulpstiefeln, gekleidet und bekommen den hohen Sold von täglich drei Franken. Hiermit müssen sie sich selbst und ihre Pferde ernähren; allein was ihre Person anbetrifft, so leben sie mit zwei Sous den Tag. Wein trinken sie nicht; Brot und zuweilen etwas Ziegenkäse reicht für ihre Bedürfnisse hin; dagegen aber darf die Pfeife nie fehlen. Da es also ganz und gar in ihrer Willkühr steht, ihre Pferde gut oder schlecht zu behandeln, so werden sehr oft Musterungen gehalten, und befinden sich unter ihnen Einige, die ihre Thiere vernachlässigt haben, so werden sie wie Kinder, die in der Schule wegen versäumter Pflicht nachsitzen müssen, zurückgehalten und dürfen den sonst alle zehn Tage gegebenen Urlaub nicht benutzen. Diese Spahis sind in ihrer Art sehr wohlhabende Leute, erzählte der Hauptmann uns ferner. Salah, einer von denen, die uns voranreiten, ist unter seinen Landsleuten ein sehr angesehener Mann;

Digitized by Google

er besitzt mehrere Frauen, viele Zelte und zwanzig Stück Vieh. Wenn wir eine neue Tribus unterworfen haben, so erheben wir das passendste Haupt einer der Familien zum Grade eines Scheiks über die übrigen, und diese Ceremonie geschieht, indem dem gewählten Oberen ein alter, rother Spahis-Burnus umgehangen wird. Jedoch soviel wie möglich lassen wir den Stämmen ihre früheren Scheiks, und begnügen uns damit, sie mit dem Burnus zu bekleiden. Nun konnte ich mir erklären, warum in der Ebene der Muzaïa, als unser Führer den Weg verloren hatte, derselbe die rothen Scheiks für Spahis hielt. Unter solchen Gesprächen, die der Hauptmann auf's Liebenswürdigste fortsetzte, erreichten wir die alte Römerbrücke. Nachdem wir die schöne Besitzung des Marquis de Bassano passirt hatten, hörte jedwede Cultur auf. Eine große Eisengießerei unweit der Brücke war das letzte europäische Haus, welches wir für eine lange Zeit erblicken sollten. Hier war es, wo uns gestern der Wirth gesagt hatte: voici où commenceront vos peines et votre misère etc. etc., und an derselben Stelle angekommen, sagte mir der Hauptmann halb lächelnd: »Madame, si vous désirez des bosses et des plaies, vous serez

Digitized by Google

servie«. Nach solchen wiederholten Mahnungen und Versprechungen hieß es wirklich Muth zeigen, denn ich hatte dem Hauptmann beim Abreisen gesagt, daß er nicht merken solle, daß eine Dame sich in seine Gesellschaft eingeschlichen habe, und daß er keine Klage von mir hören solle; ich war aber im Herzen auf Alles gefaßt, und gewöhnlich wenn man es ist, so geht Alles vortrefflich. Ein von den Zügen von Maulthieren und Kameelen gebahnter Naturweg führt wohl im Sommer von Bona nach Guelma, aber in der jetzigen Jahreszeit war es unmöglich, denselben zu verfolgen. Der Hauptmann sagte mir im Vertrauen, daß vier seiner Spahis während der zwei letzten Tage beschäftigt gewesen wären, die am wenigsten gefährlichen Pässe für die Reise seiner Schwiegereltern ausfindig zu machen. Wir ritten also in die Kreuz und in die Quer, und es kam häufig vor, daß wir sämmtlich fest saßen, nicht weiter konnten und immer andere Richtungen einschlagen mußten. Sieben volle Stunden ritten wir durch eine wahre Schlammwüste, dazu kam noch, daß der Boden wie von Triebsand war, und man fühlte, wie die armen Pferde öfters gar keinen festen Grund unter sich hatten, und wenn man nur

Digitized by Google

ein paar Sekunden stehen blieb, so sank man so tief ein, daß es wirklich zu befürchten war, das Schicksal des Geliebten der Braut von Lammermoor zu theilen. Es schien mir, als kämen wir nicht weiter, denn kein Haus, keine Hütte, kein Baum noch Gebüsch, keine Menschenseele unterbrach die Einförmigkeit dieser Gegend.

Einige Tribus in der Nähe und Ferne war Alles, was uns später etwas Abwechselung darbot. »Wie gefallen Ihnen die öden Steppen Africa's«? fragte mich der Hauptmann, der immer zu erwarten schien, ich würde mein Mißfallen über eine so beschwerliche Vergnügungsreise zu erkennen geben. »Wenn der Genuß nicht groß ist«, setzte er hinzu, »so kann ich Sie doch über eins beruhigen, nämlich daß trotz dieser Einsamkeit und dieser wilden Gegend Sie nicht die geringste Besorgniß zu haben brauchen, denn so weit ihr Auge auch reichen kann, bin ich unumschränkter Herr der verschiedenen Tribus, vielleicht ist dieser Ausdruck etwas zu stark, aber dieselben sind mir so ergeben, daß sie uns durch die feindlichen Stämme nie Etwas zu leide würden thun lassen.« Kaum hatte er diese letzten Worte ausgesprochen, so strömte von allen Zelten her eine große Anzahl von Arabern, um

Digitized by Google

den Hauptmann auf seiner Durchreise zu bewillkommnen. Sie schienen glücklich, wenn sie nur irgend eins seiner Kleidungsstücke küssen durften, und als er ihnen freundlich die Hand reichte, strahlte ihr Antlitz vor Freude. Aus Ehrfurcht vor ihrem Herrn — denn die Stellung, die unser Hauptmann hier einnimmt, ist ganz anders, als was man sich bei uns unter Hauptmann denkt — wurde auch uns diese Verehrung zu Theil. Die Beduinen fragten sogleich, ob ich eine zweite Frau sei, die der Hauptmann sich aus seiner Heimath habe kommen lassen und ob seine Schwiegermutter nicht seine Mutter sei. Gegen 2 Uhr sprachen uns die Spahis Muth zu, denn wir meinten, wir müßten den Ruisseau d'or — ein einzelnes Häuschen, wo wir übernachten sollten — bald erreicht haben. Nun fingen wir an in eine kleine Vertiefung hinabzusteigen, und hörten schon das entfernte Rauschen des Flusses Ruisseau d'or. Derselbe trägt diesen Namen, weil seine Ufer mitten in dieser Wüste so unendlich fruchtbar sind. Gruppen von Johannisbrot- und Olivenbäumen, schöne grüne Eichen, wilder Wein, Ricinuspflanzen, Oleander und Myrthengebüsche überraschten uns auf's Angenehmste in diesem kleinen Thale. Auf dem Wege

Digitized by Google

bis zum Ruisseau d'or hatte uns der Anblick so vieler dicht bei den Hütten liegender todter Thiere angeekelt, hier dagegen weidete ganz gemüthlich hie und da manche Ochsen- und Ziegenheerde. Bis jetzt besteht das Dorf Ruisseau d'or nur aus einem einzelnen Häuschen und einigen elenden Colonisten- und Araberhütten, es wird aber fleißig daran gearbeitet, und Straßen, so wie Grundlagen von Häusern sind schon überall abgesteckt. Hier mußten wir an einem Mittagsessen, welches der Hauptmann für die Seinigen von einem vorausgeschickten Spahi hatte bestellen lassen, als Gäste Theil nehmen. Es machte uns einen eigenthümlichen Eindruck, nachdem wir fast acht Stunden durch die schrecklichste Wüste geritten waren, uns an einem reichlich servirten Tische zu befinden, wo man sich eben so gut in einem Posthause, freilich vierter Klasse, in Frankreich hätte denken können. Dieses verdankten wir freilich dem Hauptmann, der hier wie der Erste der Umgegend erwartet und aufgenommen wurde. Während des Essens sagte er uns, daß, obgleich es wohl seine Absicht gewesen sei, im Ruisseau d'or zu übernachten, so meine er, da wir uns von den Beschwerlichkeiten des Weges nicht abschrecken ließen, wir

Digitized by Google

thäten besser, ungefähr drei bis vier Stunden, d. h. bis nach Nechmeia zum nächsten Hause, wo wir bleiben könnten, unsere Reise fortzusetzen; denn da das Wetter ihn nicht ganz ohne Besorgnisse ließe, so hätten wir morgen, im Falle es regnen sollte, eine so viel kleinere Strecke bis Guelma zurückzulegen. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen und so bald unsere Pferde sich etwas erquickt hatten, ließen wir sie satteln und ritten weiter. Doch bevor ich hier fortfahre, muß ich noch einige Worte über unsern freundlichen Gönner bemerken. Er war im blühenden Alter, welches Dante bezeichnet, indem er seine göttliche Komödie mit »Nel mezzo del cammin di nostra vita« anfängt. Sein Aeußeres war F. beim ersten Male, als wir ihn sahen, aufgefallen. Durch sein edles Wesen war er wie zu einem Krieger geboren; die schöne Spahis-Uniform stand seiner ritterlichen Gestalt besonders gut. Aber seine äußeren Vorzüge würden bei uns unbeachtet geblieben sein, wenn nicht jede Bemerkung, jede Aeußerung meines Beschützers den edelsten Sinn offenbart hätte. Seine ganze Erscheinung war in vollkommener Harmonie. Er hatte sich durch seine eigenen Verdienste zum Hauptmannsgrade emporgeschwungen, indem er in

Digitized by Google

seinem siebzehnten Jahre als Gemeiner nach Algerien geschickt worden war; in den Stürmen des Krieges aufgewachsen, war er demungeachtet in verschiedenen Zweigen der Wissenschaften sehr bewandert. Die Beschreibung, die er uns von seinem häuslichen Leben und von seinem Glücke mit seiner jungen Frau in Guelma machte, war reizend. »Sie wissen nicht« sagte er, »nach welcher Verbannung ich Sie führe, und welche angenehme Abwechselung die Erscheinung dreier gebildeter Europäer uns darbieten wird. Wir sind in jeder gesellschaftlichen Beziehung so traurig in Guelma daran, daß meine Frau und ich das ganze Jahr hindurch mit keinem lebendigen Wesen, außer mit unseren beiden Windhunden Mouffe und Lovely, und einer kleinen schwarzen Katze intimen Verkehr haben. In unserm elenden Dorfe befinden sich außer dem Militair kaum 300 Colonisten, und unter ihnen giebts keinen Menschen, mit welchem wir einen vertrauten Umgang pflegen könnten. Das Kammermädchen, das meine Frau aus Frankreich mitbrachte, wurde uns entführt, und ein alter treuer Soldat, den ich seit vielen Jahren bei mir habe, kocht für uns und verrichtet die anderen häuslichen Dienste. Zu diesem Mangel tritt in der jetzigen Jahres-

Digitized by Google

zeit bei dem anhaltenden schlechten Wetter öfters große Hungersnoth in unserm Dorfe hinzu. Bona ist unsere einzige Proviantirungsquelle, und wenn die von den ausgetretenen Flüssen überschwemmte Ebene nicht zu passiren ist, wie es kürzlich der Fall war, so ist alle Verbindung abgeschnitten und dann können wir um keinen Preis Brot bekommen. Auf vierzehn Tage haben wir freilich Vorrath für das Militair, allein oft ist die Communication länger unterbrochen, und dann leiden viele Hunderte von Pferden und Soldaten, die ich täglich zu versorgen habe, große Noth, und ich kann Sie versichern, daß wenn wir zu Hause weißes Brot und ein Stück Hammelfleisch haben, dann giebt es einen vollkommenen Festtag für uns. Zum Glücke habe ich ein neues, kleines, aus fünf Stuben bestehendes Haus für uns miethen können, aber damit war uns nicht sehr geholfen, denn wir bekamen nur die bloßen Wände, und nun hieß es: wie Möbeln nach Guelma schaffen? Vermittelst zwanzig Maulthieren brachten wir die nöthigsten Gegenstände dahin. Auf einen sehr großen Schatz, nämlich ein Klavier, sind wir nicht wenig stolz. Meine Frau besitzt ein hübsches musikalisches Talent, und mit einigen Büchern, Zeitungen und etwas Musik vertreiben

Digitized by Google

wir uns die Abendstunden, nachdem wir uns den Tag über unseren jederseitigen Beschäftigungen gewidmet haben. Ein böser Umstand wird uns bald dieses letzten Vergnügens berauben, da in Guelma sich natürlich kein Klavierstimmer befindet, und unser armes Instrument, seit mehr als einem Jahre die Dienste eines Stimmhammers vermissend, in seinen Mistönen bald als Klavier nicht mehr zu erkennen sein wird. Um vier Uhr waren wir vom Ruisseau d'or weggeritten, und verfolgten eine ganz neue, mit Steinen beworfene, vom Militair angelegte Chaussée. Dieses Stück Heerstraße, welche nur vom Ruisseau d'or bis Nechmeia führt, so mitten in der Wüste, scheint mir ein Unsinn. Warum dieselbe nicht von Bona angefangen worden ist, weiß ich wahrlich nicht. Die Gegend um uns her war schön, aber wild. Bald überraschte uns die Nacht, und das nahe, deutliche Geheul der wilden Thiere ließ uns unsere Ankunft im, wie der Hauptmann sagte, wenig versprechenden Nechmeia sehnlichst wünschen. Unser liebenswürdiger Führer war eben so lustig und frisch, als ob wir gerade von Bona weggeritten wären; er erhielt uns mit seiner unverwüstlichen Laune immer munter, allein auf unsere armen Pferde vermochte

Digitized by Google

er leider nicht wie auf uns zu wirken. Mit Mühe schleppten sie ihre ermatteten Glieder über die scharfen Steine, indem sie jeden Augenblick darüber wegstolperten und oft fast am Boden lagen. Von T., der noch immer die Rivalin der Don Quixotischen Rosinante ritt und kaum von der Stelle konnte, hörte ich nichts, als dann und wann ein verzweifelndes Ach! und Weh! das mich allerdings in der Ungewißheit ließ, ob es Verwünschungen über den Tag des Entschlusses unserer Reise nach Guelma, oder überhaupt nach Africa waren. Ich mochte den Jammer gar nicht mit ansehen, denn F. gab auch seit geraumer Zeit den Muth auf; ich hielt mich, soviel ich konnte, an die Spahis und an den Hauptmann, in der Meinung, daß bei irgend einem Vorfalle in ihrer unmittelbaren Nähe am meisten Schutz zu hoffen sei. Nachdem wir fast zwei Stunden bei der finsterſten Nacht einen beschwerlichen Weg zurückgelegt, hörten wir zwischen dem Schakal- und Hyänengeheul das trauliche Bellen einiger treuen Hunde. Welch ein harmonischer Klang war das für unser Ohr! und wie doppelt willkommen, als wir zu derselben Zeit einige karge Lichter sahen! Kurz vor Nechmeia hörte die Straße gänzlich auf, und nach dem Gefühle

Digitized by Google

des Ganges meines Pferdes zu urtheilen, schien es mir, als ritten wir bergauf bergab über die tiefsten Kothhaufen, wo hie und da große Steine sich befunden hätten. Der fürsorgende Hauptmann war voraus geeilt, um zu erfahren, wo wir Unterkommen finden könnten. Mit seinem kräftigen Araber hatte er gut lachen, mein unglücklicher Fuchs blieb im dicksten Morast feststecken. Das waren wahrlich Augenblicke der größten Verzweiflung! Dem Ziele so nahe zu sein, und jeden Moment befürchten zu müssen, im tiefsten Schlamm begraben zu werden! Endlich kam mir der Hauptmann zu Fuß entgegen; mit seinen hohen Militairstiefeln trotzte er dem dicksten Schmutze, um mein Pferd gerade an die Stelle zu führen, wo wir die Nacht über bleiben sollten, denn abzusteigen, bevor ich irgend ein Haus erreicht habe, meinte er, sei unmöglich für mich. »Die Aussichten für unser Nachtquartier sind sehr beschränkt,« setzte er hinzu, »Madame Laborte hat bereits 12 Rouliers einlogirt, und wir müssen mit dem Unterkommen bei der Wittwe Respect vorlieb nehmen; ich fürchte fast, daß ich bedauern muß, Sie beredet zu haben, bis Nechmeia zu kommen, da im Ruisseau d'or das Uebernachten auf jeden Fall leidlicher gewesen wäre,

Digitized by Google

mais à la guerre comme à la guerre.« Nun kamen die Nachzügler unserer kleinen Caravane einer nach dem andern an, und so waren wir bald Alle unter dem Dache der alten Veuve Respect, die bei dem bloßen Gedanken an die Ehre, »Mon beau Monsieur le Capitaine et toute sa noble société« bei sich zu beherbergen, fast um ihr bischen Rest von Verstand kam. Es war bei unserer ehrwürdigen Wirthin, einer zwergartigen, verschrumpften, aber dennoch ziemlich reinlichen Gascognerin, eine Gesellschaft von Fuhrleuten, Maulthiertreibern und von Militair, wie ich sie schon einige Mal beschrieben habe. Zum Glücke befand sich ein kleines abgesondertes Gemach, wo wir sechs, ein Tisch und zwei sehr schmale Bänke Platz hatten, und von der übrigen Gesellschaft getrennt, unsern Nachtsack auspackend, uns durch eine wohlthuende Tasse Thee erquicken konnten. Selbstgefällig, mit den dürren Händen in den Seiten, betrachtete uns die sich beim Anblicke solcher ungewöhnlichen Gäste stolz fühlende kleine Wirthin, als der Hauptmann also anfing: »Ma brave Dame Respect, nous sommes tous bien fatigués et nous espérons que vous nous donnerez de bons lits aussi blancs que votre bonnet coquet; comment comptez

Digitized by Google

vous nous loger? car il nous faut au moins trois chambres.« Bei ſolchen Erwartungen überſchattete auf ein Mal ein Ausdruck der größten Verzweiflung die bisher lachenden Züge der alten Dame Reſpect. »Mais mon beau et bon Capitaine, comment faire?« rief ſie beſtürzt aus, »je n'ai absolument qu'une seule chambre séparée et quelques grabats au grenier, je m'en vais arranger la chambre pour vos très-honorés parents, cette Dame et ces deux Messieurs voudront bien occuper les 3 grabats, qui sont encore libres au grenier et où le ronflement des autres voyageurs rouliers et muletiers ne pourra leur être qu'agréable en éloignant les rats les souris, qui autrement pourroient les incommoder; et vous, mon beau Capitaine,« ſetzte ſie hinzu, indem ſie dem Hauptmann nur halb laut in's Ohr flüſterte, »vous me ferez l'honneur, d'accepter mon lit, que je vous cède de tout mon coeur.« — »Quoi! moi, accepter votre lit, bonne Dame Respect!« fuhr der Hauptmann, vor Lachen faſt erſtickend, heftig auf, »Vous voulez me monter l'imagination, vous voulez me faire passer une nuit de délire, vous voulez que je parte pour Guelma comme un fou, on bien qu'en proie au plus cruel déséspoir je me brûle la cer-

Digitized by Google

velle sous votre toit? Mais, chère Dame Respect, qu'en diroit Madame Levrat? Et comment pourriez-vous vous justifier, d'avoir été la cause de la ruine de toute ma famille?« Ich glaubte wahrlich, ich sollte vor Lachen umkommen, als diese Scene weiter ausgesponnen wurde, und die gewiß siebzigjährige Wirthin ernstlich meinte, daß wenn der Hauptmann ihr Bett annähme, seine Lebensruhe und sein Ehefrieden auf ewig für ihn verschwunden wären, und er mit Faust's Gretchen singen müsse:

»Meine Ruh ist hin,
Mein Herz ist schwer;
Ich finde sie nimmer
Und nimmermehr ꝛc.«

Der langen Rede Schluß war, daß des Hauptmanns Schwiegereltern das einzige Zimmer nahmen, und wir vier Uebrigen uns, so gut wie es sich machen ließ, in der Gesellschaft der vielen schnarchenden Rouliers einrichten sollten. Eine Art von Schirmwand trennte F's so wie mein Bett von den übrigen, während der Hauptmann und T. pêle mêle in Reih und Glied mit einer Masse lautschnarchender Maulthiertreiber lagen. In Vergleich zu diesem Nachtquartier waren bis jetzt alle anderen reizend ge-

Digitized by Google

wesen. Das Dach, nur aus einigen elenden Ziegelsteinen zusammengesetzt, war so niedrig, daß F. nicht aufrecht darunter zu stehen vermochte, und die Lücken zwischen den Ziegelsteinen so groß, daß ich an einigen Stellen meine Hand bequem hindurch stecken konnte. An Auskleiden war nicht zu denken. Als ich vom Pferde abgestiegen war, versuchte ich unter fast erstickendem Lachen über die höchst drollige Scene zwischen dem Hauptmann und der alten Wirthin auf einem der abscheulichsten Lager einzuschlafen. Allein solchen Stätten ist der Gott Morpheus nicht hold. Gegen ein Uhr erhob sich ein solcher Orkan, daß ich meinte, das ganze verwitterte Dach berste auseinander und wir würden am folgenden Morgen nach allen vier Weltgegenden zerstreut, einer auf einer Felsenklippe, der Andere auf einem Düngerhaufen, der Dritte auf einer Bergeshöhe ꝛc. erwachen. Der schneidende Wind drang mit solcher Macht auf uns ein, daß ich mit Worten nicht ausdrücken kann, was ich trotz meines Pelzrockes von der Kälte litt; die Folgen einer solchen Nacht konnten nicht ausbleiben. Am Morgen um 5 Uhr fühlte ich mich durch und durch krank; ich hatte das heftigste Halsweh, und mir ward so elend zu Muthe, daß ich meinen Jam-

Digitized by Google

mer beim Gedanken, das sei eine Vergnügungsreise, nur in einem desperaten nervösen Lachen begraben konnte. »Quel brave petit Soldat!« waren die ersten Worte, die ich vom Hauptmann hörte, »décidément,« denn nur ein Schirm trennte uns, fuhr er fort »je vous demande, Madame, la permission, de vous enrôler dans mon régiment, car malgré toutes les privations que je vous impose si cruellement, vous êtes toujours gaie et contente; vous vous endormez le soir, vous vous réveillez le matin en riant de tout votre coeur, vivent les anglaises! Et en attendant mettons nous en route.« Unser Hauptmann war so heiter gestimmt, daß ich seine muntere Laune nicht stören wollte, und offenbarte ihm deshalb nicht, daß mein Lachen nur der Ausdruck der größten Verzweiflung sei. Da sich seine Abreise von Bona um einige Tage verspätet hatte, so war es ihm darum zu thun, diesen Morgen sobald wie möglich aufzubrechen. Noch bevor es tagte, ohne daß wir das geringste zu uns genommen hatten, wurde gesattelt und weggeritten. Nechmeia verließ ich, wie einer der im Carneval einer Schönen begegnet, sie viele Stunden am Arme herumführt, und dann sie wieder verläßt, ohne sie ohne Maske gesehen zu haben.

Digitized by Google

Dunkel war es, als wir ankamen, und vor Tagesanbruch tobten wir über das allerschlechteste Terrain weg. Der Hauptmann hatte mich in den Sattel gehoben, und ermuthigte mich mit ihm voran zu reiten; er spornte meine Eigenliebe durch alle mögliche französische Complimente über mein Reiten an, und hätte ich mich zwanzigmal elender gefühlt, so würde ich doch noch Energie genug gehabt haben, um den guten Ruf worin ich bei einem so munteren Gesellschafter stand, aufrecht zu erhalten. O, Eitelkeit der Frauen!

»Nun strecke, mein Senner, nun strecke dich aus,
Nur dies Mal, ein einzig Mal halt' nur noch aus,
Und laß' mich nicht werden zu Schanden!«

sagte ich meinem braven Pferdchen, welches tapfer einging in meinen Sinn, und den schönen Araber meines Begleiters um keinen Zoll voraneilen ließ. Es wehte eine bise noire, so schneidend und heftig, wie sie nur in Genf im December hätte sein können. Der Grund, worüber wir so toll wegjagten, war ganz abscheulich. Der Tag graute kaum, und die Erkältung, die ich in allen Gliedern verspürte, wie die Entzündung im Halse, wurde mit jedem Augenblicke schlimmer.

Digitized by Google

Um mir einen belustigenden Anblick zu gewähren, ließ später der Hauptmann einen von seinen Spahis ein 4½ jähriges Vollblutpferd, das ihm in Nechmeia entgegengebracht worden war, vorführen. Die Sprünge dieses edlen Thieres, das der Hauptmann seiner Frau bestimmt, waren wundervoll, es schwebte wahrlich mehr in der Luft, als daß es auf der Erde ging. Der Weg von Nechmeia nach Guelma verdiente gewiß die Krone unter allen schlechten Wegen. Nach einem 2½stündigen Leiden hatten wir Hammam Berda, eine schöne warme Quelle, wo viele Araber mit ihren Morgenwaschungen beschäftigt waren, erreicht. Obgleich das Wasser über 25° Réaumur hat, so wird diese Quelle doch im Gegensatze mit anderen viel heißeren, Hammamberda, d. h. »das kalte Bad« genannt. Die römischen Ueberreste der Einfassung des Bassins der Bäder und oberhalb desselben eine Ruine, die vielleicht von den Spaniern herstammt, sind Alles, was heut zu Tage hier zu sehen ist. Diese zur Zeit der alten Römer reichlich mit Villen übersäete Gegend bot der ausschweifenden römischen Jugend viele Vergnügungsörter dar. Nach den Ueberresten eines Fundaments zu urtheilen, muß damals ein großes Etablissement hier gewesen sein.

Digitized by Google

Im Sommer besonders soll dieser Fleck einen überaus lieblichen Anblick darbieten, indem rings umher Alles von den glühenden Sonnenstrahlen versengt, und bei dieser Quelle dagegen Alles, wie in einer Oase, üppig grünt und blühet. Anderthalb Stunden, bevor wir Guelma erreichten, sahen wir dieses Oertchen am Abhange des hohen, jetzt mit Schnee bedeckten Berges Mauna, einem Theile des Atlas, der hier diesen Namen annimmt, liegen. Guelma erschien und verschwand abwechselnd vor unsern Blicken, als befände es sich bald auf einem Hügel und dann wieder in einem Thale; immer deutlicher und bestimmter zeigten sich seine weißen Häuser, und ohne irgend ein Thor zu passiren, befanden wir uns in den breiten, macadamisirten, todten Straßen des Verbannungsaufenthalts unsers guten Hauptmanns. Letzterer war so gefällig gewesen und hatte gestern Abend einen seiner Spahis von Nechmeia nach Guelma geschickt, um uns ein paar Zimmer in dem einzigen dort befindlichen Gasthause zu bestellen. Er äußerte uns sein aufrichtiges Bedauern, daß er uns aus Mangel an Platz, indem seine Schwiegereltern das einzige freie Zimmer in seinem Hause bekämen, nicht aufnehmen könne, dann setzte er lachend hinzu: »La maison,

Digitized by Google

qui aura l'honneur de vous recevoir, n'est absolument qu'une guinguette. Sur le mur de laquelle on lit: ici on loge à pied et à cheval, bon vin à 5 et 6 sous.« Wir fanden in der That in diesem Gasthause ein höchst bescheidenes Absteigequartier. Ein Schatz jedoch, den wir sogar in Bona und Constantine entbehrt hatten, ein großer Kamin nämlich, und noch dazu — gewiß dem Hauptmann zu Ehren — die willigsten Wirthsleute, söhnten uns mit Allem aus. Es war bereits 11 Uhr, und wir waren in der bittersten Kälte, auf den schlechtesten Wegen, fünf ganze Stunden nüchtern geritten; allein der gute Hauptmann war für Alles besorgt gewesen, und wir fanden ein vortreffliches Frühstück, welches nur unsere Ankunft erwartete. Trotz aller Erholung, die eine warme Stube und ein Frühstück mir gewähren kann, so fühle ich mich zu unwohl, eine Wanderung durch das kleine Guelma zu unternehmen, und so will ich meine Ausruhezeit angenehm verwenden, indem ich noch einiges Wenige über diesen Ort niederschreibe. Fast nichts Geschichtliches habe ich über Guelma erfahren können, aber es scheint gewiß zu sein, daß dieser Ort von den Römern unter dem Namen »Calanca« gegründet wurde. Dieses vom heiligen Augustinus erwähnte Calanca wurde

Digitized by Google

sehr früh durch ein Erdbeben verschüttet und seitdem nicht wieder bewohnt. Zur Zeit der muselmännischen Besitznahme wurden einige übriggebliebene Gebäude und Mauerreste dazu verwendet, um einen Zufluchtsort zu bereiten. Als am 15. Nov. 1836 die Franzosen diese Art von Citadelle zuerst in Besitz nahmen, fanden sie dieselbe fast durchaus in gutem Zustande. Die Mauer, welche an einigen Stellen eine Höhe von achtzehn Fuß erreicht, umgab eine Strecke von 7 bis 8 Hectaren. Außerhalb derselben befinden sich Spuren eines Amphitheaters, eines Tempels, einiger Thürme und anderer Alterthümer. Fünf römische Viae sind noch sichtbar; zwei, die den beiden Ufern der Seybouse entlang nach Hippo, eine, die nach Constantine, eine andere, die nach Zama, und die fünfte, die nach Tiffich führt. Unter den Römern soll Calanca sehr bedeutend gewesen sein, und man suchte und fand auch hier die vielen Vergnügungen, die man in Rom verlassen hatte. Erst seit dem Jahre 1844 hat die Colonisation hier begonnen, allein obschon die Umgebung dieses Ortes fruchtbar sein mag, so macht doch dessen große Entfernung von der Seeküste und die Schwierigkeit, die der Transport aller Waaren verursacht, aus Guelma einen Platz, wo Colonisten sich ungern nie-

Digitized by Google

verlassen; auch ist Guelma den Angriffen der umliegenden Stämme mehr wie irgend ein anderer Ort ausgesetzt; außer den 300 Cavalleristen unseres Hauptmanns befindet sich hierselbst noch viel Infanterie, was für ein Städtchen von einigen Hundert Einwohnern sehr bedeutend ist.

Guelma, den 1sten Februar.

Unsere brillante Locanda, mit dem Titel »Hôtel des Voyageurs« decorirt, ist, wie ich's oben schon sagte, weiter nichts als die gewöhnlichste Fuhrmannskneipe. Unter uns im »Rez de Chaussée« wurde bis spät in die Nacht Billard gespielt, und neben uns war ein bacchanalisches Trinkgelag von Gendarmen und einigen Militairs. Die Wände in diesem Bretterhause sind so dünn, daß kein einziger Laut dieser tobenden Gesellschaften uns entging. Ich habe unseren schon festgestellten Plan, heute nach Hammam Meskutine zu reiten, nicht ausführen können, sondern sitze hier durch anhaltendes Unwohlsein gefangen. Unsern Pferden wird dieser Extraruhetag auch gewiß willkommen sein, denn hin und zurück nach Hammam Meskutine sind nicht weniger als wölf Lieues und zu einer solchen Entfernung durch

Digitized by Google

die schlechtesten Pässe sind doch Kräfte erforderlich. Gestern Abend machten wir die Bekanntschaft der Madame Levrat und brachten einige sehr angenehme Stunden im Kreise dieser liebenswürdigen Familie zu. Wie wir zu so vieler Freundschaft von ihrer Seite kommen, weiß ich wahrlich nicht, aber sie haben uns bei sich aufgenommen, als seien wir ihre nächsten Verwandten. Die Beschreibung, welche mir der Hauptmann auf unserer Tour von Bona von seinem häuslichen Leben machte, war so bescheiden, daß sie meine ganze Neugierde geweckt hatte, und als ich gestern Abend in den allerliebsten Salon des Levrat'schen Hauses eintrat, glaubte ich mich fast in ein bezaubertes Schloß versetzt. Da wir seit sechs Wochen den Anblick jedes nur leidlich eingerichteten Zimmers entbehrt hatten, so mochte das wohl viel dazu beitragen, die Zierlichkeit dieser kleinen Wohnung in unsern Augen zu erhöhen. Der gute Geschmack, welcher überall bis in die kleinsten Details sichtbar war, verrieth, daß unser Freund und seine junge Frau mit ihrem eigenen Fleiße für das Ausschmücken ihres kleinen Salons meistens selbst thätig gewesen sein mochten; und gerade das verlieh dem Ganzen einen Reiz, den die ausgesuchteste Eleganz niemals hätte ersetzen

Digitized by Google

können. Ich wäre jede Wette eingegangen, daß schöne alte Glasmalereien die Fensterscheiben verzierten, bis der Hauptmann sie mich betasten ließ, um mich zu überzeugen, daß nur in geschmackvollen Mustern ausgeschnittenes buntes Papier, seine und seiner Frau Arbeit, das Ganze war, was eine so täuschende Wirkung hervorbrachte; an den schneeweißen Vorhängen konnte ich mich eben so wenig satt sehen, wie die Kunst, womit unsere liebenswürdigen Wirthe einen sehr hübschen und zugleich bequemen Sopha einzig und allein aus einer Matratze, einigen Brettern, und etwas Zeug zu Stande gebracht hatten, zur Genüge bewundern. Das Klavier war natürlich der Stolz und Glanzpunkt des ganzen Zimmers. Mehrere hübsche Familien-Portraits und eine Auswahl vieler schöner Waffen zierten die Wände desselben. Unter denselben war der Yatagan eines Kabylen mit seiner hölzernen, hübsch ausgeschnitzten Scheide, wie diese Bergbewohner sie zu ihrem eigenen Gebrauche verfertigen, ein recht eigenthümliches Stück. Die africanischen Yatagans unterscheiden sich von den türkischen, indem sie spitzer, länger, bedeutend schmäler und weniger gebogen wie die letzteren sind; allein ein wunderschöner, dolchartiger, reich mit Stahl verzierter Hirschfänger und eine lange,

Digitized by Google

einläufige, mit einem Steinschloß versehene Jagdflinte von »Lepage« zogen F's. Bewunderung ganz besonders auf sich. Auch war ein anderes Interesse mit diesen beiden Stücken verbunden. Sie gehörten nämlich einem der Lieutenants der Schwadronen unsers Hauptmanns, dem berühmten Löwentödter Gérard, der sein neunundzwanzigstes Jahr noch nicht erreicht und bereits eilf Löwen erlegt hat. In Algier hörten wir schon, wie von einer höchst wundersamen Erscheinung, von ihm reden. Ganz allein und nur mit einer doppelläufigen Flinte und mit einem Hirschfänger bewaffnet, begiebt er sich auf diese gefährliche Jagd. Durch seinen höchst bewundernswürdigen und immer mit Erfolg gekrönten Muth hat er sowohl in ganz Algerien, wie auch in Frankreich sich einen großen Ruf erworben. Der Hirschfänger, von dem ich eben sprach, wurde ihm vom Club des »Journal des Chasseurs«, und die schöne Flinte vom Herzog von Aumale geschenkt. Vieles erzählte mir Mad. Levrat über die mannigfaltigen Entbehrungen, welche eine Verbannung in Guelma mit sich führe, und die ihr, die bis zu ihrem achtzehnten Jahre in Paris im Genusse aller Bequemlichkeiten gelebt hatte, im Anfange besonders schwer geworden sei; auch sagte sie mir, daß das Elend, welches zumal im

Digitized by Google

Winter unter den Colonisten herrsche, schrecklich sei. Die deutschen Colonisten, fuhr sie fort, deren es hier nicht wenige giebt, beklagen sich über die französische Regierung und sagen, sie ließen sie herüberkommen, um in ihrer Besitzung vor Hunger zu sterben. Die Franzosen dagegen behaupten, die deutschen Auswanderer wollten nichts thun. Große Familien, die hauptsächlich aus alten, zu aller Arbeit unfähigen Leuten und einem Schwarme ganz kleiner Kinder bestehen, verkaufen in Deutschland das Wenige, was sie besitzen, um ihre Reisekosten hierher zu bestreiten. Kaum nach Algerien übergesiedelt, bricht das schrecklichste Elend über sie ein. In solchen hundertfältigen Fällen sucht die französische Regierung den Jammer dieser Bedrängten zu mildern, indem ihnen tägliche Rationen von Fleisch, Zucker, Kaffee, Reis ꝛc. zugestanden werden; allein die Deutschen, anstatt diese Gaben zu einem zweckmäßigen Gebrauche zu verwenden, verkaufen sie dem ersten Besten zum halben Preis, um mit dem Ertrag dieses Handels sich Wein oder Branntwein zu verschaffen. Man weiß allgemein, daß die Deutschen in ganz Italien den verdienten Beinamen »Trinkeswein« haben, und in Algerien nun eine solche Benennung ihnen auch bald zu

Digitized by Google

Theil werden. Als wir unsere liebenswürdigen Freunde gestern Abend verließen, empfahl uns der Hauptmann, wir sollten uns ja nicht ängstigen, wenn uns auf unserm kurzen Heimwege durch die todten Straßen Guelmas irgend eine fremdartige Erscheinung in der Gestalt eines Schakals, einer Hyäne oder Tigerkatze begegne. Mein Diener, setzte er hinzu, soll Ihnen mit einer Laterne voran gehen, und somit laufen Sie keine Gefahr; dieser Ort liegt so einsam und offen in dieser wilden Gegend, daß solche Thiere des Nachts in den Gassen, wie bei uns die Hunde, umherlaufen. Ohne diese Warnung des Hauptmanns würden wir tüchtig erschrocken sein, denn wir waren nur wenige Schritte von seinem Hause entfernt, so huschten im Dunkeln ganz nahe an uns einige unheimliche Gestalten vorbei. Auch hörte ich in vergangener, schlafloser Nacht häufiges Geschrei dieser Thiere lauter oder schwächer werden, je nachdem sie die öden Gassen durchstreiften und unter unsern Fenstern vorbeikamen; aus vielen Häusern vernahm ich lautes Hundegebell, und bei solchem Spektakel war einem selbst im Bette nicht heimlich zu Muthe. Es ist offenbar, daß unsere Ankunft in Guelma bedeutendes Aufsehen erregt hat, und daß die kleinstädtischen,

Digitized by Google

müssigen Zungen dieses Ortes noch lange über dieses große Ereigniß zu reden haben werden. Wir waren noch keine zwei Stunden hier, als es hieß, der »Platzcommandant« wünsche die beiden eben angekommenen Herren Reisenden zu sprechen. Diesem Rufe gehorchten dieselben sogleich und begaben sich zum »Capitaine des Jardins«. Ein ältlicher, mit der Légion d'honneur geschmückter Mann empfing sie mit vieler Höflichkeit; er verlangte nur zu wissen, was wir eigentlich in Guelma wollten, da er nicht glauben könne, daß wir zu unserm Vergnügen hierher gereist seien. Ferner hielte er es für seine Pflicht, den Herren vorzustellen, wie unbedacht sie gehandelt hätten, ohne größere Escorte sich in ein so unsicheres Land zu wagen; er müsse sie vor den drohenden Gefahren warnen, indem den Arabern nicht im Geringsten zu trauen sei. F. und T. dankten natürlich dem alten Herrn für so viele Fürsorge und fügten hinzu, daß wir unter keinem bessern Schutze, als unter dem des Hauptmanns Levrat hätten sein können. Als F. und T. ihm ferner sagten, daß es sogar unsere Absicht sei, die heißen Quellen von Hammam Meskutine zu besuchen, so äußerte der »Platzcommandant« manches Bedenken über die Ausführbarkeit eines solchen

Digitized by Google

Planes, und schilderte in den grellsten Farben die großen Gefahren, mit denen dieses Unternehmen verbunden sein würde, wozu er besonders das zweimalige Durchreiten der trügerischen Seybouse und eines andern Flusses rechnete. Alle Versicherungen F's., daß wir diese Tour nicht ohne eine uns schon versprochene Escorte des Hauptmanns Levrat ausführen wollten, genügten dem alten Herrn nicht, und er fügte hinzu, er könne uns auf keinen Fall reisen lassen, ohne selbst die nöthigen Erkundigungen eingezogen zu haben, ob der Fluß gegenwärtig nicht zu gefährlich sei, und daß, da vor Kurzem noch verschiedene Handelsreisende in dieser Gegend ausgeplündert und ermordet worden wären, wir, wenn wir durchaus nach Hammam Meskutine wollten, uns auf Vieles gefaßt machen müßten. Obschon solche Wichtigthuerei wohl etwas übertrieben sein mag, so fühlt man sich in einem Lande, wo wildfremde Menschen, ohne irgend ein eignes Interesse dabei zu haben, einen auf solche Art warnen, doch nicht ganz heimlich zu Muthe.

So eben komme ich von einer Wanderung durch Guelma zurück; ich habe dieses Oertchen in allen Richtungen durchkreuzt und finde, daß der Hauptmann ganz recht hat, wenn er be-

Digitized by Google

hauptet, es sei hier, zumal für Jemand, der Italien bewohnte, platterdings auch gar nichts zu sehen. Wenn der Reisende die Ruinen eines dasigen Gebäudes, welche 60 bis 70 Fuß hoch sind, einen zierlichen Bogen, der früher gewiß als Stadtthor diente, und die schwachen Andeutungen eines Amphitheaters besichtigt hat, dann bleibt ihm nichts Sehenswerthes mehr übrig. Von den alten Stadtmauern sind noch bedeutende Reste vorhanden; die Franzosen suchen sorgsam dieselben nach und nach wieder herzustellen, um diesem Oertchen doch einigen Schutz zu verschaffen, allein das arme Guelma ist so entlegen, daß noch viele Jahre vergehen werden, bis es ein leidlicher Aufenthaltsort wird. Was mir hier am Besten gefällt, ist eine halb fertig gebaute Kirche, deren Portal und Säulen vom zartesten rosafarbigen Marmor sind. In den Bruchstücken der alten Stadtmauer bemerkte ich mehrere Blöcke von demselben Marmor; er wird theilweise aus den heißen Quellen von Hammam Meskutine und theilweise aus einem Marmorbruche unweit Guelma gewonnen. Der Bischof von Algier soll in Guelma und Anonnah, das nicht weit davon liegt, die Ueberreste von drei Kirchen gefunden haben, wo Gewölbe, Grabmäler, und sogar das

Digitized by Google

auf der Façade eingemeißelte Kreuzzeichen zu sehen war. Guelma entspricht ganz und gar Dem, was man mit dem Ausdrucke ein »trostloses Oertchen« bezeichnen will, und von Herzen bedaure ich, daß so liebe gebildete Leute, wie die Levrat'sche Familie, hierher verbannt sind. An Straßen, wenn es nur auf die Namen derselben ankommt, fehlt es nicht; oft bestehen sie aus einem einzigen Hause, d. h. demjenigen, woran der Name der Straße geschrieben steht. Außerhalb der Stadt auf einem kahlen Hügel, der mich sehr an den Pnyx, den Platz für Volksversammlungen im alten Athen, erinnerte, hielten ungefähr 2500 bis 3000 Araber einen sehr lebhaften Markt. Hier wurde Alles feil geboten, was der Araber zu seinem genügsamen Leben braucht. Vom Kameel bis zum kleinen, aus Mehl und Wasser bestehenden, von einem schmutzigen »Cordon bleu« auf dem Platz in Oel geschmorten Pfannenkuchen findet er Alles. Die Galanterie-Läden amüsirten mich besonders durch die Mannigfaltigkeit ihrer Waaren. Kleine schlechte Rosenölflacons, Pulver und Salben aller Art, Gewürze, Datteln, natürliche und gemachte Blumen, Feigen, Tabak, Pfeifen, gestoßener Zucker und noch viele andere Gegenstände, die mir entfallen sind, lagen

Digitized by Google

wie Kraut und Rüben auf der Erde durcheinander; ein kleiner Windstoß, und sämmtliche Schönheitsmittel so wie Leckerbissen wären nach allen Seiten zerstiebt; von kleinen häßlichen Spiegeln war der reichlichste Vorrath vorhanden, denn wie ich höre, darf dieser Gegenstand der Eitelkeit in keiner noch so erbärmlichen Hütte oder dem ärmlichsten Zelte fehlen. Was uns der Hauptmann über die Araber — ich meine hauptsächlich über die, welche der französischen Herrschaft unterworfen sind — mittheilte, bestätigte ganz und gar, was der Ausdruck ihrer Gesichtszüge mich voraussetzen ließ, nämlich, daß sie gegen alle Europäer aufs Gewaltigste ergrimmt sind. Aus Furcht wagten sie uns nichts zu thun, und aus lauter Ingrimm würdigten sie uns keines Blickes. Der stärkste Haß, vereint mit gänzlicher Verachtung, ist meinem Erachten nach auf den Zügen eines Jeden deutlich zu lesen. Ohne recht zu wissen, warum die Franzosen den Krieg mit ihren Deys begonnen haben, fühlen sie den Druck einer feindlichen Macht. In ihrer eigenen Heimath werden sie heimathlos, denn ein fremder, ihnen verhaßter Herrscher hat sich ihres Landes bemächtigt, und durch das Bewußtsein einer solchen Unterwürfigkeit erhalten die schon

Digitized by Google

an sich düsteren Gesichtszüge des Arabers einen noch mehr verfinsterten Ausdruck. Es war übrigens vielleicht unvorsichtig, daß T. und ich sich allein in dieses Gedränge, wo kein anderer Europäer sich befand, wagten, aber der Anblick dieser 3000 Araber war für uns ganz belohnend. Wir haben beschlossen, morgen früh nach den heißen Quellen von Hammam Meskutine zu reiten; der Hauptmann räth selbst sehr dazu, da der Anblick dieser merkwürdigen Naturerscheinung höchst eigenthümlich sein soll und wir somit einigen Ersatz für unsere Reise hierher haben würden.

Den 2ten Februar.

Das war eine verfehlte Expedition! Ja, im vollsten Sinne des Wortes ein wahrer Rückzug vom Jahre 1812! — Doch bevor ich jetzt von demselben erzähle, muß ich noch sagen, daß wir gestern hier in Guelma bei einem Diner, welchem eine kleine Soirée folgte, waren, und erst um Mitternacht in unsere Fuhrmannskneipe zurückkehrten. Daß diese Festlichkeiten nur bei unserm Gönner, dem Hauptmann, stattfinden konnten, brauche ich wohl nicht erst zu sagen. Das zierliche Häuschen erinnert mich ganz und gar

Digitized by Google

an unsere kleinen Cottages in England; nicht allein durch seine große Reinlichkeit, sondern weil der Speisesaal au rez de Chaussée unter dem Salon sich befindet. Ein Militairarzt, Freund des Hauptmanns und in Guelma auf Besuch, war der achte unserer kleinen Tischgesellschaft. Wir verlebten sehr frohe Stunden in dem Hause der liebenswürdigen Familie, als wir aber nach unserm Hôtel gingen, hieß es einstimmig: o weh! o weh! Welche Aussichten für unsere morgende Tour nach Hammam Meskutine! Der Himmel ist pechschwarz und ein dichter Regen strömt herab. Während der Nacht ließ mein quälender Husten mir keine Ruhe. Der traurigen Nacht folgte ein noch traurigerer Morgen. Das Wetter hatte sich keineswegs gebessert, und zu meinem heftigen Husten, zu meinen Brustschmerzen hatte sich ein allgemeines Unwohlsein gesellt. Trotz aller dieser Hindernisse entschloß ich mich kühn, zu Pferde zu steigen und mit Todesverachtung nach Hammam Meskutine zu reiten! «Un Spahis sera en tous les cas à vos ordres demain matin à 9 heures,« waren gestern Abend die letzten Worte des Hauptmanns gewesen; «je vous enverrai la perle de tous mes Cavaliers, le jeune »Jaja,« un charmant garçon, qui est le favori de ma femme;

NEW YORK PUBLIC LIBRARY
Digitized by Google

il connaît parfaitement les sentiers pour aller à Hammam Meskoutine et de plus il comprend et parle quelques mots français.« Unſern Spanier nahmen wir auch mit uns, und nachdem wir beim Hauptmann vorgeritten waren, der ſich entſchuldigte, daß er uns nicht begleiten könne, indem ſeine Geſchäfte es unmöglich machten, und uns mit den Worten verabſchiedete: »Mes chers amis, décidément vous allez vous noyer,« ritten wir unter dem Geleite des ſchrecklichſten Regens von Guelma fort. Jaja, unſer Führer, eröffnete den kleinen Zug; »viens, Mde. viens«, ſagte er mir mit einer ſanften Stimme, indem er an einem faſt perpendiculären Abhang, als ſei es gar nichts, herunter galoppirte. Na! Das wird gut werden, dachte ich bei mir, indem ich meinem hübſchen Führer auf der Ferſe folgte. Als er mir die Worte zurief, blickte er ſich nach mir um, und ſo viel ich von ſeinem Geſichte ſehen konnte, ſchien es mir, als ob der Hauptmann deſſen Schönheit uns nicht übertrieben habe. Er ritt ein prächtiges, graues Pferd, ein Geſchenk des Hauptmanns, und die ſchöne, lebhafte Farbe ſeines grell rothen Burnus ſtach dagegen vortheilhaft ab. Der Boden, über den wir ritten, war ſo fett und thonig, daß es ſchwer wurde, unſere Pferde vom Fleck

Digitized by Google

zu bringen. Die armen Thiere glitten mit allen Vieren aus, als ob sie Schlittschuh liefen, oder auch, auf ihren beiden Hinterbeinen niedergesetzt, rutschten sie wie die Hunde den abhängigen Boden herab. Ich glaube wahrlich, Glatteis wäre ein günstigerer Boden gewesen. Durch diese beständige Furcht gerieth ich trotz des Platzregens und des schneidenden Windes in eine völlige Fieberhitze, zu Pferde konnte ich es nicht länger aushalten; ich stieg ab; allein kaum fünf Minuten zu Fuß, hatte ich so viel Erde an meinen Sohlen, daß es mir unmöglich wurde, weiter zu gehen. Dabei hatte ich ab und zu so schreckliche Hustenanfälle, daß ich immer meinte, ich würde über kurz oder lang meine ganze Seele aushusten. Also wieder zu Pferde gestiegen, allein die Qual war nicht auszuhalten; unsere Pferde taumelten auf vier glatten Kugeln, statt auf vier Hufeisen. Dazu wurde der Regen immer heftiger, und nachdem wir uns zwei Stunden mit so beschwerlichem Fortkommen abgequält hatten, stand uns die Gefahr bevor, durch einen tiefen, reißenden und breiten Arm der Seybouse, den wir jetzt erreicht hatten, zu reiten. Der arme Jaja wußte selbst nicht recht, an welcher Stelle er diesen Feind anpacken sollte. Nachdem

Digitized by Google

sein muthiges Pferd sich mehrmals gebäumt hatte, um uns zu verstehen zu geben, daß kein Heil uns jenseits des Flusses erwarte, kam Jaja auf mich zu und sagte mir: »Toi malade, pas aller méchant chemin, beaucoup d'eau, danger pour toi, toi aller maison.« Kurz, unter solchen Umständen, mit der Gewißheit, nur reißenden Flüssen und keiner einzigen Hütte, als Obdach gegen des Wetters Ungestüm, zu begegnen, krank wie ich war, einen zwölf Lieues weiten Ritt fortzusetzen wäre nicht Unsinn, sondern geradezu Wahnsinn gewesen. Mir blieb also nichts Anderes übrig, als meinen starren Sinn zu brechen und zurückzukehren. In der Ferne hörten wir ein melancholisches Hyänengeschrei, denn der Tag war so trübe, daß die wilden Thiere ihn selbst für eine Fortdauer der Nacht hielten.

Den 4ten Februar.

Was kann ich von diesen Tagen der Gefangenschaft erzählen? Eigentlich nichts, als daß wir ohne die liebenswürdige Familie des Hauptmanns hier verloren wären. Gestern war ich so krank, daß ich mein Bett um keinen Preis würde verlassen haben, wenn der ganz unausstehliche

Digitized by Google

Lärm vom Billardspiel und das Toben der halb betrunkenen Gäste unserer Fuhrmannskneipe mich nicht daraus vertrieben hätten. Lange war ich unentschlossen, ob ich nach dem Arzte, den wir beim Hauptmann gesehen, schicken, oder ob ich meine letzten Kräfte anstrengen und im angenehmen Kreise unserer Wohlthäter Erholung suchen sollte. Ich entschloß mich zu Letzterem, und einen der günstigsten Momente wahrnehmend — denn der Regen goß noch immer unaufhörlich in Strömen herab — flüchtete ich mich zum lieben Levrat'schen Kreise, wo verschiedene Tisanen und Hausmittel mich schon erwarteten, und die angenehme Gesellschaft dieser wohlwollenden Familie als das Unfehlbarste in kurzer Zeit einen großen Theil meines Unwohlseins vertrieb, gleich wie die Sonnenstrahlen den Morgennebel zertheilen. Trotz des abscheulichen Wetters hatte F. eine zweite Expedition nach den heißen Quellen unternommen, und früh Morgens hatte mich des Hauptmanns Stimme, der ihm den Trost auf die Reise mit gab: »mais, mon cher, vous êtes donc venu à Guelma avec l'intention de vous noyer,« geweckt. Da die Hoffnung Hammam Meskutine zu sehen für mich mehr und mehr schwindet, so will ich wenigstens noch treu mittheilen, was ich über

Digitized by Google

diese merkwürdigen Quellen von F., sowie vom Hauptmann erfahren habe. Hammam Meskutine — welches im Arabischen »die bezauberten Bäder« heißt — soll ein Phänomen der Natur sein, wie es in der ganzen Welt kein zweites giebt. Ich bin deswegen untröstlich, die weite, beschwerliche Reise von Bona aus gemacht zu haben, fünf Tage hier in Guelma, nur sechs Stunden von diesen Quellen, gefangen gehalten zu sein, und dennoch den Anblick dieser höchst interessanten Naturerscheinung nicht genießen zu können. Eine Stunde bevor man Hammam Meskutine erreicht, sieht man hohe Dampfwolken emporsteigen. Das ist der mächtige Dampf der heißen Quellen, die + 95° C. haben. Sie besitzen so viel kalkartigen Stoff, daß einige derselben, die in ungeheueren Garben aus der Erde herausprudeln, nachdem sie manchmal 30 Fuß hohe Kegel gebildet haben, sich selbst ihren Ausweg versperrend, einen andern suchen müssen, während andere, in den zierlichsten Wasserfällen über altes römisches Mauerwerk herabstürzend, dasselbe mit einer Schichte weißer, baumwollenähnlicher, aber steinartiger Masse bedecken. Die zuckerhutförmigen Kegel, aus welchen kein Wasser mehr sprudelt, sind die höchsten, und gleichen großen Heuschobern. Die Masse,

Digitized by Google

die durch Crystallisirung aus dem fast kochenden Wasser entsteht, wird nach vielen Jahren in schönen rosafarbigen Marmor verwandelt. F. brachte mir ein Stück davon mit, das von dem, aus welchem man die Kirche in Guelma baut, und der von einem benachbarten Bruche gewonnen wird, nicht zu unterscheiden ist. Zur Zeit der alten Römer sollen diese Quellen, wie einige alte Ueberreste eines Thurmes und eines Forts beweisen, schon bekannt, und sogar fleißig besucht gewesen sein. Eine arabische Legende sagt, daß, da Gott gesehen, wie böse die Einwohner dieser Gegend gewesen, habe er sie wie Loth's Frau alle in diese Kegel verwandelt. So ist das Volk noch heut' zu Tage der Meinung, daß die großen Kegel die Eltern, die kleineren deren Kinder und Enkel vorstellen. Am Fuße der größten Cascade fließt ein fast kochender, spiegelklarer Bach weiter, allein da Alles umher durch die gesteigerte Temperatur im brillantesten Grün fortblüht, so scheint die Farbe des Wassers die eines schönen Smaragds zu sein. Nicht geringe ist das Erstaunen des Reisenden, wenn er in diesem fast kochenden Bache Hunderte von kleinen Fischen, so gemüthlich wie im kühlsten Strome hin und her schießen sieht. Dieses fast

Digitized by Google

unglaubliche Phänomen, läßt sich nur dadurch erklären, daß die untersten Wasserschichten dieses sehr tiefen Baches kühl genug sind, um den Fischen zu gestatten, darin leben zu können, während es einem unmöglich sein würde, die Hand auch nur wenige Secunden in den oberen Wasserschichten zu halten. Kein Pferd kann man über diesen Bach, selbst da, wo er viel breiter und weniger heiß ist, hinüberbringen. Die hügelige Gegend bei Hammam Meskutine soll an Reiz Alles übertreffen, was man sich nur denken kann und unmittelbar an den Quellen blüht ein ewiger Frühling. Ein Hospital, 60 Betten enthaltend, ist bei diesen Quellen gebaut worden, allein in der jetzigen Jahreszeit ist Alles geschlossen und kein menschliches Wesen dort zu erblicken. In diesem Thale sollen die Truppen des Aelius unter dem Joche der treulosen Numidier durchgegangen sein. F., der doch wahrlich ein guter Reiter ist, sagte uns bei seiner Heimkehr, daß er den Weg nach Hammam Meskutine nur eben mit genauer Noth hätte zurück legen können; selbst der Spahi, der ihn begleitete, sei zu wiederholten Malen abgestiegen, was sehr viel sagen will, da keine einzige Gefahr diese furchtlos geborenen Centauren bewegen kann, ihren Sattel zu ver-

Digitized by Google

lassen. Das Schlimmste sei aber unbedingt der Durchgang durch die Seybouse, die er vier Mal passiren mußte, gewesen, indem das Bett dieses Flusses aus Löchern und großen Felsenblöcken bestehe. Als F's. Pferd an einer der bösesten Stellen der Seybouse zwischen Leben und Tod tapfer kämpfte, erheiterte der Spahi F. dadurch, daß er ihm erzählte, vor vier Tagen seien ein französischer Lieutenant und zwei Spahis gerade an derselben Stelle ertrunken . . . . . .

Als ich heute Morgen beschäftigt war, eine Beschreibung von Hammam Meskutine zu machen, überraschte uns der Hauptmann. Er wollte sehen, wie es uns ging, und uns, da der Regen für einen Augenblick aufgehört, einen kleinen Spaziergang nach dem Jardin des Condamnés vorschlagen. Wir nahmen sein Anerbieten an, und da ich ihm mein Erstaunen äußerte, daß ein so kleiner Ort wie Guelma einen so wunderschön gehaltenen Garten besäße, so sagte er mir, daß das eben kein Wunder, da die Zahl dieser Unglücklichen fast eben so bedeutend, wie diejenige der Civil-Einwohner hierselbst sei. Dieser Garten liegt außerhalb der Stadt und über dieselbe etwas erhöht, so daß man von dort einen guten Ueberblick auf die Umgegend gewinnt. Die Aus-

Digitized by Google

ſicht muß an einem ſchönen Tage belohnend ſein, allein außer der Freundſchaftsſonne der Levrat'ſchen Familie iſt keine in Guelma für uns aufgegangen, und ein trüber Nebel umhüllte die ganze Natur. Wir brachten den heutigen — ich muß leider den letzten Guelma'ſchen Abend ſagen, da wir uns denn wirklich zu unſerer Rückreiſe nach Bona entſchloſſen haben — wie alle anderen im Kreiſe der Familie unſers guten Hauptmanns unter Muſik und angenehmer Unterhaltung zu. Durch ein Ungefähr mit dieſen lieben Menſchen zuſammen gekommen, ſind wir in wenigen Tagen mit ihnen viel vertrauter geworden, als wenn wir in der drückenden Convenienzluft einer großen Stadt mehrere Jahre mit einander verkehrt hätten. Es thut mir ſo leid, ſie zu verlaſſen, — zumal da ein Zuſammentreffen in dieſem Leben außer den Gränzen der Wahrſcheinlichkeit liegt — daß ich gar nicht weiß, ob ein tüchtiger Regen, der unſere Abreiſe unmöglich machen würde, mir nicht morgen das Willkommenſte wäre. —

Digitized by Google

Ruisseau d'or, den 5ten Februar.

Kleine roſige Wolken deuteten ſchon früh Morgens an, daß der Himmel Frieden mit der Erde geſchloſſen, und daß nach den vielen Sündfluthtagen die wohlthätigen Sonnenſtrahlen ſie wieder erfreuen ſollten. Wir blieben alſo bei unſerem Entſchluſſe. Um neun Uhr war der Hauptmann bei uns, und nachdem wir ſeiner lieben Familie in den wärmſten Ausdrücken unſern Dank für die von ihnen vielfach erhaltenen Freundſchaftsbeweiſe ausgeſprochen, ritten wir unter dem Geleite des Hauptmanns und ſeiner beiden Spahis aus Guelma weg. Die Natur war friſch und herrlich, wie eine eben vom Morgenthau befeuchtete Roſe; mir kam es vor, als ſei über Nacht der zeitige africaniſche Frühling über ſie hereingebrochen, und eine Rückkehr nach Bona unter ſolchen Umſtänden ſchien mir ſehr voreilig. »Aendern Sie Ihren Entſchluß,« begann der Hauptmann, als ob er meine Gedanken errathen hätte, plötzlich; »erlauben Sie mir, Ihr Führer nach Hammam Meskutine zu ſein, heute Abend ſind wir wieder in Guelma, wo Sie ſich noch einige Tage erholen können; unterdeſſen

Digitized by Google

trocknet die Ebene ab, dann kann ich meine 2 bis 300 Spahis ein Manövre in ihrem vollsten Staate vor Ihnen ausführen lassen, und nachdem Sie die Erinnerung so sehenswürdigen Schauspiels — das Einzige, was unsere arme Verbannung darbieten kann, — erlangt haben, lasse ich Sie getrost Ihre Rückreise antreten. Dieser Vorschlag war sehr verführerisch, allein die Furcht, das Wetter möchte wieder umschlagen und uns vielleicht auf viele Wochen in Guelma gefangen halten, vereint mit großen Scrupeln, die übertriebene Gastfreundlichkeit unserer lieben Freunde zu misbrauchen, bestimmte uns, bei unserm ersten Entschlusse zu bleiben. Dagegen versprachen wir dem Hauptmann, daß, im Falle wir nicht von Tunis nach Malta herüber könnten und die africanische Küste entlang wieder nach Bona müßten, wir ihn auf unserer Rückkehr bei besserer Jahreszeit wieder besuchen würden. »Es thut mir herzlich leid, Sie so bald und unter solchen Umständen wegreisen zu sehen,« versetzte der Hauptmann: »mon petit Soldat, — denn seit der Nacht in Nechmeia hatte ich diesen Beinamen beibehalten — ist noch gar nicht wieder hergestellt und wird wahrlich seines ganzen Muthes bedürfen, indem der Weg nach Bona, nach diesem

Digitized by Google

schrecklichen Wetter bedeutend beschwerlicher sein muß, als er es vor acht Tagen war, und ich selbst bezweifle, ob Sie heute trocken nach dem Ruisseau d'or kommen werden. Wir erreichten unterdessen die Seybouse, und unsere Abschiedsstunde hatte geschlagen. Es giebt Augenblicke, wo ein gänzliches Stillschweigen beredter ist, als die schönsten Reden. Das fühlten wir jetzt recht deutlich. Mit Mühe stammelte auch unser Freund auf Deutsch ein »Lebewohl;« Sachez, chers amis, que dans les steppes désertes de l'Afrique le coeur le plus dévoué bat désormais pour vous . . . n'oubliez pas l'exilé de Guelma . . . »bewegt drückte er einen Kuß auf meine Hand, ergriff dann die von F. und T. und war verschwunden, bevor einer von uns auch nur ein einziges Wort erwiedern konnte. Hoffentlich werden wir der lieben Familie in Guelma auf irgend einer unserer Seefahrten wieder begegnen.

Ich habe wahrlich so oft von schlechten Wegen geschrieben, daß ich mir die Beschreibung unsers heutigen ersparen kann. Kaum hatte der Hauptmann uns verlassen, so überzog sich der Himmel, und ehe wir es uns versahen, tobte eine heulende Windsbraut einher, begleitet von den heftigsten Regenströmen. Unser Ziel war »le Ruisseau

Digitized by Google

d'or«, und da wir Nechmeia schon passirt hatten, so blieb uns keine andere Wahl, als tapfer vorwärts zu eilen. Wir hatten also noch eine große Strecke Weges vor uns, und um uns für einen vollkommenen Regentag einzurichten, zogen wir unsere Mackintosh's hervor. Es war eine wahre »Errungenschaft«, als wir sie um hatten; denn der grundlose Boden machte das Absteigen unmöglich, und der Wind erschwerte jede Bewegung zu Pferde, so daß diese sonst so einfache Operation heute als wahres Kunststück ausfiel. Man kann sich einen Begriff von dem verzweifelten Zustande meines armen Hündchens machen, wenn ich erwähne, daß, als ich mit jener höchst wichtigen Toilette beschäftigt war, das heulende Thierchen nach vielen erfolglosen Versuchen mit einem desperaten Satze vom tiefsten Kothe bis auf meinen Schooß heraufsprang. Nichts blieb mir übrig: diesen schlotternden Kothklumpen mußte ich mehrere Stunden auf meinem Schooße unter meinem Mackintosh bis »Ruisseau d'or« behalten. An und für sich wäre es nichts gewesen, ihm diese Gastfreundschaft zu erweisen, allein das Schlimmste war, ihn festhalten zu müssen, denn mein ganzes Reisegepäck in der Form eines wenn auch kleinen Nachtsack's, der meinem Pferde aufgeschnallt

Digitized by Google

war, machte meinen Sitz nicht sehr bequem. Nun hieß es aber, über Gräben setzen, das Pferd durch tiefe, reißende Ströme bringen, über steile Abhänge oder über schroffe Felsenparthien wegreiten, und das Alles bei dem heftigsten Regen und schneidendsten Winde. Es war ein grenzenloser Jammer, der noch dadurch vermehrt wurde, daß F. auf den kühnen Gedanken kam, eine kalte Pastete auf seinem Pferde unter solchen Umständen zu tranchiren, und mich bereden wollte, ein Stück davon zu nehmen, gleich als ob mir hundert Hände zu Gebote gestanden hätten. Dabei fiel mir wahrlich der englische Ausspruch: »one can never enjoy a meal in the open air« ein. Es hieß, einer unserer Spahis, Namens Nebac, verstehe etwas französisch, aber das bestätigte sich nicht ganz, denn er konnte nur genug, um mir begreiflich zu machen, daß vor wenigen Tagen ein paar Malteser, die 1000 Francs bei sich hatten, zwischen Rechmeia und Ruisseau d'or von den Arabern ermordet und ausgeplündert worden wären. Diese Nachricht war um so weniger erfreulich, als ich wußte, daß er seine Flinte in Rechmeia zurückgelassen hatte. Er sagte dann ganz ruhig, daß freilich die wilden Thiere des Nachts und die Araber des Tages den Reisenden

Digitized by Google

oft sehr unheilbringend seien, aber Letztere dagegen des Nachts von den Arabern und des Tages von den wilden Thieren nichts zu befürchten hätten. Um 4 Uhr erreichten wir in einem unaussprechlich kläglichen Zustande und nach einem achtstündigen ununterbrochenen Ritte, auf welchem während der letzten vier Stunden der Regen keinen Augenblick nachgelassen hatte, den »Ruisseau d'or.« Ja, nun merkten wir, wie zauberisch die Gegenwart des Hauptmanns bei unserer ersten Durchreise gewirkt hatte, und welche Behandlung uns ohne ihn vom Wirthe zu Theil wurde. Trotz aller Bitten wurde uns kein Zimmer angewiesen, und unsere dick mit Koth überzogenen Kleidungsstücke an einem Feuer trocknen zu können, war uns nicht einmal vergönnt. Da standen wir wie mit Wasser begossen in einem großen, thürlosen, zugigen Raume, der zugleich Treppe, Vorplatz, Küche und Gastzimmer vorstellte. Schwerlich wird man errathen, wohin wir unsere Zuflucht nahmen: — in einen tiefen Keller, aus welchem aber ein höchst widriges Schauspiel mich sehr bald vertrieb. Unser Wirth hatte nämlich eben einen Handel mit einem Araber geschlossen. Letzterer hatte ihm einen mächtigen, vor einigen Stunden erlegten Eber mit Haut und Haaren

Digitized by Google

für fünf Francs verkauft, und dieses große Thier, welches mir noch gar nicht recht todt vorkam, hatte der Wirth mit Hülfe Anderer in den Keller getragen und war im Begriff, demselben den Rock auszuziehen und die Coteletten für das heutige Nachtessen zu bereiten. Ich muß noch erklären, warum die Araber solche Thiere, die in England mehrere Pfund Sterling kosten würden, so spottbillig verkaufen. Alles Schweinefleisch ist dem Muselmann, als unrein, zu essen verboten, und da es der Eber eine sehr große Anzahl hier giebt und das Erlegen derselben eine Kleinigkeit ist, so begnügt er sich mit dem sehr geringen Gewinnst von fünf Francs und selbst manchmal mit Wenigerem. — — — Nach vieler Geduld und wiederholtem Bitten hat der grobe Wirth sich rühren lassen und uns ein paar elende Gemächer angewiesen. In einem derselben sitze ich nun, um zu schreiben, während F. und T. die frischen Coteletten des Ebers unten zum Abendessen speisen. Letztere sind das heutige Mahl, und wer damit nicht zufrieden ist, bekommt nichts. Vergebens habe ich nach einem Ei oder einem Tropfen Milch für meinen brennenden, trockenen Hals gefragt, ich hätte eben so gut um indianische Vogelnester bitten können. So eben kommen F. und T. herauf, und ich kann

Digitized by Google

wohl sagen, daß die Ebercoteletten ihren Beifall haben, indem sie versichern, daß dieselben dem wilden Schwein, welches man in Italien häufig bekommt, gar nicht gleichen, sondern wie schönes, weißes, festes Kalbfleisch schmecken. Eine Feuerzange, ein Blasebalg oder eine Schuhbürste sind hier unbekannte Luxusartikel; verlangt man Licht, so bekommt man ein dünnes, dünnes Nachtlicht, welches man in Ermangelung eines Leuchters entweder wie die Araber in den Kopfputz oder in irgend einem Knopfloche befestigen muß, denn nicht einmal von Flaschen als Stellvertreter für Leuchter ist hier die Rede.

Bona, den 7ten Februar.

Gott sei Dank! wieder in Bona! Ich hatte mich in der That auf keine sehr erquickende Nacht im »Ruisseau d'or« vorbereitet; daß ich jedoch in derselben eine ganze Weltgeschichte voll Elendes durchmachen sollte, 36 Stunden nämlich an mein Bett statt acht gefesselt zu werden, das hatte ich mir nie gedacht. Kaum lag ich ein paar Stunden, so fühlte ich, daß ein heftiges Fieber über mich ausbrach. Ich war ganz ohne Besinnung. Bald versetzte mich meine aufgeregte Phantasie wieder

Digitized by Google

auf den »Euphrat«. Das Schiff scheiterte — unser letzter Augenblick war gekommen, das wilde Geschrei der bestürzten Mannschaft, die unbeachteten Befehle der verzweifelnden Offiziere, das Brausen der Wogen, das Krachen und Zusammenbrechen der Masten, Alles drang so lebhaft auf mich ein und erfüllte mich mit einem solchen Schauder, daß ich mich nach dem Momente sehnte, wo der Schlund des bodenlosen Meeres mich aus solcher Pein reißen sollte. Dann kam es mir vor, als ob ich mich bei den bezauberten Quellen von Hammam Meskutine befände, nur war Alles viel schöner, viel feenartiger als jede Beschreibung, die ich davon gehört. Ich wähnte mich in einem Paradiese, wo Geist und Körper von allen Erdenqualen befreit waren; hier wiegte mich eine himmlische Musik, Engelschöre so rein, so erhebend, wie wir sie uns nur denken können, in süßen Schlummer ein, und nur die Furcht, dieser überirdische Zustand möchte zu schnell aufhören, erfüllte mich mit großer Angst. Dann verschwand Alles, und ich befand mich in der wildesten Gegend, umringt von rauschenden Strömen, Abgründen, Felsenklüften, wo es von wilden Thieren, die ihre Zähne nach mir fletschten, wimmelte. Ich wollte fliehen, wurde aber gefesselt gehalten

Digitized by Google

und eine schreckliche Angst überfiel mich; noch sehe ich die rothfeurigen Augen eines gierigen Löwen, der auf mich zukam; noch eine kurze Strecke konnte ich ihm entgehen, aber dann blieb mir keine Rettung, wenn nicht die, mich in einen viele hundert Fuß tiefen Abgrund hinabzustürzen. Gestalten aller Art zogen in der Luft vorbei, sie winkten mir zu, allein keine reichte mir eine hülfreiche Hand, näher und näher war der drohende Löwe herangerückt; eine Tatze hebt er schon auf, um mich mit vernichtender Gewalt zu fassen. Das feuchte Staubwasser der tobenden Cascade, gegen die mein Feind mich immer mehr und mehr gedrängt hatte, benäßte mich durch und durch; ich war verloren, stürzte mich in den Abgrund hinab und erwache zu meinem großen Erstaunen in einer fast dunkeln Stube, als der Tag eben anfing zu grauen, auf einem sehr schlechten Bette, wo in der That ein gelinder Wasserstrom durch die Zimmerdecke auf mich herabstürzte. Ach! Es dauerte lange, bis ich mich besinnen konnte, wo ich eigentlich war, denn das Sturzbad, welches unaufhörlich auf mich herunterrieselte, war keine Einbildung einer fieberhaft aufgeregten Phantasie. Außer dieser Cascade waren noch vier andere fleißig beschäftigt, eine Badeanstalt aus unserer

Digitized by Google

Stube zu machen. Ich fühlte mich aber so ermattet, daß mir Alles gleich war. F. breitete meinen Mackintosh über mich aus und spannte als Baldachin einen großen Regenschirm über mein Bett. Ich schlief ein wenig und erwachte, als der graue Tag so hell geworden war, wie er es diesen Tag thun wollte, und erkannte nun an dem heftigen Fieber, worin ich lag, daß an Abreisen eben so wenig wie an Aufstehen für mich zu denken sei. Dieser eine Tag schien uns eine wahre Ewigkeit von Qualen. Der Sturm tobte draußen mit einer Heftigkeit, als ob das jüngste Gericht gekommen und kein lebendes Wesen seiner Wuth entgehen sollte. Das elende Haus des Ruisseau d'or war nichts Anderes als eine große Filtrirmaschine, wo das Wasser in Strömen durch das noch unvollendete Dach hinein strömte und unten wieder hinaus floß. Nun erklärte ich mir ja leicht alle meine Wasserträume, meine See- und Landfährlichkeiten. Alle Bewohner des Hauses waren mit Aufschöpfen des hereindringenden Wassers, mit Klopfen, Scheuern und Zunageln beschäftigt. Der Wirth, ein ungeschliffener, roher Gesell, that nichts, was zu unserer Erleichterung hätte beitragen können. Unsere armen Pferde hatten kein Gerstenkorn

Digitized by Google

und standen auch im Wasser. F. machte das Gesicht eines zum Tode Verurtheilten, und die Nacht, die er zugebracht hatte, glich an Angst und Pein, seiner eigenen Beschreibung zufolge, derjenigen, welche Victor Hugo in seinem Gedichte »le dernier jour d'un condamné« so schön beschreibt. Er erwachte mehrmals mit Alpdrücken in der festen Ueberzeugung, daß die Thiere, welche er in seinem Gemache nagen hörte, nichts Anderes als Löwen oder Tiger seien, die sich an seinen Stiefeln und an seinem Bettgestelle nur die Zähne schärften, um bald nachher an ihm selbst einen leckeren Bissen zu haben. Endlich ermunterte er sich und zündete Licht an, um seine Feinde von Angesicht zu Angesicht zu beschauen, und erkannte anstatt der gefürchteten Löwen und Tiger eine Legion großer Ratten, die zur mitternächtlichen Stunde anfingen, einen Rundtanz um ihn zu halten. Die reichlichen Regengüsse, die auf mich herunter strömten, hätten mir bei meinem Fieber sehr nachtheilig werden können, deshalb trugen mich F. und T. sammt Bett und allem Zubehör in T's. Rattenzimmer, wo ich wenigstens gegen das Wasser geschützt war. Als gegen Abend der Regen bedeutend nachgelassen hatte, bewaffnete sich F. mit einem Paare großer Holz-

Digitized by Google

schuhe und mit einer Flinte, und unternahm eine kleine Entdeckungsreise, um zu erkennen, ob der Zustand der Ebene nach solcher Sündfluth uns noch erlaube, Abreisepläne für den morgenden Tag hegen zu können, und ob er vielleicht bei einem der Colonisten einige Eier oder sonst irgend etwas für mich bekommen könnte. Den Tag über hatte ich alle meine homöopathischen Kenntnisse in Anwendung gebracht, und mein heftiges Fieber — Dank dem oft wiederholten Gebrauch des unschätzbaren Aconits — hatte bedeutend abgenommen. Ich freute mich nicht wenig, als ich unsern Spanier mit zwölf Eiern in die Stube treten sah, diese hatte F. auf seiner Entdeckungsreise bei einem deutschen Colonisten, der sich sehr freute, sie einem Landsmann verkaufen zu können, gefunden. Als mir aber wenige Augenblicke darauf ein großer Korb, fünfzig Eier enthaltend, mit einigen Zeilen von unbekannter Hand, überreicht wurde, hatte ich wahrlich Lust, wie jener unglückliche, arme Landprediger bei der Geburt seiner achten Tochter auszurufen: »O Herr, halt ein mit deinem Segen!« Ein, uns von Guelma aus schon bekannter »entrepreneur des transports des provisions militaires« hatte vor ungefähr sechs Stunden le Raisseau d'or verlassen, um zu versuchen, über

Digitized by Google

Dréan, ein drei Lieues entferntes französisches Lager, Bona zu erreichen. Diesem hatte F. besonders aufgetragen, uns den in Dréan sich befindenden Militairarzt sogleich zu schicken. Es traf sich aber, daß derselbe gerade abwesend war, und da der Lieferant wußte, in welcher peinlichen Lage ich mich, Dank dem sehr ungnädigen Wirthe von Ruisseau d'or befand, und da ihm bekannt war, daß wir auch nicht das Geringste bekommen konnten, meinte er, die wenigen fünfzig Eier würden ein kleiner Ersatz für das Nichterscheinen des Arztes sein und uns manches Lait de poule verschaffen. Auch waren wir ihm sehr dankbar und verwunderten uns nicht allzu sehr, daß einer, der nur immer ganze Armeen zu versorgen hat, zu einem so bescheidenen Geschäfte sich herabgelassen hatte. Der Spahi, der uns dieses reichliche Geschenk gebracht, wollte wegen der Gefahr vor den wilden Thieren denselben Abend nicht nach Dréan zurückkehren, und so mußten wir bis Bona warten, um dem freundlichen Absender für seine Fürsorge zu danken. Nun lag uns keine geringe Aufgabe ob, nämlich 62, sage zwei und sechzig Eier bis den folgenden Morgen zu verzehren! Unser Wirth hatte sich so abscheulich gegen uns benommen, daß wir lieber die Eier aus

Digitized by Google

dem Fenster geworfen hätten, als sie ihm zu lassen. Auch hat ein solcher Vorrath in diesem Lande, wo nichts zu bekommen ist, einen so hohen Werth, daß wir mit unseren Schätzen nicht gar zu leichtsinnig umgehen durften. Ach! hätten die Pferde doch Eier gefressen, dann wäre Allen geholfen gewesen. F. und T., als die beiden Gesunden, mußten bei der Vertilgung unseres Vorrathes ihr Bestes thun, und nachdem sie ein Abendessen, wo nichts Anderes als Eier, jedoch in den verschiedensten Formen, erschien, genossen hatten, wurde F. gebeten, die übrig gebliebenen Eier hart zu kochen, um sie den folgenden Tag ohne Gefahr mitnehmen zu können. Eine Frau, deren Mann Tagelöhner bei dem »Officier du Génie« war, und die mir den Tag über mehrmals eine hülfreiche Hand gereicht hatte, beklagte sich sehr über unsern Wirth. Die Wahrheit dieser Klagen bestätigte sich ganz und gar, als wir den nächsten Morgen bei trübem und noch drohendem Himmel um 9 Uhr Ruisseau d'or verlassen wollten. Es war in der That keine Kleinigkeit, den Klauen des Wirthes zu entkommen. Erst nachdem wir ihm volle 100 Francs bezahlt haben würden, wollte er uns aus seiner Räuberhöhle herauslassen, wo mir nichts zu Theile geworden war, als der

Digitized by Google

Genuß, 36 Stunden auf dem jämmerlichsten Lager, von den heftigsten Regenströmen durchnäßt, endlich von unzähligen Ratten umringt, zu liegen. Unsere Pferde hatten, wie wir sogleich an ihrem matten Gange merkten, nichts als etwas Stroh, Sturz- und Fußbäder à discretion bekommen, und die beiden Herren waren nicht viel besser behandelt worden. Für alles Dieses hundert Franken zu bezahlen, war himmelschreiend; wollten wir aber fort, so blieb uns keine Wahl übrig, da der Wirth verweigerte, uns die Pferde zu geben, bis er das Geld sähe. Allein ein paar Zeilen einer Klage an den Hauptmann L. ist eine Geißel in unsern Händen, die dem Wirthe theurer zu stehen kommen wird, als wenn wir ihm die hundert Franken vorenthalten hätten, und von derselben machten wir Gebrauch. Ganz unbeschreiblich schlecht war der Weg, den wir heute zurücklegen mußten, und unsere Expedition begann damit, daß T's, elende Rosinante dicht beim Hause mit beiden Hinterbeinen zugleich in zwei mehrere Fuß tiefe Löcher, die für große Bäume ausgegraben waren, fiel. Seit zwei Tagen nichts genossen, und noch dazu die letzten 36 Stunden mit heftigem Fieber zu Bett gelegen zu haben, hatte mich so schwach gemacht, daß ich wahrlich meines ganzen Muthes

Digitized by Google

bedurfte, um in solchem Zustande auf einem Pferde, welches seit 48 Stunden nichts zu fressen bekommen hatte, eine neunstündige Tour auf den schrecklichsten Wegen zu unternehmen. Bedächtig ließ ich mein Thier seinen Weg suchen, und betrachtete jeden Schritt, der uns vom abscheulichen Ruisseau d'or entfernte und uns unserm Ziele näher brachte, als die größte Errungenschaft. Die Flüsse waren durch den starken Regen sehr angeschwollen. Als wir im Begriff waren, durch einen bedeutend tiefen Fluß zu reiten, sah ich, wie ein Beduine auf ein Mal Saetta bei einem seiner Hinterbeine aufgriff, ihn in der Luft herumschwenkte und sodann mit der Geschicklichkeit eines Gauklers auf seinen Nacken setzte; in demselben Augenblicke faßte ein militairisch aussehender Mann, dessen revolutionaire Ansichten in seiner Erscheinung als »Sansculotte« klar zu Tage lagen, den Zügel meines Pferdes, um dasselbe an den minder gefährlichen Stellen durch den Fluß zu führen. »Wer seid Ihr, mein guter Mann?« sagte ich auf französisch diesem freiwilligen, dienstfertigen Führer, nachdem er meinem Pferde mit Gefahr seiner selbst durch das Wasser geholfen hatte. »Sono un povero colono, un povero cantiniere,

Digitized by Google

abito una capannuccia vicina alla osteria del ruisseau do'r et dovendo recarmi a Bona pensai che loro Signorie mi permetterebbero di camminare con loro, giacchè queste Stradaccie, non essendo troppo sicure, si fanno tali viaggi più volontieri in compagnia,« erwiederte er mir im deutlichsten Toskaner Dialekt. »Ah caro Lei,« fuhr er fort, »che guai! che miseria in questi paesi!« und ergoß sich dann in endlose Klagen über alles das, was in Africa für den Colonisten zu ertragen wäre. Viele Spanier, Deutsche, ja sogar Polen und Ungarn in Bona gefunden zu haben, hatte mich nicht sehr gewundert, aber die Erscheinung dieses armen Italieners, der mir wie aus seinem Paradiese vertrieben schien, rührte mich bei meiner großen Vorliebe für Alles, was Italienisch ist, nicht wenig. Ich drückte ihm mein Erstaunen aus, daß er den Muth gehabt habe, den Garten Europa's mit den trostlosen Steppen Africa's zu vertauschen, und sagte ihm, es wäre uns sehr willkommen, daß er sich an uns anschlösse. Der Beduine, der Saetta aufgegriffen hatte, war sein Begleiter, und dieser ging gleichfalls in unserer Gesellschaft weiter. Bei jeder schlimmen Stelle faßte mein »povero cantiniere«

Digitized by Google

mit einem ah! caro Lei, che pericoli per una Signorina come Lei! den Zügel meines Pferdes an, und Saetta nahm mit einem Schwunge seinen erhabenen Sitz auf dem Halse des Beduinen ein. Dieser war ein berühmter Schnellläufer. Er hielt einen langen Stock mit seinen beiden Händen hinter seinem Rücken und machte solche Siebenmeilenschritte, daß unsere Pferde kaum folgen konnten. Wir Europäer haben gar keinen Begriff davon, wie unendlich viel die Araber in dieser Hinsicht leisten können. Hier sind Candidaten für unsere hartgekochten Eier, sagte ich zu F., der, mit einigen dreißig derselben belastet, nicht zu bequem auf seiner Rosinante zu sitzen schien und sich gern von einigen befreien ließ. Wir waren kaum zwei Stunden geritten, als eine Fortsetzung des gestrigen Regens uns, überraschte und diese an sich schon unangenehme Tagesreise noch viel beschwerlicher machte. Unsern Spahis mußten wir folgen, obschon es uns vorkam, als ob sie große Umwege machten und auf's Gerathewohl Irrfahrten durch diese öden Steppen unternähmen. Einige Strecken dieser Ebene bieten, besonders unter den Umständen, unter welchen wir sie sahen, den traurigsten Anblick dar. So weit das Auge reichen kann, sieht man kein

Digitized by Google

Blatt, keinen Strauch, kein Kraut, nur eine unzählige Menge sehr großer Zwiebeln, die aber für Menschen und Vieh Gift sind, und die in ihrer Blüthenzeit kaum dem Reisenden die Abwechselung eines bunten Blümchens gewähren. Es dauerte nicht lange, so konnten wir uns die Irr- und Umwege unserer Spahis erklären, denn nach geraumer Zeit ritten wir durch eine endlose Kette von Tribus, wo bald eine Frau mit ihrem Säuglinge auf dem Arme, bald eine Schwester, bald Schwiegereltern, bald Freunde mit einem Gefolge von zerlumpten Trabanten u. s. w. aus den braunen Zelten herauseilten, und sich an die Pferde der Spahis klammernd, den Kopf zum Kusse vorstreckten. Diesen Wilden, denn anders kann man sie nicht nennen, hätte ich nicht so viel Gefühl zugetraut, wenigstens nicht eine so lebhafte Aeußerung desselben. Nebac hielt bei jeder Begegnung sein Pferd an, und dann fand eine förmliche Umarmungs-Scene Statt. Das wiederholte sich aber jeden Augenblick, und obschon es mich drängte, die Freude des Wiedersehens zu beobachten und so viel Liebe zu entdecken, wo ich keine vermuthete, so wurde die Sache doch für uns sehr bedenklich, denn mit einem Paare Schwiegereltern, einer Frau und vielleicht acht Kindern war die

Digitized by Google

Sache nicht abgemacht, denn hier waren wir in das schöne Zeitalter eines Abraham, eines Jacob versetzt, und hätte Nebac eine Runde bei seinen Schwiegereltern und seinen Frauen machen wollen, so würde darüber manche Stunde verbracht worden sein. Es freute mich, zu sehen, daß die Frauen, junge so wie alte, mit ganz entblößten Gesichtern umhergingen; diesen armen Geschöpfen bis in die einsamen Steppen das freie Athmen zu verbieten, wäre auch in der That zu grausam. Das ist aber kein Schritt der Civilisation, den man den Franzosen verdankt, sondern es ist den Frauen der Beduinen überhaupt gestattet, außerhalb der Städte mit unbedecktem Gesichte zu gehen. Eine Schwester Nebacs hatte kein übles Aussehen; sonst ist an diesen mit Lumpen und hier und da mit ächtem oder falschem Schmucke bedeckten tättowirten Frauen gar nichts zu sehen. Nebac versicherte uns, daß es unmöglich gewesen wäre, den Weg zu reiten, den wir auf unserer Hinreise nach Guelma genommen hätten. Bald kamen wir bei dem Salzsee Fezara, der zehn Quadratmeilen groß ist, und den wir schon auf einer Anhöhe dicht bei Nechmeia erblickt hatten, vorbei. Mehrere Mal ritten wir durch unabsehbare Flächen von Wasser, der Himmel verschmolz sich mit

Digitized by Google

denselben, und dieser Anblick machte mich wirklich schwindeln, denn es kam mir vor, als gingen wir durch das Meer; noch kann ich's nicht begreifen, wo die Pferde die Kraft hernahmen, durch diesen mit tiefem Wasser bedeckten Morast zu waten. Beim See Fetzara wimmelte es von Wassergeflügel. Wilde Enten aller Art flogen bei Hunderten vor uns auf, hübsche langbeinige Bachstelzen, Strandläufer, Kibitze, wilde Gänse und Schwäne waren dort zu Tausenden versammelt, und schienen so selten von Fremden heimgesucht zu werden, daß unser Erscheinen sie gar nicht beängstigte. Die hübschesten dieser Wasservögel waren unbedingt die schneeweißen Ibise, auch Nilreiher genannt, die wir im Anfange für junge Störche hielten. Dieser Vogel wurde von den Aegyptern des Alterthums verehrt und angebetet, auch sieht man ihn heut zu Tage mit ausgebreiteten Flügeln in der Architektur dieses Volkes beständig angebracht. Man kann sich nichts Zierlicheres, als so einen Ibis denken und mir däucht, daß eben gefallener Schnee, verglichen mit den zarten Federn dieser allerliebsten Vögel, grau erscheinen muß. Sie waren auch nicht von dem geringsten Schmutzflecken verunreinigt, obschon sie beständig in Schlamm und Morast leben; wie die El-

Digitized by Google

sen hüpften sie mit ihren dünnen Beinen darüber weg und schienen die Erde kaum zu berühren. Es kam mir vor, als ob unsere Spahis fest darauf rechneten, daß unseren Pferden mit dem zunehmenden Wasser Flossen anwachsen würden, denn wir thaten nichts Anderes, als getrost durch einen Theil des See's reiten; da derselbe nämlich nur sehr flache Ufer hat, so tritt er bei anhaltendem Regen gänzlich aus seinem Bette heraus und die ganze Gegend wird in einen unabsehbaren See verwandelt; auch glich die Bewegung der Pferde mehr derjenigen eines Schiffes, als irgend einer anderen. Meine physischen Kräfte waren längst erschöpft, als der Regen endlich aufhörte. Die Landschaft erschien immer klarer, und einige römische, sowie türkische Ruinen ließen uns hoffen, Bona bald erreicht zu sehn. So viel wir von der Gegend gewahren und beurtheilen konnten, muß dieselbe sehr schön sein. Unsere Pferde schienen durch die Nähe ihrer Heimath ermuthigt und gingen rascheren Schrittes. Ein blasser Sonnenstrahl brach durch den trüben Himmel, ein schwacher, um so zu sagen, leicht angehauchter, Regenbogen, bildete sich als Friedenszeichen über uns und kündigte an, daß diese Leidensperiode ihrem Ende nahe sei. Das

Digitized by Google

günstige Anzeichen hatte uns nicht getäuscht, denn das Thor Constantine war erreicht und wir befanden uns in Bona.

Den 8ten Februar.

Also von Bona, von dem freundlichsten Städtchen ganz Algeriens soll ich erzählen und nicht mehr von den öden Steppen, die man zurücklegen muß, um nach Guelma zu gelangen. Nun, da alle Land- und Wasserfährlichkeiten überstanden, sind mir die Erinnerungen an die eben vollendete Reise theuer, und ich gestehe sogar, daß es mir schwer wird, mich wieder in das alltägliche Leben zu finden, obschon es sich in einem leidlichen Bette besser schläft, als auf den Jammerlagern von Ruisseau d'or oder Nechmeia. Ein wahrer Garten umringt Bona, und die allerliebsten Hügel der Umgebung bieten dem Reisenden die angenehmste Abwechselung dar. Von der gestrigen Strapaze noch sehr angegriffen, rafften wir uns heute erst gegen 4 Uhr auf; als wir aber dann ausgingen, war die Luft so milde, so balsamisch, daß es uns vorkam, als ob die Witterung drei Monate vorausgeeilt wäre; an so plötzlichen Veränderungen merkt man doch, daß man in

Digitized by Google

Africa ist. Die kleinen türkischen Mauern, die Bona umgeben, gleichen sehr denen von Pisa. Hier muß man jedoch nicht viel Arabisches suchen. Die »Place d'armes« ist vorzugsweise ganz und gar modern und europäisch. Nur eine mit Moos bedeckte Moschee, gekrönt von einem großen Storchneste, über welchem der Halbmond zu sehen ist, und das nie fehlende schlanke Minaret, welches trauernd über die europäischen, rings umherliegenden Gebäude hervorragt, verräth, daß Bona auf africanischem Boden steht. Eine hübsche Fontaine, umringt von immer grünen Gewächsen, ziert diesen Platz, wo jeden Donnerstag und Sonntag Nachmittags eine ausgezeichnet gute Militairbande spielt, und wo, zumal an diesen Tagen, alle Offiziere und die schöne Welt Bona's sich versammelt. Gute europäische, mit Arcaden versehene Häuser, laufen an drei Seiten um diesen Platz, wo die Kaffeehäuser und Billards keineswegs fehlen. Wir gingen aus dem Thore Damrémont und verfolgten die Straße, die, wie alle, vom französischen Militair angelegt worden ist. Rechts und links befanden sich gut bebaute Felder, wo an vielen Orten gearbeitet wurde. Die Flintenschüsse der entfernten Jäger, das Echo, das in den tiefen Bergschluchten noch lange wiederhallte, das Bellen

Digitized by Google

der Hunde, das Singen der in den Feldern arbeitenden Colonisten, die feierliche Abendstille, die auf der ganzen Natur gelagert war und der prächtige, dunkelblaue, mit vielen federartigen Wolken verzierte Himmelsdom, der über Alles ausgespannt war, welch' ein köstlicher Gegensatz zu den letzten Jammertagen, die wir so kürzlich auf unserer Tour von Guelma nach Bona durchlebt hatten! Ach! der liebe Sonnenschein wirkt doch gar wohlthätig auf den Menschen! Ich fühle mich bei dieser günstigen Wetterveränderung so neubelebt, als ob tausend Jahre nicht hinreichen könnten, meine Lebensluft zu befriedigen. Bei den ersten Regungen des Frühlings ergreift mich alle Mal eine so gewaltige Reisesehnsucht, ein wehmüthig-wonniges Gefühl. Hier spricht der schöne Lenz aus Allem hervor, und der Februar kommt mir in Africa vor, wie bei uns der heitere Mai. Im vollen Genusse dieser Metamorphose, die so rasch in der ganzen Natur vor sich gegangen, schlenderten wir zwecklos durch's Thal, nach der Gebirgskette de l'Edough zu. Große Waldungen, die sich vom Cap de fer bis zum Cap de garde erstrecken, geben dieser Bergkette ihren Namen; als wir nach Guelma ritten, lag dieselbe zu unserer Rechten; dieser große

Digitized by Google

Distrikt ist aber bis jetzt nur der Zufluchtsort wilder Thiere. Bona verspricht eine sehr bedeutende, ausgedehnte Stadt zu werden und dessen Umgegend verdient wohl den Namen »des Gartens von Algerien«. Bei unserer Heimkehr fanden wir unsern Spahi Nebac, der auf uns wartete, um sich zu verabschieden und unsere Aufträge für den Hauptmann L. in Empfang zu nehmen, indem er am folgenden Tage nach Guelma zurückkehren wollte. Unser Hôtel fanden wir mehr als bisher belebt durch die Ankunft einiger Passagiere, die mit dem Dampfschiffe von Tunis, welches schon vor drei Tagen hätte hier sein sollen, angekommen waren. Dasjenige, welches von Algier schon vor sechs Tagen hier erwartet wurde, mußte wegen der sehr hohen See am Fort Génois bleiben. Wenig fehlte daran, so hätten alle seine Passagiere — lauter Militair — beim Ausschiffen das Leben eingebüßt. Das Ausschiffen geschah nämlich Nachts, und da die Soldaten sich vor dem sehr hohen Meere fürchteten und nicht freiwillig in die Boote steigen wollten, so wurden sie ohne Weiteres in's Wasser geworfen; man meinte sie könnten nicht leicht ertrinken, allein es war doch ein schlechter Spaß für diese armen Leute, denn das Wasser kam einigen bis an's Kinn, und nun durch Nacht

Digitized by Google

und Nebel von Wellen gegen die Felsen geschleudert, ihren Weg an's Land zu suchen und dann zwei Stunden vom Fort Génois bis nach Bona zu gehen, war doch wahrlich keine erfreuliche Sache.

Den 10ten Februar.

Bevor ich über die Geschichte von Bona spreche, muß ich einige Worte über Hippone — das frühere Hippo Regius — sagen, da erstere Stadt 697 aus den Ruinen der letzteren von den Arabern erbaut wurde. Hippo wurde von den Karthagern unter dem Namen »Ubbo« gegründet. Diese Stadt lag am Fuße zweier Hügel, wovon der eine Buneh hieß und der andere wurde wie noch jetzt von den Eingebornen Gharf-el-Arschan genannt. Als im Jahre 707 nach Roms Erbauung Scipio flüchtig mit seiner kleinen vom Sturme halb zertrümmerten Flotte im Hafen, den damals die Seybouse vor Hippo bildete, Zuflucht suchte, wurde er von Sittius — einem der Generale Cäsars, der sich zur Zeit daselbst befand, geschlagen. Die größte Bedeutung jedoch erlangte diese Stadt durch den Aufenthalt des heiligen Augustinus da-

Digitized by Google

selbst. 439 wurde Hippo, eine der drei stärksten Festungen Africa's, von den Vandalen belagert. Diese Belagerung dauerte vierzehn Monate und die Stadt endlich nach tapferer Gegenwehr von den Feinden genommen. Außer der bischöflichen Wohnung und der Bibliothek des heiligen Augustinus zerstörten die Vandalen Alles. 534 eroberte Belisar von Neuem Hippo und die Araber vernichteten es gänzlich 697 unter dem dritten Kalifen Othman, und verlegten die Stadt, wie ich schon oben erwähnt, dorthin, wo jetzt Bona liegt, und wo früher Aphrodisium gestanden haben soll. Diesem neugegründeten Orte gaben sie den Namen Beled-el-agneb, d. h. die Stadt der Brustbeeren, jujubes (Rhamnas giziphus), weil diese Frucht in dieser Umgegend in großer Anzahl wächst. Die Könige von Tunis, deren Herrschaft sich bis zu diesem Punkte erstreckte, erbauten hier im Jahre 1300 die Casbah. Die Genueser trieben Korallenfischerei an dieser Küste. 1439 folgten ihnen die Katalonier und 1446 die Barceloner. Als im Jahre 1535 Karl V., der damalige Herrscher von Tunis, den Barbarossa von dort vertrieben hatte, flüchtete sich dieser zu Lande nach Bona. Karl V. schickte ihm den Andreas Doria mit 30 Galeeren und 2000 Mann Trup-

Digitized by Google

pen auf dem Fuße nach, allein Barbaroſſa war ſchon von Bona entflohen. Der Admiral Doria fand die Stadt verlaſſen und verödet, und hielt ſich nicht daſelbſt auf, allein Karl V. ſchickte auf Anrathen des Peter von Navarra ſeinen Admiral von Neuem dahin, um dieſen Poſten zu beſetzen. Doria erbaute daſelbſt eine Citadelle, die bis zur Exploſion im Januar 1837 noch vollſtändig zu ſehen war. Die Spanier verließen den Poſten, den die Tuneſer vergebens halten wollten. Die Türken wurden die Herrſcher derſelben. Andreas Doria, Pächter der Korallenfiſcherei, verlor ſein Privilegium. Die Kanonen der Casbah von Bona, drängten auf Befehl des Huſſan-Kaïd den interimiſtiſchen Paſcha von Algier, den zu Conſtantinopel für Algier ernannten Geſandten, der dem Salah-Raïs daſelbſt nachfolgen ſollte, zurück. Am 2ten Auguſt 1830 ſetzte hier der Admiral Roſamel den General Damrémont an's Land, der ohne Gefecht in die Stadt einrückte, wo kaum 1500 Einwohner ſich befanden, und die öffentlich erklärten, daß ſie vom Lieutenant des Achmed-Bey nicht vertheidigt ſein wollten. Am 4ten Auguſt griffen verſchiedene Stämme Bona an, wurden aber vom General Damrémont aus Hippone, wo ſie ihr

Digitized by Google

Quartier aufgeschlagen hatten, vertrieben. Die Tage des 7ten, 10ten und 11ten sind durch wiederholte Gefechte bezeichnet. Am 10ten August kam der Befehl von Algier, dieser Punkt solle geräumt werden. Am 13ten September 1831, nahm auf die Bitte der Bewohner der Commandant Honder mit 125 Zuaven aufs Neue Besitz von der Casbah, von wo es dem Bey von Constantine, Ibrahim, gelungen war, die Franzosen durch schändliche Intriguen zu vertreiben. Am 5ten März zeigte sich Ben-Aïssa, Achmed's Lieutenant, vor den Thoren Bona's; sie wurden ihm geöffnet und er verwandelte die Stadt unter den blutigsten Gräueln in einen Schutthaufen. Die Franzosen von Neuem gerufen, eilten herbei, und da es den Hauptleuten d'Armandy und Jussuf gelang, mit 130 Matrosen in die Casbah — die der Macht des Ibrahim's, dem Feinde des Aïssa unterworfen geblieben war — zu bringen, entfalteten sie daselbst die dreifarbige Fahne, die nun seit dem 26sten März 1832 nicht aufgehört hat, auf dieser Höhe zu wehen. Am 26sten Juni erschien der General Mont d'Uzer an der Spitze vieler Truppen, um die Stadt einzunehmen und die Soldaten Ibrahim's zu bezwingen. Im September des Jahres 1833 erlitt

Digitized by Google

der benachbarte Stamm der »Smerdes« eine solche Niederlage, daß seitdem die umliegenden Stämme es nie wieder wagten, die Franzosen zu beunruhigen. In Bona vereinigten der Marschall Clauzel und der General Damrémont, die beide nach der Reihe hier Gouverneurs waren, das nöthige Material zur Belagerung von Constantine. Bona liegt am nordöstlichen Ufer einer kleinen Bai, welche nach dieser Stadt benannt ist. An der östlichen Seite von Bona sind die Ufer bedeutend über das Meer erhaben. Hier ist die Rhede, wo die Schiffe in den bösen Wintermonaten oft vergebens Schutz suchen; ja sogar im Sommer herrschen hier zuweilen trügerische Winde; so gingen in der Nacht vom 24sten bis zum 25sten Juni 1835 eilf Schiffe, die hier vor Anker lagen, verloren. In südwestlicher Richtung liegt Bona fast in gleicher Höhe mit dem Meere, und vom kleinen Landungsplatze gelangt man durch das Thor de la Marine unmittelbar in die Stadt. Da dieselbe indessen auf unebenem Grund gebaut ist, so sind viele ihrer Straßen abschüssig. Nach Westen erstrecken sich schön bebaute Felder und geschmackvoll angelegte Gärten gleich bunten Teppichen bis zur ersten Gebirgskette. Nach Norden thront die Casbah auf der Spitze eines Hü-

Digitized by Google

gels, 315 Fuß über dem Meere. Eine schöne Chaussee und ein bequemer Fußweg führen dahin. Bona hat nur vier Thore, dasjenige der Marine, wodurch man beim Landen ankommt, das Thor Constantine, durch welches man von dieser Stadt nach Guelma geht, und die Thore Damrémont und de la Casbah, die nahe bei einander liegen. Mauriſche Waſſerleitungen, die die Umgebung Bona's ſehr verſchönern, verſorgten dieſe Stadt reichlich mit Waſſer, bis Achmed Bey 1832 dieſelben theilweiſe zerſtören ließ, um Bona dieſes unentbehrlichen Elements zu berauben. Eine dieſer Waſſerleitungen haben die Franzoſen wieder in gehörigen Stand geſetzt, und jetzt ſind die Fontainen der Stadt wieder reichlich verſehen. Durch die oft wiederholten Ueberſchwemmungen der Seybouſe und anderer kleinerer Flüſſe, war die Umgegend Bona's früher ſo ungeſund, daß ein böſes, durch das viele zurückbleibende Waſſer entſtehende Fieber, in der Regel einen von ſieben Mann wegraffte, allein durch Fleiß und Cultur iſt dieſes Waſſer zum zweckmäßigen Anbau des Landes verwendet worden, und in gleichem Maaße, wie dieſe ungeſunden Ausdünſtungen verſchwinden, gewinnt dieſer Landſtrich an Fruchtbarkeit. Die ganze Bevölkerung Bona's

Digitized by Google

beläuft sich jetzt auf etwa 9800 Einwohner, wovon ein Drittel Eingeborene sind. Die Umgebung dieser Stadt ist so mannigfaltig, daß wenn man auch zwanzigmal denselben Weg machte, man dennoch sicher sein könnte, immer etwas Neues zu entdecken. Wäre unser Hôtel nur halbwegs leidlich, so könnte man hier einige Wochen ganz angenehm zubringen; allein die Vernachlässigung des Wirthes, der, anstatt darauf zu achten, daß seine Dienerschaft ihre Pflicht erfülle, seinen langen Tschibuk rauchend, im schönen Schlafrock auf- und abspatzirend, den großen Herrn spielt, ist so arg, daß es kaum auszuhalten ist. Wenn im Laufe von 48 Stunden des Reisenden Bett einmal gemacht und seine Stube einmal ausgefegt wird, so muß er sich schon als sehr vornehm behandelt glauben. An Wasser ist nicht zu denken; zwischen 11 und 12 des Abends macht daher F., mit mehreren leeren Krügen und Flaschen beladen, einen verstohlenen Gang nach unteren Regionen, wo er eine Art von Wasserbehälter entdeckt hat. Zum Glücke sind unsere Stuben mit Fenstern versehen, und seitdem ich in Africa bin, habe ich mein Gewissen mit dem Verbrechen, manchen ruhig vorbeigehenden arglosen Beduinen durch eine nicht verlangte Taufe

Digitized by Google

überraſcht zu haben, mehrfach belaſtet. Als ich mich in einer ſolchen Abſicht eines Morgens dem Fenſter näherte, ſah ich das Beladen einer Caravane von Kameelen, was in einem unſerm Hofe gegenüberliegendem Hofe vorgenommen wurde, mit an. Mehrere Araber waren beſchäftigt, dieſe ſo häßlichen aber hier zu Lande ſo unſchätzbaren Thiere zum Knieen zu nöthigen und einem jeden alsdann zwei große Säcke voll Korn aufzuladen. Obgleich dieſe armen, ſchlecht gefütterten kurzgeſchorenen Thiere ſchrieen, als ob ihnen die größte Mißhandlung zu Theil würde, brachte doch der Araber durch einen leiſen Schlag, den er ihnen mit einer kleinen Buchenruthe auf die Kniee gab, ſie ſogleich zum Niederknieen. Erſt laſſen ſie ſich auf die Vorderbeine und dann auf die Hinterbeine nieder. Sobald das Kameel liegt, ſo wälzen zwei Araber einen großen Sack voll Korn, den ſie nicht von der Erde heben können und befeſtigen denſelben an einer Seite an einem hölzernen Sattel, der ſich auf dem Höcker befindet, ſodann einen ähnlichen Sack auf der andern Seite. So lange das vor ſich geht, dreht das Thier ſchreiend ſeinen ſchlangenartigen Hals nach allen Richtungen hin und her. Sobald dies Geſchäft vollendet, erhebt

Digitized by Google

es sich und gesellt sich schweigend zu seinen Gefährten, die in demselben Hofe warten, bis alle beladen sind, um in schaukelndem Gange ihre lange Pilgerfahrt anzutreten; diese Thiere brachten ihre Ladung Korn nach Guelma. Es wird allerdings unglaublich klingen, allein es ist mir aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt worden, daß diesen Thieren eine Last von 800 Pfund gewöhnlich aufgeladen wird. Sie können sechs bis sieben Tage ohne einen Tropfen Wasser gehen und ein sehr unbedeutendes Maaß Bohnen oder Gerste täglich genügt ihnen. Die, welche man hier sieht, haben nur einen Höcker, sie heißen eigentlich Dromedare, obschon sie allgemein Kamele genannt werden. Das Thier, welches Dr. Shaw als »schnelles Kameel« bezeichnet, macht in einem Tage dieselbe Strecke, welche ein gutes Pferd in acht bis zehn Tagen zurücklegt. Diese wirklichen Eilposten der Wüste — indem eine Tagereise von 60 deutschen Meilen für sie nichts Außergewöhnliches ist — sind eigentlich nur in Arabien zu Hause. In der Berberei sieht man sie höchst selten; hier heißen sie Aschaary, welches im Arabischen zehn heißt, weil sie zehn Tage nach ihrer Geburt blind bleiben. Ich möchte wohl eine Reise auf einer solchen animalischen Dampfmaschine versuchen; sie

Digitized by Google

haben einen Schritt von unglaublicher Schnelligkeit. Diese Thiere werden sehr theuer bezahlt und besser gehalten als die gewöhnlichen Dromedare, die wir hier zu Hunderten sehen.

Den 11ten Februar.

Ich habe schon öfters wiederholt, Bona ist ein freundliches, heiteres Städtchen, wo die ganze Natur mir ein ewiges Lächeln zu sein scheint; allein Unterhaltung giebt's in diesem Orte blutwenig, und da wir hier gar keine Bekanntschaften haben, so müssen wir das Wenige benutzen, was uns geboten wird. Zu verwundern ist also nicht, wenn ich bemerke, daß ich gestern Morgen anstatt direct in's Frühstückzimmer zu gehen, lange vor einem großen rothen Theaterzettel stehen blieb, und nach den Herrlichkeiten, die dem Publikum darauf anlockend versprochen wurden, vorzüglich aber durch die letzten Ankündigungen: »A la fin du spectacle, une grande volée d'oiseaux porteurs de fleurs pour les Dames sera lancée dans la salle. Plusieurs auront une bague en or attachée au cou. La salle sera éclairée extraordinairement par des bougies etc.« der-

Digitized by Google

maßen begierig wurde, an solchem genußreichen Abende Theil zu nehmen, daß wir sogleich beschlossen hinzugehen. Dieses Mal erwählte F. wirklich den besten Theil, denn er ließ uns allein unsern Weg durch die sehr engen ganz dunkeln Straßen, nach dem sogenannten Theater suchen, während er, eine Tasse Thee nach der andern herunterschlürfend, zu Hause seinen Gilblas gemächlich las. Die brillante Salle de spectacle éclairée extraordinairement par des bougies befand sich in einem alten verwitterten Hause, wo einige Fledermäuse, in einem Theile desselben, der in eine Art von Theater verwandelt war, von der ungeheuren Blendung so elender Lichter geängstigt, in wildem Kreise herumflatterten. Ein zerlumpter Junge war beschäftigt, die mattleuchtende Flamme dieser Lichter durch Abputzen zu erhalten. Es gelang ihm so gut, daß er sie sehr oft auslöschte. Die einzige Logenreihe war durch einige Bretter gebildet, und obschon von einem Logenschließer nicht die Rede sein konnte, da keine der Logen eine Thüre hatte, so dauerte es doch eine halbe Ewigkeit, bis uns der Eintritt endlich gestattet wurde. Rossini's hübsche Oper »Il Barbiere di Seviglia« wurde gräulich verstümmelt. Der erste Act war schon vorüber, als wir eintraten, und im

Digitized by Google

Zwischenacte bot unsere Erscheinung dem Publikum, wie es schien, viel Unterhaltung dar. Aller Augen waren auf uns gerichtet, und die Vorbeigehenden blieben still stehen und schienen unentschlossen zu sein, ob sie sich damit begnügen sollten uns bloß anzugaffen, oder ob sie nicht etwa sich bei uns gemüthlich niederlassen und uns Rechenschaft über unsere Erscheinung abverlangen könnten. »Ie n'ai pas de monnaie, Monsieur, mais je vais vous apporter les 2 frcs. qui vous reviennent« sagte der Mann, der uns in unsere königliche Loge eingeführt hatte, indem er F's. zehn Franken beisteckte. Daß unser Freund mit den zwei Franken nicht wieder erschien, wunderte uns gar nicht, als jedoch nach vielem Zaudern und Hin- und Herschwanken der Vorhang endlich Miene machte sich zu heben, und das Quintett des 2ten Acts angefangen hatte, glaubte ich laut auflachen zu müssen, als ich unter der Priesterkutte des Don Basilio unsern Logenverwahrer — oder wenn man will unsern Dieb erkannte. — Als Rosina, der Graf, Bartolo und Figaro alle durch einander schrieen — es sollte singen vorstellen, — Cosa veggo! Don Basilio! come quà? da hätte ich fast Lust gehabt, mit einzustimmen, und den Don Basilio zu fra-

Digitized by Google

gen, wo er mit unsern zwei Franken geblieben sei! Das Ganze der Vorstellung war zu jämmerlich, als daß ich viele Worte darüber verlieren möchte. Die Erscheinung unsers Logenhüters als Don Basilio war der Glanzpunkt des Abends. Das Orchester bestand aus neun Soldaten, die die Tracht des größten Theils des Publikums — d. h. in bloßen Hemdsärmeln — theilten. Mit den Mistönen der Geigen und Clarinetten liefen sie sich im Takte gewöhnlich nach, und singen doch nur das arme Publikum. Einen Act des Barbiers, ja sogar den vierten tragischen Aufzug aus »Ines de Castro« hatten wir ausgehalten; freilich ein hoher Genuß, »une grande voleé d'oiseaux etc.,« stand uns noch bevor. Die salle éclairée extraordinairement wurde zu unserem Schrecken immer dunkler und dunkler, denn mehrere der Lichter waren von selbst erloschen und es brannten nur noch vier derselben. Wie man in der heiligen Woche zu Rom in der Sixtinischen Capelle ungeduldig auf das Auslöschen der Lichterpyramide wartet, um zu sehen, wie lange man auf das Miserere noch zu warten hat — da alle Viertelstunde eine Kerze ausgelöscht wird, und erst dann, wenn alle erloschen sind, diese herrliche Musik gleich einem Engelschore aus höheren Regionen leise

Digitized by Google

beginnt — so war ich in der That gewärtig, daß, wenn die letzten vier Lichter erloschen, alle Fledermäuse die höheren Regionen verlassen und auf uns als Volée d'oiseaux herabflattern würden. Da aber diese Thiere sich besonders gern in den Haaren festsetzen, mußte auch bald jede Dame mit einem oder mehreren davon geschmückt werden! Nein, so gern ich alles Mögliche mir ansehe, so mußte ich hier doch sehr danken. Wir eilten unser Hôtel wieder zu erreichen, ich, mit dem festen Vorsatze, weder Concert noch Theater in Africa wieder zu besuchen, da man nicht einmal Spaß an deren großen Mängeln finden kann, indem das Bewußtsein von dem jammervollen Leben, welches hier solche arme herumziehende Schauspieler führen müssen, wie ein böser Geist auftritt, und man aus dem Beispiele sieht, daß ein Don Basilio zum Diebe selbst unter der Priesterkutte wird! —

Den 11ten Abends. So eben kehre ich von einem hübschen Ritte nach dem Fort Gênois heim. Gestern lernten wir durch eigene Erfahrung, daß man hier zu Lande nur zu Pferde sich bewegen kann, wir wollten nämlich einen weiteren Ausflug zu Fuße unternehmen, allein wir kamen uns zu Hause so schnecken- und schildkrötenartig vor,

Digitized by Google

daß wir beschlossen, unsere Pferde, die sich von der Reise nach Guelma genugsam ausgeruht haben konnten, wieder in Anspruch zu nehmen und heute nach dem Fort Gènois zu reiten. Diese Festung, wie der Name schon sagt, wurde von den Genuesern erbaut und später von Karl V. restaurirt. Sie liegt an der Küste, drei Stunden von Bona entfernt, und wenigstens 200 Fuß über dem Meeresufer, von Philippeville kommend fuhren wir nahe vorbei, allein da es noch nicht Tag war, so hatten wir nichts davon gesehen. Einen kleinen Theil des Weges konnten wir dem Meeresstrand entlang auf schönem, sandigem Boden reiten, der mit unzähligen fremdartigen Muscheln, mit kleinen Stücken von altem Mosaik, Glas und Korallen übersäet war. Es war das erste Mal, daß das uns in Africa geboten wurde. Außer den vielen schönen Erinnerungen, die bei dieser Gelegenheit aus meinen Kinderjahren, als ich mit der geliebten Schwester so manche frohe Stunde an Albion's Küste bei Hastings verlebte, in meinem Gedächtnisse auftauchten, fanden wir einen besonderen Reiz in dieser Abwechselung. Bald mußten wir den kosenden Wellen, die plätschernd die Füße unserer Pferde bespülten, »Lebewohl« sagen, und einen rechts und links

Digitized by Google

von Oleandern, Aloen, Myrthen, Fächerpalmen u. s. w. eingezäunten Steg nehmen, und nun stets bergauf und bergab reitend uns immer mehr über das Meer erheben, bis wir das Fort erreicht hatten. Einige hübsche Blumen, aber besonders viele große blaue Iris, die zwischen den Gesträuchen blühten, kündigten uns an, daß wir von der rauhen Winterzeit nichts mehr zu befürchten hätten. Unsere Erscheinung am Fort Gênois versammelte die wenigen mit ihren verschiedenen Arbeiten beschäftigten Bewohner desselben. Eine Frau, die ein niedliches, am schroffen Abhange nach dem Meere gelegenes Gärtchen besorgte, eilte unter andern herbei, um die »Honneurs« der Aussicht — denn Anderes war nicht da — zu machen. Sie rieth uns, auf die Höhe einer der umliegenden Berge, wo ein Leuchtthurm sich befindet, zu reiten, indem man, wie sie meinte, von dort aus einen sehr ausgedehnten Blick habe und nicht nur bis Cap de Garde, sondern selbst bis Philippeville sehen könne. Bei der heutigen trüben Beleuchtung wäre es aber gewiß nicht der Fall gewesen und nachdem wir etwas umhergestreift waren, und die Klagen über das ungesellige Leben, welches diese Frau, besonders während der langen Winterabende, führen müsse, in-

Digitized by Google

dem das Fort nicht von Militair besetzt, sondern nur von einem Brigadier, einigen Zollbeamten und zur Erheiterung von einigen kranken Soldaten bewohnt wäre, mit angehört hatten, bestiegen wir unsere Pferde und ritten nach Bona zurück. Ich glaube, es befinden sich in Bona im Vergleich zu andern Städten mehr Deutsche, als in irgend einer anderen Algeriens. Das macht dem Geschmack der Deutschen wenigstens Ehre. In den Straßen hört man beständig deutsch sprechen, und kurz bevor wir das Thor der Casbah erreicht hatten, kamen wir bei einer Bettlerin, Namens »Caserin« vorbei, wo mehrere ächt deutsche Theegärten und mit rothen Ziegeldächern versehene Häuser uns wahrlich in die Nachbarschaft irgend eines deutschen Städtchens versetzten.

Den 12ten Februar.

Was um des Himmels Willen kann vorgefallen sein, sagte ich zu F., als ich heute Morgen durch ein Geschrei, ein Toben, ein Rufen, ein Rennen, ein Fluchen durch das ganze Haus viel früher als gewöhnlich geweckt wurde. Wir waren ja, sagte ich, gestern Abend noch die ein-

Digitized by Google

zigen Gäste dieses Hôtels, und nun scheint in der That eine Legion böser Geister darin losgelassen zu sein und darin herum zu poltern. Unterdessen hörte der Lärm gar nicht auf, sondern steigerte sich immer mehr . . bis unsere Thür plötzlich aufging und sämmtliche Diener mit entsetzten Gesichtern hereintraten, und ohne Weiteres anfingen so viele Möbeln sie wegtragen konnten, aus unsern Stuben zu holen. Unserer gemeinschaftlichen Protestation wurde kein Gehör gegeben. Sopha, Tisch, Stühle, Alles was sich fortschleppen ließ, verschwand vor unsern Augen, und bald waren wir bis auf unsere Betten zwischen vier kahlen Wänden beschränkt. Lange konnte diese Mystification nicht dauern, denn unsere eigenen Gewissen klagten uns an. Wir hatten nämlich im Laufe der letzten Tage — da wir die einzigen Gäste des Hôtels waren — sämmtliche Möbeln aus allen Zimmern in die unsrigen heimlich zusammengetragen. Es waren so eben mehrere Passagiere mit dem Kriegsdampfschiffe von Algier angekommen, und da man sie nach dunkeln Stuben geführt hatte, und die Kellner selbst nicht wußten, daß wir die wenigen Möbeln alle heraus geholt hatten, so war durch der Reisenden Entrüstung und der Diener Er-

Digitized by Google

staunen über ein solches Wunder dieser Lärm im ganzen Hause entstanden. In der Frühstücksstube, wo wir sonst die Einzigen waren, erschienen vier neue Reisende, die deutsch, französisch und englisch durcheinander sprachen. In diesem Lande habe ich letztere Sprache noch nie sprechen hören, auch wird man hier vom Schwarme unserer guten Landsleute, die sonst alle anderen Länder überlaufen, nicht behelligt; wenn solche all zu häufige Erscheinungen einem das Reisen in Europa verleiden, so fühlt man auf der anderen Seite nur gar zu sehr, daß die hiesigen Wirthshäuser von der Engländer strengen, aber wohlthätigen Schule nicht berührt worden sind.

Den 13ten Februar.

Das ist einmal gewiß, über unserem Abreisetage waltet ein Unglücksstern. Gestern liefen solche schreckliche Gerüchte in der Stadt umher, daß, wenn auch nur die Hälfte davon wahr ist, so werden wir unsere Reise über Tunis nach Italien schwerlich machen können. Alles soll daselbst in Feuer und Flammen stehen. Morgen geht der »Charlemagne« nach Tunis ab, allein der Sturm tobt dermaßen, daß das Schiff seine Ab-

Digitized by Google

fahrtszeit auf dieser Rhede schwerlich wird erwarten können, sondern entweder beim Fort Génois, wo eine kleine Bucht mehr Sicherheit bietet, Schutz suchen, oder sogar in's offene Meer wird stechen müssen. Wir sind zur Abreise fertig, und wenn wir uns nicht bald entschließen, so wird die hohe Brandung unser Einschiffen unmöglich machen. Darüber sind wir längst einig, daß es ein Unglück ist, als Frau geboren zu sein, aber zumal in Africa, und sollte ich eine zweite Reise hierher unternehmen, so würde ich unbedingt, wenigstens Laurence's Beispiel in Jocelyn folgen, und mich als Mann verkleiden. Gestern Abend befand sich F. in einem der Kaffeehäuser, wo die beste Gesellschaft sich versammelt, als ein alter Oberst ihm sagte, daß, wenn er Lust hätte, die Reise von Bona nach Tunis zu Lande zu machen, so biete sich jetzt eine Gelegenheit, wie selten eine, dar. Einige der ersten Offiziere aus Bona sollten nämlich auf Rechnung der Regierung mit einer sehr bedeutenden Escorte dahin geschickt werden. Es würde auf Kosten der Regierung nicht nur für Alles gesorgt, sondern man käme mit der größten Sicherheit durch ein höchst interessantes, allen Reisenden unbekanntes, Land. F. nahm dieses Anerbieten sogleich an, und setzte

Digitized by Google

hinzu, daß dieser Plan mir gewiß viele Freude machen würde. »Comment, Madame, votre épouse voyage avec vous!« versetzte der alte, sonst freundliche, aber bei diesen bloßen Worten höchst aufgebrachte Oberst: »impossible! de toute impossibilité! mon cher Monsieur,« versetzte er, »ce ne sont pas des voyages, que l'on ôse entreprendre avec une dame«! Da bin ich wieder meinem weiblichen Ich gegenüber ganz verstimmt, denn ich meine, ich könnte doch eigentlich ganz gut mitreisen.

Den 14ten Februar.

Als Gefangene erblickten wir heute Morgen die ersten Lichtstrahlen, denn wie ich befürchtete, so ist es auch geschehen. Der Charlemagne konnte nämlich seine festgesetzte Abreisestunde des Sturmes wegen auf dieser Rhede nicht abwarten, und dampfte schon um Mitternacht nach Tunis fort; wir sind also hier noch vierzehn lange Tage gefangen, und die erste Zerstreuung, die uns zu Theil wird, ist, unsere Nachtsäcke wieder auszupacken, und sämmtliches Mobiliar aus den übrigen Zimmern von Neuem zu stehlen, da wir für die ersten vier-

Digitized by Google

zehn Tage die alleinigen Herrscher dieses Prachthôtels bleiben werden. Wer weiß nun aber nicht, daß vierzehn Tage eine Ewigkeit sind, wenn man weder Bekannte noch Bücher, noch schönes Wetter hat. Wir bereuen es indessen ganz und gar nicht, mit dem Charlemagne nicht abgereist zu sein, denn das Wetter übertrifft an Schlechtigkeit Alles, was wir bis jetzt hier erlebt haben. Die Araber sagen, sie hätten nie geglaubt, daß so viel Wasser vom Himmel herabströmen könne. Wahrlich die Märtyrerstunden stellen sich leider nur zu häufig auf dieser Vergnügungsreise ein, ohne daß man sie besonders aufsucht; wenn ich an den Schiffbruch des Avenger denke, so deucht mir, wir werden nie wieder den Muth haben, uns einzuschiffen. Die ganze Umgegend Bona's steht unter Wasser; es ist ein merkwürdiger Anblick. Wir bestiegen heute früh ein kleines Fort, welches die Ecke der Marinestraße innerhalb der Stadt bildet. Wenn man nicht die Gebirgskette des Edough und den lieblichen Hügel, wo die interessanten Ruinen von Hippone sich befinden, sähe, so müßte man sich wahrlich in Holland glauben; so weit das Auge reichte, erblickte man nichts, als eine unermeßliche Fläche von Wasser. Um nichts, was unsere Gefangenschaft versüßen könnte, unver-

Digitized by Google

ſucht zu laſſen, machten wir einen — leider fruchtloſen — Verſuch, ein Klavier zu erhalten. Das Endreſultat unſerer vielfältigen Nachforſchungen war, daß wir die Gewißheit erlangten, es befänden ſich in der ganzen Stadt nur zwei Klaviere und daß das ganze muſikaliſche Publikum in der größten Eintracht einer nach dem andern darauf ſpiele. Frauen und Töchter der Conſuln, Madame la Sous-Directrice de . . Apotheker, Matroſen, Soldaten, Alles was nur ein paar Noten ſpielen könne, verſtändige ſich darüber in der ſchönſten Harmonie. Dennoch waren die Vergnügungsquellen von Bona für uns noch nicht erſchöpft; zwei hohe Genüſſe wurden uns noch heute zu Theil. Es war der Beſuch bei einer ſehr ſchönen Jagdhündin und ihren Jungen, und dann die Bekanntſchaft von zwei zahmen Hyänen, die uns als das Schweſterpaar »Annida und Uniſſa« vorgeſtellt wurden. Sie gehören der kinderloſen Frau eines Cafetiers, deren ganzes Glück darin zu liegen ſcheint, dieſe abſcheulichen Thiere gezähmt zu haben. Sie ſind dem Herzoge von Aumale zum Geſchenke beſtimmt, ſobald ſie völlig ausgewachſen ſein werden, was bald der Fall ſein wird, da ſie ſchon ſechs Monate alt ſind. Ein Jagdhund iſt mit ihnen groß gezogen worden, und dieſe

Digitized by Google

Hyänen spielten und liefen mit dem Hunde im Hause und Hofe friedlich umher. Die Frau des Cafetiers trieb ihre Vertraulichkeit mit den Hyänen bis zu einem Grade, der nicht meine Bewunderung, sondern einen großen Ekel bei mir erregte. Sie ließ die Thiere Stücke Zucker aus ihrem Munde nehmen und umgekehrt. Ein Gemisch von Branntwein und Syrup tranken die Hyänen aus einer Tasse mit demselben Wohlbehagen, wie Saetta seine Milch zum Frühstücke. Der Cafetier hatte diese Hyänen bekommen, als sie erst vierzehn Tage alt waren, und seine Frau hatte sie mit Milch und Mehl aufgefüttert. Jetzt schmorte ein großer Topf mit mehreren Pfunden Fleisch auf dem Feuer für Annida und Uniſſa, weswegen mancher arme Beduine sie würde beneidet haben. So unheimlich und falsch wie diese Thiere mir auch vorkamen, so fand ich sie in der Nähe betrachtet doch nicht ganz so widrig, als ich sie mir vorstellte. Ihre Farbe ist wolfartig, graugelb, mit schwarzen Streifen; auf dem Rücken ist das Fell bedeutend länger und sehr struppig, vorn unter dem Halse haben sie ein schwarzes Halsband; ihre Hinterbeine sind sehr gebogen und etwas kleiner als die Vorderbeine, ihre Nase hat viel Aehnlichkeit mit der eines Hundes; ihr Aus-

Digitized by Google

druck, zumal, wenn sie die Ohren zurückschlagen, hat sehr viel vom Eisbär, und ist mir das Unheimlichste bei diesen Thieren; ihr falschfreundlicher Blick ist ganz eigenthümlich und das mag wohl vorzüglich daher kommen, daß man vom Weißen ihrer Augen gar nichts sieht.

Den 19ten Februar.

Ich habe, weil ich mein Tagebuch ruhen lassen, keine Schilderung meines Einsiedlerlebens geben wollen. Wir verbringen einförmige, traurige Tage, und um nicht allen Muth zu verlieren, wiederhole ich mir öfters die schönen Worte Jean Paul's: »Umfängt dich der traurige Tag mit seinem Nebel, der leer, dumpf, dicht und grau dir die ganze Welt verhüllt, so denke daran, in was ihn verwandelt die Vergangenheit und Dichtkunst; in leichten, glänzenden Wölkchen steht er am Himmel oder in Abendröthen — oder er schimmert, niedergefallen, als Morgenthau auf den Auen, die er dir bedeckt hatte.« Nun, so wird's mir auch gehen; diese jetzige lebloſe Periode wird später sich mit andern Erinnerungen verschmelzen und als Gegensatz zu den bewegteren Tagen unsers africanischen Auf-

Digitized by Google

enthalts auch ihren Reiz haben: »Forsan et haec olim meminisse juvabit.« Zu meiner Mandoline nehme ich in Ermangelung eines Klaviers oft Zuflucht:

»Sie führt im Reich des Schönen
Auf ein unendlich Feld:
Es grüßt von süßen Tönen
Mich eine Zauberwelt.« —

Ich glaubte meine Rechnung mit dem schlechten Wetter für diesen Winter abgeschlossen zu haben, allein von Neuem finde ich mich mit allen seinen Schrecken umgeben. Die Verwüstungen, welche die Ueberschwemmung verursacht hat, sind unglaublich, und wahrlich konnte Noah am ersten Tage, als er aus seinem Kasten stieg, nicht Zeuge größerer Verheerungen sein. Wir versuchten vor einigen Tagen bis zur Brücke von Hippone zu gelangen, allein es war unmöglich, denn der Weg war tief unter Wasser, das sich dann in's Meer verlor. Das ganze Meeresufer war mit todten Pferden, Kameelen und Eseln übersäet, und die zerstörten Häuser der armen Colonisten, so wie die halb schwimmenden Hütten der Araber boten wo möglich noch einen traurigeren Anblick dar. Gestern schien das Wetter sich bessern zu wollen, und wir benutzten es, um nach

Digitized by Google

dem königlichen Gestüte, welches unweit der Eisengießerei des Herrn von Bassano auf dem Wege nach Guelma liegt, zu reiten. Hier befinden sich vierundzwanzig prächtige Hengste, die der französischen Regierung kürzlich als Geschenk vom Bey von Tunis geschickt worden sind. »On les mène promener,« hieß es, als wir den Wunsch äußerten, diese schönen Thiere zu sehen. Wir warfen einen Blick in die netten, reingehaltenen, leeren Ställe derselben. Die Stuten, die zur Pferdezucht gebraucht werden, bleiben bei ihren Besitzern, und der Araber, der das schönste Füllen aufzieht, bekommt, wenn die französische Commission darüber entschieden hat, eine bedeutende Prämie. Mehr kann die französische Regierung doch wahrlich für die arabische Pferdezucht nicht thun. So sieht man hier nicht nur kein schlechtes Pferd, sondern fast kein einziges, welches in Europa nicht Aufsehen erregen würde, und sehr gewöhnlich werden dieselben von zerlumpten Beduinen oder armen Soldaten geritten. Als wir eben aus dem Hofe des Gestüts getreten waren, fielen große schwere Tropfen vom drohenden Himmel herab, und bevor wir unsere wasserdichten Mäntel losgerollt, stürzte das gewaltigste Ungewitter auf uns nieder. Ich glaubte, es wäre im

Digitized by Google

Buche unsers Schicksals geschrieben gewesen, daß wir diesen Tag nicht wieder nach Bona zurück sollten, denn erst verlor T. seine schöne englische Peitsche, weshalb wir natürlich umkehrten; kaum hatten wir dieselbe gefunden, so war der Hund verschwunden, und nun galoppirten wir nach allen Seiten, um ihn aufzusuchen, und als der Hund wieder da war, fehlten uns unsere Riemen für die Mäntel, und bei allen diesen Extratouren blitzte, donnerte und hagelte es, gleich wie bei uns im März. Bis auf die Haut durchnäßt, und für's Erste des Reitens unter solchen Umständen überdrüssig, war es fast Nacht, als wir unser Hôtel wieder erreichten.

Den 24sten Februar.

Vor drei Tagen kam das Dampfschiff »le Charlemagne« von Tunis zurück und das Zimmer, wo wir frühstücken und zu Mittag essen, wurde von einigen Reisenden wieder belebt. Die Berichte über Tunis sind aber für uns, die dahin reisen wollen, sehr niederschlagend. Ich wage nicht den Vergleich, den einer der Herren mit den Straßen jener Stadt machte, zu wiederholen. Der Schmutz in denselben soll quantitativ sowie

Digitized by Google

qualitativ so beispiellos sein, daß man sich keinen Begriff davon machen kann, wenn man es selbst nicht gesehen hat. Drei Viertel der Bevölkerung wandelt in den Straßen auf Stelzen, und die Ausdünstungen sollen der Art sein, daß man keinen Augenblick bezweifelt, in den schrecklichsten Cloaken umher zu wandern. Das sind schöne Aussichten, und dennoch sage ich »wären wir doch da!« Aber der liebe Sonnenschein beglückte uns wieder, und wie der wetterlaunige Laubfrosch bei schönem Wetter sich gern hinaufschwingt, so lebe ich wieder auf und werde heute meine melancholische Molltonart bei Seite lassen, und aus einem fröhlichen G-dur nur vom schönen Hippone erzählen, denn von dort komme ich so eben her. Wie schade, daß diese liebliche Stätte mit dem kühlen Schatten ihrer alten Olivenbäume, mit ihrer feierlichen Ruhe, mit ihrer erhebenden Stille nicht näher bei Bona liegt. Bona ist offenbar die Perle Algeriens, und Hippone die Perle der Umgegend Bona's. Dieser Flecken verdankt dem langen Aufenthalte des heiligen Augustinus daselbst seine Hauptverherrlichung. Dieser größte aller Kirchenväter wurde am 13ten November 354 zu Tagasta, einer kleinen Stadt, vierzig Meilen

Digitized by Google

von Bona entfernt, unter dem Kaiser Constantin geboren. Von seiner frommen Mutter, der heiligen Monisa, erzogen, kann er zu der großen Anzahl derjenigen berühmten Männer gerechnet werden, die unter weiblicher Leitung gebildet, ihr Zeitalter so wie die Nachwelt mit ihrem Ruhme erfüllten. Zur Vollendung seiner Studien schickten ihn seine Eltern nach Karthago, allein er entsprach ihren Erwartungen nicht ganz, da er jedes ernste und trockene Studium verabscheute und nur von solchen Dingen angezogen ward, die das Herz beschäftigen. In seinem sechszehnten Jahre faßte er eine Neigung und wurde von der Geliebten, mit der er einen Sohn hatte, fünfzehn Jahre lang gefesselt. Erst als er seine ganze Lebensart veränderte, verließ er dieselbe. Ein Buch des Cicero: »Hortensius«, das nicht auf unsere Zeiten gekommen ist, leitete ihn auf das Studium der Philosophie, und da diese seinem Gefühle nicht genügte, trat er zur Sekte der Manichäer über. Unter ihnen war er neun Jahre Zuhörer; als er aber zu einer deutlicheren Erkenntniß gelangte, verließ er sie und begab sich von Africa nach Rom und von da nach Mailand, um hier die Stelle eines Lehrers der Beredtsamkeit einzunehmen. Der heilige Ambrosius war daselbst Bischof, und durch die

Digitized by Google

Reden desselben lernte er das orthodoxe Christenthum hochschätzen. Das Lesen der Briefe des Paulus brachte eine völlige Lebens- und Sinnesänderung in ihm hervor. Er zog sich in die Einsamkeit zurück, schrieb hier mehrere Bücher und bereitete sich auf die Taufe vor, die er im 33sten Jahre seines Lebens mit seinem Sohne Adeodat aus den Händen des Ambrosius empfing. Die katholische Kirche feiert jeden 3ten Mai ein eignes Fest zum Andenken an dieses Ereigniß. — Er kehrte nach Africa zurück, verkaufte seine Güter, gab den Gewinn daraus den Armen und behielt nur so viel für sich, um mäßig leben zu können. Als er einst in der Kirche zu Hippone gegenwärtig war, bezeigte der Bischof, der sehr alt war, das Verlangen, einen Priester zu weihen, der ihn unterstützen und einst als Bischof ihm folgen könne. Auf Bitten des Volks trat Augustinus in den geistlichen Stand, predigte mit außerordentlichem Erfolge und ward im J. 395 Bischof zu Hippone. Er starb am 28sten August 430, während Hippone von den Vandalen belagert wurde. Es hat gelehrtere Kirchenväter gegeben, die eine bessere Sprache und einen reineren Geschmack besaßen, aber keinen, der es verstanden hätte, mehr das menschliche Herz zu ergreifen und für Reli-

Digitized by Google

gion zu erwärmen. Die Maler gaben ihm daher in ihren Gemälden zum Symbol ein flammendes Herz. Der heilige Augustinus hat seinem Eifer für das Mönchsleben, durch die Gründung einiger Mönchs- und Nonnenklöster in Africa ein, freilich durch die Vandalen bald zerstörtes Denkmal gesetzt, keineswegs aber, wie die nach ihm benannten Augustiner behaupten, einen Orden mit fester Regel gestiftet. In seinem Buche, dem er den Titel »Confessiones« beilegte und welches er zu Hippone 397 schrieb, hat er sein Leben erzählt, und vom Jahre 413 bis 426 schrieb er sein Buch »de Civitate Dei.« Diesem großen Manne ist vom Papste Gregor XVI. auf einem kleinen Plateau, unweit des höchsten Punktes des Hügels, worauf Hippone stand, ein Monument errichtet, das die Anwesenheit des Heiligen an diesem Ufer ins Gedächtniß des Reisenden zurückruft. Es besteht aus einer unter Lebensgröße in Bronze gegossenen Statue des heiligen Augustinus, welche auf einem Piedestal von weißem und rothem Marmor ruht und von einem eisernen Gitter umgeben ist. Außerhalb des Gitters steht »Concession à perpétuité par Monsieur Billaud 28. Août 1839.« eingehauen. Das Ganze ist kleinlich, geschmacklos und entspricht bei Wei-

Digitized by Google

tem nicht dem, was man von einem Orte, der so viele große Gedanken in der tiefsten Tiefe des Herzens der Beschauer bewegt, erwarten könnte. Welch' feierliche Stille herrschte hier, kein menschlicher Ton störte den sinnenden Bewunderer, mir schien es, als ob die Heiligkeit vergangener Jahrhunderte ihre friedlichen Flügel über diese ernste Stätte ausbreite; kaum wagte ich es, ein Wort des Entzückens über die herrliche Aussicht auf die prächtigen Ruinen, die selbst in Rom zu den schönsten gehören würden, auszusprechen. Es war still, als stürbe die Natur an einem Entzücken! Die wenigen Archäologen, welche diese interessante Stätte besucht haben, sind, glaube ich, nicht einig über das, was die jetzt vorhandenen Ruinen von Hippone früher gewesen sind. Einige behaupten, es seien meistens Fundamente riesenartiger Gebäude, wahrscheinlich die Grundlage prächtiger Paläste, wo später die verfolgten Christen ihren Gottesdienst gehalten haben sollen. Andere glauben, es seien die Ueberreste großer Cisternen. Diese 30 bis 40 Fuß tiefen Hallen sind von den schönsten Bogen und Pfählen, die aber jeden Augenblick zusammenzubrechen drohen, schwach unterstützt. Hinunter kam man nicht, da das an und für sich schon sehr beschwerlich wäre

Digitized by Google

und man daselbst im dickſten Schlamm waten müßte. Ein paar elende Strohhütten, die halb in dieſem Moraſte verſunken ſchienen, deuteten an, daß ſelbſt dieſer ſchreckliche Aufenthalt einigen armen Arabern nicht zu ſchlecht war. Unweit dieſer kleinen Hütten befanden ſich einige Beduinen mit der Jagd der kleinen Inſekten beſchäftigt, über deren Beläſtigung eines gebratenen Huhnes George Sand in ihrem »Un hiver à Majorque« ſo geiſtreich ihre Entrüſtung zu erkennen giebt. Die mannigfaltigen Lichteffekte durch die halb zertrümmerten mit Acanthus und vielen ſmaragdgrünen Schlingpflanzen überwachſenen Bogen waren ſehr ſchön. Die panoramaartige Ausſicht vom höchſten Punkte des Hügels, wo eine ſogenannte Maison carrée, ein verfallenes Blockhaus, ſteht, iſt herrlich. Außer einigen Gebüſchen iſt der Hügel mit faſt nichts als mit Olivenbäumen bewachſen, aber dieſes vorherrſchende graumatte Grün des Oelbaumes ſteht ſo ſehr in Harmonie mit dieſer feierlichen Stätte, die jetzt nur von einzelnen Beduinenſchäfern bewohnt wird. Rechts, unweit des Hügels, worauf Hippone liegt, erhebt ſich ein anderer von faſt gleicher Höhe, auf deſſen Spitze die rothbedachte Maiſon des Condamnés ſteht, welche mich ſehr an

Digitized by Google

Norddeutschland erinnert. Die Gebirgskette des kleinen Atlas begrenzt die mit weißen Häusern und Marabus übersäete Ebene, durch welche die Seybouse sich nach Constantine schlängelt und vor Hippone vorbeifließt. Vor dem Beschauenden erstreckt sich weit und breit das herrliche Meer. Das kleine Bona will mit seiner Casbah, seinen Casernen und den Schiffen auf seiner Rhede sogar einen imposanten Anblick bieten, und scheint, von hieraus gesehen, auf einer Halbinsel zu liegen. Links gewährt die Landschaft mit den schönen Aquäducten, dem französischen Kirchhofe, mit den Feldern, Gärten und dem dunkeln Walde des Edough, einen Anblick so schön, wie man ihn sich nur denken kann, und trotz alle dem meinte der Hauptmann Levrat, Hippone sei, bei Tage gesehen, nichts im Vergleiche mit dem bezaubernden Blick, den es bei einer schönen Sommermondscheinnacht darbiete. Wenn nämlich große Caravanenzüge von ihrer langen Reise von Tunis kommend sich in den unterirdischen Ruinen niederlassen, ihre Zelte ringsumher aufschlagen, Feuer machen, so muß das in der That feenartig erscheinen, und einen großen Genuß mag es gewähren, diese vom Mond und Feuerlichte zwiefach beleuchteten, malerischen

Digitized by Google

Gruppen beobachten zu können. Wir beschlossen unsern Ritt, indem wir einen erfolgreicheren Versuch machten, die schönen Tunesischen Hengste des Gestüts zu sehen. Diese wahrlich fürstlich gehaltenen Prachtpferde fanden wir alle zu Hause und konnten sie zur Genüge bewundern, da man gerade ihre Toilette machte. Jedes von ihnen hatte seinen Kammerdiener und manchem der Letzteren machte es genug zu schaffen, mit Abd-el-Kader, Coquet, Heracles oder wie sie alle heißen mochten, fertig zu werden.

Den 28sten Februar.

Jacta est alea! Das Dampfschiff »La Ville de Bordeaux« liegt auf der Rhede; nach unserer dreiwöchentlichen Ruhe und Unthätigkeit sollen wir wieder den Pilgerstab ergreifen und uns neuen Fährlichkeiten Preis geben, so wie auch neuer Scenen erfreuen. Ja, es geht diese Nacht nach Tunis, nach dieser noch unverfälschten africanischen Raubstadt, die sich unweit der Trümmer des weltberühmten Carthago erhebt. Ich muß es gestehen, ich freue mich wie ein Kind auf diese Reise, denn Algerien, so schön es auch sein mag, hat durch die französische Eroberung und Civilisation, die seit achtzehn Jahren daran feilt, um den africanischen Charakter zu vernichten, sehr ver-

Digitized by Google

loren. Was aber ist uns heute früh noch begegnet! Wir waren eifrig mit Packen beschäftigt, als uns »la justice« angemeldet wurde. Was dieser eigenthümliche Besuch bezwecken sollte, konnt... ..r gar nicht begreifen, bis unsere Zimmer auf ein Mal mit Menschen angefüllt wurden, welche ein genaues Inventar von jedem Stück Möbel aufnahmen und uns erklärten, daß, da der Wirth in der ganzen Stadt schwer verschuldet, mit dem letzten Schiffe sammt Frau und Kind entflohen sei, die Gläubiger das wenige sich im Wirthshause befindende Mobiliar in Beschlag nähmen, um es zu Gelde zu machen und unter sich zu theilen. Wir waren ohne unser Wissen die nächste Veranlassung der Flucht des Wirthes gewesen, indem wir ihm auf sein dringendes Verlangen einige Gelder zum Voraus bezahlt hatten. Dieses einzige Hôtel in Bona hört also auf, und wenn wir mit dem »Ville de Bordeaux« nicht nach Tunis reisen könnten, wären wir geradezu auf der Straße, und ich wüßte nicht, was aus uns werden sollte. Morgen wird das Haus geschlossen und eine Auction des Mobiliars gehalten. Wir sind obdachlos, und das Schicksal will uns durchaus nach Tunis führen.

NEW YORK
CIRCULATING
LIBRARY.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google